Germ. sp. 290

Mainz

im Genusse

der durch die Franzosen errungenen

Freiheit und Gleichheit,

oder

die Leiden

der

treuen mainzer Bürger

unter dem Joche

der Franzosen und Klubbisten

mit einem Anhange

aller während dieser Zeit in Mainz herausgekommenen Proklamationen.

Deutschland, 1793.

Opus inopinum casibus, atrox proeliis, discors seditionibus, ipsa etiam pace saevum. —— Pollutae caerimoniae, magna adulteria, plenum exiliis mare, infecti caedibus scopuli, atrocius in urbe faevitum. Nobilitas, opes, omissi, gestique honores pro crimine: et ob virtutes certissimum exitium. Nec minus praemia delatorum invisa, quam scelera: cum alii Sacerdotia et Consulatus, vt spolia, adepti, Procurationes alii, et interiorem potentiam, agerent, verterent cuncta, odio et terrore. Corrupti in dominos servi, in patronos liberti: et quibus deerat inimicus, per amicos oppressi. Non tamen adeo virtutum sterile seculum, vt non et bona exempla prodiderit.

TACITVS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mit dem Vorsatze, eine Geschichte der, auf deutschen Grund und Boden verpflanzten, französischen Anarchie oder sogenannten Freiheit und Gleichheit zu schreiben, sie anzureihen an die wichtigsten Begebenheiten, welche die Ansteckung dieser

Seuche auch außer Frankreich verbreiten mußten, auszuheben, was Gutes, Menschenfreundliches, Durchgedachtes, Ausführbares von der konstituirenden Nationalversammlung geschehen, was hievon auf Deutschland anwendbar, oder nicht, unter welchen Modifikationen, Klugheit- und Mäßigungsregeln es anwendbar sey, — zurücktreten auf die ursprünglichen Ursachen dieser Revolution, untersuchen, wie rein oder unrein die Triebfedern der ersten Reformatoren gewesen, — bestimmeu, welchen Einfluß diese Triebfedern auf die Handelungen selbst und deren Resultate gehabt, — erweisen, daß ohne Rücksicht auf den moralischen Karakter, auf das häus-

liche

liche Leben, auf Privatverhältnisse, Entwürfe zu Staatsverbesserungen gut und nützlich seyn können, die unleugbare Wahrheit, daß sie noch unendlich nützlicher, wirksamer, zwekmäßiger seyn, wenn sie sich mit einem guten Karakter, mit einer großen Seele, mit einem edlen Herzen vereinigen, hiedurch in ein helleres Licht stellen, reine Wahrheit ohne aristokratische, demokratische, oder republikanische Brille aufsuchen — sie in ihrer unverfälschten Gestalt, wie sie aus der Feder eines unbefangenen, nüchternen, über all dies Wesen und Unwesen erhabenen Mannes, fließen sollte, darstellen — mit diesem Vorsatze ward eine Arbeit angefangen,

wel-

welche zugleich ihren Verfassern Trost, Stärkung, Aufrichtung für Schicksale von abwechselnder Härte, für Verluste von unersetzlichem Werthe seyn sollte.

Wie schwer die Ausführung sey, wie wenig man in einer so außerordentlichen Gährung, an der die ganze Welt Theil nimmt, Richter und Parthie ist, den wahren Standpunkt fassen könne, — wie sehr das anhaltende Bestreben, unpartheyisch zu seyn, die Furcht, partheyisch zu scheinen, die Besorgniß zu diesem oder jenem der streitenden Theile gerechnet zu werden, der Unpartheylichkeit, dem freyen Urtheile selbst schade, — wie unmerklich Schmerz einer tiefverwundeten Seele sich ein-

mische,

mische, und — mitspreche, fühlten die Verfasser, und änderten ihren Vorsatz. Was sie nun geben, sind nur Bruchstücke, nur Auffoderungen, zu sammeln, und die dermalige Epoche, unsern Nachkommen zur Belehrung, unsern verirrten, geblendeten Zeitgenossen, zur Berichtigung und Zurechtweisung, dem künftigen Geschichtschreiber aber, der, abgelößt und entfernt von dem Schlachtgetümmel aller dieser tausendfachen Meinungen, mit ruhigem, abwiegenden Blicke das Ganze übersieht, mehrere gleichzeitige Quellen zu eröfnen, woraus er das Wahrste, Zweckmäßigste und Beste schöpfen könne.

Vielleicht

Vielleicht wird der übrige Theil dieser Periode in einer zweiten Lieferung bearbeitet, wenn es der Himmel nicht füget, daß die Verfasser unter den Thränen über die Asche des Vaterlandes — verstummen.

Alle

Alle die Erwartungen, Wünsche, Hofnungen, Ahndungen, Träume, Sorgen, welche die französische Revolution bey ihrem Ausbruche in den Seelen unzähliger Menschen aufweckte, schildern, — sie malen, wie prachtvoll und unnachahmlich schön die Morgenröthe der Freyheit und aller verschwisterten Seeligkeiten in ihrem Gefolge, den heitersten Tag ankündigte, wie geschwinde alle diese Seeligkeiten verschwunden, wie der lachende Himmel überzogen ward vom Ungewitter aller in Bewegung gesetzten Leidenschaften, deren jeder die Freyheit ihren heiligen Na-

men leihen mußte, wie sich der hellste Tag in der schwärzesten Verbrechen Nacht verwandelte— sey das Werk eines Mannes, dem seine Feder die Darstellung keiner Idee, so groß und glühend sie auch in seinem Kopfe liegt, versagt. Uns sey es blos gegeben, einzelne, Deutschland überhaupt und — Maynz insbesondere, interessirende Thatsachen aufzufassen, sie mit Wahrheit und Wärme Unsern Deutschen Mitbürgern an das Herz zu legen.

Von Leuten, denen an keinem Orte wohl ist, als da, wo sie nicht sind — von allen, die sich nur immer nach Abänderungen sehnen, ohne etwas anders, als eine Art von Zeitvertreib, eine Abwechslung der Szene sich dabey zu denken — ohne zu überlegen — ob dieser Wechsel schlimmer oder besser, als der vorige Stand der Dinge, ausfallen könne, — von jungen, meist nach Freyheit dürstenden und in dieser Freyheit nichts, als die Befriedigung ihrer ausschweifenden, kindischen, thörichten Wünsche sehenden und suchenden Leuten, von politischen Kannegießern, die blos von Neuigkeiteu und Zeitungen leben, ihr Tageswerk damit aufangen, damit beschliessen, bald als Automaten, bald als Prediger, Sprecher, Ausleger und Propheten alles dessen, was über die Welt gekommen isi, und noch kommen wird — in den Kaffeehäusern stationniren, wurden die Franzosen, so lange sie die Grän-

zen ihres Gebietes nicht überschritten, als Retter, als Brüder, als Freunde erwartet. Sehnsucht nach ihnen, Wunsch so frey und glücklich zu werden, wie sie's — nach den Orakelsprüchen der Zeitungen schienen, war der Hauptgegenstand, wovon man sich in allen Gasthöfen, Weinschenken, und andern öffentlichen Orten dieser Art laut genug unterhielt, um eine Regierung, die nur halb so despotisch gewesen wäre, als sie sich im Reiche der Freyheit und Gleichheit zeigte, auf diesen Geist aufmerksam zu machen, und zu den strengsten Maaßregeln gegen alle dergleichen unberufenen Redner zu verleiten.

Heimliche Gesellschaften, besonders Eine, welche den Jesuitenorden zu zernichten suchte, um ihn, unter einer andern Gestalt, furchtbarer, mächtiger, allwirkender, alle Bande menschlicher Gesellschaft, Neigungen, Gewohnheiten, Leidenschaften, Verwandtschaft auflösender, in sich selbst wieder aufzuwecken, arbeitete durch Beyspiel, Einfluß, und Verbreitung aller zu ihren Absichten führenden Schriften, Grundsätze und Mittel so thätig und rastlos, daß in wenigen deutschen Städten ihre Bemühungen mit einem glücklichern Erfolge gekrönet wurden. Zerstreuet unter allen Ständen, angestellt bey den meisten Gerichtsstellen, gute, oder in dem eigentlichsten Verstande, schlaue, listige Köpfe, wußten sie tausendfache Weege zur Vermehrung,

Erhaltung, Behauptung ihres Ansehens einzuschlagen, wußten sie sich in so unschuldige, täuschende Gestalten zu verhüllen, wußten so unmerklich zu hintergehen, daß keine Untersuchung ihre Maulwurfsgänge aufdeckte.

Dergleichen Kunstgriffe, der äußere Schein warmer Bürgerfreunde, welche stäts über Verschwendungen und Ueppigkeiten der Großen seufzten, stäts über die Schulden des Adels jammerten, die doch verschiedene unter ihnen treflich zu ihrem Vortheile benutzten und — ihren Brüdern zur Benutzung mittheilten, die Sorgfalt, jeden Sektengeist zu verbergen, bey jeder Gelegenheit, wo sie sich dem öffentlichen Wohl aufzuopfern schienen, zu paradiren, der Ton, den sie in der Lesegesellschaft führten, mehr noch — ihre ausgedehnten Verbindungen, zogen ihnen eine Menge Anhänger zu, schreckten alle diejenigen, welche ihnen nicht beyfielen ab, und gaben ihnen ein Uebergewicht von der größten Bedeutung, das niemand drückender, als ihre Feinde oder diejenigen, welchen sie den Eintritt in ihren Orden vergeblich angetragen hatten, fühlte.

Ohne in ihre Geheimnisse eingeweihet zu seyn, ohne ihre Gänge zu wandeln, stimmten doch mit ihnen, mit ihren Wünschen einer gänzlichen Staatsumwälzung, alle unruhigen Köpfe, alle jene, welche je eine gegründete oder ungegründete Ursache, zu klagen über die Großen, hatten, alle

alle verschuldeten, in ihren Sitteu und Vermögen verlohrnen, alle Banqueroutiers, alle gelbsüchtigen, milzkranken, ehrsüchtigen Menschen, alle jene, welche sich in ihrer Beförderung zurückgesetzt glaubten, alle Geistlichen, die das Gelübde der Keuschheit allzusehr drückte, ein. Wie merklich also die demokratische Parthie durch diesen Zuwachs steigen mußte, kann jeder leicht berechnen, der da weiß, wie groß die Zahl solcher Menschen in jedem etwas bedeutenden Staate ist! —

Menschen von feuriger, lebhafter Einbildungskraft, Menschen, deren Seelen anhaltend nach Vollkommenheit streben, deren eigenster Sitz in idealischen Welten ist, Meuschen genährt mit den besten Schriftstellern, vertrauet mit dem Geiste der Römer und Griechen, gebildet, angefacht in ihren Schimüreu durch — Rousseau, Menschen, welche endlich die herrlichen Reden von Mounnier, Lally Tollayndal, Clermont Tonnerre und — Mirabeau verschlungen hatten, die aus der Entfernung, ohne irgend einen Anstoß zu fühlen, nichts als Schönheit, Gesetzmäßigkeit, Größe und höchste Erhabenheit, wohin die Menschheit geführt wurde, in der französischen Constitution sahen, mußten sich dahin verirren, daß sie bald, sobald als möglich, die nämliche Verfassung ihrem Vaterlande wünschten. Gemäßigte unter diesen, verkannten nicht, daß mancher Traum, manche Realität zwar nicht

auf Uns passe, — daß es ein Unglück wäre, wenn Franken zu Uns kämen, um Uns diese Constitution zu geben, wenn Wir Uns nicht nach Unserm eigenen Maaßstabe ohne alle Explosion, durch keine andere Triebfeder, als fortschreitende Aufklärung, lebendigern Antheil an gegenseitigen Leiden, bessere Erziehung, geläuterte Moralität, Einschränkung des Luxus organisirten; sie wurden aber von den andern, die nichts als höchste irrdische Seligkeit wähnten, überschrien und so — schienen sich — gemäßigte und — ekstatische Köpfe unter einen Huth — zu werfen.

Unter allen Ständen in Mainz, war Abneigung gegen die französische Constitution, bey jenen allgemein, die aus kaltblütiger Erfahrung, aus ganz einfachen Raisonnements berechneten, daß Deutsche — nie durch Franzosen glücklich gemacht werden können, am wenigsten, wenn dies Glück durch Uebermacht der Waffen installirt und behauptet werden sollte. Von einer so eitlen Nation, die auf den Deutschen, wie auf ein unbelebtes Erdkloß, herabsah, nichts, als verstellte, in leeren Worten ausgekramte, nur so lange daurende Zuneigung und gute Begegnung erwarten, bis sie, im Besitze des Landes, sich um keine Rücksichten mehr zu kümmern, sondern ihrer Verachtung den vollen Lauf lassen konnte, schien ihnen eben so natürlich, als die Mittel, wodurch diese Glückseligkeit verbreitet werden

sollte, ihnen höchst unnatürlich, unausführbar, auf Maynz gar nicht passend, und keinesweges das Resultat der Menschenliebe, vielmehr Wirkungen des unbändigsten Ehrgeitzes, des ausschließendesten Egoismus, vorkamen. — In der Ferne sahen sie die unausbleiblichen Folgen, die Rüstungen aller Mächte, die unbedingte Unmöglichkeit, französisch zu bleiben — und die gewaltsamen Mittel, zu denen jeder Theil seine Zuflucht nehmen würde, — der eine, es zu behaupten, der andere, es wieder zu entreißen — Mittel, unter denen Maynz allemal am meisten leiden würde.

Den Landmann konnte nichts unwiderstehlicher verführen, als die versprochene Befreyung von Steuern, Abgaben und Zehenten. Nichts mehr bezahlen, war bey den Meisten der höchste Grad von Freyheit, den sie sich denken konnten, und zugleich — der höchste Grad von Glückseligkeit. Von allem, was sie über die Constitution gehört hatten, interessirte sie nichts lebhafter, war ihnen nichts unvergeßlicher, als dies, und durch eine, jedem, der in das Wünschen kömmt, sehr eigene Ausschweifung erstreckten sie dies Versprechen auch auf die Zahlung ihrer Schulden. Und doch — war der Haufen nicht so groß, als man ihn nach diesen Verhältnissen hätte vermuthen sollen. Nur die Unvermögendesten, Unthätigsten, Unruhigsten, oder Hochmüthigsten sehnten sich nach den Franzosen; der

größere Theil sah ein, daß jede Erleichterung, die er in Rücksicht auf die, in Wahrheit nicht schweren und mit keinen in der ganzen Nachbarschaft zu vergleichenden, Lasten erwarten konnte, durch alle damit verbundenen Gefahren, durch alles, was dabey erwartet würde, durch Ungewißheit, wie lange dieser neue Zustand, — durch die überwiegende Wahrscheinlichkeit, daß Derselbe nicht lange dauren könne — viel zu theuer erkauft sey. Schüchtern, ängstlich, betroffen harrte er in der Stille, und seufzte zum Himmel, daß er diese Landplage abwenden möge.

In diesen Gemische hyperbatischer, egoistischer, ehrsüchtiger, zügelloser, ängstlicher, furchtsamer, bedenklicher Erwartungen zogen die Franken ein; schon vor ihrem Einzuge prangte die Nationalkokarde auf den Hüten ihrer getreuen Correspondenten, und nun — wurde sie allgemein, mußte sie allgemein werden, theils der Mode, theils der Sicherheit vor Beschimpfungen, die man sich sonst, als Aristokrat, zuzog, wegen. Allmählig verschwand bey dem äußern Scheine einer guten Behandlung jede Furcht, die Disciplin ward noch streng beobachtet, der Reitz der Neuheit verfehlte seine gewöhnliche Wirkung nicht, und das von seinem Landesherrn, von seinen Dohmherrn, von allen Grossen, von vielen Räthen verlassene Maynz fieng an Athem zu schöpfen, hofte, es würde besser gehen, als es vermuthet hatte, und — ließ

sich's nicht träumen, daß die Arme, in die es sich werfen mußte, es einst vor Patriotismus und brüderliche Liebe — zerdrücken würden. Uebrigens hatte es so wenig Begriff von Freyheit, daß es vor — Custine zitterte. Freylich kann auf einer andern Seite nicht geleugnet werden, daß das Aug, der Ton, die Antworten dieses großen Freyheitsfreundes und Generals den furchtbarsten und größten Despoten noch immer zu Schanden gemacht hätten — und — daß sich niemand tiefer vor ihr prosternirte, als die erklärtesten Freyheitsschwärmer. Nach einem solchen Beyspiele und bey dem Anblicke solch eines Apparates verwahrt sich jeder, so gut er kann, meistens aber alle dadurch, daß sie dem Teufel Kerzen brennen.

Aus einer, in die Leiden der Stadt Maynz, innigst verflochtenen, sie nicht wenig verbitternden Unbilligkeit hat man dem Adel sehr verargt, daß er sich schon vor dem Einzuge der Franzosen entfernt, und einen Ort, wo er in Friedenszeiten alles genossen, in jenen Augenblicken verlassen habe, wo seine Gegenwart, seine Theilnehmung an allen Vorfällen den Bürgern Muth und Trost eingeflößt hätte. Man fühlt sich nicht oder man will sich nicht in die Lage jener Individuen fühlen, die so oder anders zu handeln, sich genöthiget und berechtiget sehen; daher die schiefen, liebelosen Urtheile, daher das stäte Verdammen, Mißdeuten, daher das Aufspü-

ren der unedelsten Absichten, wo nichts, als schlichte Noth und Drang alles bestimmten; daher endlich, unendlich größere Uebel, welche sich schon itzt entwickeln, und der guten Stadt Maynz da, wo sie der Ruhe, der Erholung am nöthigsten hat, die kummervollesten Auftritte, die traurigsten Spaltungen, die unversöhnlichsten Feindschaften, die untergrabendesten Zwiste zubereitet, wenn nicht ein wohlthätiger Genius der Mäßigung, wenn nicht die Gabe sich die Umstände eines jeden Individuums zuzueignen, wenn nicht endlich die reinste, unbefangenste, aufrichtigste Menschenliebe und Herablassung zu so vielen Unglücklichen, Gekränkten, Verlohrnen, Erbitterten, Verkannten, Verkennenden, ihre Thränen trocknet, ihnen das Beyspiel giebt, wie man handeln, lieben, heilen, aufrichten, aussöhnen, trösten und einander verzeihen müsse.

Nur ein flüchtiger Blick auf dasjenige, was gegen den Adel in Frankreich unternommen worden, rechtfertiget die gegründete Furcht dieses Standes vor ähnlichen, bis zum grausamsten Tode, getriebenen Mißhandlungen. Seine Gegenwart konnte blos den Verdacht, daß er bleibe, um das Volk aufzuhetzen, erregen und bestärken, konnte blos diejenigen, welche mit ihm umgiengen, auf eine andere Art verdächtig machen; nützen konnte sie gar nichts, denn auf diesen Stand hatte man es einmal gepackt, Zutrauen hätte er sich nie erworben, und, wenn er auch

den etwas gebildeten Theil unter den Franzosen durch Gefälligkeit, Bewirthung einzunehmen gewußt hätte, wer konnte ihm für die Anfälle der Sansculotten, der Klubbisten bürgen! — der Klubbisten, die ausgelassen genug waren, laut, aber ohne weitere, nur durch die Majorität des Volkes abgewendete Folgen, zu behaupten, die Mainzer wurden sich nicht eher zur Constitution fügen, bis man die Köpfe einiger auf Piken spazieren getragen hätte. — Wer den besten Willen, das zu thun, den Herren abspricht, wer zweifelt, die Köpfe der Adelichen wären bey einer so löblichen Promenade nicht die ersten gewesen, der kennt diese Innung nicht! und — angenommen, daß sich in diesem Stande auch einige gefunden hätten, deren Seeelen, frey von aller Furcht, beschlossen hätten zu bleiben, und am Ende das Opfer, wenn auch nicht durch den Tod, nur durch Beschimpfungen, nur durch Arreste geworden wären, so fragen wir, zu was Opfer sonder allen Nutzen? Sein wir doch gerecht, und muthen wir niemanden zu, was wir nicht selbst gethan hätten. —

Den Mainzern einen Vorgeschmack von dem Himmel zu geben, der sich ihnen durch die Franken eröfne, und von der edelmüthigen Schonung ihrer Ueberwinder gegen den Kurfürsten, kündigte Dr. Böhmer auf den Tag nach deren Einzuge (23 Octbr.) die erste Sitzung der Gesellschaft deutscher Freunde der Freyheit und Gleich-

Gleichheit in dem prachtvollen Akademiesaale des Schlosses an, der bisher der Weichlichkeit und Wollust gewidmet, wo sich aber nun alle Bemühungen vereinigen würden, für die Wiederherstellung der in Deutschland fast überall mit Füßen getrettenen Rechte der Menschheit. Jedes Glied sollte sich durch einen feyerlichen Eyd, frey zu leben oder zu sterben, dazu einweyhen. Mit wenigen Worten gesagt: ein Klub, erschaffen durch Dr. Böhmer! —

So wie alle französischen Aristokraten, mit dem unbedingtesten Einflusse, keinen ihren Absichten angemessenern, die republikanischen Projekte zerstörendern, unfähigern, der Erweiterung der Republik gefährlichern, zweckwidrigern General hätten wählen lassen können, als der vom Nationalkonvent oder der executiven Gewalt für die Operationen am Rheine so weislich auserkorne Kůstine, so hätten auch alle deutschen Feinde der Freyheit und Gleichheit (eine mit dem Worte Aristokraten bekanntlich auf den nämlichen beliebten Sinn hinauslaufende Benennung) keinen, den Fortschritten eines so löblichen Systems hinderlichern, unbesonnern, unzusammenhängendern, heftigern, elendern Pedanten, keinen in der Eigenschaft eines Sekretair würdigern Gehülfen dem General Kustine zur Seite geben können, als sich dieser tiefe Menschenkenner in der Person des Doktor Böhmer selbst zugelegt hat.

Unter

Unter den Flügeln dieses und eines eben so glänzenden Gegenstückes, Wehdekind, entstand nun der Klub; auf den Eintritt hatten alle jene unruhigen Köpfe, die wir schon geschildert haben, das Recht der Erstgeburt; durch sie, durch ihre Versprechungen, Drohungen und Ränke wurden viele hineingezogen, ohne zu wissen, was sie thaten. Schimpfen, Lügen, Verläumden, Verfolgen, Rasen, alles niederreissen, nichts aufbauen, war das wesentlichste, öffentliche Geschäft dieser Gesellschaft; heimlich waren sie die rastlosesten Triebfedern alle der schrecklichen Uebel, welche das gute Mainz aushalten mußte. Das an Theater zu Winterzeiten gewöhnte Publikum wuste seine Abende nicht anders zu verkürzen, als daß es zusah, zuhörte, wie dies Gesindel sein Wesen trieb — und mit einer stets zunehmenden Verachtung den Ort, wo über Menschenwohl so feyerlich und schändlich perorirt wurde, verließ.

Indessen zog sich doch gleich in den ersten Tagen einiges Gewölk über diesem so heitern Horizont zusammen. Das fränkische Kriegskommissariat eröfnete seine Operationen, setzte dem Landmanne außerordentlich mit Frohndfuhren zu, verlangte starke Lieferungen an Fourage, entzog ihm beynahe seinen ganzen Vorrath an Fütterung, nöthigte ihn, einen großen Theil seines Viehes abzuschaffen, bemächtigte sich in der Stadt aller kameralischen Holz- und Fruchtmaga-

magazine, konfiszirte dies dem Mainzer Staate zugehörende Eigenthum *au profit de la République & pour le service des armées*, die sich zwar als Brüder durch den Fraternitätsbund berechtigt glaubten, mit uns zu theilen, bey der Theilung selbst aber der Fraternität vergaßen, und sich wie der Löwe in der Fabel betrugen — alles für sich behielten, und — was sie nicht benutzen konnten, verkauften. So fühlbar konnten die Folgen dieser gewaltthätigen Schritte damal nicht seyn, weil die Schiffahrt noch offen, Frankfurt besetzt war, und in der pralerischen Sekurität, welche die Franzosen so dreist einzuflößen wissen, eine Aussicht lag, durch die Einnahme der Stadt Hanau, den Main so lange wenigstens offen zu halten, bis Mainz mit den dringendesten Bedürfnissen, welche es daher bezieht, hinreichend versehen seyn werde.

In diesen Magazinen lag noch ein sehr großer Theil von Holz und Früchten, welche die kurfürstliche Dienerschaft, als Besoldung, zu begehren hatte. — Holz und Früchte, welche schon von den darauf Berechtigten verkauft, aber noch nicht an die Käufer abgeliefert waren — endlich auch ein großer von dem Kurfürsten, theils in seinem eigenen, theils in einem besondern Holzhofe aufbewahrter, theils gekaufter, theils in herrschaftlichen Waldungen gehauener, mit dem offenbarsten Schaden der kurfürstlichen Kassen errichteter Vorrath, der bloß für die Bür-

ger-

gerschaft, bloß für entstehenden Holzmangel, bloß in der Absicht, die Preise der Holzwucherer niedrig zu halten, wenn sie diesen Mangel benutzen wollten, bestimmt war. Für diese Anstalt hatte der Kurfürst und unter ihm jene Räthe gesorgt, die, man als Ágens de l'ancien Régime und entachés d'Aristocratie schändlich fortjagte. Die Brüder Franken aber legten ihre Hände darauf, nahmen diese Magazine unter den Schutz des Gesetzes, etwa so wie die allgemeine Administration, als sie das Vermögen des Dohmdechanten und Weyhbischoffen Heimer akkroschiren wollte, und trieben die Sache so weit, daß sie der Munizipalität auf den Antrag, statt grünen Holzes, welches in den nahe liegenden Mombacher und Ohlmer Wäldern gehauen wurde, der Bürgerschaft dürres abfolgen zu lassen, brüderlich abschlug, obschon die Vorstellung, daß dies grüne Holz bis dahin, wenn es die Franken brauchen würden, besser ausgetrocknet seyn könnte, die billigste, einfachste, und natürlichste war — so billig, daß sie unter jeden andern, als einer solchen Brüderlichen Verfassung, gewiß ihre Wirkung nicht verfehlet haben würde.

Wenn auf der einen Seite Handelungen dieser Art eben nicht sehr tröstliche Beweise von der so hoch gepriesenen Fraternität ablegten, so fehlte es doch auf einer andern Seite nicht an

Wor-

Worten, die manchen gutmüthigen, wankenden Glaubigen wieder befestigten.

Ein im Nahmen des Generals Küstine vom Doktor Böhmer in der Gesellschaft der Konstitutionsfreunde abgelesener, in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemachter Aufruf an das gedrückte Volk deutscher Nation, enthielt folgende hier ganz zweckmäßig eingerückte Stelle:

„Euer eigener ungezwungener Wille soll „euer Schicksal entscheiden. Selbst denn, wenn „ihr die Sklaverey den Wohlthaten vorziehen „würdet, mit welchen die Freyheit euch winkt, „bleibt es euch überlassen, zu bestimmen, wel„cher Despot euch eure Fesseln zurückgeben „soll."

„Ich werde die alten Auflagen handhaben; nur „von jenen Menschen werde ich Brandschatzung „fodern, welche euch drückende Lasten auflegten, „denen sie sich selbst zu entziehen wußten. Ich „werde alle konstituirten Gewalten bis dahin „beschützen, wo ein freyer Wunsch den Willen „der Bürger, Beysassen und Bauern in den „Städten und Ortschaften des Erzbisthumes „Mainz, der Bisthümer Worms und Speyer „und in allen übrigen Gegenden von Deutsch„land, in welchen die Fahnen der Frankenre„publik aufgepflanzt werden sollen, bis, sage ich, „ein freyer Wunsch den Willen eines jeden die„ser deutschen Völker wird bekannt gemacht „haben."

Verba

Verba praetereaque nihil! wovon man jedoch die der Geistlichkeit so kapitulationswidrig aufgelegte Brandschatzung ausnehmen muß. Eine Parallele zwischen dieser im Namen der Nation deklamirten Tirade und den hierauf erfolgten Handelungen macht sich von selbst.

Auf Seelen von der Art, wie wir sie beschrieben haben, wirkt eine zeitlang nichts sicherer, als ein solcher Trompetenstoß. Alles wollte Theil an einer neuen Organisation, an einer neuen Constitution nehmen. Alles drängte sich zum Bette des Kranken; ohne seinen Puls zu fühlen, ohne seine Natur zu kennen, ohne in der weitesten Ferne zu ergründen, was ihm eigentlich fehlte, debattirte, deklamirte, räsonnirte und deräsonnirte, jeder über seinen Zustand, verschrieb jeder Rezepte, und alle schwuren darauf, daß er nur durch sein Mittel genesen könnte, während die fränkischen Kriegskommissairs, als erklärte Aerzte für das Aderlassen, ihm allmählich das Blut abzapften, so abzapften, daß wiederholte Ohnmachten eine nahe gänzliche Entkräftung befürchten ließen.

Der Handelsstand glaubte sich ebenfalls berufen, seine Heilungskraft zu versuchen. Nach einem Eingange, der durch den, dem General Küstine und der französischen Nation gestreuten Weyhrauch, durch Verdemüthigungen, die uns nie weniger, als in diesem Augenblicke zweckmäßig schienen, jeden biedern, sich seines

Werthes bewußten Deutschen etwas unangenehm überrascht, begehrte derselbe mit einer Majorität von 81 Stimmen gegen 13, welche sich für die französische Constitution erklärten, — Repräsentanten einzig aus den Gliedern der Bürgerschaft und Vornehmern des Landes gewählt, um dem Fürsten, der in allen wichtigen Angelegenheiten von der Nation abhängen müsse, und nicht willkührlich über das Vermögen des Bürgers, über die Einkünfte des Staates schalten dürfe, das Gleichgewicht zu halten. Kein Auswärtiger solle je zu einer Stelle, Würde, oder Beneficium gelangen können, die wichtigsten Stellen nicht anders, als durch die Wahl der Nation vergeben werden können. Neue Wahl der Repräsentanten alle zwey Jahre, eine die Gleichheit aller Bürger zum Grunde legende genaue Vertheilung aller Abgaben, Abschaffung aller mit Unrecht erhaltenen Privilegien der Geistlichkeit und des Adels, Vorbehalt, daß diese neue Konstitution in die Friedensartikel aufgenommen, durch Frankreich geschützet, vom Kaiser und deutschen Reiche anerkannt werde, beschließen diese Artikel. Von dem Verfasser, Dümont, waren diese Vorschläge wenigstens gut gemeint, und wären mit Dank anzunehmen gewesen, allein die Ausschließung der Ausländer von dem Landesstellen, wirkte wie ein Stich in ein Wespennest. Der Klub, oder die Gesellschaft der Constitutionsfreunde, an de-

ren

ten Spitze sich gerade diese Ausländer, diese von dem Kurfürsten mit Wohlthaten überhäuften Ausländer ganz vorsätzlich, stellten, um in der Mitte alle dieser Unruhen und Umwälzungen als Schriftsteller, Schöpfer der Freyheit, Lehrer des Volkes, Fabrikanten und Armenväter die Stellen zu behaupten, welche sie durch praleriſche Versprechungen eines Nutzens, den sie nie leisteten, — so treflich sich anzumaßen wußten.

Die kurfürstlichen Dikasterien hatten noch keine wesentlichen Abänderungen gelitten; ihr Geschäftegang war in der Hauptsache noch derselbe, und, wenn sie schon kein Vertrauen besassen, so glaubte man doch, sie beybehalten, ihnen in gewissen Dingen folgen zu müssen. Durch die unüberdachten, unbescheidenen Ankündigungen von Freyheit, Gleichheit, hatten sich die Ideen, einer gänzlichen Befreyung von allen Abgaben so schnell verbreitet, hatte man diese Ideen nicht um der Freyheit und Gleichheit willen, sondern um Empörung gegen alle Vorgesetzte zu erregen, so zu unterhalten gewußt, daß an verschiedenen Orten die Abgaben versagt und die öffentlichen Beamten ohnmächtig, den Gesetzen irgend einige Kraft zu geben, in ihrer völligen Blöße hingestellt wurden. Die Regierung erwirkte bey Kűstine einen Befehl, daß alles seinen vorigen Gang, bey Strafe militärischer Exekution, behalten solle. Dämpfte dies die Landleute, so wiegelte es nur diejenigen, welche nichts als Ver-

wirrung und Anarchie athmeten, desto mehr auf. Der Regierung wurde ein Verbrechen daraus gemacht, daß sie den Worten des Generals eine solche Ausdeutung gegeben; und, obschon dieser Befehl nicht ausdrücklich zurück genommen ward, so wußte man ihn doch auf eine Art zu modifiziren, man wußte das Geschrey der Klubbisten so lebhaft zu erregen, daß er den größten Theil seiner Wirkung verlor.

Einem gesetzlosen Menschen, wie Böhmern, der sich so weit vergaß, daß er dem Schultheissen von Laubenheim, der seinen Bauern aus ganz guten, auf ihre Lage passenden Gründen die Haltung der Musik an einem gewissen Tage abgeschlagen hatte, auf gut sultanisch zuschrieb: Schultheiß von Laubenheim! Deinen Kopf oder **Musik**! — — einem solchen Menschen mußte nichts unverdaulicher seyn, als, die zeitherigen Stellen in den geringen Ueberbleibseln ihres Ansehens beybehalten und hiedurch dem Strohme alles Unfuges, den er losließ, einen schwachen Damm gesetzt zu sehen. Sie also verächtlich und klein machen, war das einzige, was ihm übrig blieb, und, was er unverschämt genug, unter dem Titel: **Warnung**, als ein bloß in seinem Nahmen erlassenes, von ihm allein unterschriebenes Edikt der Nationalzeitung folgenden Inhaltes, das allerdings als eine Monument dieser Zeit Wort für Wort aufbewahrt zu werden verdient, einrückte:

War-

Warnung.

„Da bekanntlich die Stadt und ein ansehnlicher Theil des ehemaligen Kurfürstenthumes Mainz itzt in den Händen der Franken ist; — da nur die, der fränkischen Nation ganz eigene Großmuth, die bisher konstituirten Gewalten einsweilen beibehalten hat; da endlich der Bürger, General Küstine, es sämtlichen Regierungsräthen, Amtleuten u. s. w. ausdrücklich zur Pflicht gemacht hat, sich provisorisch beybehaltene ꝛc. zu unterschreiben, so ist es in der That auffallend, wenn Beamte dieses Landes noch schwach genug sind, sich als kurfürstlich mainzische Beamte zu unterzeichnen, gleich als ob es mehr Ehre wäre, einem flüchtigen Miethlinge, als einem souverainen Volke zu dienen! — “

„Diesesmal werden die Herren noch brüderlich gewarnet. Ist dieses umsonst, so wird man ihre Nahmen der öffentlichen Verachtung Preis geben.“

„Noch ist zu bemerken, daß man dem guten mainzer Bürger uud Landmanne durch allerley aristokratische Mittel zu überreden gesucht hat, es wäre Wille des edlen Küstine, Wille der erhabenen Frankeunation, daß die Regierung völlig und beständig so fort dauern solle, wie sie leider! bisher bestanden ist. Die Proklamationen des genannten Generals reden ganz anders. Nur so lange sollen die bisher konstituir-

ten

ten Gewalten unterstützet werden, bis das Volk sich freywillig durch Mehrheit der Stimmen erklärt hat, ob es seine bisherigen Fesseln tragen oder frey seyn und sich seine Obern selbst wählen will. Welche von beyden Parthien ein schwer gedrücktes Volk ergreifen werde, läßt sich sehr leicht vorher sehen. Und denn gute Nacht, Herr Amtmann! gute Nacht, Herr Amtsvogt u. s. w. Waret ihr brav, dientet ihr uneigennützig, so wird euch das Volk wieder wählen. Waret ihr aber ungerecht, verkauftet ihr die Gerechtigkeit an die Meistbiethenden, saht ihr die Person anstatt das Recht anzusehen, mit einem Worte, zeigtet ihr euch nicht als Schuz- sondern als Würgengel eurer Brüder — dann, o dann lernt erst fühlen, was Menschenelend ist, macht euch mit den Mitteln bekannt, es zu mindern, ehe ihr euch je wieder Hofnung macht vom Volke, das ihr bis dahin verschmähtet, auch nur zu einem kleinen Dienste gewählt zu werden.

Mainz, den 11ten Novbr. 1792. im ersten Jahre der Republik.

Georg Wilhelm Böhmer."

Dies impertinente Produkt dieses Küstinischen Miethlinges machte unter dem Volke, in Rücksicht auf eine neue Verfassung, um so weniger Sensation, als es schon damal ohne alles Zuthun aristokratischer Mittel gerade durch solche und ähnliche Erscheinungen gestimmet war,

hun-

hundertmal eher seine vorige Konstitution, als die ihm dargebothene, anzunehmen.

Die kleinlichen Begriffe, welche sich die Franken von jedem andera Staate, als dem Ihrigen machen, gaben zu einem Auftritte Anlaß, welcher in der Oberflächlichkeit dieses Volkes eine ehrwürdige Stelle verdient. Um sich mit der Verfassung des mainzer Staates gründlich bekannt zu machen, beriefen die beyden Kriegskommissairs Villmancy und Blanchard, sämtliche kurfürstliche Dikasterien in den Akademiesaal, wo sie auf eine Reihe vorgelegter Fragen, die im Hinter- und im Vordergrunde immer auf die Ausspührung aller möglichen Kassen abzielten, in Zeit von etlichen Stunden solche befriedigende, gedrängte und so erschöpfende Antworten zu erhalten dachten, daß sie den General Küstine und sich, mit Hülfe aller stets dazu aufgepflanzten Bajonetten, in den Stand zu setzen dachten, das Ruder des mainzer Staatsschiffes unter allen Stürmen, die ihm drohten, zu regieren und in einen sichern Hafen zu steuern. Dieser Zusammenruf glich einem galanten Rendesvous, wo man einige langweilige Stunden mit Bagatelles zu tödten suchte. Glücklicherweise waren beyde Kommissairs Männer, welche weder unter die suffisantesten noch unter die wüthendesten ihrer Nation gehörten: sie ließen sich also bescheiden, daß Fragen von dieser Wichtigkeit etwas mehr Zeit erfoderten, und versprachen, dieselben schriftlich mitzutheilen.

Zu gleicher Zeit ohngefähr und in dem Geiste, der Böhmerischen Warnung, gab Kustine sämtlichen Stellen sein Erstaunen zu erkennen, daß sie auf die von ihm erhaltenen Erlaubniß zur provisorischen Fortsetzung ihrer Geschäfte, die Akte noch im Namen des Kurfürsten ausfertigten. Würden sie, drohte er, der Nation ferner einen solchen Beweis von ihrer Abneigung geben, so würde er nicht säumen, sie das Gewicht der Nationalentrüstung fühlen zu lassen. Ihre Akte sollten künftig am Eingange betitelt seyn: Im Nahmen der Frankenrepublik provisorisch beybehaltene ꝛc. ꝛc.

Bleiben wir einen Augenblick bey diesem despotischen Produktchen eines freyen Frankenbürgers und Generals stehen!

Kustine hatte feyerlich und öffentlich erklärt, daß die alte Verfassung so lange bleiben solle, bis das Volk sich eine andere, welches es immer wolle, ausgewählt hätte. Als Sieger einer durch einen Zusammenfluß unglücklicher Umstände sowohl, als durch sehr wahrscheinliche Verräthereyen, durch Mangel an Anstalten, durch treulose Korrespondenz verrathenen u. verlassenen Stadt, hatte er den Eyd der Treue von den Ueberwundenen noch nicht begehrt. Ein ächter Republikaner würde im äußersten Falle die Stellen aufgefodert haben, die Gründe vorzulegen, warum sie ihre Akte noch immer im Namen des Kurfürsten

fürsten ausfertigten; ein Despot, wie Kustine, dessen hochtrabender Ton und Tiranney dem Regimente Saintonge, welches er in Amerika kommandirte, ewig unvergeßlich seyn wird, ist gar keiner Gründe empfänglich, er droht, dieser große Freyheitsfreund, und wehe dem, der nicht niederfällt! er wirft ihn alsdenn seinen Hunden Stamm, Cotta, Maier, seiner Legion, dem Klub vor, wo er brüderlich zerrissen oder nach besserer Form Rechtens dem Galgen zugedacht wird. — Den Stellen, die keinen Wink, keine Silbe vom Kurfürsten hörten, die sich selbst und der Wuth aller jener, welche nach ihrer Auflösung, nach ihrer Verbannung schnaubten, überlassen, nicht mehr wußten, was sie retten sollten, blieb nichts anders übrig, als dem Doktor Böhmer die Unbilligkeit dieser Zumuthung vorzustellen, und, nachdem dieser, seines Sultans so würdige Pascha, ihnen den Schaum seines allgewaltigen Grimmes beynahe ins Gesicht gespien hatte — zu gehorchen.

Groß war der Triumph, den die Gesellschaft der Konstitutionsfreunde ob dieser Heldenthat feyerte, und, da solche Männer sich in ihrer Laufbahne stets vervollkommnen, so war es nothwendige Folge, daß ihre Thaten, die Thaten ihrer Heerführer täglich glänzender, täglich gemeinnütziger wurden. Doktor Böhmer noch nicht befriediget durch alles, was er zur Volksglückseligkeit in Worms beygetragen hatte, woll-

te die Mainzer ebenfalls beglücken; ihm verdankt man den herrlichen Einfall des rothen und schwarzen Buchs — herrlich, weil diese ihres Urhebers würdige Erfindung wesentliche Dienste manchem, mit Blindheit Geschlagenen geleistet und ihm den vollen Gebrauch seines Gesichtes wiedergegeben hat.

Das in rothem Saffian gebundene Buch, sonst auch Buch des Lebens genannt, geziert mit der Freyheitsmütze, und am Rande mit den Nationalfarben, enthielt im Eingange den dem Volke, als höchster Gewalt, geleisteten Huldigungseid, Erkenntniß der Freyheit und Gleichheit, Annahme der hierauf gegründeten fränkischen Konstitution.

Das in schwarzes Papier gebundene, mit Ketten umwundene Buch, welches man im Gegensatze mit jenem, das Buch des Todes hätte nennen sollen, hatte blos die Ueberschrift: Sklaverey.

Höflich wurden sämtliche männlichen Bürger und Einwohner der mainzer Stadt und Gegend von 21 Jahren an ersucht, sich entweder das eine oder das andere dieser Bücher zu wählen, um ihre Namen zu unterschreiben, indem es schlechterdings nothwendig ist, hieß es, daß der Bürger Kustine wisse, wie er daran ist.

Nach Bestimmung der Stunden zur Unterschrift schloß Böhmer ganz im Geiste der Freyheit und Gleichheit: „Wer gar nicht erscheinet,

„er

„erklärt sich stillschweigend für einen Freund der
„alten Sklaverey, und hat sich hernach selbst zu-
„zuschreiben, wenn er, wie ein Sklave, behandelt
„wird —! —!„

Sehen mußte man sie die Bestürzung, welche diese unüberlegte Auffoderung verursachte. In vollem Schrecken, und, ohne zu wissen, was sie thaten, eilten viele guten, redlichen, ruhigen Menschen, ihre Namen in das rothe Buch einzuschreiben; in den ersten Tagen fühlten sie sich erleichtert, in den folgenden geängstiget, durch alles, was ihnen dieser Schritt zuziehen konnte. Mistrauisch auf jeden, welchen sie um Rath zu fragen, dachten, irrten viele umher, in ähnlicher Lage diejenigen, welche Rath geben sollten; eine Art von Verzweifelung, von panischer Furcht, von Besorgniß, nach längerer Zögerung, aus dem Buche des Lebens ausgeschlossen zu seyn, trieb sie heerdenweise hin, sie unterschrieben und — bereueten noch in demselben Augenblicke, was sie gethan hatten. Dieser gewaltsame Zustand entwischte den sogenannten Konstitutionsfreunden oder Klubbisten nicht; nur den Worten nach, mit Freyheit und Gleichheit bekannt, oder nur in dem Sinne, als jeder hiebey seine Leidenschaften und selbstlerischen Wünsche befriedigte, ihrer überwiegenden Macht durch den Zusammenfluß der Umstände sowohl, als durch die niedrigen Schmeicheleyen, womit diese Afterrepublikaner in ihren ephemerischen Schriften sich

der

der Gunst des biedern Küstine, wie ächte Hofschranzen, zu versichern suchten, gewiß, blieben sie bey der Auswahl der Mittel, so konstitutions- und freyheitswidrig sie auch immer waren, schlechterdings gleichgültig, wenn nur ihr Zweck dabey erreichet wurde.

Niemand war übler gesetzt, als die Dikasterien; dem Kurfürsten durch einen besondern Eid, den nur eine legale, keine usurpirte Macht aufheben konnte, verpflichtet, ohne Vorschrift, ohne Wink, konnten sie sich in das rothe Buch nicht einschreiben, oder, sie kompromittirten dies alles, und, was noch mehr ist, als dies alles, sie kompromittirten ihre Grundsätze, welche freyen Männern nicht erlauben, sich auch nur bey dem Schatten eines Zwanges, wie viel weniger bey einer so schändlichen Drohung von Sklaverey! zu einer Handlung verleiten zu lassen, die das Herz abschwört. Ihre Unterschrift hätte ein Unding von Constitution, das noch gar nicht existirt, sanktionirt und vorläufig alles gebilligt, was bey seiner Erscheinung alle besseren Menschen einstimmig verworfen hätten. Indeß liefen sie aber auch bey einer längern Widersetzlichkeit Gefahr, als Aristokraten erklärt, gesteinigt, geplündert, mißhandelt zu werden. Läßt sich von dem einzelnen, der Welt durch keine Frau, durch keine Kinder zugehörenden Manne allenfalls dieser hohe Grad von Muth fodern, so scheint es Härte, das nämliche von dem Gat-

ten,

ken, von dem Vater, in einem Staate zu begehren, der so zu Grunde gerichtet wird, daß er diese Stelle der Wittwe und den Verwaißten nicht wieder ersetzen kann.

Sich in solchen kritischen Fällen durch die Flucht einer Gefahr entziehen, läßt sich in gewissen Verhältnissen, hauptsächlich aber da, rechtfertigen, wenn alle Aussichten, wenn der fernste Schimmer, derselben auf eine andere Art entgehen zu können, gänzlich verschwunden ist. Bleiben, ausharren, mit festem ruhigem Blicke stehen, abwenden, was unsere Kräfte vermögen, kämpfen, so lange sie nicht versagen, dies ist das Gepräg des Mannes, dies ist Beyspiel und Stärkung für wankende Seelen? So betrugen sich die Dikasterien, sie unterschrieben nicht, und ihrer Standhaftigkeit hat man es zu verdanken, daß der barbarische Unsinn dieser beyden Bücher allgemein erkannt, und der Schrekken, den sie verbreiteten, zernichtet ward.

So lange die erste und wesentlichste Stelle bestand, welche den Fortschritten der Anarchie, der Umwälzung aller gesetzmäßigen Gewalten, der Verbreitung cynischer Grundsätze durch genaue Kenntniß des Landes, seiner Bewohner, seiner Verfassung, durch erworbenes Zutrauen, durch milde, mit Ernst und Würde verbundene Zurechtweisungen einen Damm entgegensetzen konnte. so lange der Bürger noch an diese Stelle glaubte, ihr Verfahren mit dem Betragen der

frän=

fränkischen Gewalt in dem auffallendesten Kontraste verglich, befürchtete der, von sich selbst schon zu Gewaltthätigkeiten geneigte, durch seine Creaturen hiezu gereitzte Kustine, befürchteten die sogenannten Constitutionsfreunde, das große Werk der Erlösung seiner Vollendung noch nicht viel näher gebracht zu haben. Aus dem Wege mußte sie also geschaft werden, die Maynzische Landesregierung, ausgestreuet mußte werden, sie bestünde aus Aristokraten, Despotenknechten und Feinden der Freyheit; gefährlich, konstitutionswidrig seyen ihre Grundsätze, sie stünde in heimlicher Correspondenz mit dem Kurfürsten, arbeitete hinter der Bühne den guten! — Absichten der Volksfreunde entgegen, suchte alles in der vorigen Sklaverey zu erhalten. Treflich kamen diese Ausstreuungen jenen patriotischen Männern zustatten, die sich in den Raub jener, welche sie zu entkleiden dachten, schon theilten, und ihre sans culotterie damit zu bedecken suchten.

An der Spitze seiner Auserwählten erschien Kustine in dem Regier. Sessionszimmer, kündigte unter einem Schwalle von Worten, mit dem Blicke eines Tibers, unter den niedrigsten Vorwürfen den zeitherigen Mitgliedern ihre Abschaffung an, und — schämte sich nicht, als Beweiß ihrer Verwerflichkeit anzuführen, sie hätten sich zeither noch immer in ihren Expeditionen des Siegels des Tyrannen, (anders wird der

Kur-

Kurfürst von diesen Erztyrannen nie genannt) bedient, obschon noch gar keine Proklamation, dies Siegel abzustellen, bestand, obschon die Nachfolger der Regierung sich selbst dieses Siegels noch lange genug bedienten, um ähnliche Vorwürfe zu verdienen, wenn es Kustine nicht darum zu thun gewesen wäre, alles zu zertrümmern, alles zu zernichten, was von dem Gebäude noch stehen geblieben, um seine elenden Kothhütten statt dessen aufzurichten.

Eine pathetische Proklamation, **Wir Adam Philipp Kustine**, also ganz in der Einkleidung, die sich ehemal nur Despoten zur Schande der gedrückten **Menschheit**, itzt aber freye **Männer** zur **Ehre** der fessellosen **Menschheit** erlaubten, posaunte dem Maynzer Staate aus, haben erfahren, daß mehrere öffentliche Beamte sich durch Grundsätze leiten lassen, welche mit der Freyheit der **Völker** unverträglich sind. Nach diesem Eingange werden die Mitglieder der neuen Administration der Reihe nach vorgeführt mit dem tröstlichen, durch alle bisherigen Handlungen so ruhmwürdig erfüllten Versprechen, daß der Augenblick gekommen sey, wo der Arme wie der Reiche die nämlichen Rechte, den nämlichen Schutz der Gesetze und die nehmliche Sicherheit des **Eigenthumes** genießen werde.

Der Gesetzgeber, der Reformator, der einem Staate, wäre er auch noch so klein, eine neue

Ge-

Gestalt geben, und ihn regeneriren will, kann seinen Zweck nicht gröber, nicht plumper verfehlen, als wenn er seine Operationen mit gewaltsamen Mitteln, mit Ungerechtigkeiten, dergleichen sich die vorige Verfassung nie erlaubet, mit Hintansetzung alles dessen, was dem Volke heilig ist, mit der partheyischesten Auswahl unbrauchbarer, unwürdiger Werkzeuge, ohne alle Achtung für das Eigenthum, für die Rechte, für die Ehre, für den Leumuth der Staatsdiener, die er verwirft in dem Verlasse, daß er der Stärkste ist, eröfnet. Die Maynzische Regierung bestand in ihrer Majorität aus einsichtsvollen, rechtschaffenen, geschickten, erfahren, wachtsamen, edeln, des Landes und alle seiner Verhältnisse kündigen, meistens mit Familien angesiedelten Männern; durchdrungen von der großen Wahrheit, daß der ärmste Unterthan vor den Augen des Gesetzes dem mächtigsten Fürsten gleich stehe, wußte sie in allen Fällen die daher fließenden Grundsätze zu behaupten, wußte sie den Grad von Freyheit, welcher sich mit einer, allmählicher Verbesserungen so empfänglichen Verfassung nur immer zum Glücke der Unterthanen denken läßt, unerschütterlich aufrecht zu halten, zog die Wege der Gelindigkeit, der Schonung, der Zurechtweisung, wo nur der fernste Schimmer zur Besserung lag, stäts vor, duldete schlechterdings nichts, was die Lasten des Landmannes erschweren konnte,

kam

kam ihm in allen öffentlichen Calamitäten zu Hilfe, ruhte mit väterlichem Blicke auf allen seinen Angelegenheiten; und da, wo sie nicht helfen konnte, war ihr Sinnen auf Wege und Mittel zur Räumung der unseligen, oft unter der besten Verfassung unvermeidlichen Hindernisse ganz rastlos. Solche Männer waren es, die man ohne alle vorläufige Untersuchung mit ihren Familien kurz vor dem Eintritte der härtesten Jahrszeit, ohne die mindeste Rücksicht auf ihre Dienstzeit, auf die schweren Arbeiten, welche sie seit dem Einzuge der Franken leisten mußten, fortjagte, wie Schandbuben, — denen man ihre Besoldung raubte, um sie unter ihre Nachfolger auszutheilen — die man durch die gottlosesten Verleumdungen, als Despotenknechte, brandmarkte — die man der Verachtung, dem Hasse preiszugeben suchte, um zu vollenden, was man aus Gleißnerey für die Gesetze — zu vollenden, Bedenken trug. Wollte man hier anführen, daß auf die eingegebene Bitte verschiedener entlassenen Räthe die Einleitung getroffen worden, daß man sie bey andern Stellen, in einem andern Wirkungskreise anstellen wollte, so war dies ein barbarischer, vorsätzlicher Grad von Erniedrigung, den man bey dem alltäglichsten Gefühle von Billigkeit diesen traurigen Opfern klubbistischer Wuth erspart haben würde, wenn man ihnen bey ihrer Auflösung gleich angekündiget hätte, sie könnten sich

mit Beybehaltung ihrer Besoldung auf jene Stellen begeben, die man ihnen zugedacht hatte.

Unter denenjenigen, welche die Plätze der so beyspiellos mißhandelten Regierungsräthe besetzen sollten, waren nur zwey praktische Geschäftsmänner; den Einen hatte man nicht aus Ueberzeugung von seinem Werthe, sondern in der Erwartung beybehalten, er würde nach dem ihm eigenen, gutmüthigen, sanften Karakter die übrigen so lange am Gängelbande leiten, bis sie das Gehen gelernt hätten; bis dahin würde man vermuthlich in Erfahrung bringen, daß er sich durch Grundsätze leiten ließe, welche der Freyheit der Völker zuwider liefen, und ihn alsdenn, ohne ihn weiter zu hören, nach bester Forme Rechtens abschaffen. Der andere, ein unleugbar treflicher Geschäftsmann, überließ sich den Träumereyen seiner Einbildungskraft, den Wünschen seines Herzens und den schmeichelndesten Hofnungen einer bessern Zukunft, vergaß hierüber des Gegenwärtigen und verirrte sich nicht selten mit den besten Absichteu so, wie sich Menschen dieser Art zu verirren pflegen. Der merkwürdigste war der Präsident, oder vielmehr das Präsidentchen; klein in jeder Beziehung des Wortes, verbuhlt, wie ein Weib, ohne alle Kenntniß von Geschäften, gezwungen in seinem Vortrage bis zum höchsten Eckel, hatte sich's dieses Männchen in den Kopf gesetzt, sein Vaterland umzuschaffen,

als

als Philosoph und Gesetzgeber umzuschaffen. — Um sich nun diesem löblichen Zwecke ungestört widmen zu können, gab er den Stand eines Römisch-katholischen Priesters zwar nicht auf, ließ sich aber, als Prediger und Apostel der Freyheit nach Straßburg berufen, that noch mehr, heyrathete eine Maynzerinn, blieb geistlich und glänzte am philosophischen Firmamente vorurtheilfreyer Geistlichen als ein Sternchen erster Größe. Damal eröfnete sich zwischen ihm und seinen in Maynz zurückgelassenen Freyheitsfreunden jener interessante Briefwechsel, dem das Maynzer Land einen Theil seiner dermaligen Seligkeiten zu verdanken hat — den er Uns nicht entziehen wird, nicht entziehen kann, ohne seinen Ruhm zu schwächen. Bürger Küstine, ein tiefer Politiker und Menschenkenner, hatte ausgerechnet, daß man dem Mainzer Volke sein Vorurtheil für den ehelosen Stand der Priester nicht geschwinder und sicherer benehmen könne, als wenn man ihm gerade zu mit der Erscheinung des verheyratheten Priesters Dorsch vor die Stirne prellete. Würde es auch im ersten Augenblicke etwas betäubt, so sammelte es sich doch ungesäumt wieder, gewöhnete sich an dies philosophische Benehmen um so geschwinder, als es, außer dieser Kleinigkeit, das Vorbild aller übrigen männlichen und heroischen Tugenden in Dorsch verehren müßte. Es geschah zwar dem nicht also: allein, wenn Unsere Stras-

burger Brüder, die Uns, nach der gewiß sehr glaubwürdigen Versicherung Böhmers, den Bürger Dorsch nur auf eine sehr kurze Zeit geliehen, auf das Ersuchen des von dem großen Nutzen, welchen dieser Mann durch einen längern Aufenthalt in Maynz stiften könne, so überzeugten Küstine Rücksicht nehmen, auf dies Anleihen gresmüthig Verzicht leisten, und Uns dies seltene Opfer bringen wollten: so ist gar nicht zu zweifeln, die geblendeten Augen der Maynzer werden endlich einsehen, daß sie ohne einen verheyratheten Priester an der Spitze ihrer ersten Stelle schlechterdings gar nicht bestehen können.

Aristokraten waren es vermuthlich, welche zwar in einem ganz demokratischen Geiste durch die Straßburger Zeitung etwas starke Anstände über Küstine's Anmaßungen, Stellen abzusetzen, neue einzuführen, und sich willkührliche Abänderungen zu erlauben, wozu er als General gar nicht berechtiget war, erlaubten: allein Bürger Cotta beantwortete sie so siegreich, wie der Despotenwürger Houchard, als er die Preußen am 6ten Jenn. bey Hochheim zurückschlug, und nach dem getreuen Berichte der Nationalkommissarien, die mit eigenen Augen aus ihren Fenstern im Schlosse — zusahen, noch wirklich im Nachsetzen begriffen war, als der Bericht schon ablief. Was er bey dieser etwas sonderbaren Art von Nachsetzen, gewonnen, finden

Wir

Wir in keinem spätern Berichte, wohl aber hörten Wir, daß die Fränkischen Truppen zwölf Kanonen und viele Mannschaft dabey verlohren, wahrscheinlich durch den Eifer, womit sie sich damal nach Kassel und Kostheim zurückgezogen.

Eben da Wir diese Fragen und Antworten überlesen, finden Wir sie in dem Munde derer-jenigen, welche sie aufstellten, so treffend für die Lage in Maynz, so wesentlich zur Bezeichnung des Geistes, welcher die französischen Demagogen leitete; finden Wir in denenselben so unverwerfliche Zeugnisse des Eindruckes, den Küstine's Verfahren selbst in Frankreich machte, daß Wir sie, als interessante Beyträge, Wort für Wort abzuschreiben, und der Nachwelt aufzubewahren, nicht überflüßig glauben:

„In der Beylage zur Strasburgischen Zeitung „vom 3ten Dec. ist eine Reihe Fragen, welche „ich hier mit kurzen Antworten drucken lasse."

Warum ist in Maynz noch nichts für die Freyheit gethan? Es ist so viel gethan, als die Umstände erlauben. — **Warum sind daselbst noch keine Urversammlungen gehalten worden?** Weil die Vorbereitungen dazu nicht geendiget werden konnten. — **Warum haben noch die alten Abgaben Statt?** Weil sich das Volk noch nicht wegen der neuen erklärt hat. — **Warum hat Küstine aus eigener Macht Verwalter und Maire ernannt, und ihnen zu der Verwaltungsgewalt auch noch die rich-**

terliche gegeben? — Kűstine mußte Beamte entfernen, welche nichts taugten, dagegen also neue provisorisch ernennen; die Grundgewalten aber durfte er nicht trennen, weil nicht Er, sondern das Volk der Souverain ist. — Warum bezieht Kűstine für die fränkische Republik die Einkünfte in Maynz, welche nicht Uns, sondern dem Maynzer Volke gehören? Kustine bezieht diese Einkünfte nicht, sondern zur Bestreitung der Kosten und Verwaltung des Maynzer Landes. — Wie unbegreiflich ist es nicht, daß der Clubb in Maynz solche große, wichtige Irregularitäten nicht rügt, und sogar den General in seinen Anmaßungen unterstützt? Irregularitäten sind freylich in Maynz, aber der General ist nicht Schuld daran, sondern die Lage der Sache; diese zu ändern, ist Kustine bemühet, und dazu wird der Maynzer Club das Seinige immer redlich beytragen. — Alle Patrioten werden aufgefodert, auf diese Fragen freymüthig zu antworten, den General zurechtzuweisen, wenn er fehlt, ihn bey der Nationalzusammenkunft zu verklagen, wenn er es verdient, oder auf den Ruhm, freye Männer zu seyn, Verzicht zu thun. Alle Patrioten in Straßburg werden aufgefodert, meine freymüthigen Antworten auf diese Fragen in den Strasburger Zeitungen abdrucken zu lassen. Den General werde ich auch zurechtweisen, wenn er fehlt, denn er liebt Belehrung

und

und achtet ihrer; aber über all das, was ihm hier zur Last gelegt wird, bin ich gleicher Meynung mit ihm. Der Fall, ihn zu verklagen, wird nicht eintreffen, denn Küstine ist ächter Republikaner, und, was noch mehr ist, ächter republikanischer General. Einen solchen Mitbürger, einen solchen Beamten der Republik, liebe und schätze ich, und eben dadurch, nicht aber durch Denuntiationen solcher Art, werde ich den Ruhm, ein freyer Mann zu seyn, behaupten.

Und nun eine Gegenfrage, welche freymüthig zu beantworten, ich den Herausgeber der Strasburgischen Zeitung auffodere: **Warum läßt er Fragen abdrucken, welche von Unbekanntschaft mit der Lage von Maynz und mit den Grundsätzen der Freyheit zeugen?**

Friedrich Cotta
Bürger von Frankreich.

Und — um unserer Seite auch die Antworten auf diese Fragen nicht schuldig zu bleiben, erlaubten die Umstände, das ist, Raub, Plünderung des Staatseigenthumes, der Klöster und Abteyen, wirklich nicht, daß mehr geschah — auch — geschah im Grunde nichts, was nicht die Freyheit, sich allen Zügellosigkeiten ungestört zu überlassen, Verträge zu brechen ꝛc. wesentlich beförderte und also — doch für die Freyheit gethan war. Zu den Urversammlungen war List, Trug und Gewaltthätigkeit, wodurch man

sie zusammenbringen wollte, noch nicht reif genug. Diejenigen, welche sich mit der vorgespiegelten Befreyung von allen Abgaben hintergehen ließen, hatten sich laut für die Aufhebung der alten erklärt; die übrigen wollten von neuen gar nichts wissen, und die alten wurden beybehalten, weil sonst die Franzosen aus eigenen Kassen die Verwaltungskösten hätten besorgen müssen. Freylich mußte Küstine Beamte entfernen, welche seiner Raubsucht und der gänzlichen Desorganisation, die sich seine Spießgesellen so innig angelegen seyn ließen, im Wege standen; war nicht Er, sondern das Volk Souverain, so mußte er abwarten, daß die Erklärung des Volkes diese Beamten, als untauglich, brandmarke und verwerfe. Von den Einkünften und dem Staatseigenthume, welche sich Küstine anmaßte, gab er nicht das mindeste zur Verwaltung des Landes her; alles dies floß, dem Maynzer Staate unwiderbringlich verlohren, in die Kasse der Republik. Irregularitäten des Generals Küstine, als Heldenthaten, anpreisen, ihn heilig sprechen, mit der niederträchtigsten Schmeicheley zu seinen Füßen herumkriechen, sie lecken — seine Anmaßungen als Ausflüsse der höchsten gesetzgebenden Gewalt sanktioniren, dies war die Sache des Klubs, dies seine Bestimmung, dies sein Vortheil. Uebrigens sehen Wir nicht ein, warum Cotta, Bürger von Frankreich, so viele, so triftige Gründe,

Phi-

Philosophie, Staatskunde, und Beredsamkeit aufgewendet hat, diese Fragen zu beantworten. War die Erklärung, daß er mit dem General Küstine über alles das gleicher Meynung sey, daß er ihn liebete und schätzte, nicht mehr als zureichend, einem so unberufenen Zeitungsschreiber und allen denenjenigen, welche in diese Fragen einstimmten, oder sich gar noch ärgere beygehen ließen, ewiges Stillschweigen aufzulegen? —

Eine der ersten Sorgen der allgemeinen Administration lenkte sich auf ein der Menschheit wirklich unschätzbares Recht — auf die Preßfreyheit. Nach einer an die Munizipalen der Städte Maynz, Worms und Speyer erlassenen Weisung kann sie nicht säumen, sämmtliche Bewohner an dies unverweigerliche Recht zu erinnern, und alle desfalls noch vorwaltende Zweifel und Bedenklichkeiten, welche noch von dem sonst eingerissenen Mißbrauche der willkührlichen Gewalt in ihren Gemüthern haften möchten, gänzlich aus dem Wege zu räumen. — Gleichwie es aber jedermann frey stehen müsse, seine Meynungen durch den Druck an den Tag zu legen, so dürften durch diese Freyheit weder die öffentliche Sicherheit der Person, noch des Eigenthumes leiden. Keine Schriften seyen also zu drucken ohne den Namen des Druckers, an welchen man sich halten werde, falls in denenselben

Grundsätze gegen das allgemeine Wohl vorkämen, welche das Volk über seine ihm so lange geraubten Rechte oder auch über seine Pflichten aufrührisch irre führen könnten. Die Munizipalitäten hätten zu wachen, daß dergleichen volksfeindliche Schriften nicht verkaufet oder verbreitet, und die Verkäufer und Verbreiter derselben als Feinde des öffentkichen Wohls bestrafet würden.

Diese Erinnerung an Preßfreyheit, war eigentlich nichts anders, als eine Auffoderung, alles, was nur immer das neue System durch Gründe, Schimpfwörter, Unwahrheiten, Verdrehungen, Verleumdungen, Empörungen begünstigen könnte, zu schreiben, zu drucken, zu verkaufen, zu verbreiten — ein Monopolium, ausgehängt unter dem Schilde der Freyheit, auf alle dergleichen Schriften — zugleich aber ein nur dem ärgsten Despotismus eigenes, ausschließliches Verbot und Mittel, alles, was diese Schriften widerlegen und die Gegenstände in ihr wahres Licht stellen könnte, zu unterdrükken. Wenn je die Rechte des Menschen wahrhaft gekränkt werden, wenn je die Stimme ächter Menschenfreunde sich erheben soll, so ist es in dem Zeitpunkte, wo denenselben Belehrungen, Unterricht, Aufschlüsse über Punkte, an denen ihr ganzes Wohl hängt, über Punkte, die ein großer Theil selbst in der einfachsten Gestalt nicht versteht, über Punkte endlich, welche ihnen

unter

unter dem tausendfarbigen Gewande der Täuschung dargestellt werden, versagt und gänzlich abgeschnitten und sie in Irrthum schlechterdings geführet oder durch solche einseitige Vorstellungen zu Schritten verleitet werden, worüber sie ewige Reue lebenslänglich foltert. Der heiligste Gebrauch, der von Preßfreyheit gemacht werden kann, ist gemeinschaftliches Bestreben aller in ihren Meinungen noch so entgegengesetzten Theile, Irrthum zu zernichten, Wahrheit aufzudekken — und schändlicher Misbrauch — jede Verfügung, wodurch die Freyheit bloß einem Theile ohne alle Einschränkung zugestanden — dem andern schlechterdings abgesprochen wird. Die Regierung des Kurfürsten handelte hierinne mit einer Nachsicht, welche zur öffentlichen Beschämung der Administration aufgestellt werden kann; auf der Lesgesellschaft, als einem öffentlich autorisirten Orte, duldete man alle Schriften, welche die französische Freyheit predigten; so wenig man sie zu befördern suchte, so leidend verhielt man sich in der freylich unerfüllten Voraussetzung, daß gesunde Augen dies Blendwerk einsehen würden. Tretten in der Zukunft strengere Maaßregeln ein, so sind sie die nothwendigen Folgen aller jener Abscheulichkeiten, die sich unter der Firma: Freyheit und Gleichheit in dem mainzer Staate eingeschlichen haben.

Von gleichem despotischen Gepräge war die Verordnung, welche den Briefwechsel mit auswärtigen und besonders mit Emigrirten über die bestehende Verfassung bey exemplarischer Strafe untersagte; in alle dem sieht man die Banzigkeit aufkeimender Tyranney, welche in dem innern Bewußtseyn der bösen Sache, die sie führt, in den heimlichen Vorwürfen über ihre Heucheley, den Menschen jeden Sinn, jeden Gedanken, jedes Gefühl, jedes Mittel, wodurch sie entlarvet und scheußlich, wie sies in ihrer wahren Gestalt auch ist, hingestellt werden kann, rauben möchte — und durch eine wohlthätige Fügung so ungeschickt raubt, daß sie sich weit mehr durch sich selbst, als durch alle ihre Feinde, enthüllet.

Non omnia possumus omnes! Konnte die Administration nicht viel Gutes thun, welches sie oft, und Niemand öfter, Niemand aloysianischer beseufzte, als Bürger Blau, wenn er Klagenden seine Theilnehmung, sein Bedauren, daß es die Zeitläufe so mit sich brächten, daß es das Gesetz erheische, daß sein Herz darob blute, mit heuchlerischem Kopfsenken, eine Hand auf die Brust, auf das zärtlichste und jesuitischeste kontestirte, so — konnte sie auch nicht viel Böses verhindern. Den Fürsten alles hinwegnehmen, besonders wenn mans zum Dienste der Republik braucht, ist in der fränkischen Konstitution juris und facti; Pferde, Wägen und Sattelzeug brauchten die Republike. In solchen Fällen versteht aber

der

Patriotismus unter dem Worte Republike nicht sowohl das Ganze, als einzelne Individuen. Deutlich gesprochen, unter dem Worte Republik war hier vorzüglich General Küstine, alle Kommissärs mit ihrem Anhange zu verstehen. Ihnen wurden also die besten Pferde, Wägen; was sie nicht mochten, wurde verkauft, ausgetheilet; um welche niedrigen Preise, versteht sich von selbst. —

Daß alles dies mit gänzlicher Hintansetzung der Kammer geschehen, sollte man nach allen Gesetzen, nach allen Konstitutionen, nach den feyerlichen Versprechungen des Generals Küstine sich gar nicht als möglich denken. Indeß was vermag der Patriotismus nicht! Kühn schwingt er sich über alles, was gemeinen Seelen heilig ist, hinaus, tritt mit Füßen Gesetze, Recht und Verträge, stürzt alle Altäre um; was Jahrhunderte befestiget, sanktionirt haben, zerfällt als Vorurtheil, in Staub; Eigenthum schwindet, alles gehört ihm, alles ist Opfer für seine Altäre; seine Gesetze triefen vom Blute, das er vergießt; Freyheit und Gleichheit stehen ihm zur Seite; Römer und Griechen müssen seinen Schandthaten ihre Nahmen leihen, jeder seiner Athemszüge ist Pest, Verderben und Zerstöhrung.

Betäubt von der militairischen Gewalt, womit Küstine zu diesem Verkaufe ohne Beobachtung irgend einiger Formalität geschritten, unter der

willkührlichen Gewalt dieses Despoten, ohne Anweisung und Standpunkt, wohin man seinen Blick zu richten habe, sah sich das Finanzkollegium genöthiget, diesem Unfuge anfangs seinen Lauf zu lassen.

Freyheit und Gleichheit gewannen durch diesen ersten Schritt in unserm Staate zu viel, als daß es General Küstine von seinem tiefen Gefühle für das Glück des mainzer Volkes hätte erhalten können, da stille zu stehen. Stets besorgt für die Erleichterung kranker Soldaten, wies er ihnen das kurfürstliche Schloß zum Militärspitale an, und, erhaben über alle Vorstellungen der Munizipalität, welche ihm andere zweckmäßigere Plätze vorschlug, welche ihm den außerordentlichen, daher entstehenden Schaden schilderte, bloß der Stimme seiner Pflichten und seiner Menschenliebe getreu, — bestand er auf dem Schlosse. Natürlich mußte alles geräumt und aus einer eben nicht so natürlichen Schlußfolge, welche aber doch auch auf die Mobilien in dem Lustschlosse, Favorite genannt, ausgedehnet wurde, die kostbaren Mobilien verkauft werden.

Man wird sich nun vollkommen überzeugen, daß die Verlegung des Spitales in das Schloß nicht allein das Beste der kranken Menschheit, sondern auch das Beste der Republik erzielen sollte. Ob auch der Vortheil unsers Staates hiebey überdacht worden, kann nur jenen aristokratischen Seelen einfallen, welche das Wohl des Einzelnen

dem

dem Wohl des Ganzen, nach der großen republikanischen Staatsmaxime, nicht aufzuopfern wissen.

Noch wollen wir nicht entscheiden, ob Küstine, der bis jetzt die kurfürstlichen Zimmer im Schlosse bewohnet hatte, dasselbe verlassen, um sich den Ungemächlichkeiten des Hospitals zu entziehen, oder ob er den Kommissarien des Nationalkonventes, die man erwartete, Platz machen wollen; er bezog die Dohmprobstey, nahm von Mobilien, Gemälden und Kupferstichen mit, was ihm gefiel, und, damit nicht zufrieden, ließ er deren noch verschiedene sehr schöne aus der Favorite holen.

Dem Finanzkolleg wurde dies angezeigt; dasselbe trat also mit einem Schreiben an die Administration und Munizipalität auf, und beschwerte sich, daß schon sehr viele aus dem Vermögen des mainzer Staates angeschafte, demselben also eigenthümlich zugehörende Wägen, Pferde, hinweggenommen und öffentlich verkaufet worden, ohne daß die zur Administration des Staatsvermögens niedergesetzte Finanzstelle über diesen Schritt zu Rath gezogen, oder daß den Staatskassen aus dem bey dem Verkaufe gelößten Gelde das Mindeste zugewendet worden. Mit Berührung des besondern Umstandes, daß damal der Augenblick nicht eingetreten, aus den abermal angekündigten Verkäufen einen angemessenen Vortheil zu ziehen, trug das Kolleg darauf an, daß den mainzer Staatskassen alles, was aus verkauften oder hinweggenommenen Dingen gelößt worden, ersetzt, daß keine

Ver=

Versteigerung mehr vorgenommen, daß das Eigenthum des mainzer Staates nach den Grundsätzen der ewigen Gerechtigkeit, als der einigen Basis einer guten Konstitution respektirt werde.

Als nun dessen ungeachtet, ganz konstitutionsmäßig doch zum Verkaufe geschritten werden sollte, wiederholte das Kolleg die nämlichen Gründe der Administration gegen einen Schritt, wozu es weder in der Konstitution, noch in der Kapitulation, noch in irgend einer andern Quelle ein Recht auffinden könne. Mit treffender Wendung bemerkte es, von einer so edlen Nation, wie die fränkische, vorauszusetzen, daß sie sich des Rechtes des Stärkern gegen den Schwächern in diesem Falle zu bedienen suche, wäre nicht nur eine offenbare Ungerechtigkeit und Beleidigung gegen diese große Nation, sondern liefe auch schnurgerade dem Geiste der Freyheit, den sie fortzupflanzen suche, entgegen. Das Kolleg nehme also an, daß unbekannte Beweggründe dies Verfahren zwar begründen möchten, hielte es aber zugleich für die Pflicht freyer, von Vaterlandesliebe durchdrungener Männer, gegen diesen Verkauf, so wie gegen jede Veräußerung des Staatsvermögens, auf das feyerlichste zu protestiren, und darauf zu bestehen, daß auf jeden Fall dem mainzer Staate das gelöste Geld, welches bey einer zur unschicklichsten Zeit angeordnete Versteigerung freylich lange den Werth nicht erreiche, wieder ersetzt werde.

Die

Die Administration und Munizipalität vereinigten sich in ihren Vorstellungen mit dem Finanzkolleg; hier die wörtliche Antwort des gerechten, weisen, großen, biedern Freyheitsfreundes:

L'état, est la nation française, pour le Compte de laquelle ces effets se vendent,

Le Général en Chef d'armées

Custine.

Car tel est notre bon plaisir, hätte noch am Schlusse beygesetzt werden sollen.

Despoten, wo ihr auch immer seyd, im Reiche der Freyheit und Gleichheit, thronet noch ein Mann, der euch alle ersetzen kann, wenn ihr bey dem Zuge, welchen die fränkische Nation nun um die Welt nimmt, vertilget werdet! —

Von großen, feurigen, hochgestimmten Männern, wie diejenigen, aus welchen die Administration und Munizipalität zusammen gesetzt war, hätte man wohl nicht erwartet, daß sie auf solch einen Spruch ehrfurchtsvoll schweigen würden. Allein — wahrscheinlich fühlten sie sich dem General so sehr verbunden, daß er das mainzer Volk von den Fesseln des Kurfürsten befreyet, unter die seinigen geschmiedet und sie aus ihrer Nichtigkeit zu Staatsmännern erhoben hatte, daß sie nicht etwa aus Furcht, Niederträchtigkeit, Schmeicheley — nein — aus bloßem Danke, verstummten.

Das noch nicht genug in den französischen Patriotismus eingeweihte und aus Despotenknechten noch bestehende Finanzkollegium schrieb der Administration, da die von derselben mitgetheilte Entschließung des Generals Kustine nichts, als einen gänzlich unmotivirten Machtspruch enthalte, und dies Kollegium in der militärischen Gewalt hiezu gar keine Befugniß erkenne, so erfodere es die Wichtigkeit des Gegenstandes, daß diese gerechten und unerhört gebliebenen Vorstellungen gegen ein dem mainzer Staate so schädliches Verfahren bey dem Nationalkonvent durch die Administration anhängig gemacht und betrieben würden. Auf diese Erinnerung soll die Administration etwas erwachet seyn, und sich an die Kommissarien des Nationalkonventes gewendet haben, allein ohne den mindesten Erfolg — denn alle diese kostbaren Mobilien wurden unglaublich tief unter ihrem Werthe — nicht der mainzer Bürgerschaft, sondern — an Landauer Juden, Franken, und andere dazu gar nicht berechtigten Menschen, verschleudert, theils in, theils außer der Versteigerung. Es gieng so weit, daß man den Hofgärtnern, welche doch wohnen bleiben sollten, die Oefen in den Zimmern aufsteckte, und sie sich genöthiget sahen, dieselben selbst zu kaufen.

Was Fleiß, Kunst, Geschmack, Aufwand, von Hunderttausenden in einem Zeitraume von Jahrhunderten zusammen gebracht hatte, ward

in

in etlichen Wochen der Raub gieriger Hände, die ohne alle Schonung, ohne den fernsten Schein von Delikatesse, oder Achtung für das Aeußerliche, fortschritten. In dem Spitale herrschte eine solche Ordnung, daß mehr Kranke an der pestilenzialischen, ungereinigten Luft, als an der Krankheit selbst starben. Viele Steigerer scheuten sich deswegen, das Schloß zu besuchen; ohne viele Umstände warf man die Kirchenstühle aus der Schloßkapelle, und hielt dort die Versteigerung.

Nach dem von Kustine in Rücksicht auf die Veräußerung der kurfürstlichen Mobilien, Wägen ꝛc. gegebenen auffallenden Beyspiele, wie wenig das Staatseigenthum von den Franzosen respektiret werde, war nichts toller, als daß die Administration den Stiftern, Klöstern, Hospitälern, Schul- und andern öffentlichen Einrichtungen in vollem Ernste zumuthen konnte, ihre Archive, Kapitalbriefe und alles, was sie der französichen Raubgierde durch die Flucht entrissen hatten, bey harten Strafen wieder einzuliefern. Wir wollen die gefährliche Absicht, sogar das Gerettete dem Feinde noch in die Hände zu spielen, gar nicht voraussetzen; nur die Erwägung, daß dies Eigenthum an keinem Orte, als in einer dem Belagerungsstande ausgesetzten Stadt, unsicherer liegen konnte, daß die Franzosen, welche in das Archiv eines Gerichtshofes eingebrochen waren, und mit den wichtigsten

prozessualischen Akten das Feuer in den Oefen anzündeten, sich's in einem jener Anfälle von Patriotismus, worinne sie alle Adelbriefe in Frankreich verbrannt hatten, einfallen lassen konnten, die wichtigsten Papiere, als aristokratische Produkte, ebenfalls zu verbrennen, hätte die Administration von solchen Foderungen um so mehr abhalten sollen, als sie einsehen mußte, daß sie nicht erfüllet werden konnten.

Im Zusammenhange mit diesem Betragen hätte man allerdings glauben sollen, nur das Aerarialvermögen wäre dergleichen Plünderungen und Mishandlungen ausgesetzet; die übrigen Korporationen und Individuen im mainzer Lande würden nach dem goldenen Spruch: paix aux chaumieres, guerre aux chateaux! nach der Kapitulation, nach den in so schönen Phrasen abgefaßten Sauvegardes nicht das mindeste von allen in andern Kriegen unvermeidlichen Uebeln zu befürchten haben.

Nebst den Kameralbeamten wurden auch die Amtsvögte vorgeladen, jene um ihre Rechnungen abzuschließen und künftig alles zum Vortheile der Nation zu verrechnen; diese, um über Fragen Antwort zu geben, welche nicht nur auf die Kontribuabilität der Adelichen, Stifter und Geistlichen, an Früchten, Wein und Geld, sondern auch des armen Landmannes abzielten. Indeß wurde derselbe anhaltend und täglich so außerordentlich mit Frohndfuhren geplagt

plagt, ihm wurde so viel Heu, Stroh, Hafer, abgefodert und genommen, daß ein großer Theil sein Vieh aus Mangel an Futter abschafte, der andere aber gänzlich zu Grunde richtete. Aus der Mastung wurden die Ochsen durch militärischen Zwang eingespannt, auf 10 Stunden und noch weiter versendet, mit elenden Wischen bezahlt; was auch die Administration dagegen vorsteüte, frommte nicht, man schützte den Krieg vor, und vergaß ganz vorsätzlich, daß es Brüdern, die ihre philantropischen Grundsätze in die ganze Welt ausposaunet hatten, schlecht ziemt, sich, wie jeder andere Feind, zu betragen.

Doch — diesen Schaden konnten einige Jahre ersetzen, allein der Abhieb aller Obstbäume in Gegenden, deren wesentlichstes Produkt das Obst ist, die muthwillige, gottlose Art, wie dies geschah, die unerbittliche Grausamkeit, womit es geschah, die Freude, die Sucht, alles zu zerstöhren, zu zertrümmern, sind so viele unheilbare, unvergeßliche Wunden, an denen sich unser Vaterland verblutet, während diese freyen Halbmenschen ihre Augen daran weideten. Selige, unaussprechlich schöne Gegenden! eures edelsten Schmuckes beraubet, hier ruhet so bald kein Wanderer unter dem Schatten eurer Bäume, kein Vogel singt auf ihren Aesten, nistet unter ihrem Laube, kahl und öde steht ihr da, trauriges Bild alles dessen, was ihr einst waret und — nicht mehr seyd! — — vielleicht! nie mehr werdet! —

Ehe die Contributionen im Ganzen bestimmet wurden, setzte man den Stiftern einzelne Parthien Früchte an, welche auf einen bestimmten Tag in die Magazine geliefert werden sollten. Da man aber beynahe kein Beyspiel von der Unordnung im fränkischen Dienste hat, so erlaubte sich jeder Kommissair, Bataillonskommandant und Andere, in den Orten, woher die Lieferung geschehen sollte, so viel zu nehmen, als ihm behagte. Nun fehlte es in den Magazinen; die ausgeschriebene Lieferung konnte nicht geleistet werden, die Kriegskommissaire schrien überlaut, drohten mit Exekution, — durch erhaltene Quittungen bewies man ihnen unwidersprechlich, woher dieser Mangel komme und doch — ward nicht gesteuert, doch wiederholten sich diese Fälle ins Unendliche, gerade, als wäre es Vorsatz gewesen, der Plünderung alle Wege offen zu halten, damit die unersättliche Raubgierde allenthalben Nahrung, allenthalben Reiz finde.

Bisweilen war aber gerade diese Gierde schuld, daß dem Hunde, der nach dem Schatten schnappte, auch das Fleisch, was er zwischen den Zähnen hatte, entgieng. Aus einem durch den Wortschall: fränkische Konstitution, nur zu erklärenden Rechte, hatte sich Kustine unter der Leitung Hofmanns aller Weine auf dem berühmten Schlosse Johannesberg im Rheingau bemächtiget. Nachdem er sich und den Kommis-

sairs

sairs eine Parthie zugeignet, sollten die übrigen versteigert werden. Der Verkauf gieng nicht, und nun ließ der Fürst von Fuld eine Brandschatzung in baarem Gelde von 80,000 fl., statt des Weines, antragen. Dem Bürger Kustine war dies nicht genug, — die Preußen traten als Mittler auf, besetzten diese Gegend, Kustine verlohr den Wein und das Geld, wenn nicht die Ehre, sich abermal so brüderlich bezeigt zu haben, unendlich höher, als dieser Verlust, anzurechnen ist.

Allmählich fieng das baare Geld an zu fehlen; die den Frankfurtern so ungerecht abgenommene Brandschatzung, war beynahe erschöpft. Sinnreichen Köpfen, deren sich unter den Franzosen viele befanden, versagt ihre Erfindungskraft nie. In der Kapitulation ist zwar das Eigenthum unter den Schutz des fränkischen Gesetzes genommen; Brandschatzung, und alle diese Arten von Erpressungen sind also im mainzer Lande offenbar widerrechtlich, allein — die Auslegung der Gesetze giebt der französischen Konstitution erst ihren vollen Werth, denn, sobald die Nation erklärt, dies oder jenes Eigenthum stehe unter dem Schutze des Gesetzes, so erklärt sie's zugleich für ihr Eigenthum. Vom Rechte auf Brandschatzung kann die Sprache um so weniger seyn, als es wirklich noch ein unverkennbarer Beweis von Größe, Uneigennützigkeit und

Selbstverleugnung ist, daß Kustine bey dieser Auslegung sich noch nicht alles zugeeignet hat.

Die auf die Stifter ausgeschriebenen Kontributionen lagen außer allem Verhältnisse mit ihren Einkünften, und waren gar nicht zu entrichten, so brüderlich waren sie angesetzt; mehr durch die Unmöglichkeit, sie zu erhalten, als durch Vorstellungen wurde es dahin gebracht, daß in einem Zusammentritte zwischen Deputirten der Administration, der Munizipalität, dem fränkischen Kommissair eine angemessene Minderung festgesetzt ward, allein — der für die Frankenrepublik brennende Patriotismus einiger Geistlichen, beleuchtete diese Ansätze, fand sie nicht hoch genug, und stimmte sie endlich auf Summen, deren verschiedene gar nicht ausgeliefert werden können.

Dem Dohmkapitel, als einer adelichen und der vermögensten aller geistlichen Korporationen, ward am härtesten zugesetzt, und, da sich alle Dohmherren vor dem Einzuge der Franzosen entfernet hatten, so waren es die Dohmkapitelischen Beamten allein, welche diesem Drucke widerstehen mußten. Ihre Lage war vielleicht die schlimmste; gering in der Zahl, abgelößt von den übrigen Kollegien, die sich einander besser unterstützen, und in einer Masse vereinigen konnten, waren sie nicht nur jedem allgemeinen Anfalle, sondern noch den Leidenschaften einzelner Klubbisten, die an ihren Personen nachholen

wollten, was durch Vorsicht frühe genug in Sicherheit gebracht worden, ausgesetzt. Mit einer Klugheit, Standhaftigkeit und Gegenwart des Geistes, — Eigenschaften, die sich nie größer, als in einem solchen Gedränge und Gewühle zeigen, wußten sie den Vortheil des Kapitels bis auf den letzten Augenblick zu vertheidigen, und — ihre Personen, nachdem ihre Kräfte erschöpft und sie bereits als Geißeln zur Abführung nach Landau bestimmet waren, auf eine Art zu retten, wobey sie ihre Grundsätze im mindesten nicht kompromittirten und sich dem Kapitel gleich wieder, als nützliche, wirksame Diener stellten. Ob ihnen dafür ward, was sie verdienten, können wir nicht bestimmen; daß aber ihre Bestrebungen, ihr ausharrender Muth, ihre Festigkeit nicht verkannt, daß sie nicht getadelt wurden, weil sie etwa nicht nach den Begriffen, die sich Entfernte in voller Ruhe von einem Zustande unbeschreiblicher Unruhe machen, gehandelt, daß ihnen Niemand die Flecken, womit man sich auf einem so kothigen Wege besprützte, aufsuchte und rügte — dies wissen wir so zuverläßig, als wir dem Dohmkapitel Empfänglichkeit und Vermögen genug zutrauen, um den Werth solcher Diener in Aeltern und Kindern zu schätzen — und nach Würde zu belohnen.

Zwischen den fränkischen und mainzischen Brüdern nahm die Liebe, die Neigung in einem sehr erbaulichen Grade zu. Rüstine, der kein Mittel

vernachläßigte, diese Bande auf das engste zu knüpfen, ließ an vier Hauptplätzen der Stadt vier Galgen aufrichten, um — den ersten Bürger, welcher von Uebergabe der Stadt sprechen würde, in militairischer Kürze daran aufhängen zu lassen. Bürger Hofmann rügte oder heulte dies Verfahren in einer Rede voll treffender Wahrheiten, mit der ihm eigenen attischen Urbanität, Salze und Witze, herunter; Küstine zog, wie der Donner heran, und gab in dem menschenfreundlichsten Tone zu erkennen, daß er vollkommen befugt sey, den Bürger Hofmann an einen dieser Galgen ohne weitere Untersuchung aufhängen zu lassen, vermuthlich aus dem nämlichen Rechte, aus welchem ein Sultan seinem Vezier den Strang zuschickt. Eine solche Drohung, in dem Mittelpunkte der Freyheit, in dem Klub, von einem anderen, als dem Führer bewafneter Schaaren, gehalten, hätte den freyen Franken Bürger Hofmann und seine Brüder so empört, daß gänzliche Ausschließung aus dem Klub die mildeste Strafe geschienen hätte, allein, obschon Menschen von diesem Schwunge keine Todesart, keine Gefahr scheuen, um frey zu leben, so mochten sie doch überlegen, daß Hängen ein viel zu wesentlicher, überwiegender, durch viele löblichen Erfahrungen bestätigter Grund für das neue Freyheitssystem sey, als daß Galgen, welche erst nach der Zeit durch die Guillotine abgelößt wurden, nicht eine der ersten Stel-

len in allen zur Behauptung des neuen Systems zielenden Handlungen verdienen sollten. Die Sache hatte also dabey ihr Bewenden, daß der von dem General Küstine für galgenmäßig erkannte Bürger Hofmann nicht — gehängt wurde. —

Nicht zufrieden, das in der Stadt Mainz sich befindende Eigenthum unter seinem Schutze zu wissen, wollte das französische Gesetz auch noch diesen Schutz auf das vor seiner Einführung aus Mainz transportirte Eigenthum großmüthig ausdehnen. Der Schatz und das Archiv des Mainzischen Dohmkapitels waren schon lange vor dem Einzuge der fränkischen Truppen in der Zeit, da sie noch bey Speyer stunden, nach Kölln gebracht worden. Bürger Stumm, Oberst der mainzischen National-Illuminaten-garde, glaubte seine Laufbahne, als Frankenbürger, durch keine größere Heldenthat bezeichnen zu können, als durch eine Expedition, deren geheimer Gegenstand die Entführung dieses Schatzes seyn sollte. Beweise seines Heldenmuthes hatte er schon gegeben, als er die Franzosen in die kameralischen Holzhöfe und Magazine anwies, — ihnen allenthalben vorritt und sie brüderlich geleitete; Beweise seiner Hospitalität, als er, auf Kösten des Grafen Ingelheim, den in dessen Hause wohnenden französischen Kommandanten und sich selbst täglich bewirthete. Mit so vielen Ansprüchen und Verdiensten

aus-

ausgerüstet, begab er sich auf seinen Zug, griff aber die Sache so plump, ungeschickt und fanatisch dumm an, daß er in Düsseldorf arretirt ward. Losgelassen durch die Verwendung des General Küstine, lieferte uns Bürger Stumm die Beschreibung dieser fehlgeschlagenen Expedition in einem Tone, der allen alten Weibermährchen und Bänkelsängern zum preiswürdigsten Muster empfohlen zu werden, allerdings verdient. Wir lernen hieraus, daß nur die Intriguen der Aristokraten die Ausführung seines Vorhabens vereitelten, — daß er nur diesen, keineswegs aber seiner Grobheit und Unbesonnenheit, das Gefängniß zu verdanken hatte. Ein Dohmkapitelischer Beamter sollte nach seiner Versicherung, den meisten Antheil daran haben und vor der Hand sprach er ihm auch das Urtheil, er dürfe nie mehr die Stadt Mainz betretten.

Unglücklicherweise trift es sich nur allzuoft, daß durch den Mangel am Willen und Vermögen, zu nützen, doch, das Vermögen zu schaden, nicht ausgeschlossen wird, sondern meistens nur desto rastloser wirkt. Dieser Beamte wurde im philantropischen Auge der Freyheitsfreunde behalten, und seiner Frau der Paß, um sich mit sieben Kindern nach Aschaffenburg zu begeben, von der Munizipalität mit dem Zusatze abgeschlagen, sie müsse eine Kaution stellen. Die Kaution ward gestellt; es zeigte sich

aber

aber bald, daß diese Foderung nur Vorläuferinn der unedelsten Mißhandlungen gewesen; denn die Administration entschied nun, das Vermögen dieser unglücklichen, verlassenen Frau solle inventirt, obsignirt und in Beschlag genommen werden, weil ihr Mann das Archiv und den Schatz fortgeschafft hätte. Vergebens ward alle dem entgegengesetzt, was Gesetze, Kapitulation, Billigkeit, in diesem Falle so laut sprachen, vergebens ward der Weg Rechtens angekündiget, vergebens nahm sich das Stadtgericht, die Municipalität der guten Sache an; die Administration entschied ex cathedra, es solle nicht seyn; entschied's zur nämlichen Zeit, als sie die Frau eines Kurf. Rathes, der sich mit dem Archive in Amsterdam befand, ganz ungehindert reisen ließ. Ueber dieses unzusammenhängende, zügellose, gesetzwidrige Verfahren enthalten Wir Uns aller weitern Betrachtungen; wo Despotie im demokratischen Gewande haust und tobet, da gedeiht nur der Auswurf der Menschheit.

Nach dem Maaße, nach welchem willkührliche Gewalt, militairischer Zwang, Tyranney, in einem Staate zunimmt, steigt auf beyden Seiten Haß, Mißtrauen, Entfernung in gleichem Grade. Die Freyheit, seine Gedanken durch Briefe mitzutheilen, hat zwar ein eigenes Dekret der Nationalversammlung sanktionnirt, allein alle diese Gesetze bleiben nur so lange unverletz-

lich.

lich, als es Tyranney ihrem Vortheile angemessen findet, sie zu beobachten. Auf der Post lief kein Brief mehr sicher; was nur irgend einigen Verdacht einflößte, wurde erbrochen, Geheimnisse entheiliget und alles unterdrückt, was dem unglücklichen, maynzer Volke Licht über seine Lage hätte verbreiten können. Ein untadelhafter Bürger, Neuß, Lederhändler, hatte einen Brief von Frankfurt erhalten, worinn man ihn von den außerordentlichen Zurüstungen gegen die Stadt Maynz benachrichtigte — worinn man ihn bath, sich zu entfernen, und noch andere bekannten Personen vor der Gefahr zu warnen. Neuß theilte diesen Brief mit, schickte denselben auch seiner Mutter, und ward plötzlich auf die Municipalität vorgeladen, wo ihm der Adjutant Stamm denselben begehrte. Neuß entschuldigte sich, er habe ihn bereits fortgesendet; Stamm kündigte ihm an, er solle ihn auf der Stelle herbeyschaffen oder er ließe ihn gleich an den Galgen hängen. Wie mußte ein unbescholtener, stiller, ruhiger Bürger, der von solchen Gewaltthätigkeiten unter einer Regierung, welche die Brüder Franken so despotisch schildern, gar keinen Begriff hätte, wie mußte ein Hausvater, bekannt mit der Geschwindigkeit, womit in dem Lande der Freyheit und Gleichheit gehängt wird, sich entsetzen? Doch was kümmern sich Helden der Art um das Individuum, sobald das Ganze nur hiedurch glück-

lich

lich wird! Neuß schafte den Brief herbey, die Municipalität nahm sich seiner an, und — entriß den Unschuldigen einer Strafe, die in der Lorbeerkrone des Adjutanten Stamm doch immer ein Zweig mehr gewesen wäre! —

Dem maynzer Volke müßte man unendlich weniger Scharfsinn, Beurtheilungskraft und Menschenverstand zutrauen, als es wirklich besitzt, um nicht aufmerksam zu werden, auf den auffallenden Widerspruch zwischen allen diesen Vorgängen und den mit so vielem Lermen in die Welt verbreiteten Grundsätzen. Schaam, sich so schrecklich getäuschet zu sehen, vereinigte sich mit dem Gefühle des täglich steigenden Unvermögens, auch nur die dringendesten seiner Bedürfnisse befriedigen zu können, — mit der Ungewißheit, wann, wie dies alles aufhören möchte — mit dem nagenden Grame, seine Führer, seine Räthe, Leute, die zuvor in seinem Schooße lebten, alle entfernt, von ihren Stellen verrückt, manche nicht einmal einer Berichtigung des durchaus schiefen Gesichtspunktes empfänglich, woraus sie die Maynzer Lage so und nicht anders betrachteten, zu sehen — mit der Verzweifelung, in allen Wochenblättern zu lesen, in den meisten Häusern zu vernehmen, wie seine Mitbürger strohmweise auswanderten — mit dem epidemischen, unwiderstehlichen Zuge, ihnen zu folgen, ohne es zu können — mit dem, dem menschlichen Herzen so eigenen Neide, andere

gerets

gerettet, sich in Gefahr zu wissen — mit dem städten Anblicke der Unreinlichkeit, des Verderbens, der Unordnung, womit die Nationaltruppen seine Wohnungen besudelten — mit dem Gedanken, nur der Rhein scheide die so nahe, seinen Augen vorschwebende Hülfe, und sie könne ihm nicht werden — ehe sie ihm werde, seyen seine Stifter aufgelößt, seine öffentlichen Fonds zerstreuet, die Nahrungsquellen des Handwerkers alle versiechet — es vielleicht zu Schritten gezwungen, die hernach furchtbar an ihm gerächet würden — ohne Holz, kaum zureichendes Mehl, ohne Zufluß von Geld, stand es mit starrem, hofnungslosem Blicke vor diesem Abgrunde, seine Lippen hatten die Kraft nicht mehr, über alle jene, welche durch Thaten und Unterlassungen sich an ihm versündiget hatten, den Fluch auszusprechen, seine Seele die Kraft nicht mehr, die Urheber zu hassen, — nur Abneigung, der höchste Grad von Abneigung, wie er vielleicht noch nie gefühlet worden, nahm sein ganzes Wesen ein, — in scheinbarer und zum Theile wirklicher Ohnmacht, sah es allen Rüstungen seines Unterganges entgegen, um in dem Augenblicke — wo es unaufhaltbar in denselben verschlungen werden sollte, sich zu ermannen, — zu stehen, wie Felsen, gegen Erdbeben. —

Nur der unsterbliche Pinsel, dessen kräftige Züge Uns die Zeiten eines Tiber und Nero in all der unvergeßlichen Schande und Schmach

für

für die Menschheit, welche unter diesen Ungeheuern lebte, nur der große, einzige Pinsel eines Tazitus kann die Epoche, der Wir Uns itzt nähern, malen, kann sie in dieser gedrängten, blitztreffenden Kürze darstellen, daß sie nach Jahrhunderten Unsern spätesten Enkeln so neu, wahr und schrecklich, vorschwebe, wie den Augen Unserer Zeitgenossen.

Tief und unauslöschlich war es den Herzen aller Verräther an der Stadt Maynz, ihrer Werkzeuge eingeprägt, diesem so leicht und schändlich eroberten Lande durch den Eid auf die fränkische Constitution, Fesseln anzulegen, die alle seine Kräfte zur Ausübung einer verdienten Rache auf ewig lähmen, die diesen elenden Menschen und ihren Nachkommen den ungestörten Genuß ihrer Schandthaten versichern, den unglücklichen Ausgewanderten, der Ruhe und Ordnung, alle Aussichten auf Rückkehre benehmen sollten. Meistens Ausländer und durch gemeinschaftliches Interesse verbunden, sannen sie auf alle Mittel, den an den Maynzer Landeskindern geschehenen Raub zu behaupten. Allein — vermochten sie's nicht — lieber wollten sie ihn also mit den Franzosen als mit den Maynzern, welche sie bereits geplündert hatten, theilen.

Dahin mußten sie nun arbeiten — die sogenannten Freunde der Freyheit und Gleichheit — dahin alle ihre Satelliten, gedungene und nicht

gedungene Schriftsteller durch Wochen- und Monatschriften, Auffoderungen und Wische ohne Zahl, worinne sie sich wechselsweise die gröbsten Schimpfworte, die niedrigsten Schmeicheleyen, geschmiedete Nachrichten, offenbare Unwahrheiten, nie zu erfüllende Versprechungen, grausame Drohungen, Verleumdung und Mißdeutung ohne Maaß erlaubten. Unter den Produkten ihres Geistes schämte sich Forster, der nämliche Forster, der Cooks unsterblichen Ruhm theilte, nicht, auch die seinigen zu vermischen. Dieser ehemal sanfte, in dem Kreiße häuslicher Tugenden schätzbare, ruhige, von dem Kurfürsten sehr gut besoldete und behandelte Gelehrte, war einer der Ersten, der Wüthendesten, die Mordfackel über ein Land zu schwingen, worinne er alles gefunden, was ihm anderswo versagt worden; ohne ihn zu stören, ließ man es geschehen, daß er nur den Namen und die Besoldung eines Bibliothekars, mit 1800 fl. trug, daß er sich mit Uebersetzungen von Englischen Reisebeschreibungen und andern Werken beschäftigte, die freylich nur zu deutlich verrathen, daß Forster nicht mehr des Ruhmes, nicht mehr der Ehre, sondern des Geldes wegen schrieb — daß er herabgesunken war in seinem Geiste, wie in seinem Herzen — daß er die Bibliothek äußerst vernachläßigte, um sich blos seinen Vortheilen zu widmen.

In

In Maynz besaßen und hofften Ausländer, was ein Inländer kaum zu träumen wagte. Forstern fiel es ein, sich die erledigte Professur der Naturgeschichte zu wünschen; obschon er, als Bibliothekar, das unnützeste und lästigste Geschöpf der Universität war, wurden doch seine Wünsche erfüllet. Mit einer Zulage von 400 fl. zum Professor der Naturgeschichte von dem Kurfürsten ernannt, in einer Zeit ernannt, als seine empörerischen Gesinnungen dem Hofe schon bekannt waren, fand er sich durch diese letzte, ihm kurz vor dem Einzuge der Franken erwiesene Wohlthat, eben so wenig gerührt, als durch die vorhergegangenen. Anfangs im Hintergrunde, bald aber nebst dem unglücklicherweise in Nierstein von den Franken gefangenen Wedekind an der Spitze, gab er den Ton im Club, gab ihn, als Schriftsteller und — würde mit etwas mehr Grobheit auf der einen, mit weniger Schreibseligkeit für seine Berliner Verleger, die ihn gut bezahlten, auf der andern Seite auch denselben behauptet haben, wenn nicht Hofmann, ihm aus allen Gesichtspunkten weit überlegen, durch eine gewisse grobe Popularität, die Stimme eines Stentors, die Geberden eines Marktschreyers, durch ungesagte, bittere Wahrheiten gegen französische Mißhandlungen das Volks zu gewinnen gewußt hätte. Vollkommen erreichte er seinen Zweck, als er den Bruder Dorsch in der lächerlichsten, unan-

ständigsten Blöße hinstellte. Hofmann siegte und — kaum seines Sieges gewiß, ließ er sich als Merlins Adjutant brauchen, reiste nach Bingen, Algesheim, nahm den Korporationen, dem Staate hinweg, was er der Republik angemessen fand, und — handelte so willkührlich, wie alle diese Freyheitshelden.

Diese zwey Männer und — das imitatorum servile pecus bedienten sich in ihren Reden und Schriften aller Kniffe, wodurch sie das Maynzer Volk zur Annahme, zur Beschwörung der noch nicht existirenden fränkischen Constitution bewegen konnten. Geschähe dies, predigten sie, so könnten die Staatsmobilien nicht verkaufet, keine Korporation, keine Stiftung aufgehoben, keine Brandschatzung ausgeschrieben, kein Individuum gekränket werden. Der Fraternitätsbund würde hiedurch versiegelt, Frankreich verbunden, Maynz mit alle seiner Macht zu beschützen, den zugefügten Schaden in der ganzen Gegend zu ersetzen, die zum Kasteller Festungsbaue hinweggenommenen Felder gut zu bezahlen. Mit unerhörtem Scharfsinne bewies Forster, welch eine große Handelsstadt Maynz, wie geschwind Frankfurt von seiner Höhe herabgeworfen würde; — tröstliche Aussichten gab Metternich wegen jener Bedürfnisse, die man aus den Mayngegenden bezieht, und, als ein großer Arithmetiker berechnete er, die Maynzer Emi-

gran-

granten möchten in Aschaffenburg nur ihre Coffres nicht auspacken, weil die Franken so geschwinde nachfolgen würden, daß sie alsdenn sonst gleich wieder die Mühe hätten, einzupakken. Auch bittere Vorwürfe waren nicht selten; Forster nannte die Maynzer unschlüssige, schwache, kleinmüthige Bewohner in dieser grossen Pfaffenstadt. Kurz, man suchte die Gleichgültigkeit des Volkes gegen das System, welches man einzuführen dachte, aus allen Gesichtspunkten zu brandmarken. Man both den kahlsten, elendesten, Vorspiegelungen auf, den Volkswillen dahin zu lenken, indeß Küstine und sein Anhang nichts vernachläßigte, was den Bürgern den bittersten Vorgeschmack der sogenannten Seligkeit, die ihrer wartete, durch die sicherste, untrüglichste, aller Lehrmeisterinnen, durch die Erfahrung, geben konnte.

Aristokraten, Kabbalen, Verführer mußten es nun schlechterdings seyn, welche die Erreichung dieses großen Zweckes heimlich zurücksetzten. Alle diese Leute zu zerstreuen, aufzudecken, zu zernichten, Ueberzeugung mit Feuer und Schwerdt einzuführen, Schrecken zu verbreiten, die betäubten Gemüther dahin zu lenken, wohin man sie haben wollte, schickte das Nationalkonvent drey, die vollstreckende Gewalt zwey Kommissairs, bezeichnet mit dem Gepräge neuerer Solonen, runden schlecht gekämmten, ungepuderten Haaren, schmutziger Kleidung, offenen

Halskrägen, wildem Blicke, wiederwärtigen Ansehen, donnernd, wenn andere sprachen, auf Freyheitswolken durch alle Lüfte dahinfahrend, wenn andere auf ebenem Grunde und Boden sie anredeten, Afterkönige, deren despotischer Willen sich hinter dem Gesetze verbirgt, und ungebeugter Willen bleibt, wenn eine ganze Stadt und Land auch das Opfer werden sollte.

Daß solche Männer für Maynz bestimmt waren, verkündigten Uns schon die Verhandlungen des Pariser Nationalkonventes in der Sitzung vom 19ten Dec.; mit der bangsten Ahndung sah man ihnen entgegen; sie wurden empfangen, wie man die sogenannten Despoten empfängt. Schon um 12 Uhr mußte das Militair ausrücken, alle Straßen besetzen und — bis 5 Uhr ihrer warten. Sie bezogen die Kurfürstl. Zimmer: „Hier, hieß es in Forsters kaum erschienenem Volksfreunde, bewillkommte sie unser Eroberer, der Bürger, General Küstine, mit seiner Generalität; der Maire unserer Stadt, nebst mehreren Munizipalen, imgleichen eine Deputation von der hier angestellten allgemeinen Administration kamen ebenfalls, ihre Glückwünsche abzustatten und den bevollmächtigten Abgeordneten und Stellvertretern des souverainen Frankenvolkes die Sorge für unser Land und für das Glück seiner Bewohner zu empfehlen. Die Gesellschaft der Freunde der Freyheit und Gleich-

heit,

heit, ernannte ebenfalls noch diesen Abend eine Deputation an diese Kommissarien, welche zur Jakobinergesellschaft in Paris gehören, um sie zu ihren Sitzungen einzuladen. So genießen Wir endlich das so lange gewünschte und so sehnlich erbethene Glück, derselben väterlichen Vorsorge von der Nationalkonvention gewürdiget zu seyn, welche sie bereits den Savoyern, den Brabäntern und den Lüttichern hatte angedeihen lassen. Wir dürfen nunmehr mit Zuversicht hoffen, daß der Tag unserer unzertrennlichen Vereinigung mit der erlauchten Republik, deren Abgeordnete sie sind, nicht mehr weit entfernt seyn könne." —

Mit keiner unverschämtern Erdichtung, als mit dem Genusse des so lange und so sehnlich erbethenen Glückes, konnte Forster seinen Volksfreund auf eine aller dieser Blätter zwar sehr würdige Art einweihen. Nur der Name, die Gegenwart, die Einwirkung eines Merlin wären schon fähig gewesen, allen Gemüthern Abscheu vor den Verrichtungen dieser Kommissarien einzuflößen, wenn auch der Gegenstand ihrer Sendung in allen übrigen Punkten den allgemeinen Wunsch erfüllet hätte — nun aber, da sie demselben so diametral entgegenlief, da die Majorität oder richtiger das ganze Volk, wozu man unmöglich dessen Abschaum, den Klub, rechnen kann, von französischer Konstitution

nichts hören, nichts wissen wollte, die Vereinigung mit Frankreich niemanden, als solchen Leuten und einem Forster, der sich durch dies Vehikulum, als Nationaldeputirter, nach Paris zu befördern dachte, willkommen war, so ist es kaum begreiflich, wie man das Ausland mit Nachrichten der Art täuschen und unter den Augen seiner Mitbürger, als ein gebrandmarkter Lügner, umherwandeln könne, wenn man nicht annähme, daß das Nationalkonvent zu Paris beynahe in allen seinen Deputirten Muster von eben dem Gewichte aufstelle, deren Nachahmung in einer Provinz nicht mehr schändlich seyn kann, sobald das Urbild auf dem Hauptaltare der Freyheit mit derselben, als ein nothwendiges Attribut, zur Anbethung ausgestellt ist.

Kurzsichtig genug, um zu glauben, daß die Pflanzung eines Freyheitsbaumes und das damit verbundene Fest einen vortheilhaftern Eindruck auf die Gemüther machen, und der Gegenwart der Kommissarien einen Zusatz von Glanz geben könne, feyerte die republikanische Parthie dieses Zeremoniel auf eine so kindische, läppische Art, wie sie der Kleinheit des Gegenstandes allerdings angemessen war. Die Stadt lag in eine Traurigkeit versenkt, die dem kältesten Zuschauer nichts entwischen konte; nicht anders, als unedeln Hohn, mußte sie in Freudenbezeugungen über einen Gegenstand finden, der die

Quelle

Quelle ihres Verderbens' geworden, den sie unter allen Gestalten, worinne man ihn ihr aufzudringen suchte, von sich stieß und den — man ihr doch immer wieder aufzuzwingen suchte. Der Klub zog mit französischen Soldaten, Musik und unter Kanonenschüssen auf den Markt; erbärmlich war das Schauspiel, wie die Zeichen der Sklaverey verbrannt wurden, während man das ärgste Zeichen menschlicher Sklaverey aufrichtete, — eckelhaft, als der große General Küstine den Marseillaner Marsch anstimmte, — elender, als dies alles, die Rede, wodurch Hofmann den Baum einweihte. Außer diesen Leuten begleitete Niemand den Zug, alles sah mit der größten Verachtung auf dies Possenspiel oder hielt sich gänzlich entfernt; Abends wurden die Mainzerinnen, welche zum Zeitvertreibe den Klub besuchten, durch Vorwürfe über ihre Gleichgültigkeit gegen dies Volksfest in die Verlegenheit gesetzt, durch Auffoderungen, die man als so viele Drohungen ansehen mußte, genöthiget, ihre Bänder vom Kopfe abzunehmen und zum Schmucke des Freyheitsbaumes aus den Logen herunterzuwerfen. Im Auslande, wo man die wahre Lage der Dinge so sehr verkannte, wurde dies gleich als ein Zeichen ihres Patriotismus aufgestellt und sie — ohne alle weitere Untersuchung als Freyheitsheldinnen, verdammt, obschon selbst aus der Art, wie Böhmer und Forster dieses Zeremoniell

mit der seltsamsten Uebertreibung, die Wir als Urkunden ihrer Glaubwürdigkeit verehren und hier einrücken zu müssen glauben, darstellten, der Zwang geschlossen werden konnte, der sich hier abermal einmischte — wenn nicht nach einem durch alltägliche Erfahrungen bestätigten Satze — Verdammen, vielen Menschen unendlich leichter, angenehmer und erwünschter wäre, als Lossprechen. Wir wollen nun Böhmern und nach ihm Forstern hören:

„Gestern (13ten Jenn.) wurde allhier mit vielen Solennitäten auf hiesigem Marktplatze ein 70 Schuhe hoher Freyheitsbaum aufgepflanzt. Um 2 Uhr versammelten sich die Freunde der Freyheit und Gleichheit in dem Konstitutionssaale. Hierauf ward eine Deputation ernannt, die Bürger Kommissaires und den General Küstine einzuladen, dieser Feyerlichkeit beyzuwohnen. Wie sie erschienen, hielt der Präsident eine Anrede an die zahlreiche Versammlung von fränkischen Kriegern und Mitgliedern des Klubs. Hierauf bestieg Bürger Merlin die Rednerbühne und schwor den Maynzer Bürgern, die nun von heute an, ihre Mitbürger und Brüder wären, Schutz, Vertheidigung gegen ihre Feinde zu. Eben dieses that General Küstine, und ermahnte zugleich in einer kurzen Anrede seine Krieger, die mainzer Nation von itzt an, als ihre Brüder, zu

betrach-

betrachten. Nun gieng der Zug unter feyerlicher Musik, dem Geläute aller Glocken, dem Donner von Kanonen und einstimmigem Geschrey: Es lebe die Nation! es lebe die fränkische Republik! nach dem Marktplatze hin, wo Bürger General Küstine an einem hierzu errichteten Altare der Freyheit und Gleichheit alle im Triumphzuge hinter dem Baume hergetragenen Zeichen der Sklaverey, alle Insignien des sogenannten hohen und niedern deutschen Adels, Pergamente, Szepter, Krone, Reichsapfel etc. zerbrach und verbrannte, worauf sodann die Reste in den hiezu bereiteten Gräbern auf ewig verscharret wurden. Nach Errichtung des Freyheitsbaumes hielt der Bürger, Professor Hofmann, in dessen Schatten eine zweckmäßige Anrede an das Volk. Abends um 5 Uhr kehrte die Gesellschaft in den Konstitutionssaal zurück — Ein Landmann von Wöllstein, welcher hier gerade den Eid der Freyheit ablegte, umarmte die anwesenden Deputirten und wurde hinwiederum brüderlich von ihnen umarmt. Als ein Mitglied die Mainzerinnen beschuldigte, daß sie noch wenig republikanisch gesinnt wären, daß sie wohl den Freyheitsbaum hätten begleiten oder den, welcher im Konstitutionssaale steht, mit Bändern schmücken können, flogen augenblicklich aus allen Etagen Bänder her-

herab, so daß wenige ihren Kopfputz behielten und der Freyheitsbaum ganz mit Bändern behangen wurde. Die Sitzung endigte sich damit, daß man verschiedene patriotische Lieder absang, und der ganze Tag mit einem Balle zum Besten der Armen in demselben Saale, in welchem sonst an den Tagen, welche der hochseelige Adel seinen Lustbarkeiten gewidmet hatte, kein Bürgerlicher erscheinen durfte, erschienen izt Bürger und Bürgerinnen von allen Ständen — wandelten, wie Brüder und Schwestern, untereinander umher, freueten sich der Freyheit und Gleichheit, seegneten die erhabene Nation, welche sie verkündigte. — Das war doch ein schöneres Fest, als die altgothische, steife Kaiserkrönung zu Frankfurt! Noch nie haben Wir und Unsere Väter ein solches gefeyert. Das Andenken desselben wird nie in unsern Herzen verlöschen.“

Nichts ist interessanter, als die Manier, das Genie zweyer großen Dichter, die den nämlichen Stoff bearbeiten, neben einander zu stellen und zu vergleichen. Die Reihe nun an Forstern:

„Gestern feyerte unsere Stadt das Fest ihrer Befreyung. Die Freunde der Freyheit und Gleichheit hatten zwar bereits in den ersten Tagen nach der Ankunft der Franken, ein Zeichen der Unabhängigkeit, einen Freyheitsbaum aufgepflanzet; allein izt sollte,

da in wenigen Tagen die Volkswahlen vor sich gehen werden, ein neues Zeichen der Freyheit zuvor die Souveränität des Volkes verkündigen und es öffentlich an den Tag legen, daß das Volk in den Besitz seiner Rechte getreten sey. Um zwey Uhr Nachmittags versammelte sich die Generalität nebst den verschiedenen Verwaltungsstellen auf dem Schlosse, bey den Kommissairen der Nationalkonvention. Die Freunde der Freiheit und Gleichheit hatten sich im Schauspielhause eingefunden, und schickten eine Deputation auf das Schloß, um die daselbst anwesenden fränkischen Obrigkeiten einzuladen, sich dem Zuge anzuschließen. Sobald sie in den gesellschaftlichen Versammlungsort getreten waren, empfieng sie der Vorsitzer mit einer kurzen Anrede, worauf der Zug unter Vortragung von Piken, in Begleitung der Musikbanden von verschiedenen fränkischen Regimentern, und zwischen einer doppelten Truppenreihe durch die Hauptstraßen nach dem großen Speisemarkte gieng. Unter dem Donner der Kanonen unter unaufhörlichem Jubelgeschrey bey der aufmunternden Melodie des ça ira, und während der heilige, begeisternde Freyheitshymnus der Marseiller tausendstimmig ertönte, ward der Freiheitsbaum zwischen zwoen mit Piken besetzten Säulen aufgepflanzt. Sechs unter Bedek-

kung

kung von bewafneten Mainzer- und Fran-kenbürgern herbeygeschlepte Sklaven brachten itzt, eine Krone und Scepter, ein anderer den Reichsapfel, ein dritter Ordenskreuze und andere kindische Unterscheidungszeichen, noch andere einen Haufen alter Adelsbriefe und Ahnentafeln herbey. Eine lichte Flamme loderte auf dem Altare der Freiheit empor; man entriß den Sklaven diese scheußlichen Insignien der Feudalität; der Bürger-Maire und die Munizipalen, mit ihren dreyfärbigen Schärpen geziert, warfen sie in die Flammen und ließen sie vom Feuer verzehren. Hierauf hielt der Bürger Hofmann eine Rede an das versammelte Volk; er lehrte den Unterschied zwischen den Zeichen der Freiheit und der Sache selbst; er lehrte, was bürgerliche und politische Freiheit sey, und bewieß in der eindringenden Sprache der Wahrheit, die dem Volke faßlich ist, den unendlichen Gewinn, den Mainz durch diesen Tausch der Freiheit, statt des alten Despotismus, zu gewärtigen habe. Der schmetternde, einstimmige Ruf der ganzen Stadt: „Es lebe die Freiheit! Es lebe die Nation! Es lebe die Republik!„ gab nicht nur Beifall, sondern lebendige Behauptung der Rechte der Menschheit, und erklärten souverainen Willen des Volkes zu erkennen. Itzt gieng der Zug durch andere

Stras-

Straßen in den schönen erleuchteten Versammlungssaal der Freyheits- und Gleichheitsfreunde zurück, woselbst die Zuschauer alle Logen und Bühnen besetzten. Es würden mehrere patriotische Reden aus vollem Herzen, ohne Vorbereitung gehalten, die den Gemeingeist unserer Mitbürger entflammten. Die anwesenden Bürgerinnen, aufgefodert von der Gesellschaft, bewiesen ihren Republikanersinn; indem sie die Bänder von allen Farben, womit sie ihr Haar geschmückt hatten, herabreichten, um den im Saale gepflanzten Freiheitsbaum zu schmücken. Ein Ball auf dem Redoutensale beschloß die Feyer dieses schönen, unvergeßlichen Tages."

Wer kann nach diesem Vergleiche, Forstern unendlich mehr Reichthum der Imagination, und alle Gaben zur höchsten patriotischen Dichtkunst absprechen? —

Zu den mehr als kindischen, jämmerlichen, in einem Staate, worinne man einen so schwachen Fuß hat, nichts nützenden, und viele Menschen, deren Aug einmal daran gewöhnt war, empörenden Nachäffungen der Franzosen gehörte auch der Befehl, alle an den Häusern sich befindenden Wappen abnehmen zu lassen. Allenthalben sah man nun Gerüste und Handwerker, welche diese Denkmale des Despotismus ohne die mindeste Rücksicht auf die bewunderns-

würdige Kunst, womit deren manche ausgeführet waren, zertrümmern mußten; die versammelten oder vorübergehenden Zuschauer zuckten vor Mitleid über diese Heldenthaten die Schultern und fragten einander, was die öffentliche Glückseligkeit auch nur in der weitesten Ferne dabey gewinne; mit solchen Bübereyen beschäftige man sich und übersehe so viele der wesentlichsten Dinge, welche nicht das Glück dermaliger Zeiten befördern, nur das Unglück mindern sollten. Die Munizipalität trieb ihren Unsinn so weit, daß sie dem Bildhauer Pfaff vorschlug, er solle statt des auf der Pyramide eines öffentlichen Stadtbrunnens gesetzten Kurhutes, eine Freiheitskappe setzen — allein dieser trefliche Künstler, der den Geist der Griechen und Römer besser kennt, als alle diese Herren, entehrte seinen Meißel durch solch ein läppisches Werk nicht, und wußte den Antrag auf eine gute Art von sich abzuwenden.

Alle diese Zeremonien, Possen, Volksfeste und republikanischen Anstalten, begeisterten die mainzer Bürgerschaft für das neue Sistem eben so wenig, als ihnen Männer, wie wir die Commissairs des Nationalkonvents und der vollstreckenden Gewalt geschildert haben, Zutrauen einzuflößen, vermochten. Was der Anblick ihres Aeußerlichen nicht bewirkte, vollendete der Ruf, welchen sie mitbrachten; Merlin gehörte in eine Menagerie wilder Thiere, sobald er in menschlicher

licher Gesellschaft unschädlich seyn sollte; gleich in den ersten Tagen verrieth er seinen blutdürstigen, grimmigen Instinkt. Minder wild, aber eben so schlecht und klein betrugen sich die übrigen. — Die unausbleibliche Folge war, stets zunehmende Abneigung gegen Freiheit und Gleichheit, unter deren mildem Reiche man noch weit übler, als unter dem vorgeblichen eisernen Scepter des Despotismus, fuhr.

Die fränkischen Solonen endlich ermüdet, sanfte Ueberredungsmittel an ein feiges Volk verschwendet zu haben, beschlossen nun, das letzte, aber auch das passendeste aller Mittel im Reiche der Freiheit anzuwenden. Sie schleuderten eine Proklamation hinaus, die sich im Eingange auf die ewig merkwürdigen Dekrete der Nationalversammlung vom 15ten, 17ten, 25sten Decbr. 1792 gründet, den Adelichen, Geistlichen, allen im Dienste des Kurfürsten gestandenen Civil-Bedienten erklärt, daß sie zwischen dem 16ten und 20sten Februar eine von ihnen unterschriebene Erklärung folgendes Inhaltes an die Munizipalität einzusenden hätten. „Ich N. N. schwöre treu zu seyn dem Volke und den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit, und entsage hiedurch feyerlichst sowohl dem Kurf. und seinem Anhange, als auch allen meinen bisher genossenen Privilegien und Vorrechten. „Wenn das ausdrückliche Gesetz, (wir setzen die eigenen Worte der Proklamation her) des Natio-

 nal-

nalkonventes, und die Sorge für die Unabhängigkeit der Völker, denen die Waffen der Frankenrepublik die Freiheit zugeführet haben, dem General en Chef der Armee eine strenge Pflicht auferlegt, so scheint ihm die gelindeste Auslegung, die er sich jetzt erlauben darf, wo es darauf ankömmt, die Freiheit der Volkswahlen durch jede allgemeine Polizeyvorkehrung, die in seinem Vermögen stehet, zu sichern, darinne zu bestehen: alle diejenigen Feinde der Republik, welche sich durch Verweigerung oder Unterlassung der oben vorgeschriebenen Entsagung, als solche, zu erkennen geben werden, und deren längerer Aufenthalt folglich nicht für die Freiheit der Einwohner dieses Landes, sondern auch für die Frankenrepublik selbst mit augenscheinlichem Nachtheile verbunden ist, augenblicklich aus unsern Gränzen zu entfernen und dem Feinde, dessen verrätherische Helfershelfer (mit aller Ehrfurcht für die von den Bürgern Simon und Gregoire als ächt garantirte Uebersetzung sey es gesagt, daß die im Originale stehende Stelle: *renvoyer à un ennemi perfide tous ses fauteurs & complices* mit einer vielleicht vorsätzlichen Untreue in den Ausdruck: verrätherische Helfershelfer übertragen ist!) sie sind, zuzuschicken.„ Diese vom 16ten datirte Proklamation ward erst am 18ten bekannt; zur Ueberlegung einer der wichtigsten und

schwer-

schwersten Angelegenheiten blieben also keine drey Tage übrig.

Schwierigkeiten ersinnen, welche gar nicht bestanden, oder gegen die Größern wirklich Bestehenden verglichen, von keinem Belange waren, jene ausgleichen, diese aber gänzlich unberührt lassen, hiedurch irre machen und der Verwirrung einen Schritt abgewinnen, den man bey einer wohl zergliederten, wohl durchgedachten Erwägung alles dessen, was sich gegen den Eid sagen ließ, nie erhalten hätte, war die Sache der Kommissarien. Sie nahmen in einer Proklamation vom 18ten Dezember an: Uebelgesinnte sucheten den in der vorgeschriebenen Erklärung enthaltenen, sich auf die Ku fürsten von Mainz, Bischof von Worms und Speyer beziehenden Ausdruck, so zu misdeuten, als ob man zugleich der Religion entsagen müßte, wenn man seine Verhältnisse mit dem Bischof, welcher der geistliche Oberhirt sey, brechen wolle. Nach einer feierlichen Versicherung, daß die fränkische Nation die Gewissensfreiheit, als einen Theil der ihren Nachbarn errungenen allgemeinen Freyheit, nicht anzutasten denke, wird das Gesetz so ausgelegt, daß diejenigen, welche ihren Verhältnissen mit den Bischöffen in Worms und Speyer zu entsagen haben, dies so verstehen müßten, in so fern diese Bischöffe zugleich weltliche Fürsten seyen. Hiernach wä-

re also die verlangte schriftliche Erklärung folgendermaßen ins Kurze zu fassen:

„Ich N. N. entsage allen Privilegien, und schwöre den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit treu zu seyn.„

Daß in dieser Abänderung für die Geistlichkeit eben so wenig, als für die sogenannten übrigen Privilegirten irgend einige Beruhigung lag, wird niemand verkennen, der die Allgemeinheit dieser Ausdrücke, die Fruchtbarkeit, womit sie sich auf alle möglichen Fälle ausdeuten lassen, etwas näher überlegt. Wer den Grundsätzen einer Freiheit und Gleichheit, worüber sich die Begriffe in Frankreich selbst so durchkreuzen, widersprechen und einander aufheben, daß bis itzt nichts als die zügelloseste, dem Egoismus eines jeden Individuums, oder doch wenigstens der Parthie, worinne sein Egoismus am kräftigsten gedeihet, — am angemessensten scheinende Anarchie daraus entstehen konnte, — wer diesen Grundsätzen — welche diesen Namen so wenig, als hundert andere in der Konstitution geläufigen Dinge dieser Art, verdienen, ohne allen Widerstand, bloß auf die erste, immer schreckliche Drohung des bey weitem stärkern Theiles gehuldiget hätte, konnte sich allerdings, besonders, wenn er schon durch einen, diesen Grundsätzen entgegengesetzten Eid, als öffentlicher Beamter, dem Kurfürsten verpflichtet war, den Vorwurf zuziehen, daß er nicht mit alle der

Be-

Besonnenheit, Hinsicht auf Folgen, Gefühle seiner Pflichten, Verleugnung seines Eigennutzes, Muth in Gefahren, Unerschütterlichkeit in seiner Treue gehandelt, daß er seinen Mitbürgern nicht jenes Beyspiel gegeben, wodurch sich öffentliche Beamte, Privilegirte und Geistlichkeit in solchen Auftritten auszeichnen müssen. Schwächer oder stärker, aber doch unter allen diesen Umständen nie mehr, als glimpflicher Vorwurf konnte gegen Männer, die gleich bey dem ersten Anfalle schwuren, nach dem Maaßstabe aufkommen, nach welchen sie in ihren Verbindungen, Verhältnissen, Temperamenten, Gesundheitsumständen, als Väter zahlreicher Familien, als Ernährer armer, unglücklicher Verwandten, als Besitzer eines nicht ihnen allein, sondern so vielen andern, deren Wohl oder Wehe für die Zukunft von dessen Erhaltung abhing, gehörenden Vermögens, — wenig oder viel, manche unersetzlich viel zu verlieren, wenig oder viele Rücksichten zu nehmen hatten. Hatten sie aber nicht eher, als nach dem äußersten Zwange, der alles, was ihnen theuer und werth war, in Gefahr setzte, geschworen, — lag in diesem Zwange, gegen den ihnen Niemand Schutz gewähren konnte, schon die Nichtigkeit des Eides, wußte ihr Herz nichts von dem, was ihrem Munde oder ihrer Feder unter Scharfrichters Händen entrissen ward, dann sehen wir nicht ein, was, unter der doch gewiß gültigen Voraussetzung, daß Billigkeit,

Kenntniß des menschlichen Herzens, Vermögen und Pflicht, sich in eine so gedrängte Lage ver= setzen zu können, oder doch wenigstens durch be= scheidene, innige, warme Vorstellungen versetzen zu lassen, gegen solche Männer aufkommen kann. —

Den Privilegirten überhaupt, den Dikasterial= personen und dem geistlichen Stande aber ganz vorzüglich, wurde die Schuld zugeschrieben, daß die mainzer Bürgerschaft durch die Einwirkung dieser Stände sich in der natürlichen Abneigung gegen den Eid an eine so inkonsequente Nation, wie die französische, nicht nur bestärkt, sondern dieselbe auch laut und vernehmlich genug zu er= kennen gab, um mit vollem Grunde schließen zu können, daß sie sich entweder nie oder doch nur durch die mächtigsten, durch die unwiderstehlich= sten Triebfedern dahin bringen ließe. Zusam= menhängend schien es also, jene Stände, welchen man einen solchen Einfluß zuschrieb, von der Bürgerschaft gänzlich abzulösen, ihnen den Ter= min zum Eide auf den 20sten Februar, der Bür= gerschaft aber auf den 24sten anzusetzen, jene also zu nöthigen, daß sie im Falle ihrer Weige= rung, als Aufstifter des Volkes, sich durch ihr Beyspiel öffentlich aufstellen, alle gegen diese Weigerung angedrohten Strafen auf sich ziehen und bey deren Exekution den Grad von Schrek= ken und Furcht vor einer ähnlichen Behandlung auf die Bürgerschaft verbreiten möchten, der stark

genug

genug wäre, sie zu einem Schritte zu verleiten, wozu sie sich durch keinen diesem beykommenden Grund bereden ließen, als etwa durch den aus diesem frühern Termine möglicherweise entspringenden Fall, wenn die Privilegirten, durch die Kürze der Zeit, durch gänzliche Hülflosigkeit gedrängt, den Eid leisteten und der Bürgerschaft, welche auf diese Vorbilder ihre Augen heftete, und ihrem Beyspiele gewiß folgen würde, das Loosungszeichen zum Schwören gäben.

Sich ihrer großen Pflichten in diesem entscheidenden Augenblicke eben so bewußt, als bekannt mit den Gefahren der Weigerung, strauchelte keiner dieser Stände in seiner Erklärung, versäumte keiner den Termin, so kurz er auch angesetzt war. Den 20sten Februar vereinigten sich die Geistlichkeit, die Regierung, Hofgericht, Kammer und alle zum Hofe gehörende Personen, das Stadtgericht, in eigenen mit Würde, Anstand, Freimüthigkeit, mit unter auch Derbheit, abgefaßten Schriften auf die Versagung des Eides; ihre Gründe waren kurz, unwidersprechlich, stützten sich auf ächte Freiheit, auf Kapitulation, sprachen sich im äußersten Falle die Verbannung aus ihrem Vaterlande zu, verlangten aber die Erfüllung desjenigen Kapitulationspunktes, welcher freien Abzug und Sicherheit des Eigenthumes verbürget.

Süßer, tückischer, verführender, lautete der Ton, den man gegen die Bürgerschaft in der

Proklamation vom 18ten Februar, oder, wie die Ueberschrift lautet, an die Inwohner der Gegend zwischen Landau, der Mosel und dem Rheine, die bevorstehenden Volkswahlen betreffend, anstimmte.

Nach einer emphatischen Darstellung alles dessen, was die Franken für Freiheit und Gleichheit aufgeopfert haben, werden die freigewordenen deutschen Bürger gefragt, was auch diese Bürger für die fränkische Nation, die so viel für sie gethan, thun wollten. Ohne die Antwort, welche vermuthlich in unmaßgeblichen Zweifeln und Aufschlüssen über das, für die freigewordenen deutschen Bürger, Gethane bestanden hätte, abzuwarten, wird gleich die Aufhebung aller ehemaligen Gewalten, die Wahl neuer öffentlicher Beamten, auf den 24sten Febr. dem Volke mit der Erläuterung angekündiget, dies hieße, daß die freigewordenen deutschen Bürger am 24sten Februar zum erstenmale die Souveränität eines freien Volkes ausüben dürften. Um näher zum Ziele zu kommen, wird ein Auszug des schon bekannten und gewiß in den Annalen der Menschheit ewig unvergeßlichen Gesetzes des Nationalkonventes vom 15ten December 1792 paraphrasirt, wird betheuret, es sey wahre Verleumdung, wenn man diejenigen, welche den Eid der Freiheit geschworen, ängstigen wollen, sie müßten alsdenn mit der Flinte

auf

auf der Schulter für die Franken fechten. Nur durch den Wunsch, mit Frankreich vereiniget zu seyn, nur auf den Fall, wenn diesem Wunsche Genüge geleistet werden sollte, könnten sie dieses Glückes, als Freiwillige, theilhaftig werden. Bey den Wahlen oder der Ausübung der Volkssouveränität dürfe Niemand seine Stimme geben, auch zu keiner Stelle ernennt werden, der nicht den Eid der Freiheit und Gleichheit abgelegt hätte. Durch die Vorlage des Eides müßten die Franken erfahren, ob die freigewordenen deutschen Bürger frei seyn wollten, oder ob sie so tief in Sklaverey versunken, daß Freiheit keinen Reiz für sie hätte. Wer dies nicht seyn oder den Eid der Freiheit und Gleichheit nicht ablegen wolle, auf dessen sämtliches Vermögen müsse ein Beschlag gelegt, und das Land in Kriegszeiten von dergleichen verdächtigen Leuten gereiniget werden, welche Strenge sie sich selbst zuzuschreiben hätten. Die fränkische Nation werde dasjenige Volk als Feind behandeln, welche Freiheit und Gleichheit von sich stoßen, seinen Fürsten behalten, oder mit ihm in Unterhandelung tretten wolle. Sie verspreche aber, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis die Souveränität des Volkes, wohin die fränkischen Truppen gedrungen, auf festen Gründen ruhe. Die freige-

wordenen deutschen Bürger sahen also hierdurch, wie ungegründet die Furcht sey, daß die Franken früh oder spät von ihnen abziehen würden. Fürstenversprechungen seyn nur ein blauer Dunst; die Sonne hingegen würde eher ihre Laufbahn verlassen, als daß freie Völker von ihren Versprechungen (erstreckt sich wohl nicht auf Kapitulationen!) abwichen. Nur ängstliche Seelen fielen in den großen Irrthum, sich wegen der lächerlichen Reichsachterklärung zu fürchten und von der Annahme eines Amtes bey bevorstehenden Wahlen abhalten zu lassen. Wären sie so verblendet, daß sie keine öffentlichen Beamten wählen oder Niemand eine solche Stelle annehmen wollte, so hätten sie sich alsdenn selbst die Schuld zuzuschreiben, wenn alles bey ihnen drunter und drüber hergienge, und ihr Eigenthum und Leben nicht gehörig geschützt wäre. Diejenigen, die nicht wähleten, schienen auf ihr Wahlrecht Verzicht zu thun und die Zahl der Wählenden möge noch so klein seyn, so sey sie immer gültig. Sich selbst müßten's die Nichterscheinenden zuschreiben, wenn die Erwählten, die über ihr Leib und Leben, Hab und Gut zu wachen hätten, nicht nach ihren Wünschen ausfielen.

Zu

Zu plump und abgenutzt war diese Lockspeise, als daß die freygewordenen deutschen Bürger, welche nie unter einem ärgern Despotismus, als dem Kůstinischen und Klubbistischen geseufzet hatten, die Angel des Eides angebissen hätten. Blödsinnige Augen sogar sahen, daß dies grose Wort, Volkssouverainetät, nichts anders, als ein ewig wandelbares, von der abwechselnden, erschlichenen, erkauften, erstohlenen, erpreßten, erbettelten Gunst des Volkes aus einer Hand in die andere gelegtes, Mordwerkzeug ächter Freyheit und gemeinnůtzigen Bürgersinnes sey — daß nie eine Volksmasse durch sich selbst, nie durch ihre unmittelbare Kraft und Willen, sondern immer durch denjenigen oder diejenigen, welche glücklich, geschickt, listig, beredet, erfahren genug seyen, sich dieser Gunst durch eines der belobten Mittel auf eine noch so kurze Zeit zu versichern, sich regieren könne — daß dieser Mann oder diese Männer, denen das Ruder eines Staates auf solche Art zugefallen, nie aufhören würden, Menschen zu seyn, und, so lange sie dies im schlimmsten und minder schlimmen Verstande des Wortes seyen, sich unter dem prächtigen Namen Volksrepräsentanten, Nationaldeputirte, Organe seines Willens, alles erlauben, und als Ausfluß des Volkes sanktioniren würden, was ihnen ihre Absichten, Schwachheiten, Leidenschaften, Vortheile, Parthie und Sektengeist nur immer ein-

einflößen würden — daß selbst die besten, die patriotischesten Gesinnungen, womit sich ein von der Natur in Kopf und Herz auf das mütterlichste ausgesteuertes Menschenkind unter solch eine Gesellschaft von Repräsentanten begiebt, entweder aufhören müssen, zu seyn, was sie sind und der allgemeinen Ansteckung unterliegen, oder sich bey guter Zeit zurückzuziehen genöthiget werden, um sich noch mit Ehren aus dieser Mördergrube gerettet zu sehen. Alles, was die zur nämlichen Zeit von gedungenen Miethlingen, unberufenen Schriftstellern, ehrgeitzigen Klubbisten ausgestreuten, fliegenden Blätter nur immer aufbrachten, um die Nützlichkeit, die Nothwendigkeit, die Unvermeidlichkeit des Eides unter allen Gestalten zu predigen, zu empfehlen und anzupreisen, wirkte nicht, weil das Volk allzudeutlich sah, daß ihm alles dies aufgedrungen, aufgeschwätzt, aufgelogen wurde, um seine Ketten desto unauflößlicher zu schmieden, — um den Böswichtern und Urhebern seines Unglückes Straflosigkeit zuzusichern, — um den Deputirten, welche auf die Einladung ihrer Korrespondenten nach Maynz gekommen und gleich nach den ersten Tagen ihrer Ankunft dem Pariser Nationalkonvente den Beytritt der Stadt Maynz, ihre unbedingte Eidesleistung, ihren gänzlichen Abfall von dem Kurfürsten auf das bündigste zugesagt hatten, Recht zu verschaffen, vielleicht auch um die Assignate in Umlauf zu bringen.

Die

Diesen Betrachtungen gesellte sich noch die Furcht vor dem Eindrucke, den ein solcher Schritt auf die unter ihren Augen stehenden preußischen und österreichischen Truppen machen würde, bey, und man kann nicht leugnen, daß auf zaghafte Seelen diese Rücksicht am schrecklichsten wirkete. Die Vorstellungen, daß ein unwiderstehlicher Zwang in den Augen eines jeden, der kein verstockter Tyrann, kein wüthender Aristokrat sey, mehr als zureichen müsse, um den Eid zu rechtfertigen, tröstete Niemanden; lebhafter wurde die Furcht noch dadurch, daß die freylich sehr ungerecht, aber doch sehr allgemein ausgestreuten, selbst von jenen, welche nach aktenmäßigen Beweisen am nachdrücklichsten dazu gerathen hätten, ausgestreuten Beschuldigungen, die maynzer Bürgerschaft habe ihre Stadt den Feinden ohne alle Noth übergeben, die Rache der kombinirten Truppen noch heftiger entzünden, ihren Ausbruch noch schrecklicher machen würde. Bange Ahndung der Zukunft füllte jedes Herz und das tiefe Schweigen des Landesherrn, nach dem sich Aller Augen richteten, seiner Statthalterey, seiner Regierung, seines Gesandten in Frankfurt brachten die Verzweiflung auf eine Höhe, worauf sie durch eine andere, aus der Natur des Menschen, seiner Selbsterhaltung, seinen häuslichen Verhältnissen, seinem Eigenthume entspringenden Erwägung noch höher getrieben wurde.

Nach

Nach dem Leben ist dem Menschen wohl nichts schätzbarer als sein Eigenthum und alles, was daran gränzt. Vermögen, auf welche Art es auch immer erworben seyn möge, Mann, Frau, Kinder, Geschwister, Verwandte, Freund, Haus, Hof und noch so manches Unnenbare, Innige, Trauliche, Unersetzliche, was Uns in dem engern Kreise des häuslichen Lebens umgiebt, was einen so kostbaren Theil Unseres Wesens ausmacht, wird Uns oft so nahe, so unentbehrlich, daß Wir mit dem Verluste Eines dieser Gegenstände oder aller zusammen die süssesten Bande, welche Uns an das Daseyn fesseln, aufgelößt glauben. Wie allmächtig regt sich also nicht in Uns der Trieb, dies alles zu erhalten, und wie gerechtfertiget ist nicht jedes Bestreben, jede Sorge, den Verlust eines so theuren Gutes von Uns abzuwenden? Wie ungerecht die Foderung jener, welche entweder von diesen Gütern keines oder doch nur etliche besitzen, oder sich nicht in der Gefahr sehen, sie zu verlieren, oder kälter, gleichgültiger bey diesen Verlusten, ihres Werthes weniger empfänglich, jenen, die dies alles mit den Armen der unzertrennlichsten Liebe umschlingen, zumuthen, daß sie's aufopfern, dahingeben, verlassen söllen, wie sie, — daß ihr Puls nicht stärker, ihr Herz nicht voller schlagen, ihr Blut nicht schneller laufen solle, als das Ihrige? Und doch hörte man nicht selten dergleichen Foderungen, mit

einer Zudringlichkeit, geltend gemacht, als bestünde außer der Kraft, dies alles aufzuopfern, keine Tugend, kein Verdienst; Verlaßt Frau, Kinder, Hausgötter, macht es, wie Unser Einer! hieß es, nicht zu der Zeit, da es geschehen sollte, sondern zu der Zeit, da es nicht mehr geschehen konnte, und wo man sich also befugt glaubte, mit der Miene des überwiegenden Verdienstes der Treue und Anhänglichkeit zu sagen: dies hättet ihr zu rechter Zeit thun sollen. Andere Leute haben auch Kinder, auch Vermögen, auch zu verlieren, und haben doch nicht geschworen, und sind doch ausgewandert! Wie geschwinde, wie diktatorisch, wie schneidend ist dies nicht gesagt, von jenen kältern Seelen, die nur nach einem und zwar nach ihrem eigenen Maaßstabe alle übrigen beurtheilen, die fest glauben, nur den Himmelsstrich, in dem sie lebeten, dürfe die für das Weltall erschaffene Sonne wärmen, erleuchten; alle andere seyen Kinder der Finsterniß, — gesagt und wiederholet worden! —

Ohngefähr in dem Zeitpunkte, da so sehr auf den Eid gedrungen wurde, erfuhr man erst zu Maynz den vollen Innhalt des am 19ten Dec. 1792 erlassenen kaiserl. Abrufungsbefehles, worinne allen in französischen Diensten stehenden Militair- und Civilbedienten, als Reichsunterthanen bey Vermeidung der Acht oder Oberacht, Verlust aller ihrer Privilegien, ehrlichen Leu-

mund und Namens, Leib und Lebens gerathen wird, alsobald aus diesen Diensten zu tretten. Der Schrecken, den diese Erklärung in Maynz verbreitete, war um so allgemeiner, als die Bürgerschaft die Erfüllung der angedrohten Strafen nicht auf die in Diensten der Franzosen stehenden, sondern auf alle und jede, welche den Eid ablegen oder in irgend einen Handel und Wandel sich mit ihnen einlassen, sogar auf die armen Taglöhner, welche in ihren Magazinen arbeiten würden, ausdehnte. Durch einen Unterricht für diejenigen Bürger, die vielleicht durch die jüngsthin erschienene Reichsachterklärung erschreckt worden sind, glaubte die Munizipalität den tiefen Eindruck in den Gemüthern zu schwächen: allein sie kannte so wenig die Natur des Schreckens, der eine ganze, von einer Besorgniß in die andere gestürzte Volksmasse angreift, wenn sie allenthalben das Ungewitter heranziehen, allenthalben Blitz, Donner und Einschlag, an dem einzigen Orte, wo noch Hofnung war, keine Rettung sieht — diese Art des Schreckens kannte sie so wenig, als sie sich die entgegengesetzte Wirkung, welche das Predigen, Unterrichten, Warnen jener Vorgesetzten, in deren Worten man aus zureichenden Gründen nichts als Schlingen, List, Unwahrheit, Verführung sah, jener Vorgesetzten, die schon längst Treue, Glauben und alles Zutrauen verloren hatten — diese nothwendige, unausbleib-

bleibliche Wirkung träumen ließ. — Schweigen hätte in der That ihren Absichten weit weniger geschadet, als ihr Sprechen — allein die Kunst, Schweigen zu können, ist am seltensten denenjenigen beschieden, welche die Güte ihrer Sache, nicht in der Sache selbst, sondern in dem Geschwätze, womit sie dieselbe darstellen, suchen.

Diesem Edikte setzten die Franzosen eine Erklärung entgegen, wobey nur sie selbst, wenn man ihr zeitheriges Verfahren zum Grunde legt, gewinnen, die übrigen interessirten Theile aber nur verlieren konnten.

„Wollen deutsche Despoten, (so lautet die Erklärung) die Güter solcher Bürger, die in dem noch unterdrückten Deutschlande liegen, einziehen, so hat die fränkische Nation Mittel in Händen, sie reichlich zu entschädigen; denn mehrere deutsche Fürsten haben in dem ehemaligen Elsaß und Lothringen für einige hundert Millionen liegendes Vermögen, das eingezogen und zur Entschädigung der bedrückten Neufranken verwendet werden kann. Wir haben deswegen an die Repräsentanten des fränkischen Volkes geschrieben und von ihnen eine feyerliche Erklärung im Namen der Nation begehrt, wodurch die deutschgebohrnen Bürger, die fränkische Dienste genommen, vollkommen beruhiget werden müssen. Es wird diesen Bürgern gedrohet,

ihren ehrlichen Namen zu brandmarken! — als wenn es für einen freyen Mann nicht die größte Ehre wäre, von den Despoten und ihren Knechten gehaßt und verfolget zu werden. — Man drohet mit Verlust des Wappens und der Privilegien! — als ob ein freyer Mann auf alberne Wappensfirlefanzereyen den mindesten Werth legen könnte und nicht selbst auf alle Privilegien oder ausschließende Rechte Verzicht thäte; weil er wünscht, daß jeder seiner Mitmenschen die nämlichen Rechte zur Glückseligkeit mit ihm theilen möchte, und daß nur bloßes wahres und persönliches Verdienst Vorzug haben sollte. Aber man droht sogar mit dem Tode!!! Hier erklären Wir im Namen des Genera's Küstin's, daß er, wenn unsere Feinde ihre Unmenschlichkeit so weit treiben sollten, irgend einen Deutschgebohrnen, der in fränkische Dienste getretten, gegen alles Kriegsrecht des Lebens zu berauben, dagegen auf der Stelle zwey Oesterreichische oder andere Officiere, die unsere Kriegsgefangene sind, würde aufhängen lassen — Dann wird all das unschuldig vergossene Blut um so mehr Rache gegen Himmel schreyen und die ganze Menschheit, welche die Despoten unterjochen und nach ihrer Laune mißbrauchen wollen, wird sich nur desto mehr gegen sie empören."

Allen denenjenigen, ganz besonders aber den Civilbedienten, welche nicht als Empörer, nicht als Mitschuldige angesponnener Verrätherenen, sondern blos um ihrer und der Ihrigen Erhaltung willen, bloß zur Rettung ihres Eigenthumes, blos durch den Drang der Umstände, als Eroberte, Besiegte, Verlassene in dem Dienste des Vaterlandes unter französischer Gewalt geblieben oder in diesen Dienst getretten sind, den Austritt bey so schweren Strafen anbefehlen und — ihnen auf der andern Seite keinen Wink geben, wo sie Ersatz, Entschädigung für alles, was sie verlieren, wo sie Verbürgung für alles, was sie wägen, finden, ihnen keine Quelle andeuten, woraus die Unvermögenden die Mittel zu ihrer Unterhaltung bis dahin schöpfen könnten, daß der geendigte Krieg bestimmte Anstalten für ihre Versorgung zuläßt, sie allen jenen Gefahren aussetzen, welche sie sich von den Franzosen zuziehen mußten, wenn sie nach der Reichsachterklärung auf der Stelle aus Diensten tretten — sollte das alles von jenen, welche zu diesem Schritte gerathen, geholfen, mitgewirket hatten, geprüfet, erwogen, durchgedacht, beherziget worden, sollte die Erklärung selbst aus dem edeln, großen, liebevollen Herzen geflossen seyn, das den empörten Niederländischen Provinzen, das den schändlichsten Rebellen, den Bethunisten, mit einer so nachahmungswürdigen, bis itzt so wenig nachgeahmten, Klugheit

verzieh, ihnen die Blindheit, womit sie erwiesene Wohlthaten von sich stießen, verzieh — und sich die rückkehrende Neigung aller dieser Abtrünnigen auf das kräftigste versicherte! — Glauben wollen wir viel eher, daß diese strengen Maaßregeln nur jenen tollkühnen, vorsätzlichen, ehrsüchtigen Führern des Aufruhres angekündiget, daß sie nur diesen zugedacht waren — hoffen können Wir, daß nur diese Menschen, an der Zahl Wenige, einer Strafe, der sie, ohne die Menschheit durch neue Verbrechen zu empören, nicht entgehen können, unterliegen und alle minder Schuldige, dem Scheine nach Schuldige, Unschuldige, Verführte, Geblendete, Verirrte, Gezwungene, Hingerissene unter dem Schutze der Gesetze alles finden werden, was Recht und Billigkeit, was Umstände und Verhältnisse, was endlich Klugheit und Gefühl ihnen zuzusprechen, sich nicht enthalten können. —

Augenblickliche Verbannung über die Gränzen, Konfiskation des Vermögens, Trennung von den Seinigen sind Drohungen, welche die Muthvollsten erschütterten. In einem auf viele Jahre zu Grunde gerichteten Staate, dessen Verheerungen noch lange nicht ihr Ende erreicht hatten, und sich dem Nachdenkenden in unübersehlicher Reihe darstellen, Ersatz ansprechen oder hoffen, ist eben so thöricht, als in der tröstlichen Aussicht auf diesen Ersatz denjenigen Theil, der eine so wesentliche Grundlage unse-

rer und der Unsrigen Glückseligkeit ausmacht, aufopfern, sich und die Seinigen der Zukunft preis geben, und nach verrauchtem Enthusiasmus von den Gewissensbissen jeder übereilten That, die das Unglück so vieler Schuldlosen nach sich ziehet, verlassen und hülflos, gefoltert sehen. Ohngefähr so raisonnirte die Bürgerschaft; in dieser grausamen Lage lief jeder umher, sich Rathes bey dem andern zu erholen: sollte er den **Eid** leisten, sollte er ihn verweigern? Unter dieser Maske wurden Emissairs ausgesandt, die Gesinnungen auszuspähen, Mißtrauische riethen gar nichts, überließen's eines jeden eigenem Gefühle, — Theilnehmendere riethen Hausvätern und andern in ähnlichen Verhältnissen sich befindenden die Eidesleistung, damit sie sich und ihre Familien den harten Folgen der Weigerung nicht aussetzeten; oder sie mißriethen auch gänzlich den Eid oder — sie billigten ihn unter gewissen Modifikationen; Rathende und Berathene wurden treulich aufgeschrieben, um seiner Zeit Rache an ihnen zu nehmen, je, nachdem sie der Einen oder der andern Parthie nicht nach Wunsch gerathen oder gehandelt hatten — die schweigen konnten, waren die Klügsten, aber nicht die Besten. Alle klagten einstimmig und laut zum Himmel, daß sie so verlassen seyn von ihren Vorgesetzten, die ihnen weder aus diesem Zwange hälfen, noch durch den entferntesten Wink zu erkennen gäben,

 was

was ihr Rath, ihre Meynung sey; haufenweise und stärker, als bey Ankunft der Franzosen, bey Errichtung der Galgen, bey der unbesonnenen Ankündigung, welche die Stadt Mainz in Belagerungsstand versetzte, wanderten ganze Familien, einzelne Hausväter, Gewerber, Arme und Reiche aus, dem Zwange des Eides, der Exportation, der Konfiskation zu entgehen, ohne zu bedenken, daß das Verderben ihnen auf dem Fuße folge, ihnen auf lange Zeit die Rückkehre in's Vaterland untersage, — daß die Hülfsquellen, woraus sie anfangs schöpften, versiechen, daß Ihr Nahrungsstand, ihr Vermögen untergraben, ihr Zurückgelassenes geraubet, geschändet, entheiliget würde, und sie, unter einem fremden Himmel, in der von Tag zu Tag täuschenden Hofnung einer baldigen Erlösung, die besten Tage ihres Lebens, vielleicht ihre ganze Zukunft zertrümmert sähen.

Und wirklich — war dies tiefe Schweigen der Vorgesetzten unter allen Grausamkeiten diejenige, die man am wenigsten fassen, am wenigsten ertragen, woran man sich am wenigsten gewöhnen konnte! — Allein — grausam scheint auch der Arzt, der den Kranken ohne alle Hülfsmittel blos seiner Natur wohlbedächtlich überläßt, um das Uebel durch zwecklose Mittel nicht heftiger aufzuregen, oder durch Palliative auf etliche Augenblicke zu stillen, daß es hernach mit gedoppelter Wuth ausbreche.

Der Landesherr mochte den Bürgern seine Gesinnungen über die Leistung des Eides, auf welche Art es auch immer geschehen, zu erkennen geben, so läßt es sich auch nicht mit dem fernsten Schimmer von Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß diese Eröfnung unter einer Menge von Menschen, denen man zu ihrer vollkommenen Beruhigung die Quelle, woher Ihnen der Wink kam, nicht verbergen konnte — oder die sie doch mit einer ganz mäßigen Anstrengung von Beurtheilungskraft leicht errathen und entdecken konnten, — so verschwiegen geblieben wäre, daß kein Franzos, kein Klubbist, kein Konstitutionsfreund, keiner ihrer häufigen Spionen etwas davon erfahren hätte — und — in demselben Augenblicke, wo dies geschah, erwiesenermaßen geschehen mußte, war der Landesherr auf eine höchst bedenkliche Art kompromittirt, waren die Bürger übler gesetzt, als ohne Rath, indem die Franzosen diese Gesinnungen, wenn sie nicht nach ihren Wünschen ausfielen, auf der Stelle vereitelt, die Organe dieses Willens gestraft, mishandelt, wären sie aber ihren Wünschen gemäß gewesen, mit allen für sie daraus fließenden Vortheilen und mit allen, den Bürgern und dem Landesherrn daraus zustoßenden Nachtheilen, auf das nützlichste angenommen hätten.

Entweder bewilligte der Landesherr seinen Unterthanen auf den Fall des eintretenden Zwan-

ges den Eid, unbedingt, wie ihn die Franzosen begehrten und behielt sich nur die unverbrüchliche, durch eine solche Handlung gar nicht angegriffene innere Treue, wie dies jedoch ohne irgend ein anderes Dokument, als einer allgemeinen Sage, der Kurfürst von Kölln gethan haben soll, vor, oder er schränkte ihn auf eine gewisse modifizirte Forme ein, oder er untersagte ihn gänzlich und bestand darauf, daß ihn die Franzosen nach ihrer Konstitution so wenig, als nach ihren gegebenen Zusagen begehren konnten, — daß also Nachgiebigkeit hier eine bloße Schwäche, eine Lücke in die Konstitution selbst, eine Rechtfertigung französischer Treulosigkeit sey.

In welches Licht hätte die unbedingte Bewilligung des Eides den Kurfürsten bey denenjenigen Mächten gesetzt, welche die Wiedererobezung der Stadt Maynz übernommen hatten! Wären die Operationen der kombinirten Armeen hiedurch nicht erschwert, gehemmet worden; oder hätten sie nicht hiedurch Anlaß bekommen, jede Hemmung, jede Erschwerung, dieser Bewilligung zuzuschreiben? Was hätte das deutsche Reich zu diesem Schritte seines ersten Fürsten, der so nachdrücklich sich der Verbreitung des französischen Systems entgegengesetzt, der so laut und rastlos alle deutschen Fürsten aufgerufen hatte, mit vereinter Macht ihre gekränkten Rechte zu verfechten, gesagt? Wären nicht alle

alle Städte und Orte, denen ein ähnliches Schicksal bevorstand, irre gemacht worden, in der Festigkeit, womit sie, ihrer Verfassung nie abzuschwören, beschlossen hatten, und hätten nicht unter den schon besetzten deutschen Städten, Worms, Speyer, Bingen auf der Stelle geschworen, wenn Maynz, das Vorbild, nach welchem sie sich richteten, auf das sie sich beriefen, durch die Bewilligung des Kurfürsten auch nur dem äußern Scheine nach abgefallen und den Eid geleistet hätte? — Tiefer noch, als Wir, muß jeder Staatsmann fühlen, daß in dieser kritischen Epoche dem Kurfürsten nichts anders übrig blieb, als — sich passiv zu verhalten und im alleräußersten Falle die Stadt Mainz, als einen Theil, dem Wohl des ganzen deutschen Reiches aufzuopfern, — dieses Reiches, dem Wir Macht und Größe und Billigkeit genug zutrauen, um sich kein so außerordentliches Opfer bringen zu lassen, ohne den unersetzlichen Schaden, ohne die unglaublichen Leiden aller einzelnen betroffenen Individuen durch etwas mehr, als bloße Theilnehmung, und unfruchtbare Bewunderung, zu entschädigen.

Den von den Franzosen verlangten Eid unter gewissen Modifikationen gestatten, hätte den Landesherrn in ein noch kleinlicheres Licht gestellt, als die unbedingte Bewilligung, und wäre schlechterdings zwecklos gewesen. Auch ohne

Rücksicht auf den Satz, daß legale Macht sich mit einer so illegalen, usurpirten, wie die französische in Mainz war, nur äußerst selten, nur alsdenn, wenn alle übrigen Mittel fruchtlos erschöpft sind, in Unterhandelungen einlassen könne, daß sie sich selbst alsdenn, wenn dieser Zustand der Dinge eintritt, und keinen andern Weg offen läßt, noch immer vergebe, — wer war der Mann, an den man sich wenden, mit dem man unterhandeln sollte? Kustine? — Nie war ein Mensch unfähiger, nie unempfänglicher, als dieser in seiner Art einzige, unzusammenhängende, elende Despot. Unvermögend, sich selbst zu führen, blind geleitet von der Rotte Cotta, Meier, Stamm, Dorsch, — nur darauf bedacht, alle die Resultate seiner eigenen Unwissenheit auf andere zu wälzen, keines Sistems in seinen Handelungen so wenig, als seiner Denkart fähig, nur dem Augenblicke gehörend und mit jedem Augenblicke nach den Eingebungen seiner Satelliten wechselnd, knechtisch und niederträchtig vor dem Jakobinerklub in Paris kriechend, belohnt von diesem durch die Rechtfertigung und Gutheißung aller Fehler, dergleichen noch kein französischer General, abgesetzte sowohl als noch bestehende, seit der Revolution begangen, Marktschreier im höchsten Grade, nichts als Demokratie, Republik, Freiheit auswerfend, im Innersten seines Herzens Aristokrat nach dem schlimmsten Sinne, täglich trunken

ken vom geraubten Weine, wild, auffahrend, und nie mehr, als wenn er heimlich sein Unrecht fühlte, wäre er wohl der letzte gewesen, mit dem irgend ein deutscher Biedermann, den der Kurfürst hiezu bevollmächtiget hätte, auch nur in der fernsten Aussicht auf einen günstigen Erfolg, in der Gefahr, von Böhmer und Kompagnie ausgezischt, ausgehöhnt, in den öffentlichen Zeitungen als ein Denkmal der Unterwerfung, womit der erste Reichsfürst die Superiorität der französischen Republik anerkenne, gebrandmarket, und von Kustine selbst mit alle dem republikanischen Stolze, den wir in gemeiner Sprache Sittenlosigkeit, Ungezogenheit, Büberey nennen, aufgenommen, endlich aber, nachdem er alle diese Mishandelungen durchgelaufen, ohne die mindeste Wirkung, und zwar noch aus Gnade, entlassen zu werden. Ein Beispiel hievon sehen wir an den Deputirten der Stadt Frankfurt. —

Von ähnlichem Schrote und Korn, vielleicht noch schlechter, noch weniger zu Unterhandelungen aufgelegt, waren die Kommissärs des Nationalkonventes und der exekutiven Macht; Leute, die sich Könige dünken und es per salto mortale geworden sind, werden auf diesem ihnen ungewöhnten und gar nicht eigenen Standpunkte so störriger, bösartiger Natur, daß sie in dem, ihrer Organisation anvertrauten Staate, nichts

als

als die blindeste Unterwerfung erwarten. Die bescheidensten Einwürfe, Vorstellungen, die gegründetesten Beschwerden gegen Eingriffe und Kränkungen, die anständigsten Vorschläge zu Modifikationen, sind diesen, bloß dem Schmutze nach cynischen, Philosophen bey froher Laune — lächerlich — bey übler, aristokratische Verbrechen. Ohne Begriffe vom Völkerrechte, ohne Achtung für irgend etwas, was dem gemeinen Menschenhaufen, wie sie ihn zu nennen belieben, oder dem gesunden, rechtlichen, mäßigen Theile der Menschheit heilig ist, wären sie aufgelegt, solch einen Bevollmächtigten arretiren zu lassen, und der Wuth ihrer Parthie Preis zu geben. Würde am Ende durch solch ein Opfer noch irgend etwas für die gute Sache gewonnen, — allein nichts, — als vergrößerte Erbitterung und die Schande, daß man solche Leute nicht richtiger zu schätzen wußte!

Gänzliche, ausdrückliche Untersagung des Eides hätte das Land und die Stadt unendlich üblern Begegnungen ausgesetzt, als diejenigen, denen sich die Franzosen überlassen. Alles, was die Wuth, Raserey, Hartnäckigkeit, unbiegsames Wollen, gehärtet durch überwiegende Macht, gereizt durch die Klubbisten, nur immer eingeflößt hätten, wäre an den unglücklichen Mainzern erschöpft worden, um ihren Kurfürsten wegen seiner Anmaßungen auf ein ihm mit so vie-

lem Rechte genommenes Land, die Bürger aber wegen ihrer sklavischen Anhänglichkeit an Fürstenregiment, zu bestrafen. Was zu verlieren war, wäre also verlohren, und nicht das Mindeste gewonnen worden! —

Ob außer diesen uns allein bekannten Wegen, noch Einer gelegen, auf welchem man das Ziel hätte erreichen oder sich demselben nähern, die nach den Gesinnungen ihres Landesherrn schmachtenden Mainzer hätte belehren, die häufigen Auswanderungen verhindern, die noch schädlichern Exportationen verhüten und der Stadt jene Beruhigung, jenen Trost hätte geben können, der in diesem schrecklichen Zeitpunkte auf ihren Zustand paßte, dessen sie so sehr bedurfte, den ihr eine vielleicht nicht so kluge, von ihren Leiden aber tiefer durchdrungene, sich stärker in dieselben fühlende Regierung gegeben hätte, — ob es politisch rathsam gewesen, eine ganze Bürgerschaft in einem so gedrängten Zustande hülflos und sich selbst, ihren eigenen Kräften so zu überlassen, daß sie aus eigenen Kräften mit einem unerhörten, allen Anfällen, Drohungen und wirklicher Verbannung trotzenden Muthe widerstanden — daß sie diese Kräfte kennen und auf diesen Versuch durch Uebelgesinnte aufmerksam gemacht werden könne, um bey ähnlicher Gelegenheit hievon einen Misbrauch zu machen — dies alles wollen wir den in die Geheimnisse der

Poli=

Politik, in ihre dädalischen Irrgänge eingeweihten, mit den heimlichsten Gängen und Winkeln des menschlichen Herzens bekannten Staatsmännern zur Beherzigung und Erwägung mit dem aufrichtigen Geständnisse überlassen, daß, weit entfernt, Handelungen, deren zureichende Gründe wir aus der Kombination aller uns bekannten Umstände nicht erforschen können, zu verurtheilen, wir es stets für Uebereilung, nicht selten für Anmaßung, immer für Anlaß zu Irrthümern und Misdeutungen angesehen haben, wenn man das, was man nicht begreift, andern bloß dadurch begreiflich und sich anschaulich zu machen sucht — daß man's geradezu verdammt. — Eine eben so ungerechte als alltägliche Prozedur! —

Und — sie prüften sie — diese Kräfte, wendeten sie an, lernten sie kennen — ergriffen alle Mittel den Eid abzuwenden — als sie fehlschlugen, standen sie, wie ächte deutsche Männer. Gemeinschaftliche Unfälle vereinigen nicht selten Menschen, welche sich zuvor nie kannten, oder — was noch schlimmer ist, verkannten, und in der weitesten Ferne von einander lebten. Alle Stände belebte ein Sinn, eine Seele gegen die Leistung des Eides. Der geistliche Stand, dem so oft der Vorwurf gemacht worden, er bilde einen isolirten Staat im Staate, hatte sich durch sein freies Anerbieten zu allen bürgerlichen Lasten

und

und Abgaben, durch die freimüthige, offene, von Heucheley eben so weit als von eigennützi- ger Frömmeley abstehende, im wahren Geiste ächter Christen abgefaßte Sprache schon verewi- get; auch diesmal blieb er sich gleich, und wendete sich mit seiner Vorstellung, worinne der Eid abgelehnt ward, an den in Kustine's Abwesen- heit kommandirenden General Wimpfen, er- wirkte bey diesem und den Kommissarien der vollstreckenden Gewalt die mündliche, durch eine Proklamation vom 21sten bestätigte Zusicherung, daß der Eid in Rücksicht auf die Kapitulation und andere durch das Gesetz nicht vorgesehene Betrachtungen, für sämtliche Bürger der Stadt Mainz so lange ausgesetzt bleiben solle, bis der Kourier, welcher die entscheidenden Befehle der Nationalkonvention hierüber einholen solle, zu- rückgekehret seyn würde.

Was dem unter die Hände der Mörder und Banditen gefallenen, schon halb ausgeraubten, verwundeten, dem letzten, tödtlichen Stoße nahen Unglücklichen — Rettung, oder auch nur Ankün- digung, sein Leben sey gefristet, immer seyn kann, war der mainzer Bürgerschaft diese Pro- klamation; Schande über dies Gleichniß, aber nur Schande über diejenigen, welche in einem Lande, das sie durch alle Gattungen von Verrä- therey, Betrug, List, in den Abgrund eines un- absehbaren Elendes gestürzet hatten, nicht an- ders

ders genannt werden können! Alles athmete wieder freyer, Hofnung beseelte jedes Aug, Verwandte und Freunde glaubten sich einander wieder gegeben, jedem wurde sein Eigenthum, das er schon, als verlohren, aufgegeben hatte, theurer, und, so wie man in solchen Fällen gemeiniglich von einer Extremität zur andern schreitet, so wähnte man sich schon von jeder fernern Zudringlichkeit befreiet, man schmeichelte sich, die Repräsentanten einer ganzen Nation würden einen so heiligen Vertrag, wie die Kapitulation, nicht verletzen, sie würden nicht taub bleiben gegen so bündige Vorstellungen, — sie würden einsehen, daß Mainz, mit Herz und Seele ihnen ewig fremd, sich eben so wenig gegen die Majorität des Volkeswillens, als gegen die es umgebenden feindlichen Truppen, in seiner abgerissenen Lage von Frakreich behaupten ließe! Süßer wird kein Kind unter den Wiegenliedchen seiner Amme eingeschlummert, als sich Mainz damal einzuwiegen suchte. Daß es bald und schrecklich erwachen mußte, dafür hatten einzelne Mitglieder der Munizipalität schon gesorget.

Niemanden konnte mehr daran gelegen seyn, den mainzer Staat durch alle Fesseln, welche sich nur immer erfinnen ließen, vorzüglich aber durch den Eid, welchen sie als das mächtigste Band, nicht in Rücksicht seines innern Gehaltes, worauf solche Philosophen nicht achten, sondern aller

seiner

seiner Folgen, an Frankreich zu schmieden, als denenjenigen, welche entweder aus der Richtigkeit, worinne sie zum Besten so vieler Menschen ewig zu bleiben verdienet hätten, sich zu irgend einer Stelle, von der geringsten bis zur höhern gerechnet geschwungen, oder von den einträglichen, guten Stellen, in deren Besitz sie sich meistens durch Hintansetzung besserer Menschen, mit Hülfe ihrer Brüderschaft oder Glaubensgenossen, als Geister erster Größe, deren Glanz auf ein ganzes Land abstrahlen würde, geworfen hatten, sich durch Intriguen, Kabalen und Verbrechen jeder Art zu solchen Stellen, wo dies alles vereinigt, mit seiner vollesten Macht wirken, auf Regierung, Administration und jeden Theil des Staates Einfluß haben konnte, hinaufgedrungen hatten. In diesem Geiste nun wachten alle, besonders aber einige der wüthendesten Klubbisten, die zugleich Munizipalitätsräthe waren; kaum erfuhren sie die Bewegungen der Bürgerschaft gegen den Eid, die sie, kraft ihres Amtes, zuerst erfahren und deren Gültigkeit sie einsehen mußten, — den Aufschub, den Wimpfen und die Kommissairs der vollstreckenden Gewalt bewilliget hatten, so glaubten sie schon alles verloren, schickten Eilbothen an die abwesenden und zum Unglücke! sich bereits in der Nähe befindenden Kommissarien des Nationalkonventes, die ihre Rückkehre so beschleunigten, daß sie am nämlichen Tage, da die Prokla-

mation erlassen wurde, noch eintrafen, sich sogleich alle nöthigen Vollmachten zur Entscheidung aller in Ansehung des Wahlgeschäftes entstehenden Fragen oder Schwierigkeiten andichteten, wohl wissend, daß das löbliche Nationalkonvent zu Paris jede zweckmäßige Lüge dieser Art, als Wahrheit, sanktioniren würde, und in Kraft dieser erdichteten Vollmachten, oder, wie Forster im Volksfreunde variiret, des äußerst wichtigen Dekretes, welches sie eben mitbrachten, bestätigten sie diese Proklamation vom 16ten, und zernichteten den bewilligten Aufschub in einem Tone, der dieser Tyrannen und ihrer Helfershelfer vollkommen würdig ist, und der Bürgerschaft durch mündliche Ueberlieferungen ebenfalls am 21sten Abends frühe genug bekannt ward, um durch eine Deputation abermal zu versuchen, ob die rührendesten, gegründetesten Vorstellungen bey diesen Halbmenschen keinen Eindruck machen, kein Gehör finden würden.

Unter einem Strohme der gröbsten Schimpfwörter, der niedrigsten Ausdrücke, der entehrendesten Misdeutungen, unter einem Ausbruche von Wuth und Raserey, dergleichen sich kein Despot erlaubt, ward der Deputation und der Munizipalität geantwortet: Ihr sollt und müßt den 24sten schwören oder — hier grif Merlin, dieser von Archenholz noch lange nicht treffend genug karakterisirte, liederliche, wilde Student, nach dem Säbel, als dem allmächti-

gen

gen Werkzeuge zur Verbreitung fränkischer Freiheit und Gleichheit, dem man freilich noch eine unzählige Reihe anderer, nicht minder wohlthätigen Werkzeuge dieser Art, hätte beigesellen können. — Mit einer unverzeihlichen Heucheley wollte die Munizipalität sich der Bürgerschaft annehmen, allein die Kommissarien des Nationalkonventes deckten sie schändlich auf durch den öffentlichen Vorwurf: selbst von einigen aus ihrer Mitte seyen sie ja berufen worden, um den Aufschub des Eides, für den sie sich itzt zu interessiren schienen, zu hintertreiben und unerbittlich auf dem gesetzten Termine zu bestehen. Betroffen, in sich gekehrt, auf allen Seiten verrathen, schlichen die Bürger davon, — ihr Herz war so beklemmt, daß keiner dem andern an diesem schrecklichen Abend auch nur einen Wink dessen, was geschehen sollte, geben konnte.

Diesen Ausbrüchen patriotischer Wuth gab am 22sten eine Proklamation ihre volle gesetzgebende Kraft, wodurch mit Beziehung auf den vorangehenden ersten Artikel der Dekrete vom 15ten, 17ten und 22ten December festgesetzt ist, daß die Urversammlungen am 24sten Febr. Statt finden sollen, und — alle Akte und Proklamationen für null und nichtig erkläret werden, welche dagegen seyen. Dem zufolge hätten alle Bürger den in der Proklamation vom 16ten vorgeschriebenen Eid abzulegen. Ganz im Geiste der Zeit werden Intrigue, Fana-

natismus, Heucheley, und Privatinteresse, gerade die Triebfedern aller Handelungen unserer neuern Solonen, beschuldiget, sie böthen allem auf, um die Mainzer wieder in ihre Ketten zu schmieden. Mit ironischer Großmuth stellte man in einem öffentlichen autorisirten Blatte die Frage an die Geistlichkeit: ob man sie schon zu diesem Eide gezwungen hätte, ob man ihnen nicht vielmehr im Nichtleistungsfalle versprochen habe, sie in die allezeit offenen Arme ihrer Feinde zu überliefern. Der Handelsstand und das Stadtgericht werden auf eine ähnliche bittere Art für ihre Weigerung getadelt und der heuchlerischen Munizipalität wird abgeredeter maßen am übelsten begegnet, daß sie sich unterstanden, zur Beruhigung der ganzen Bürgerschaft, statt des Konstitutionseides, lediglich den Sicherheitseid vorzuschlagen, und, im Falle dieser nicht angenommen würde, an das Nationalkonvent in Paris den Rekurs zu nehmen! —

Im Vorgefühle seines Ruhmes und Glanzes, als Deputirter des mainzer Nationalkonventes an das Fränkische, freute sich Forster dieses unerwarteten Schlages für die treuen Knechte seines ehemaligen geistlichen Sultanes, lobte die Festigkeit und Unerschütterlichkeit, womit die Kommissarien der Nationalkonvention auf ihrem Willen bestanden, schmeichelte sich, bald werde der Bürger von Mainz,

gut-

gutmüthig, leitbar, nur zu deutlich fühlen, wie sehr eine Rotte Menschen, die das Geklirr der Sklavenkette dem frohen Sinne des freien Mannes, durch persönliches Interesse geleitet, vorzögen, wie sehr sie die Güte des Mainzer Bürgers misbrauchten, indem sie durch hirnlose Vorspiegelungen das Volk zu täuschen sucheten, und ihm aufbinden wollten, die Erhaltung der Huld eines schwelgerischen, durch Wollüste und alle Gattungen der Ueppigkeit entnervten Priesters, der zu ohnmächtig gewesen, das Land und die Stadt nach Pflicht und Gewissen zu beschützen, sey der Freundschaft, dem Bruderbunde, der Vereinigung mit einer Nation von 25 Millionen Menschen, vorzuziehen, die Kraft und Macht besäßen, Thronen wie Kartenhäuser umzustürzen! und die Stärke genug in sich selbst habe, die abentheuerlichen Entwürfe, der gegen sie verbündeten Mächte zu vereiteln. „Reißet, rief Forster in einer an die Mainzer Bürgerschaft gerichteten Apostrophe aus, „reißet die Binde von eurem Auge, lernet eure „wahren Vortheile gründlich einsehen, und alle „die Hirgespinste, mit denen aus Eigennutz, „aus einseitigem Ehrgeize, aus Habsucht, den „wahren Attributen der Pfaffheit, des Kauf„mannes und der Söldner des geistlichen Für„sten, diese Menschenklasse, die immer nur auf „ihre Beutel, auf ihr Interesse blicken und das

„Wohl des Volkes kennen, in die allergeringste „Betrachtung ziehen, eure Sinne zu benebeln „sucht. Erwachet aus eurem Schlummer, fasset „Muth, freie deutsche Männer, Brüder und „Freunde der Franken zu seyn. — Welcher „Schwächling würde sich wohl durch die schaa„len Ausdrücke der Reichsachterklärung schrek„ken lassen? — Weiset uns in unserem Zeit„alter nur ein Beyspiel, daß die Reichsachter„klärung einem Menschen, über den sie ergieng, „geschadet habe. — Und dann, wenn denen, „die in die Dienste oder Pflichten der Franken „treten, mit Reichsacht von dem Kaiser gedro„het wird, ist es nicht ganz natürlich, daß die „Frankennation Repressalien braucht, und ihrer „Seits auch jene für Feinde hält, welche der „Freyheit und Gleichheit zu schwören, sich wei„gern. Der Wille des souveränen fränkischen Volkes wird doch wohl auch das mit Recht ver„langen können, was sogenannte Fürsten, de„ren Vorväter den Völkern das größte Gut, „Freiheit und souveränen Willen raubten, als „Tyrannen mit Unrecht fodern.„

Zur Probe der Forsterischen Muse, wie sie in ihrer Ekstase spricht, zum Beweise seiner Dankbarkeit gegen einen Fürsten, der ihn mit Wohlthaten überhäuft hatte, seines richtigen, unbefangenen Blickes, der Schonung und Billigkeit, womit er verschiedenen Ständen zu begegnen wuste, konnten wir uns nicht enthalten, diese

Tirade

Tirade aus dem Volksfreunde auszuheben, und unsern Lesern mit der Anmerkung vorzulegen, daß tagtäglich der Volksgeist durch ähnliche Reden, Ausfälle, Schriften bearbeitet, geängstiget, gezerret, gereizt und in einem Grade verwirrt wurde, bey dem es dem schwächern Theile, welcher doch immer der zahlreichste bleibt, wohl nicht zu verargen war, wenn er, hingerissen durch all das Zeug, in irgend eine Gesellschaft, Klub, Parthie oder Gesinnungen taumelte, taumeln mußte, denen er gewiß bey minder gepeitschtem Blute, weniger Verführung und einer Stärke, die man nicht von ihm fodern, also auch nicht voraussetzen darf, entgangen wäre. Ein Werkchen, welches in einem kurzen Auszuge alle den Unsinn, Lug und Trug, alle die Versprechungen, schiefen Darstellungen, rednerischen Kniffe, alle die Verleumdungen, Erdichtungen, Uebertreibungen, welche dem Volke in den häufigen, fliegenden Blättern, Zeitungen, Journalen, Abhandelungen, Reden des Klubs, Ausstreuungen dieser schmierseeligen Zeit, die irrigsten Begriffe zu geben bestimmt waren, nebst dem richtigen Maaßstabe, in wie ferne sie auf dasselbe wirkten, wäre wohl keines der unnützesten, womit sich ein guter, der Verhältnisse kundiger Kopf, zur Rechtfertigung vaterländischer Verirrungen, zur Belehrung jener, welche die Gegenstände bloß durch solche Schriften kennen lernen, und endlich zur Berichtigung, Aufklärung, Zu-

rechtweisung aller jener überirdischen Begriffe, welche man noch in sehr vielen Städten, Orten und Gegenden, wohin französische Freyheit und Gleichheit noch nicht gedrungen, sich zu machen scheint.

In stummer Verzweiflung starrten nun die Augen Aller auf den unseeligen Termin vom 24sten Februar, überschlugen, berechneten, schätzten, was sie bey Nichtleistung des Eides zu verlieren, zu befürchten hatten, wogen's ab gegen die Schande, sich zu einem Eide, der ihr ganzes Innerstes empörte, der selbst gegen die Freiheit, die sie beschwören sollten, lief, von einer bewafneten Rotte zwingen zu lassen, — gegen die noch immer in der Ferne schimmernde Möglichkeit, daß sie durch Standhaftigkeit, durch vereinigten Widerstand dem Eide sowohl als allen daraus fliessenden Folgen — allen auf die Nichtleistung gesetzten Strafen entgehen, und sich in den Augen der Welt, besonders in den Augen von ganz Deutschland, nicht nur von der Beschuldigung einer vorsätzlich leichten Uebergabe ihrer Stadt reinigen, sondern sich auch auf einem, ächten Deutschen, gegen hergelaufene, gesetz- und zügellose Franzosen so anständigen, so würdigen Standpunkte behaupten könnten. — Niemanden beugten diese Betrachtungen tiefer, als Hausväter und Hausmütter, denen die Zukunft nur einen Abgrund von Uebeln für sich und ihre Familien aufriß, die ihre Kinder ihrer besten Hof-

nungen

nungen schon beraubet, sich aus ihrem väterlichen Sitze verjagt, aus dem Genusse eines mit so rastlosen Bestrebungen und Opfern erworbenen Vermögens geworfen, in eine Welt verbannt sahen, wo es so selten für die tiefsten Wunden des menschlichen Herzens thätiges Mitleid, anhaltend lindernde Hülfe giebt. Schlich sich auch noch Einer zum Andern, seines Rathes, seines Trostes zu pflegen, so geschah es mit der Furcht, von allen den ausgestellten Spürhunden entdeckt zu werden, und man verließ sich trauriger, besorgter, als man zusammengekommen war, weil Niemand mehr für den andern Rath, Niemand mehr für den andern Thränen hatte, sondern alle verschlungen waren von dem Gefühle jener unübersehlichen Leiden, die ihrer und ihrer Kinder warteten. Verschlimmert wurde noch dieser Zustand durch das erste Beyspiel, welches man, als einen Vorbothen dessen, was über die andern kommen würde, an dem geistlichen Konsistorium aufzustellen, für nöthig — und also auch für — billig erachtete.

Vielleicht würde der geistliche Stand auf seine Vorstellungen gegen den Eid eben so wenig einer Antwort, wie die übrigen Stände, gewürdiget worden, und das fränkische Gesetz in feyerlichem Schweigen ohne weitere Formalitäten mit Exekution zugefahren seyn, wenn derselbe nicht den Kommissairs der vollstreckenden Gewalt noch

einen besondern Nachtrag an den fränkischen Nationalkonvent übergeben hätte, worinne mit einem ausführlichern Nachdrucke die aus der Kapitulation der Geistlichkeit zufließenden Rechte dargestellt, die Ungerechtigkeit der Landesverweisung erwiesen und mit dürren, treffenden Worten gesagt wird, daß ein gezwungener Eid dieser Art, der offenbarste Widerspruch, eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes, und eine Satyre auf die Religion sey, indem man eben in dem Augenblicke, wo man den ungerechtesten Zwang leide, durch einen Eid betheuren solle, daß man frei sey und der Freiheit getreu bleiben wolle. Dieser Nachtrag reitzte die bey dem geringsten Widerstande ohnehin sehr reitzbare Galle der fränkischen Solonen so, daß sie die Glieder des geistlichen Konsistoriums zum französischen General Le Blou vorladen, und denenselben durch einen höchst verschraubten Umweg vorwerfen ließen, das Konsistorium habe in einer Vorstellung vom dritten Jenner erklärt, es stünde in seinen Verrichtungen unter keiner weltlichen Gewalt, es mache mit dem ehemaligen Kurfürsten, seinem Erzbischoffen, nur eine moralische Person aus, lege durch seine Vorstellungen eine förmliche Weigerung an den Tag, sich nach den Dekreten zu fügen, und bringe vorzüglich die Gemüther in die Gährung. Dasselbe solle also zu Protokoll erklären, ob es seinem Erzbischoffen entsagen und

den

den vorgeschriebenen Eid leisten wolle. Vergeblich wurde dem entgegengesetzt, daß nach dem nun von dem Kurfürsten aufgelößten Konsistorium die Einheit der moralischen Person aufhöre; der Vorwurf, daß das Volk von ihnen in Gährung gebracht würde, sey um so unverdienter, als das Konsistorium durch den Dohmprediger das Volk zur Ruhe ermahnen lassen; vergebens bezog man sich auf die schon vorgelegten Gründe und behauptete, daß man nach denenselben den Eid nicht leisten könne. — Die Kommissarien der Nationalkonvention, taub gegen so vollgültige Gründe, bloß der Stimme ihrer Leidenschaften, der Intriguen und gefährlichen Absichten getreu, beschlossen, daß die Glieder des Konsistoriums sich augenblicklich zu derjenigen moralischen Person verfügen sollten, womit sie, Eins zu seyn, vorgäben. Sie waren also die ersten, welche am 22ten Febr. nach diesem Dekret unter einem damal noch ungewöhnten und also schreckbaren Eindrucke, unter militärischer Bedeckung und häufigen Schimpfreden der französischen Ohne Hosen aus der Stadt geführet, und den Preußen überliefert wurden. Ihr Vermögen wurde unter das Nationalsiegel gelegt, und vor ihre Häuser Wache gestellt. Ihnen folgte der Sprecher des Handelsstandes, Dumont, und — Forster, diese kleine Seele, konnte seine ungroßmüthige Freude nicht bergen, daß die Kommissairs solche ernstliche Maaßre-

geln

geln getroffen, und gezeigt hätten, daß sie an jedem, wer er auch sey, das, was die National-konvention beschlossen, und sie verkündigt hätten, buchstäblich erfüllen ließen.

Verfehlte dies auf der einen Seite die Wirkung nicht, daß der Bürgerschaft ein anschauliches Beyspiel von alle dem, was man gegen die Eidscheuen zu unternehmen, im Stande war, gegeben wurde, so verbreitete es auch hingegen auf der andern Seite zugleich, mit dem allgemeinen Schrecken und Entsetzen, eine Abneigung gegen diejenigen, welche ihr Gehör den einleuchtendesten Gründen der Billigkeit so hartherzig verschlossen, welche den Einlispelungen ehrsüchtiger Klubbisten so ausschließlich beyfielen, welche endlich im Namen einer ganzen Nation, deren Größe, Ruhm und unbegränzter Freyheitssinn tagtäglich angepriesen wurde, so tyrannisch den freien Willen ihrer Mitbürger und sogenannten Brüder folterten; es flößte Erbitterung, Entfernung, Haß, Abscheu und Verachtung in solchem Gemische ein, daß das sich ermannende Volk mit dem nämlichen Blicke, womit es seine Geistlichen, seine Mitbürger fortschleppen sah, ihnen stille Rache zuschwur, und dieselbe nicht kräftiger, nicht beschämender gegen die schändlichen Repräsentanten einer treulosen, in ihren feyerlichsten Verträgen bundbrüchigen Nation nehmen zu können glaubte, als, wenn es alle ihre gottlosen Bestrebungen,

den

den Eid zu erpressen, durch unüberwindliche Hartnäckigkeit vereitelte — und diesen Tyrannen zeigte, daß unendlich mehr wahre Freyheit in ihm athme, als in allen jenen sklavischen, blinden Anhängern eines Systems, welches sein Daseyn nur einem Uebermaaße von Zügellosigkeit zu danken hat.

Ausgeströhmt waren sie indeß die Apostel, welche auf dem Lande Freiheit und Gleichheit predigen, den Eid durch militärischen Zwang und schreckbare Zurüstungen erpressen, sich aber und die Ausschweifungen, wozu sie schritten, eben dadurch beschützen mußten. Allenthalben waren die in den meisten Orten zwar ohne irgend einen zureichenden Grund, als Volksaufwiegler, angenommenen Pfarrer die ersten Gegenstände, auf welche die Anführer dieser Dragonaden mit ihrer Wuth losstürmten. Derselben zu entgehen, glaubten sich einige retten zu können, wenn sie entweder in die Nachbarschaft entwichen oder sich versteckten; auf jede Stunde ihrer längern Abwesenheit wurden aber den Reutern, welche diese Apostel stäts umgaben, so schwere Exekutionsgebühren ausgeworfen, daß die verscheuchten Pfarrer wieder herbeieilen mußten, um nicht einen wesentlichen Theil ihres Vermögens in einer kurzen Zeit aufgezehret zu sehen. Widerstanden sie, wie dies allerdings dem einstimmigen Beschlusse des geistlichen Körpers, von dem sie sich nicht trennen konnten und der

Sache selbst, angemessen war, so wurden sie fortgeschleppt unter den Thränen, dem Jammer dem Geschreye, ihrer Pfarrkinder, unter denen sich beynahe immer einer oder etliche, gewöhnlich die Verdorbensten, Schlechtesten, Ruchlosesten der ganzen Gemeinde befanden, welche diesen Augenblick des Schreckens benutzten und ihren Mitbürgern zuredeten, einem ähnlichen Schicksale durch unbedingte, schleunige Leistung des Eides zu entgehen. Die Apostel dieser erbaulichen Sendungen wußten nebst dem Schrecken alles dasjenige, was auf rohe Bauernseelen, am sichersten wirkt, Befreiung von allen Abgaben, wie sie nur immer hießen, von allen Frohnden, von allen Lasten, vom Rekrutenzuge mit einer solchen Magie vor den Augen ihrer Zuhörer, die mit aufgesperrtem Munde halb betäubt da standen, vorzuführen, daß sie an verschiedenen Orten ohne weitere Mittel ihren Zweck erreichten, den Freyheitsbaum pflanzten, und den Eid durchsetzten. An denenjenigen, wo sie mehr Widerstand fanden, wurden Gewaltthätigkeiten jeder Art mit einem um so gewissern Erfolge gebraucht, als die Klubbisten, *) Anführer dieser Horden, es mit allen Schergen und

---

*) Nie bedienen Wir Uns der Benennung Klubbist, daß Wir nicht über manchen redlichen, in den Strohm dieser Gesellschaft Fortgerissenen seufzen, über keinen aber inniger, als über Vogt, den Verfasser

und Henkersknechten, deren Dienst sie bey den Kommissairs des Nationalkonventes sowohl als der vollstreckenden Gewalt ehrenvoll verrichteten, aufnehmen konnten, — wer sinnreicher, glücklicher, unbarmherziger, fühlloser, unmenschlicher in Erfindung aller Qualen seyn mochte, womit sie die unglücklichen Bewohner der Stadt Maynz rastlos in eigener Person heimsuchten, oder durch ihre Fruchtbarkeit die Kommissarien, welche

---

der Europäischen Republik — den Unschuldigsten aller, denen man Sinn und Gefühl genug einräumen muß, um alle das Böse dieser Versammlungen zu fassen, zu erkennen und zu vermeiden. Ohne sein Wissen ward er durch einen seiner nächsten Verwandten vorgeschlagen und aufgenommen; — sich ausstreichen lassen, so bald er es erfuhr, war in diesem Augenblicke zu bedenklich, als daß irgend ein, der Verhältnisse kundiger, Mann ihm dies hätte rathen sollen. Vogt begnügte sich, gar keinen Theil an den Handlungen des Klubs, zu nehmen, in nichts, schlechterdings in nichts, was nur immer getadelt werden kann, mitzuwirken und — da seine Ruhe mit dieser Aufnahme täglich mehr verschwand, beschloß der mit einer sanften, liebenswürdigen Frau kaum verheurathete, kaum in den Genuß häuslicher, seinem Herzen so eigener, so lange vermißter Glückseeligkeit eingeweihte Mann sein Vaterland gleich in den ersten Zeiten seines Dranges zu verlassen und sich an einen Uns noch unbekannten Ort zu verbannen, wo er, der interessante vaterländische Schriftsteller, der trefliche Professor der Geschichte, der genievolle Maler und Zeichner, der wahre, innige, herz-

welche sich öfter diese Ehre nicht wollten rauben lassen, inspirirten. Versagten einer oder etliche Bewohner eines Ortes den Eid, so wurde ihnen einzeln gedrohet, daß sie auf der Stelle von Haus, Hof und Pflug hinweggeführet und dem Feinde überliefert würden. Widerstrebten ganze Gemeinden, so wurden sie, wie eine Heerde Vieh, von den reitenden Jägern in die Kirche zusammengetrieben, und so lange bedrohet, geängstiget, bis sie sich dazu bequemten. An einem dieser Orte, irren wir nicht, zu Grünstatt und Türkheim war es, wo sich Forst r durch sein beyspielloses Verfahren gegen die Grafen von Leiningen-Westerburg und ihre Unterthanen unsterblichern Ruhm, als durch seine

Reise

---

liche Freund und Beförderer alles Schönen und Guten in allen diesen unschätzbaren, vereinigten Eigenschaften auf ewig für Uns verloren seyn wird, wenn er die nämliche Behandlung, welcher alle Klubbisten zeither ohne Unterschied und Rücksicht auf die Grade ihrer Vergehungen, bloß als Klubbisten, ausgesetzt waren, zu befürchten hat. Erkennen, hören wird er die Stimme seiner Getreuen:

Why doſt thou awake me, o gale? it ſeems to ſay; I am covered with the drops of heaven. The time of my fading is near and the blaſt, that ſhall ſcatter my leaves. *To morrow ſhall the traveller come, he that ſaw me in my beauty, ſchall come; his eyes will ſearch the field, but they will not find me.*

Ossian.

Reise um die Welt, erworben. Zu Winnweiler, in der Grafschaft Falkenstein, war der Widerstand so heftig, daß sich die Bewohner der Kommissairs bemächtigten und nicht eher nachgaben, bis Merlin durch einen verstärkten Haufen seiner Satelliten diesen Verstockten auf das Kräftigste und Unwidersprechlichste bewies, daß man diejenigen, welche sich nicht für die Franken erklärten, als Feinde betrachten und diese Uebelgesinnten die Macht der Republik fühlen lassen würde. So sanft, eindringend, gesetzmäßig und zwanglos waren die Gründe, wodurch man den Landmann von dem Nutzen der Freyheit und Gleichheit zu belehren suchte. In seinen Pfarrern raubte man ihm die Organe alles des Trostes, alle der Beruhigung, alle der Hofnungen, die ihm Religion, Gottesdienst, Blick in eine bessere Zukunft gewährten; man drang ihm geschworne Priester, meistens sittenlose, freche, geile Menschen auf, aus deren Munde er die Lehre Christi, diesem Lebenswandel so diametral entgegengesetzt, vernehmen, aus deren Händen er das Abendmal empfangen, in den letzten Zügen seines Lebens die Stärkungen der Religion erhalten, deinem er seine heimlichsten Vergehungen im Beichtstuhle bekennen, von denen er losgesprochen werden sollte. Vertrauen setzte er keines auf sie, glauben konnte er nicht an sie; — er sah also alle die Religionshandlungen, welche nach seinen Begriffen ihm un-

möglich, weder in diesem noch in einem andern Leben, zu Statten kommen konnten, für nichtig an; — er lebte, erkrankte, starb dahin, ohne des Wesentlichsten, des Besten, des Nothwendigsten zu genießen, was ihm doch zeither unter den angeblichen Bedrückungen, wovon man ihm anhaltend vorschwätzte, niemal entzogen worden war. Zugegeben, daß sich unter seinen ungeschwornen Geistlichen auch nur Wenige befanden, deren Handlungen den Lehren ihres Stifters vollkommen entsprachen, so waren sie doch im Aeußerlichen keine Abtrünnigen, und dafür mußte der Landmann die geschwornen Priester so lange halten, bis einleuchtender Unterricht, nicht wilder Zwang, nicht Schrecken, ihn eines andern belehrten. Diese alltäglichen Beobachtungen entwischten aber unter dem Getümmel der Leidenschaft, welche nun um die Wette zu Felde zogen, die Menschen so unglücklich, verlassen, geplündert, beraubt, nackt und blos hinzustellen, wie sie in dem Stande der Natur, von dem sich diese philosophische Sekte ganz eigene, immer auf sich selbst konzentrirte Begriffe zu machen pflegte, seyn sollten.

Ein Beweggrund, welcher bey einem Theile der Bürgerschaft seinen bestimmten Einfluß auf die Verweigerung des Eides hatte, lag in der Besorgniß, sobald sie ihn leisteten, würden sie zum französischen Kriegsdienste gezogen werden. Vorsätzlich warfen die Kommissairs ein stärkeres

Gewicht

Gewicht darauf, um ihre Großmuth, ihre Nachgiebigkeit, zugleich aber auch die Freyheit des Mainzer Volkes in einem auffallendern Lichte zeigen zu können. Die Munizipalität machte zur Beruhigung der sämmtlichen Bürgerschaft eine mit dem großen Nationalsiegel versehene, von Reubel, Hausmann und Merlin unterschriebene Erklärung bekannt, wodurch sie den Mainzer Einwohnern im Namen der Frankenrepublik versprachen, niemal zu fodern, daß in den fränkischen Armeen ein einziger Bürger zum Kriegsdienste genommen werde. Dies Versprechen, das man entweder nie zu erfüllen oder bloß deswegen unerfüllet zu lassen dachte, weil man bey allen diesen Behandlungen nie mehr die mindeste Anhänglichkeit der Bürgerschaft, viel weniger die Aufopferung ihres Lebens in dem Dienste einer mit so vielem Rechte von ihr verabscheuten Nation erwarten konnte — dieses Versprechen nun noch mit einer größern Feierlichkeit zu verwahren, erlie en auch die Kommissärs der vollstreckenden Gewalt, Simon und Gregoire, eine Proklamation, worinne sie diese von den Feinden der Freiheit ersonnene Lüge, die mit den Grundsätzen eines freien Volkes so sehr im Widerspruche stünde, für eine schwarze Verleumdung abermal erklären. Im Namen des freien Volkes, das sie gesandt habe, und dem seine Versprechungen so heilig, als seine Rechte seyen, versichern sie,

 daß

daß Niemand gezwungen werden solle, gegen ihre Feinde zu fechten. Fänden sich in der Folge bei besserer Erkenntniß des Glückes, für das die Franken so gerne ihr Leben wageten, unter den Mainzern, Männer, die ihre Rechte mit den Waffen vertheidigen wollten, so werde der General der Frankenarmee sie unter die Fahne der Freyheit, als Brüder, nie aber als gezwungene Memmen, willig aufnehmen.

Kommissarien, welche so eben die Kapitulation, als eine dem Eide zuwiderlaufende Akte, zernichtet, und einen so heiligen Vertrag gebrochen hatten, waren wohl nicht berechtiget, auch nur den schwächsten Glauben zu begehren. Ihre Grundsätze lagen stets mit ihren Handlungen, ihre Handlungen stets mit ihren Grundsätzen im Widerspruche; die Dreistigkeit, womit sie sich auf jene beriefen, die Unverschämtheit, womit sie diese, — gerade das Gegentheil von jenen, — ausübten, ließ den Klügern unter dem Volke keinen andern Schluß übrig, als daß sie entweder gar keine Grundsätze oder doch nur solche hätten, zu denen sie sich öffentlich zu bekennen, Bedenken trugen, die sie aber doch durch ihre Handlungen hell genug an den Tag stellten, um sie leicht errathen zu lassen, und um selbst dem minder klugen, minder scharfsichtigen, auf Grundsätze nicht zurücktrettenden, sondern blos aus Handlungen urtheilenden

Volke,

Volke, ihre wahre Gestalt, als Volksbetrüger, nicht zu verbergen. Diese Versprechungen und Proklamationen machten also keinen andern Eindruck, als daß sie bloß das Mißtrauen, welches man ohnehin schon in diese Männer und zwar nie stärker setzte, als wenn sie hoch und heilig Dinge der Art betheureten, vermehrten. Die Bürgerschaft blieb also ungeänderten Sinnes und harrte des zum Eide angesetzten 24ten Februars.

Obschon die Franzosen allenthalben ausstreuten, was sie auf den Fall der Weigerung vornehmen und wie die Soldaten jeden, der sich weigerte, behandeln würden, so waren diese Drohungen doch mehr die Wirkungen ihrer eigenen Furcht vor demjenigen, was etwa die Bürgerschaft unternehmen könnte, als eines festen, muthigen Entschlusses, diesen Angriffen zu begegnen. Sie nahmen ihre Zuflucht zu verschiedenen Wegen, welche nur allzudeutlich verriethen, was sie besorgten, ohne jedoch eine bessere Idee von der Klugheit, in deren Auswahl, worinne sie stäts sehr unglücklich waren, zu geben. Um die Größe ihrer Macht zu zeigen, und die furchtbaren Mittel, welche in ihren Händen zur Erpressung des Eides lagen, in ihrer vollen Rüstung auszubreiten, mußte die ganze Garnison den Tag vor dem 24ten Febr. ausrücken; die Zahl bedeutender zu machen, hatten sie zwar alle Wachten und ausgestellten

Posten verschwächt. Dieses Kunstgriffes ungeachtet, wurde man damal erst gewahr, daß sie ungleich schwächer war, als sie von den Franzosen zeither angegeben worden, und als man sie selbst vermuthet hatte. Von dieser Seite also zeigten sie sich in einer gewissen Blöße, welche sie bei der allgemeinen Gährung der Gemüther sorgfältig hätten verhehlen sollen.

Unter dem Vorwande, in einer in den Belagerungszustand gesetzten Stadt alle nur möglichen Sicherheitsanstalten zu treffen, erließ der in Kůstin's Abwesenheit kommandirende General Wimpfen eine Proklamation, worinne bei Todesstrafe gebothen wurde, in der Zeit, vom Augenblicke der Bekanntmachung bis zum Abend um 6 Uhr, alle Feuer- und Seitengewehre in das Zeughaus bei unnachsichtiger Todesstrafe gegen einen Empfangschein liefern zu lassen. Als Kůstine die Stadt in Belagerungsstand erklärte, erschien zwar schon eine ähnliche Verordnung; allein, da sie sich nicht genau auf Pistolen und Seitengewehre erstreckte, und die Furcht einmal in den Franzosen sich genug regte, um von den aufgebrachten Mainzern alles zu besorgen, das Beispiel der Stadt Frankfurt ihnen auch noch zu neu war, so wollten sie sich auf jeden Fall sicher seyen. Die noch übrigen Gewehre, selbst die Galanteriedegen wurden eingeliefert, Empfangscheine aber wenige oder gar keine ausgestellt; vorsichtig handelten also

dieje-

diejenigen, welche die Gefäße, besonders die silbernen, der französischen Raubgierde entrissen.

Nicht wenige der französischen Offiziers und Gemeinen, besonders in den Linientruppen, gerührt von der allgemeinen Bestürzung, worinne die ganze Stadt versenkt lag, von den Foltern, deren man sich gegen sie bediente, hatten den Bürgern im Vertrauen gerathen: auf ihrer Weigerung standhaft zu beharren und den Eid unter keiner Bedingniß zu leisten; — Sie übersähen die Folgen nicht, welche ein wirklicher Eid, aus allen Gesichtspunkten betrachtet, nach sich zöge. Alle aus der Weigerung entstehenden Uebel seyen mit jenen nicht zu vergleichen. Blieben sie hingegen standhaft, so könnten ihnen die Kommissärs nichts anhaben. Exportiren könne man die Bürgerschaft unmöglich, wenn sie sich mit vereinigten Stimme wiedersetzte; nur möchte Niemand in Thätlichkeit ausbrechen und kein Bürger am 24ten seine Wohnung verlassen.

Endlich brach dieser Tag an, dem mit einem unbeschreiblichern, stillen Grausen entgegengesehen ward, als wäre es der Tag des jüngsten Gerichtes. Die gewarnten Bürger hatten sich mit alle demjenigen vorgesehen, was sie von außen her brauchten; alle blieben verschlossen in ihren Häusern und kaum wagten sie's, zum Fenster herauszuschauen. Auf den Straßen

herrschte düstere Stille, die nur bisweilen, von französischen Patrouillen und einzelnen Weibern unterbrochen ward. Der auf Sonntage übliche Gottesdienst wurde sogar von Leuten, welche denselben in ihrem Leben noch nicht versäumet hatten, dasmal unbesucht gelassen; Neugierde, die Namen und Zahl derenjenigen, welche schwören würden, zu erfahren, dämpfte die Furcht und spannte die Aufmerksamkeit derenjenigen, welche nahe bei den Kirchen wohnten, gab einigen sogar den Muth, die Eingehenden zu beobachten und aufzuzeichnen.

Beinahe keine andern, als Klubbisten, erschienen in den sechs dazu bestimmten Pfarrkirchen und die Zahl der Schwörenden stieg nicht über 250 Menschen. Die Wahlen währten etliche Tage, wurden am 27ten geendiget und das ganze Geschäft ward in der den Wählenden so eigenen Manier vollbracht. Ohne irgend einige Achtung für den Ort, wo sie sich befanden, für das Geschäft, welches sie aus einem so erhabenen Tone angekündiget hatten, ohne die fernste Rücksicht auf den schlimmen Eindruck, den diese Manier auf jede, auch nur noch einiges Gefühles von Anstand, — von Frömmigkeit und Religion wollen Wir gar nicht einmal sprechen — empfängliche Seele haben mußte, erlaubten sich die Sektionen, wie man sie zum erstenmal dem Kunstworte nach nannte, die niedrigsten Unanständigkeiten; sie aßen, tran-

ken, schrien, zündeten die Pfeifen an der ewigen Ampel an, rauchten, hetzten die Hunde auf die Altäre und trieben alles, was nur immer ein dem Gottesdienste gewidmetes Haus in den Augen des Volkes entweihen, was dies Volk von dem Eide, von dem Wahlgeschäfte, abhalten konnte, wozu sie es, anstatt seine Abneigung zu vermehren, durch die bescheidenste Aufführung hätten zurückführen sollen.

Die Ankündigungen, welche die öffentlichen Blätter von dieser erbaulichen Zeremonie machten, sind zu interessant, die Darstellung derselben durch die Munizipalität zu komisch feierlich, als daß sie nicht hier billig einen Platz finden sollten. Böhmer begnügte sich mit der Eröffnung: aller Widersetzlichkeit und alles aristokratischen Widerstandes ungeachtet hätten die Volkswahlen am 24ten Febr. wirklich den Anfang genommen, nachdem Tags zuvor mehrere verdächtige Personen, dem Versprechen gemäß, den Feinden zugeschickt worden. Die Zahl der Wählenden wäre zwar nicht groß, aber desto auserlesener —! —! gewesen. Geistliche hätten sich wenige bei der Wahl gefunden; viele derselben hätten bereits die Stadt verlassen, andere würden ihnen folgen.

Forster, der sich ein Geschäft daraus machte, als Pamphletsschreiber der Mainzer Revolution Böhmern an Unverschämtheit zu übertref-

sen, was man zeither für das nec plus ultra gehalten hatte, erreichte seinen Zweck, übertraf dies Muster und gab hiedurch zu erkennen, daß er einst bei Unserer Revolution den Deutschen Marat zu spielen, nicht unwürdig sey. „Muthvoll, sagt er in dem Volksfreunde, tratten die patriotisch gesinnten Bürger zusammen, um die feierlichste Handlung zu begehen, um ein Recht auszuüben, das ihren Vorvätern von Despoten entrissen wurde, — das Recht durch freie Wahl, als freie Männer, die dem Volke der Freiheit und Gleichheit schwuren, sich Volksbeamte und Richter zu wählen, die die Gesetze handhaben sollen. — Wenn auch schon in einigen Sektionen die Anzahl gering, so war ihr Muth desto größer, ihre Entschlossenheit desto rühmlicher, und diese Männer mehr werth, als eine zehnfach grössere Zahl anderer, denen Muth, Entschlossenheit oder gar der Wille mangelt, das Gute für sich selbst, für Kinder und Enkel zu wollen. Tückisch, und mit zaghafter Geberde, wie der Feind des Lichtes, der nur im Dunkeln einherwandelt, schlichen die Sklavenseelen herum, die feig genug sind, vor preußischen Schnurrbärten zu zittern, die doch herzlich froh sind, daß es den Franken beliebt, sie jenseits des Rheines ruhig zu lassen und niemal den tollen Einfall bekommen werden, ihre Köpfe an unsern Mauern

wie=

wiederzuprellen. So sehr auch mancher feigherzig Aristokratischgesinnte mit dem Munde denen drohte, die sich für die Franken erklären und durch ihren Schwur zur Freiheit die Bande der Sklaverei, welche nur bisher übermüthige Priester zu erhalten wußten, zertrümmerten, — eben so muthlos und beschämt schlichen sie mit heimtückischer Miene über die Straße oder belauschten die Vorübergehenden hinter ihren Fenstergardinen."

Also zu sprechen, entblödete sich Forster nicht — er, der im Innersten seiner Seele überzeugt war von dem, was die Stadt laut und mit vollem Rechte sagte, daß beinahe nur der Abschaum des Volkes an diesem Tage geschworen hatte, daß der Klub, welcher die meisten Schwörenden zu diesem Zeremoniell lieferte, aus den schlechtesten oder verführtesten Menschen aller Stände zusammengesetzt war — er, der sich selbst dieses Klubs, dieser Gesellschaft von Auserwählten heimlich schämte: allein, was opfert man ehrgeitzigen Absichten nicht auf! —

Was aber von Munizipalitätswegen, also ausgerüstet mit aller gesetzgebenden Kraft, erschien, scheint Uns noch merkwürdiger, weil hier die neuen Legislatoren selbst sprachen, dort aber nur ihre Söldlinge sprechen ließen: Am 28 Februar machten sie bekannt: zur Aufführung des großen Tempels der Volkssouverainetät und der bürgerlichen Staatsverfassung nach

der

den Rechten des Menschen, und den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit in unserer Stadt Mainz seyen die Hauptfundamente gelegt, und die Grundpfeiler glücklich aufgestellt. Die Ur- und Gemeindeversammlungen hätten dies so wichtige und heilige Geschäft, worauf das Heil und die Wohlfahrt der Völker beruhe, in schönster, friede- und ruhevollster Ordnung zur allgemeinen Zufriedenheit und Freude aller patriotischgesinnten Mitbürger vollendet. Diejenigen, welche der Wille des versammelten Volkes durch die Mehrheit der Stimmen zu seinen Vorstehern und Beamten erklärt, werden namentlich genannt, und das Bürgerpublikum eingeladen, den 3ten März sich auf dem Gemeindehause einzufinden, um der Installation dieser Vorsteher und dem Eide, welchen sie dem Volke ablegen würden, beyzuwohnen.

Unbegreiflich, wie man einer ganzen Stadt, als Augenzeuginn alles dessen, was vorgegangen, einem Bürgerpublikum, welches alle diese Leute auf das genaueste zu schützen wußte, von schönster, friede- und ruhevollster Ordnung, vom Willen des versammelten Volkes, das aus einer unbedeutenden Zahl verlaufener, geschrekter, feiler Menschen bestand, während das eigentliche Volk in einer, alles Verhältniß gegen die Geschwornen übersteigenden Majorität, seinen Willen laut genug für das Gegentheil erklärt

erklärt hatte, vorzuschwätzen, sich erdreisten mag, ohne zu fühlen, daß dasselbe durch dergleichen Kniffe immer mehr und mehr von dem Ziele entfernt wird, wohin man es führen will! — Mußte es nicht mit der tiefsten Verachtung herabsehen, mußte es nicht das vielleicht noch bei dem Einen oder dem andern keimende Zutrauen auf Vorsteher verlieren, die in dem ersten Ausflusse ihrer neuen Wirksamkeit sich gleich das auffallendeste Monument errichteten, mit welchen Unwahrheiten, mit welchen Erdichtungen, mit welchen sinnlosen Darstellungen sie das ihrer Leitung, ihrer Aufklärung nun übergebene Volk zu täuschen suchten, indem sie die schönste Ordnung in Auftritten fanden, wodurch die Kirchen zum allgemeinen Skandale und selbst zur Empörung jener, welche über diesen Punkt noch etwas freier dachten, entweihet, geschändet wurden. *Vitam impendere vero*, war der Wahlspruch des Mannes, dessen Schriften die Franzosen ihre Revolution verdanken zu wollen schienen, um wenigstens mit einem großen Namen an der Spitze in der Welt zu erscheinen, allein er diente ihnen bloß, wie das Erhabenste so manchem, um die verruchtesten Bubenstreiche zu decken. Alles, was Rousseau schrieb, that und dachte, wer selbst denn, wenn er aus einem heimlichen Zuge von Eitelkeit oder aus Täuschung oder in dem Feuer seiner Einbildungskraft, die ihn so oft irre führte, schrieb, mit

dem

dem Stempel der Wahrhaftigkeit, des ächtesten, innigsten, durchdrungensten Gefühles unverkennbar geprägt. Keine vorsätzlich geschmiedete, ersonnene Unwahrheit, keine Auffoderung zum Morden, Rauben, Verheeren, keine richtige Schlußfolge, welche zu alle dem die Fahne aufsteckte, floß je aus seiner Feder. Wie tief in jeder Betrachtung, wie weit aber in dieser besondern stehen seine angeblichen Schüler unter ihm? auf jedem Blatte seiner Werke können sie ihr Verdammungsurtheil lesen.

Der künftige Geschichtschreiber wird jeden Faden, aus welchem das schrecklichste Gewebe aller Lügen, die unzähligen Reden, Briefe, Druckadressen, Bitten um Vereinigung mit Frankreich, Anträge auf die Exekution des Königes, Akte, welche sich gegen ihn, gegen die Emigrirten aufgefunden haben sollen, falsche Zeugnisse, Verhöre, Urtheile, Briefe, womit uns der Moniteur und alle in diesem Geiste geschriebene Zeitungen tagtäglich in dies Netz zu verwickeln suchte, und — Dank sey es den rastlosen Bestrebungen alle der heimlichen Orden, Gesellschaften, Klubs, Emissärs, Agitators! — auch nicht wenige verwickelte, zusammen gesponnen worden, enthüllen, und die erstaunte, entrüstete Nachwelt wird es nicht fassen, daß man solche Ungeheuer so lange — für rettende Schutzgötter aller Völker gehalten habe. Scha-

den

de, ewig Schade, wenn die mainzer Munizipalität ein so ruhmwürdiges Vorbild nicht in den Augen behalten oder demselben mit mehr Feinheit, Behutsamkeit nachgeahmet hätte! Wir wären der Fallstricke, die sie uns legte, später gewahr und nicht eher inne geworden, bis unser vergebliches Zappeln ihnen nur zu deutlich unsere Ohnmacht und ihr Uebergewicht verrathen hätte, welches letztere sie denn ohne Zweifel mit der diesen Männern eigenen Bescheidenheit und Schonung benutzt hätten.

Die Bürgerschaft wuste denenjenigen, welche den Eid geleistet hatten, ihre Entrüstung über diesen, dem Gemeingeiste so schädlichen Schritt nicht besser zu erkennen zu geben, als daß sie sich in der Stille verabredeten, die Geschwornen sollten von den Zünften verstoßen werden. Weder der Billigkeit noch der Klugheit war diese Maaßregel in einem solchen Augenblicke angemessen; doch zog sie eine noch weit unbilligere, noch weit unklügere nach sich, indem die Kommissairs des Nationalkonventes und der Vollziehungsmacht vereinigt durch eine Proklamation erklärten: daß dieser Beschluß der Bürgerschaft gegen das Gesetz des Nationalkonventes vom 15ten December liefe, — daß Kraft dieses Gesetzes alle Zünfte aufgehoben seyen, — daß jedermann frey ein Gewerb treiben könne, wie er wolle; — daß

we-

alle Zünfteversammlungen gesetzwidrig gewesen und noch seyen, daß alle Schlüsse solcher Zünfteversammlungen, als null und nichtig, zu erklären, und daß diese Versammlungen strenge verbothen seyen, bey Strafe für die Uebertreter, als Rebellen behandelt zu werden. Wie sehr dieser unbesonnene Schlag die Gemüter erbittert, und in dem Vorsatze, schlechterdings nicht zu schwören, befestiget habe, läßt sich nicht nur im Allgemeinen, sondern noch aus der besondern Erwägung schließen, daß die mainzer Bürgerschaft laut gegen die Regierung des Kurfürsten geklagt, er hielte den Innungs- und Zunftgeist nicht genug aufrecht, er suche die sonst dabey üblichen, meistens auf Essen und Trinken abzielenden Gelage, abzuschaffen, er nöthige sie auch wohl mit unter, einen Meister gegen ihren Willen anzunehmen. Nun lag das ganze Gebäude durch die Hände der Franzosen zerstört da, gerade in dem Augenblicke zerstört, wo die Vortheile, welche jedem Meister aus der zünftigen Verfassung zuflossen, ihnen am nothwendigsten waren, um den übrigen durch die häufigen Auswanderungen so sehr geschwächten Theil ihres Nahrungsstandes, ungeschmälert zu erhalten.

Eine väterliche Ermahnung an die Hartnäckigen, Verstockten, welche am 24 nicht geschworen nicht den Volkswahlen beygewohnt hatten, schien

schien der neuen Munizipalität eine Beschäftigung, womit sie nach der ehrenvollen Eröfnung ihrer Laufbahne, mit der von uns zergliederten Bekanntmachung der Art, wie die Wahlen vollendet worden, auf derselben eben so rühmlich fortschreiten konnte. Im Eingange dieser Mahnung kündiget die Munizipalität an: ihre dringenden Vorstellungen und die den Wahlen gewidmete Zeit von mehreren Tagen, hätten die in der Proklamation vom 21sten Februar gegen die Nichtschwörenden verhängten strengern Maaßregeln bisher entfernt. Unwahr sey die Ausstreuung, daß die Bürgerdeputirten ihre Verfügung zurückgenommen, da sie vielmehr in die Munizipalität besage des beigefügten Schreibens vom 1sten März dringe, die Liste der Nichtschwörenden schleunigst einzuliefern. Auf die Sage, daß die Oesterreicher und Preußen in vier Wochen hier seyen, auf die Ungewißheit des Waffenglückes dürfe ein vorsichtiger Hausvater sein Vermögen und Nahrung zum Nachtheile der Seinigen um so weniger aufs Spiel setzen, als man die Bürgerschaft schon seit einem halben Jahre mit diesem Gewäsche zu täuschen gesucht habe. Es warde gedrohet, die Preußen und Oesterreicher würden schwere Rache an der Stadt nehmen, wenn geschworen würde. Huldigungen seyen aber in allen Kriegen gewöhnlich, und den Franken,

als Ueberwindern, stünde es frey, sich oder dem Volke huldigen zu lassen. Von Seite des Gewissens würde die Sache auch angegriffen und ausgestreuet, die Schwörenden würden durch den Eid von dem Pabste getrennt. Die Emser Punkte, welche der Erzbischof von Mainz unterzeichnet, enthielten nichts, als die nämlichen Grundsätze der fränkischen Gesetze. Daß die Schwörenden in andern Ländern keine Profeßion treiben könnten, daran hindere der Krieg ohnehin, und der Frieden hebe diese Hindernisse. Daß diejenigen, welche auf ihre Privilegien Verzicht leisteten, kein Fortkommen mehr außer Landes finden könnten, sey unwahr, denn dieselben befolgeten hier das Gesetz, und, wenn sie anderswo ihre Unterkunft sucheten, befolgeten sie die dortigen Gesetze. Nach diesen Belehrungen, wozu sich die Munizipalität schuldig geglaubt, habe sie eine Deputation angestellt, vor welcher diejenigen ihren Eid noch leisten könnten, welche dies bis izt noch nicht bewirket hätten. „Ja! wir haben „beschlossen," fährt die Munizipalität fort, „nächsten Sonntag Nachmittag von 3 bis 8 Uhr „Abends (den 3ten März) lediglich dieser Ar„beit uns zu widmen. Wir rathen euch, Mit„bürger! brüderlich, diese Frist, die nicht län„ger, als bis nächsten Montag Abend dauren „kann, schleunig zu befolgen. Nach dem Ver-

lauf

„laufe dieses Zeitpunktes können wir die Aus-
„lieferung der Listen über die Nichtschwörenden,
„nicht länger zurückhalten, und dann ist es unsere
„Schuld nicht, wenn diese irrgeführten Mitbür-
„ger ihr Haus, Vermögen und Gewerbschaft
„verlassen müssen, ihre paar mitgenommenen
„Gulden in einem oder ein paar Monaten ver-
„zehren, dann in der Fremde, gleich den aus-
„gewanderten Franzosen, der Kinderspott wer-
„den, und, wenn sie wieder in ihre Vaterstadt
„zurückkehren wollen, ihr Haus von einem an-
„gesiedelten Franken besetzt finden, sie aber selbst,
„als dem Gesetze widerstrebende Bettler, in ih-
„rer Vaterstadt nicht angenommen werden."

Daß diese Männer, wenn sie auch das Beste und Zweckmäßigste gesagt hätten, nach der ersten Bekanntmachung über die Vollendung der Wahlen keinen Glauben bey der Bürgerschaft mehr finden, daß ihr Sprechen der Sache, um die sie sich annehmen, eher schaden würde, weil sie es waren, die sich derselben annahmen, konnte ihnen jeder, konnten sie sich selbst, ohne irgend eine andere Divinationsgabe, als diejenige, welche der alltäglichste Beobachtungsgeist gewährt, vorsagen. Aber, daß sie von solchen seichten, zum Theile unverständlichen Gründen, von Gründen, welche die ganze Nichtigkeit der französischen Versprechungen, die Grausamkeit der Mittel, wodurch man die Verletzung der Kapitulation zu decken suchte, und — sie nur noch mehr auf-

deckte, von Drohungen, von Gewaltthätigkeiten, die sich nicht der wildeste Ueberwinder, um wie viel weniger also diese vorgeblichen Brüder, diese Freunde der Freyheit, die gekommen waren, uns glücklich zu machen, unsere Fesseln zu zerbrechen, die uns nur in der freyen Wahl einer jeden Verfassung schützen, uns blos bedauren, wenn wir unsere alte Verfassung der neuen vorzögen, uns aber nicht durch Verbannung, nicht durch Anmaßung unserer Häuser, Vermögens und Gewerbschaften, zwingen wollten, ihnen zuzuschwören! — daß selbst Mitleid für die Zukunft kein Gehör finden, daß wir sogar als Bettler vor den Thüren unserer eigenen Wohnungen, von den Thoren unsers Vaterlandes hinweggejaget würden, — daß die Munizipalität von solchen Gründen, Drohungen, Gebrauch machen, irgend einen andern Eindruck, als vergrößerten Abscheu für die Tyrannen, in deren Namen gesprochen wurde, Haß und Verachtung für sich selbst, für die niederträchtige Freiheit oder lotterbübische Theilnehmung, womit sie dies alles ohne die mindeste Entschuldigung, als geschähe es von Rechtswegen, verkündete — erwarten konnte, läßt sich nur von Leuten fassen, die sich auf ihren neuen Standpunkt durch nichts anders geschwungen, durch nichts anders auf demselben zu behaupten wußten, als durch die unbedingteste Mitwirkung zu allem was die Franzosen und der Klub in

den

den heillosesten Stunden für das Verderben der Mainzer ausgebrütet hatten.

So viele Ursachen die französischen Deputirten auch hatten, zu glauben, daß die Zahl derjenigen, welche vom 24sten Februar bis zum 27sten den Eid leisteten, gering seyn würde, so wenig hatten sie sich's doch je träumen lassen, daß bey dem Aufwande aller Gattungen von Mitteln nur so wenige schwören würden. Unvermögend, gegen die außer allem Verhältnisse überwiegende Majorität der Nichtgeschwornen ohne Unterschied mit der Verbannnung zuzufahren, wenn sie nicht die ganze Stadt ausleeren und sogar zum Theile diejenigen, welche zu ihrer Fahne geschworen hatten, empören wollten, beschlossen sie, den Termin auszudehnen und unter der Hand allem aufzubieten, was nur immer den Eid auf jede Art erwirken konnte. Daher das Verdienst, welches die Munizipalität auf Rechnung ihrer Fürbitte setzte, daher die lächerlich großmüthige Erklärung, den dritten März sich ganz diesem Geschäfte zu widmen! „Aus besonderer Nachsicht, hieß es, hätten die Deputirten für die, annoch in hiesiger Stadt, lebenden Bürger den Termin der Eidesleistung, der eigentlich schon mit den Wahlen abgelaufen gewesen, bis heute Abend, (den 3ten März) verlängert.“ Wer sich heute nicht entschließt, rief der Zeitungsschreiber Böhmer aus, als freier Mensch zu leben, der wird

von Morgen an, als ein Sklave behandelt; *tel est son plaisir* (weil er's nicht besser haben will.) Unsere meisten Bürger und Bürgerinnen sind brav, recht brav, (meint man nicht, Böhmer hätte es mit ungezogenen Kindern zu thun, die er durch unverdiente Lobeserhebungen zu gewinnen suche?) aber sie sind verführt durch Versprechungen, welche man ihnen nicht halten kann, und durch Drohungen, über welche sie lächeln sollten!" Sie lächelten auch, aber aus Verachtung und Erbarmung über die plumpe List dieser, auf den Stelzen der Freiheit strauchelnden, kleinlichen, elenden Menschen.

Man hatte indeß beynahe von Tag zu Tag meistens Ordensgeistliche zur Stadt hinausgeführet; einige, die freylich nicht so behutsam in ihren Aeußerungen waren, als es die kritische Lage der Dinge doch erfodert hätte, wurden auf die benachbarten Auen zum Holzfällen, dem Kanonenfeuer der Preußen, ausgesetzt, allein den Schrecken, den man ihnen einzujagen suchte, abgerechnet, litten sie das nicht, was man ihnen zudachte, denn sie wußten sich mit den Franzosen so abzufinden, daß sie nur in Sicherheit für ihre Person gebracht und nach kurzer Zeit an die Preußen abgeliefert wurden.

Forster und Böhmer waren die eigentlichen Organe, deren sich die Kommissairs des Nationalkonventes und der exekutiven Gewalten bedien-

dienten, um durch öffentliche autorisirte Zeitungen alle Vorgänge in dem diesen Leuten angemessenen Gesichtspunkte einzuleiten und darzustellen. Sie selbst reden lassen, diese beiden Herolde der Freiheit und nur hie und da mit einigen Anmerkungen ihren Text erläutern, scheint die zweckmäßigste, treffendeste, unpartheiischeste Art zu seyn, um einen Theil dessen, was vorgieng, in das helleste Licht zu stellen.

Der dritte März gieng vorüber; kaum 10 bis 15 Bürger hatten geschworen, und obschon dieser Termin, als der letzte, angekündiget worden, so war es doch sehr natürlich, daß die Municipalität denselben schweigend verlängerte und auch noch am 4ten und 5ten sehr gerne diejenigen zum Eide zuließ, welche dem Flehen ihrer Famillen, der Erwägung ihrer Umstände, dem Eindrucke, welchen die täglichen Exportationen auf sie machten, diesen Schritt allerdings schuldig zu seyn glaubten. In den Volksfreunde vom 5ten März ließ Forster einfließen: so sehr sich auch die Pfaffheit und die noch hier befindlichen Anhänger des ehemaligen Kurfürsten Mühe gegeben, das Volk von dem Bürgereide abzuhalten, so sähen doch sehr viele ein, wie schändlich man sie zu hintergehen gesucht und leisteten auf dem Gemeindehause den Bürgereid, wozu sie bis morgen Abend (den 6ten März) Frist hätten, nach welcher Zeit aber den Bürgerkommissarien der Nationalkon-

vention die Listen der Geschwornen einge-schikt, die andern aber, als Feinde der Republik betrachtet und behandelt werden sollten. Den 7ten mußte nun Böhmer, in steter Rücksprache mit seinem Kollegen Forster, ankündigen: am 6ten Abends sey die Liste der geschwornen und nicht geschwornen Einwohner der Stadt, den Kommissarien überbracht worden. Diejenigen, welche aus einer gar zu getreuen Anhänglichkeit an das ehemalige Pfaffenregiment den Eid versagten, würden so wie die durch schändliche Einlispelungen irre Geleiteten zu den Preußen geführet werden. Viele, welche von dem auch bis itzt noch im Verborgenen, wirkenden Hofgesindel in Schlummer gewiegt, das erhabene! — Geschäft der Volkswahlen gleichgültig und ohne einigen Antheil vorbey streichen ließen, erwacheten itzt, da die Gnadenzeit vorbey sey, und könnten ihre Gleichgültigkeit nicht genug bereuen, zumalen man ihnen den Eid, den sie itzt gerne dreymal schwören möchten, nicht mehr abnehmen wolle. Indeß glaubte man, daß die Bürgerkommissarien mit denen, welche bis zu dem zukünftigen Freitage (den 15ten März) die Nichtleistung ihres Eides mit wichtigen Gründen entschuldigen könnten, nicht so hart verfahren würden als mit denen, von deren Hartnäckigkeit und Aristokratengeiste man überzeugt sey.

Hätte

Hätte ein sogenannter Despot oder Despotenknecht sich des in Wahrheit so antirepublikanischen Wortes, Gnadenzeit, auf welches Böhmer einen so schweren Nachdruck hier legt, bedient, wie würde das Heer aller dieser Freiheitsherolde in die Trompete gestoßen und zum Angriffe geblasen haben, gegen einen öffentlichen Schriftsteller, der kein Bedenken trage, den freien Willen der Menschheit durch solche entehrenden Ausdrücke herabzuwürdigen! allein, da sich's auf die Bürgerkommissarien bezog, so war jedes Wort, jede Phrase, jede, auch noch so orientalische Verbeugung, ihrer gedungenen Miethlinge, nichts anders, als Ausfluß des Bürgersinnes, Auffoderung zu allen Bürgertugenden. Diejenigen, welche sich bloß durch eine jener, außer dem Schwindelgeiste der Freyheit, liegenden Ursachen, zum Eide hatten bewegen lassen, bereueten diese Handlung so lebhaft, waren so beunruhiget, daß sie gerne dreymal den Eid zurückgenommen hätten, und, da sie's nicht vermochten, alle ihre Bestrebungen dahin richteten, Manche, auch die gehässigsten Zwangsmittel anriethen, um durch die Leistung des Eides die Zahl ihrer Mitschuldigen zu vergrössern, und also die Verantwortlichkeit, der sich dies in die grausamste Alternative geworfene Volk ausgesetzt glaubte, dadurch zu mindern, daß eine ganze oder die größere schuldige Volksmasse keine so strenge Behandelung zu erwarten

habe, als die abgelößte, kleinere Minorität. — Eine Betrachtung, die vielleicht in gewissen Zeitpunkten sehr geltend gemacht werden dürfte, wenn es je Leute geben sollte, welche kurzsichtig oder geblendet genug, keine Rücksicht darauf nehmen wollten. Unglückliche verkannte Stadt! Deine verlassenen Bewohner mochten einen oder den andern Weg einschlagen, so sahen sie nichts als Abgründe in der Nähe — fern keine Hülfe! —

Den 7ten ward die Exportation verschiedener angesehener Personen mit einer auffallenden Härte vollzogen; aus ihren Häusern wurden sie durch Klubbisten geholt, den Kommissarien der vollziehenden Gewalt vorgeführt, über nichts gefragt, über nichts vernommen, ihnen nur eine Viertelstunde zum Abschiede von den Ihrigen, zum nöthigsten Gepäcke bewilliget, und, nachdem sie von Wachen umgeben, zum Kommandanten, in ihre Wohnhäuser, von da wieder durch die volkreichsten Straßen ganz vorsätzlich geführet worden, über die Brücke verwiesen. Den Schmerz, den dies Verfahren erregen, den Abscheu, den dasselbe einflößen mußte, suchte Forster am folgenden Tage durch ein Raisonnement zu heilen, dessen unzusammenhängende, hie und da mit der offenbarsten Schadenfreude, mit dem unedelsten Genusse befriedigter Rachgierde ausbrechende Ironie die Wunden nur aufriß, und auf das Herz des Mannes, den Manche

nur

nur verirrt glaubten, einen Schatten wirft, der, mit dem Undanke gegen seinen größten Wohlthäter vereiniget, ihn bald als vorsätzlichen Verbrecher darstellt. „Frankreichs Revolution (wir lassen Forstern selbst sprechen) glich der heftigen Krise einer hartnäckigen, eingewurzelten Krankheit; unsere Mainzer Revolution ist mit einer hart angreifenden Kurart bey einem kranken Körper, der zu einer freiwilligen Krise noch kein Vermögen hat, und darum den Beystand des Arztes begehrte! — zu vergleichen. Krankheiten mögen sich nun von selbst brechen, oder durch die Kunst gebrochen werden, so geht es ohne Schmerzen, ohne Verlust an Säften, dabey nicht her; auch wird wohl ein ganzes Glied brandig, stinkend, fällt dann ab, oder die Hand des Wundarztes muß gar mit dem Amputationsmesser zu Hülfe kommen, und den unbrauchbar oder schädlich gewordenen Theil absondern. Das liegt nun einmal in der Natur der Sache. Ohne eine Wunde zu schlagen, kann man die nöthigsten Aderlässe nicht vornehmen, und ohne Herzeneangst nicht den verunreinigten Magen ausleeren. Alles, was man vom Arzte fodern kann, ist, daß er den Kranken sicher und bald heile, und daß er ihm so wenig Schmerzen, als möglich mache. Auch unsere Stadt befindet sich in dem traurigen Falle einer politischen

Krank-

Krankheit, wovon sie die Frankreicher —! heilen müssen. Daß sie dieses mit so vieler Leutseligkeit —! —! wie man nur von irgend einem Arzte verlangen kann, und mit so vieler Schonung, wie möglich, zu leisten suchen, wird auch ihr Feind nicht leugnen können! — ! — ; doch macht die Kur allerdings Schmerzen. Die Erklärung der künftigen Ungültigkeit aller nicht vom Volke ernannten Beamten, die Kassation aller Privilegien, die Aufhebung der Fakultäten und Zünfte — das waren hart angreifende Mittel! Die Ankündigung, daß jeder, der nicht schwören wollte, „dem Volke und den Grundsätzen der Freiheit und der Gleichheit treu zu seyn," einen Eid, den jeder Mensch, der gesundes Geistes ist, im Herzen trägt — als Feind angesehen werden sollte, schien unsern kranken Mainzern eine Arzeney auf Tod oder Leben, deren Anblick schon vielen Zuckungen machte: und dann endlich gar die Vomitive und Amputationen, womit die Kommissaire der Vollziehungsgewalt, die Pfaffen und Beamten, weil sie auf ihre unrechtmäßigen, nicht vom Volke herrührenden Vorrechte, keinen Verzicht leisten wollen, und durch Konspirationen und Aufwiegeleyen der guten Sache schaden, als eine sehr böse Krankheitsmaterie aus dem Körper treiben, oder, als faules Fleisch absondern, nachdem sie zum Theile das un-

um

umgänglich nothwendige Geschäft des Holzfällens auf den Rheininseln, das die Franken, ohne sich die gerechtesten Vorwürfe zuzuziehen, ihren Freunden nicht zumuthen dürfen, so lange sie ihre Feinde durch diese Leibesbewegung nützlich beschäftigen können, besorget; — das alles, sage ich, sind Umstände, die man muthvoll ansehen muß, wenn man anders will, daß der sieche Staatskörper endlich einmal kuriret werde, wenn es auch ohne fernere Schmerzen nicht abgehen kann. So haben die Deputirten des Nationalkonventes von der Munizipalität verlangt, daß sie bis heute (6ten März) die Listen derjenigen, welche geschworen, und derjenigen, welche noch nicht geschworen haben, ihnen einsenden sollte; und es stehet daher wohl zu vermuthen, daß von diesen Deputirten bald ein peremtorischer Termin, denen, die noch nicht geschworen haben, gesetzt werden möge, nach dessen Verlaufe sie die Stadt werden räumen müssen: so ungegründet es auch übrigens ist, daß den ungeschwornen Einwohnern dieser Stadt ein solcher Termin auf heute sey anberaumet worden. Auf allen Fall haben wir groß Unrecht, wenn wir klagen wollen! — ! Die Franken, deren Ankunft von zwanzig unserer hiesigen Einwohner, wenigstens neunzehen, sehnlich gewünschet worden, behandeln uns als Freunde —!

de — !! — ; sie haben schon seit vier Monaten mehr baares Geld in unsere Gegend gebracht, als der mehrjährige Ertrag des ganzen Kurfürstenthums ausmachte, und vorzüglich die bedürftige Klasse verdient von ihnen sehr vieles Geld; sie ergreifen endlich keine andere Maaßregeln, als die sie ihrer Sicherheit schuldig sind. Der Grundsätze der Freiheit und der Gleichheit, dieser Grundsätze, die ein Hauptstück der Lehre Christi! — — ! — ! ausmachen, wegen, von vielen Regenten, Pfaffen, Adelichen und andern Privilegirten verfolget, sehen sie sich genöthiget, auf ihren Gränzen diejenigen, welche diese göttlichen Grundsätze! — nicht öffentlich anerkennen wollen, als Feinde zu betrachten und wegzuschaffen; sie sehen sich genöthiget, ihren Nachbarn eine politische Gesundheit zu geben, damit auch die Bewohner der äußersten Gränzen ihrer Republik keine Spitalluft athmen mögen."

Das Unverdaulichste für Uns ist die Heucheley, womit die angeblichen Grundsätze der Freiheit und Gleichheit von offenbaren Atheisten zur Sache Gottes gemacht und also, diejenigen, welche die so göttlichen Grundsätze nicht anerkennen wollen, als Feinde Gottes betrachtet und hinweggeschaft werden. Nach dieser Heu-

chelep

cheley fällt uns die Unverschämtheit der Behauptung am meisten auf, die Franken dürften das Holzfällen auf den Rheininseln, ohne sich die gerechtesten Vorwürfe zuzuziehen, ihren Freunden nicht zumuthen, während doch ganze Ortschaften, unter denen sich Geschworne befanden, entflohen, sich in die anstoßenden Wälder und Nachbarschaft versteckten, um den Gefahren dieser Arbeit, zu der sie mit Gewalt von den Franzosen ausgehoben wurden, zu entgehen.

Mit unverwendetem Blicke auf die Eröfnung des sogenannten Mainzer Nationalkonventes und des Amtes, welches Forster von diesem Zusammentritte hoffte, glaubte er sich keine gewissern Ansprüche darauf gründen zu können, als wenn er in seiner Wuth bis zum Fanatismus stiege. Schlag auf Schlag, ohne irgend eine weitere Beherzigung, gleichgültig gegen alles, was ihm sein Herz und sein Ehrgefühl noch bisweilen sagen konnten, vereinigten seine Blätter alles, was der schändlichste Sophist nur immer erdichten und — zusammenstoppeln konnte, um das Mainzer Volk irre zu machen. In dem Volksfreunde vom 10ten März stimmte er also an:

„Ja, Bürger Volksfreund! das sind mir die rechten Freiheitsprediger, die Franzosen.— Ihren Grundsätzen getreu, sollten sie jeden, der anders denkt, gehen lassen —" Gehen lassen? — Nun was thun sie denn sonst, als gehen lassen, wenn einer nicht will oder

Scheu

Scheu trägt, öffentlich und feierlich zu versichern, (denn das heißt ja schwören) „daß er treu seyn wolle dem Volke und den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit." Die Franzosen zwingen keinen Menschen! — Sie sagen „wählt zwischen Einem von Beyden: Entweder bekennt öffentlich die Grundsätze, um deren Behauptung Wir Krieg führen müssen oder entfernet Euch. Zwischen beyden habt ihr zu optiren. Im Falle ihr die Entfernung wählt, so versprechen Wir Euch auch noch, daß Wir für die Sicherheit Eures Nachlasses sorgen."! — —!

Nach einer Erklärung der Sätze, worauf sich Freiheit und Gleichheit stützen, der Vortheile, welche den Schwörenden daraus zufließen, der Versicherung, es sey wieder eine große Konspiration unter den Adelichen, Privilegirten und Pfaffen entdecket worden, wird den Mainzern der Huldigungseid, zu welchem sie sich im äussersten Falle angebothen hatten, ausgelegt.

„Liebe Mainzer, fährt Forster fort, ihr wolltet den Franzosen herzlich gerne huldigen. So sagt ihr alle. Ihr wollt also gerne Unsere Unterthanen, unsere Diener seyn. Aber wißt, die Franzosen haben auf alle Eroberungen Verzicht gethan.

Ein Land erobern, heißt, sich ein Land unterthänig machen. Das dürfen die Franken nur so lange, als der Krieg dauret.

Aber

Aber wohl dürfen sie Staaten mit ihrer Republik vereinigen, aus fremden Völkern, Brüdervölker, aus Unterthanen, freye Leute machen.

Wenn ihr also auch bei Eurer Niederträchtigkeit durchaus Unterthanen, Diener, Sklaven wohl gar, von den Franken werden zu wollen, beharrtet, so dürfen die Franken (bei all der Geringschätzung, die Euch von ihrer Seite, durch eine solche Bitte zu Theile werden muß) euch doch nicht länger zu Unterthanen machen, als der Krieg dauert. Nun aber erfodert es die Sicherheit der Republik, daß sie den Rhein zur Gränze mit den Ländern der Despoten und Unterthanen erhalten. Sie können also allerdings euch anhalten, daß ihr euch mit ihnen vereiniget, gleiche Rechte mit ihnen genießt und gleich freye Menschen werdet, wie sie. Sie werden euch, als schwache Menschen, mit Großmuth behandeln — sie werden von Euren Kindern eine Denkungsart erwarten, wozu viele von euch nun einmal verdorben zu seyn scheinen."

Wie kann ein Mann von gesundem Verstande und geradem Herzen seinen Witz so tief erniedrigen, so pöbelhaft verschrauben, daß er mit den Worten: Gehen lassen, mit diesen ihrer vollesten Bedeutung sowohl als dem Geiste der Konstitution so angemessenen Worten ein elendes Wortspiel, einen hämischen Spaß zu treiben,

 und

und seine Mitbürger damit auszuspotten, ihren Jammer zum Gegenstande seines Scherzes zu machen, nicht erröthet? Wie kann er den Satz aufstellen: die Franzosen zwingen keinen Menschen, sie, welche sogar denenjenigen, die sich entfernen wollten, weil sie mußten, keinen Paß gaben, um sie nur mit militärischer Gewalt und Erregung des allgemeinen Schreckens aus der Stadt führen zu können, — sie, welche keine andere Wahl übrig ließen, als diejenige, die ein sich großmüthig dünkender Mörder, dem Opfer seiner Wuth zwischen mehreren Todesarten läßt, oder — ist die Wahl zwischen Bleiben und Schwören, zwischen Richtschwören, alles verlassen, und nach dem Ausspruche wiederholter Proklamationen, nach der väterlichen Mahnung der Munizipalität alles verlieren, einen Franzosen in dem Besitze von alle dem wiederfinden, als ein Bettler in sein Vaterland zurückkommen und als solcher vor der Thüre seines eigenen Hauses abgewiesen zu werden, etwas anders! Kann eine Alternative grausamer, quälender, zerreissender seyn für jene, die sich zu einer solchen Wahl bestimmen müssen? Forster legt den Franzosen das Versprechen in den Mund, daß sie für die Sicherheit des Nachlasses sorgen wollten? Nimmt man dies Versprechen in seinem natürlichen Sinne, warum konnten der geistliche Stand, die Dikasterialpersonen und alle die sogenannten Privilegirten,

welche

welche den Eid versagten, nie auf die Frage eine Antwort erhalten, ob ihr zurückgelassenes Eigenthum nach der Zusage der Kapitulation keine Verletzung, keinen Eingriff zu befürchten habe? — Liegt aber in der versprochenen Sicherheit abermal eine Zweydeutigkeit des Ausdruckes, wie Wir, aus dem auf das Vermögen verschiedener gelegten Beschlage allerdings zu vermuthen, Ursache haben, will diese Sicherheit etwa so viel heißen, daß es unter keine andere, als unter die Hände der Republik, der Franzosen, wenn sie eine Plünderung rathsam finden sollten, oder ihrer Agenten komme, so ist dies nur eine andere Art von lotterbübischer Derision, womit nur ein feiler Zeitungsschreiber, ein blind unterwürfiges Werkzeug französischer Despotie seinen Committenten den Hof machen und sich vor den Augen der Welt brandmarken kann.

Der Huldigungseid, den die Mainzer nicht herzlich gerne, sondern als Ueberwundene, und wenn man will, als Verrathene, vielleicht mit Forsters Zuthun, wenigstens nicht ohne sein Mitwissen an die Franzosen Verrathene, aus Noth schwören wollten, sollte in nichts anderem bestehen, als in der Verpflichtung, keine Feindseligkeiten und überhaupt nicht das Mindeste gegen die Franzosen zu unternehmen. Nicht Unterthanen, nicht Diener aus freyem Willen, — durch die überwiegende Macht der Waffen außer Stande gesetzt, ihre Rechte geltend zu machen,

wollten sie jeden Anlaß zum Mißtrauen nach ihren Kräften benehmen und sich durch dieses Anerbieten so viel Ruhe verschaffen, als sie, um in ihrer Lage ausharren zu können, bedurften. Nur Jesuitismus, worüber gewisse Leute so laut schreyen, kann hier den Willen, Unterthanen und Diener zu seyn, voraussetzen, kann die komisch hypokritische Versicherung der Verzichtleistung auf Eroberungen geben, kann den unsinnigen Absprung von Eroberung, auf Vereinigung mit Frankreich machen. —

Ueber die krummen Wege machiavellischer Politik ist wohl nirgendwo heftiger gelermet worden, als in der Nationalversammlung; selbst Mirabeau, dieser bei allen seinen Fehlern und moralischen Gebrechen große, helle Kopf, in dem unvergeßlichen Schmerz, daß er so oft bei Kalonne um die wirkliche Aufnahme in das diplomatische Korps vergeblich angetragen (beiläufig die kleinste und doch die wesentlichste Ursache der großen französischen Revolution) wollte alle diese Wege in gerade verwandeln, alles ausebnen und keine Politik, wie es zwischen Brüdern sich auch nicht zieme, gelten lassen, also auch alle Gesandten an den auswärtigen Höfen, um die man sich so wenig bekümmern wolle, als sie sich um Frankreichs Wirthschaft zu bekümmern hätten, abrufen. Bei all seinem Unsinn sollte das Projekt Mirabeau eine Rache, nach der er lange dürstete, verschaffen

fen

fen und andern nehmen, was er nie erhalten konnte. In keinem Falle Eroberungen machen *), sich immer auf der Defensive zu halten, fremder Herren Land sich unter keinem der in Kriegs-

*) Warum ist noch kein deutscher Schriftsteller mit einer gedrängten Uebersicht des Besten, Zweckmäßigsten, Reinsten, Anwendbarsten aufgetretten, was die französische Konstitution, besonders in ihrer Entstehung, selbst nach dem Urtheile vieler deutschen Fürsten und Großen, ganz unleugbar und unwidersprechlich geliefert hat? — Welch ein Verlust für die ganze Menschheit, wenn alles dies verkannt, vergessen, unter dem Schutte der Trümmer und Verheerungen vergraben, wenn nichts als die traurigsten Denkmale, des Schlimmsten, was Menschen aus dem Besten machen können, übrig blieben, — wenn Geschichtschreiber künftiger Jahrhunderte, verzweifelnd an der Unpartheilichkeit der itzt lebenden Zeitgenossen, unrichtig, leidenschaftlich, nur durch Verstümmelungen belehrt, das, ungerechte, ekstatischen Seelen so eigene Urtheil fällen sollten: Deutschland habe einst frey werden können und — habe es von sich gestoßen, das kostbare Geschenk der Freiheit — wenn nicht durch solch ein Werk mit einer raisonnirten Einleitung, warum Deutschland einer solchen anarchischen Freyheit seine, bey allen ihren Fehlern unendlich glücklichere Verfassung nicht aufopfern konnte, ungerechten Urtheilen vorgebogen, das Beste erhalten, von Schlacken gereiniget und einem ruhigern, glücklichern Zeitalter aufbewahret wird! — Und dies Werk mit allem daraus fließenden Nutzen, Ruhm und Ehre hinzustellen, zu vollenden — dürften, außer Wieland, nur wenige berufen und auserwählt seyn

manifesten so mißbrauchten, durch falsche Politik geheiligten Vorwände zueignen, ward — festgesetzt — und so wie alles Festgesetzte — augenbliklich über'n Haufen geworfen. Erobert darf nach diesen Grundsätzen Mainz nicht, aber um der Sicherheit willen und wegen des Rheines, als Gränze mit Frankreich, vereiniget werden. In keinem Manifeste aller sogenannten Despoten, wie sie gelebt und gekrieget haben, ist je ein schaalerer Beweggrund, eine zweydeutigere Ursache in einer abscheulichern Politik, der es nur an mehr Feinheit fehlete, um infernalisch zu heißen, vorgekommen. Was zur Vereinigung eines Landes mit Frankreich gehört, und von der Art, wie dergleichen Vereinigungen bewirkt werden, behalten Wir Uns eine nähere Darstellung vor. Hier nur so viel: wenn Vortheile der Lage, wenn angebliche Sicherheit, wenn die Gränze, die ein Fluß bestimmt, die französische Republik bestimmen und berechtigen, sich jedes Land zuzueignen, einzuverleiben, das diese Absichten erfüllt, diese Einverleibung, Usurpation und Gewaltthätigkeit aber mit dem pompösen Namen, aus Unterthanen freye Leute zu machen, gedeckt wird; dann ist diese Republik um kein Haar besser, als sämtliche Despoten, welche sich unter ähnlichen Vorwänden zeither vergrößert haben; sie ist noch um so viel schlimmer, als alles, was Wir schon erlebt haben und noch erleben werden, beweisen mag,

daß

daß die Unterthanen unter der Regierung dieser angeblichen Despoten lange nicht so unglücklich sind, als unter Demokratenwuth — sie ist um so gefährlicher, als jene, mit keiner Verzichtleistung auf Eroberungen, die benachbarten Regenten eingeschlummert, mit keinen trügerischen Versprechungen einer phantastischen Freiheit die Unterthanen eingewieget haben, und in diesen Verhältnissen — können Wir den Mainzern nichts besseres wünschen, als daß ihre Kinder und Kindeskinder für die von Forstern angepriesene Denkungsart eben so verdorben bleiben möchten, wie sie es wirklich zu seyn scheinen, damit die französische Großmuth, blos gewöhnt an Völkerschaften von Heroen, endlich müde werden möge, sie als schwache Menschen zu behandeln und — als Unheilbare ihrem Schicksale oder der Hand irgend eines Arztes, der weniger auf Amputation, Vomitive, Sönderung des faulen Fleisches und alle übrige kaustischen Mittel der Art, als Doktor Forster, halte, zu überlassen.

Indeß fuhr man fort zu exportiren, zu emigriren, um dem Eide zu entgehen; die Exportationsart war so verschieden, als die Launen, Verbindungen und Absichten demjenigen, welche dieses heilsame Geschäft lenkten. Bald wurde so viel Gepäck, als der Exportirte brauchte, zum Mitnehmen zugestanden, bald wurde er frühe genug davon benachrichtiget, um seine

Sache in Ordnung zu bringen; dem Einen wurde befohlen, Frau und Kinder mitzunehmen, dem andern gestattete man's nicht, manche durften nicht mehr, als ein Päckchen unter den Armen, bei sich haben, verschiedene mußten auf der Stelle fort, — bisweilen wurden sie Heerdenweise zu den Thoren hinausgetrieben, neben her Klubbisten wie Fanghunde, manchmal wurde ein Trompeter mitgegeben, sie den preußischen Vorposten anzukündigen, aus menschenfreundlichem Zeitvertreibe und in der Hofnung, daß die feindlichen Vorposten auf die Exportirten schießen würden, trieb man ganz vorsätzlich eine große Menge solcher Unglücklichen, nachdem man sie mit allen demokratischen Bannflüchen der Sansculotterie begleitet und mit verbundenen Augen so geführet hatte, daß sie allenthalben anstießen, wiederrennten, stolperten, fielen, — den Preußen entgegen, die, unwissend, was diese große Zahl Menschen wolle, schon die Kanonen gerichtet und auf sie losgebrannt hätten, wenn nicht endlich die Kleidung der dem Zuge vorangehenden Weiber und der Muth eines Offiziers, welcher ihnen entgegenritt, einen Streich verhütet hätte, unter dem ein großer Theil dieser unglücklichen Verbannten erlegen wäre. Herzbrechend war der Anblick der Weiber, ihre Kinder auf den Armen, der Männer, ihre Kinder führend, in dem unaussprechlichen Schmerz, ihr Vermögen zurücklassen zu müssen,

in

in dem Zweifel, ob und was sie je wieder davon fänden, in der Ungewißheit, wie lange sie im Auslande herumirren, wie lange ihre Hülfsquellen zureichen, welche Aufnahme sie da finden würden. Und diejenigen, die ihren Familien, kranken Kindern, schwangern Weibern auf diese Art entrissen wurden, oder sich entreißen mußten, diejenigen, welche keinen Aufschub erhalten konnten, um unentbehrliche Maaßregeln zu treffen, diejenigen, die genau wußten, daß man sie blos verbanne, um sich irgend eines Theiles ihres Eigenthumes zu bemächtigen, was mußten diese fühlen, was mußten sie leiden! Mehr, unendlich mehr, als ununterbrochen zugesicherte Glückseligkeit ihres künftigen Lebens, wozu sich aber in der weitesten Ferne keine Aussicht eröfnet, gewähren kann. Jammernd, hörte man Eltern, denen die Exportation angekündiget war, fragen? Wo sollen Wir mit den Kindern hin? Werft sie in Rhein, antworteten die Klubbisten. Ein Ehemann wollte seine wahnsinnige, kranke Frau nicht verlassen und konnte sie eben so wenig mitnehmen; Gewalt zwang ihn und vor seinen Augen sah er noch sein ganzes Vermögen versiegelt. Hatte ein Franzos, ein Klubbist oder sonst ein anderer Schüler der Freiheit und Gleichheit einen Haß gegen jemanden gefaßt oder einen Plan auf sein Weib, seine Tochter, sein Haus, seine Weine, seine Mobilien, sein Vermögen,

so ward sein Namen auf die Proskriptionsliste geschrieben und sogar der Paß, den er zur freiwilligen Auswanderung begehrte, ward erschwert, verzögert, damit er nur der Exportation und allen ihren Folgen unterliegen mußte. Sogar erlebte man den Fall, daß eine Ehefrau ihren Mann durch einen französischen Offizier, als Aristokraten, angeben und exportiren ließ, um diesen Offizier kraft einer Akte, welche die Munizipalität zu sanktioniren, kein Bedenken trug, kurze Zeit hernach zu ehelichen.

Ohne einen sehr scharfsichtigen Blik ließ sich frühe genug vor der verlangten Eidesleistung berechnen, daß häufige Auswanderungen und Verbannungen allen Nachtheil auf die Stadt, allen Vortheil auf die Franzosen werfen würden. Da Niemand mehr seine Effekten oder nur äußerst selten mitnehmen durfte, Geld und Silber aber gänzlich versagt war, so wurden in dem Maaße, in welchem die Stadt von den Eingebohrnen verlassen wurde, die Franzosen immer stärker, der innern Feinde hatten sie immer weniger, des zurückgelassenen Vermögens, welches sie sich zueignen und wodurch sie auf allen Fall ihre Lage sehr begünstigen konnten, immer mehr; kam es zur Bloquade, zur Belagerung, so stieg das Recht, zu exportiren, immer höher in seinem Werthe dadurch, daß die Konsumtion täglich mehr gemindert wurde. Die Zahl der guten Bürger nahm ab, die Zahl der

Feinde überwog; jene durch den Aufwand, den theure Lebensmittel und der Zusammenfluß anderer Dinge sowohl als das Reisegeld, ihnen verursachte, durch ihre Unterhaltung im Auslande erschöpft, sahen ihr Zurückgelaßnes zu Grunde gehen und in der Zukunft keinen Ersatz, keine Vergütung, sahen sich vielleicht auf ewig aus ihrem Vaterlande, aus dem Genusse des Ihrigen ausgeschlossen. Die Kollekten, womit die Städte Frankfurt, Erfurt, und andere dem ärmern Theile zu Hülfe kamen, verdienen zwar den wärmsten Dank, allein sie waren nicht, sie konnten nicht beträchtlich genug seyn, um die Dürftigkeit länger, als auf einen kurzen Zeitpunkt, kümmerlich genug zu befriedigen. Indeß wurden diejenigen, welche noch etwas gerettet hatten, eben so dürftig, wie jene, die gleich anfangs von der Wohlthätigkeit ihres Nächsten unterstützet wurden. Woher nun die Hülfsmittel für eine so unglaublich über Hand nehmende, allenthalben zerstreute, allenthalben außer Nahrung gesetzte Masse Verbannter und Ausgewanderter! Woher, fragen Wir und, wären Wir Könige, Fürsten, Väter des Volkes, so würden Wir auf die befriedigende Beantwortung dieser Frage einen Preis der ersten Größe setzen? Ob dies alles, oder doch größtentheils durch Bewilligung, Zulassung des Eides nicht zu vermeiden gewesen wäre, ob tiefes unverbrüchliches Schweigen von Seite der Re-

gierung

gierung nicht diese schrecklichen, unübersehlichen Folgen und also auch die Pflicht, wenn nicht für den Ersatz der gegenwärtigen, doch wenigstens für den Ersatz der künftigen Generationen zu sorgen, nach sich ziehe, ob bei diesem tiefen Schweigen, bei der gänzlichen Entfernung aller Vorgesetzten der Eid oder jede andere der Selbsterhaltung wegen nothgedrungene und als solche erwiesene Handlung verarget, *) ob irgend einem Hausvater zugemuthet werden könne,

Frau,

*) Wenn Revolution in einem Staate ausbricht; durch eine fremde Macht unterstützt, mit einem solchen Uebergewichte, unter einem Zusammenflusse von Umständen, die weder ferne noch nahe ein Gegengewicht hoffen lassen, ausbricht, wenn dieser fremden Macht durch einen feierlichen Vertrag Stadt und Land übergeben für das Privatvermögen eines jeden einzelnen Einwohners aber nichts anders vorbehalten wird, als daß es dem Schutze des Gesetzes in Gemäßheit der Grundgesetze der Konstitution des Eroberers unterworfen und bloß unter dieser Voraussetzung dessen sichere Erhaltung garantirt wird, so scheint Uns die Frage gar nicht mehr Statt zu finden, ob nicht eben durch diesen Vertrag einem jeden Einwohner das unbestrittene Recht zustehe, der französischen Konstitution in so ferne durch den verlangten Eid zu huldigen, als der Landesherr ihm gar keinen andern Weg offen gehalten, sein Vermögen zu retten, und als er sich außer diesem Wege jedem Verluste, jeder Mißhandlung, jeder Strafe preis gegeben sieht, die ein so unedler Sieger, wie Kustine,

Frau, Kinder, alles zu verlassen, ohne alle Verbürgung, daß er sie einst unverletzt wieder finden werde — ob der Staat, der Uns keinen Schutz mehr gewähren kann, der Uns gänzlich verlassen zu haben scheint, der von Uns gewichen ist, der Uns nicht abruft, Uns nicht einmal winkt, in dem Augenblicke, wo Wir unter die Hände der Ueberwinder gefallen, das nämliche von Uns fodern könne, als wäre er noch bei, in, um Uns, als schützete Er Uns noch, — dies sind Fragen, Zweifel und Anstände, die, aufzu-
lösen,

---

kraft des Vertrages darauf zu setzen geruhet. Der 8te Artikel der Mainzer Stadtkapitulation enthält dies mit dürren Worten und giebt den reichsten Stoff zu einer Abhandlnng über die aus diesem Punkte fließenden Verbindlichkeiten; er giebt den reichsten Stoff zur rechtlichen Untersuchung, ob irgend jemand, der notorisch nichts anders gethan, als das, was ihm nach den Grundgesetzen der französischen Konstitution zugemuthet worden, der also nicht Revolution geprediget, nicht Eigenthum angegriffen, nicht Proskriptionslisten geführt, kurz der sich in allen jenen Fällen, die als strafbar angesehen werden können, bloß leidend erhalten, zur Rede gestellt, hintangesetzt, verachtet, mißhandelt, vielleicht gar gestraft werden könne. Was übrigens in solchen kritischen Fällen mit Rücksicht auf alle eintrettenden Verhältnisse eigentlich strafbar oder nicht strafbar sey, scheint, offenbare Verbrechen gegen den Staat abgerechnet, noch einer genauern Bestimmung zu bedürfen.

lösen, Wir Uns viel zu schwach, zu ergriffen, zu tief durchdrungen, nicht unbefangen genug fühlen, zu deren Auflösung, Beantwortung, Entscheidung Wir aber jeden Menschenfreund, jeden Philosophen, jeden Staatsmann, nicht nur um der wirklich Leidenden, sondern auch um derenjenigen willen, welche etwa ein ähnliches Loos treffen möchte, auf das angelegentlichste und flehentlichste auffodern zu können glauben. *)

Ob=

---

*) Diese Fragen könnten allenfalls in folgender Reihe zur Beantwortung in einer Epoche aufgestellt werden, wo alle rechtlichen, guten, nicht nach Blut, nicht nach Rache, nicht nach Inquisitionen dürstenden Männer, Schriftsteller, Gesetzgeber und Volksführer mehr, als je, darauf zu wachen haben, daß die Rechte der Menschheit durch deu Mißbrauch, den eine Rotte böser Buben zur Beförderung eigennütziger Absichten, Sättigung ihrer Leidenschaften davon gemacht hat, nicht eingeschränket, geschmälert, vielleicht hie und da gänzlich unterdrücket werden, vielleicht gar schon wirklich, in Rücksicht auf gewisse Klassen sowohl als auf einzelne Individuen, verletzt sind. Die Epoche ist wichtig, und die Zeit wird kommen, daß man über den Misbrauch dieser Rechte durch Freiheitstaumel nicht weniger erstaunen wird, als über die Art, wie mancher, der seinem Herzen, seinen unreinen Absichten nach, allerdings verdient hätte, einer der ersten Spießgesellen dieser Rotte zu seyn, unter dem Anscheine, diesen Mißbrauch abzustellen, die betrogene, hintergangene Menschheit zu rächen, Throne zu befestigen, guten Für=

Obschon die Gnadenzeit abermal verstrichen war, ohne daß sich auch nur eine Zahl reuiger Seelen, die genannt und in irgend einer Böhmeri-

---

sten zu huldigen, die Rechte eines jeden herzustellen, alles dieß mit Füßen tritt, nur sich, nur die Seinigen bedenkt, und in entgegen gesetzter Extremität ausschweift.

Was ist Hochverrath, in welchen Fällen findet er Statt? Wer ist dessen schuldig und überwiesen in einem, dem Stärkern durch einen Vertrag, übergebenen Staate? Was für Rechte auf diesen Staat behält der Landesherr, so lange derselbe unter den Händen des Siegers gelassen wird? Was ist in solchen Fällen, als Verbrechen gegen den Landesherrn, was, als Verbrechen gegen den Staat, anzusehen? Können Handelungen, welche durch bloße Gewalt, durch Drohungen, oder durch gegründete Furcht vor deren Erfüllung ausgepreßt werden, je eine Verantwortlichkeit nach sich ziehen, und von welcher Art ist diese Verantwortlichkeit? Kann in einem Staate, dem weder Landesherr, noch Statthalterey, noch Regierung geblieben, der von diesen allen so verlassen ist, daß ihm nicht die entfernteste Vorschrift für sein Betragen zugesendet worden, der sich, ganz hüflos, unter den Händen meineidiger Feinde befindet, auch nur die mindeste Verantwortlichkeit in jenen Handelungen Statt finden, welche bloß aus dem Triebe zur Selbsterhaltung fließen und, als solche, erwiesen, da liegen? Giebt der besondere Eid, wodurch ein Diener verpflichtet ist, dem Landesherrn das Recht, von jedem andern, als dem Militairstande, zu fodern, daß er Frau, Kinder, Vermögen, in den Händen des Eroberers lasse und ihm, selbst in dem Falle, nachfolge,

merischen oder Forsterischen Zeitung, mit einem Null mehr, angepriesen zu werden, verdient hätte, so war die Munizipalität doch noch großmüthig und nachsichtsvoll genug, auch von jenen ein-

---

wenn jener ihn nicht abgerufen, ihn in der Ungewißheit gelassen hat, ob, und wie er ihn aufnehmen werde? Ist der Landesherr schuldig, einen Diener für alle diese Opfer zu entschädigen? Ist der Diener schuldig, auf den ungewissen Fall einer Entschädigung, bey der höchsten Wahrscheinlichkeit, daß der Landesherr selbst unter Voraussetzung des besten Willens, ihn nicht zu entschädigen vermöge, solche Opfer zu bringen? Giebt es einen Ersatz oder auch nur eine Entschädigung für die Auflösung der süßesten Bande, zwischen Mann und Frau, Vater und Kindern? Hat der Mann die theuresten Geschöpfe seines Herzens verlassen, in der Hofnung verlassen, sie einst wieder zu sehen, und das Land bleibt, sein Vermögen bleibt unter der Hand des Siegers, muß unter dessen Händen bleiben, ist er befugt, zu den Seinigen zurück zu kehren, und werden hiedurch die Verbindlichkeiten des Landesherrn gegen ihn, seine Verbindlichkeiten gegen den Landesherrn aufgelöset? Giebt es eine Pflicht, welche alle Bande der Natur auflöst, und kann der Unterthan in dem gesellschaftlichen Vertrage auf die Freiheit, seine Pflichten als Vater, als Gatte, jenen vorzuziehen, Verzicht leisten? Hat ein Unterthan gleichwohl diese Opfer gebracht, und er findet keine Aufnahme, kein Gehör, er wird hintangesetzt, seinen Feinden zum Spotte, den Seinigen zum Verderben, sich selbst zur Last, was hat er für Wege einzuschlagen? Ist jeder Klubbist vor der Hand und ohne allen Unterschied, als Stöhrer der öf-

einzelnen verirrten Schafen, welche in ihren Schooß zurückkehrten, den Eid anzunehmen. Ein größeres Schauspiel zog indeß ihre Aufmerksamkeit auf sich — die nahe Eröfnung des Na-

tional-

---

fentlichen Ruhe, Mörder der Glückseligkeit, Räuber des Staatsvermögens, Entheiliger der Gesetze, Zertrümmerer der Religion, Verräther des Vaterlandes anzusehen und zu behandeln? Was für Männer sollen ihn und alle diejenigen, welche auf eine andere Art dem Scheine oder der Wirklichkeit nach in das französische Unwesen verwickelt sind, richten? Was für Strafen sind auf dergleichen Vergehungen die angemessensten? Ist der mit so großen Kosten verbundene, und daher manchem unmögliche Rekurs an die Reichsgerichte, nicht in einem die ganze Menschheit so interessirenden, außerordentlichen Falle durch gewisse Anstalten zu erleichtern, und welche sind die zweckmäßigsten? Existirt ein Beweggrund, aus welchem irgend einem der inquirirten Theile, er sey schuldig oder unschuldig, die Publizität seines Prozesses versagt werden kann? Sollte nicht jeder Staat, worinne sich diese Fälle eräugnen, auch ohne alle Auffoderung und Begehren des Inquisiten, diese Publizität selbst veranstalten? Kann nicht auch Inquisition, Strafe und überhaupt ein ähnliches gesetzmäßiges Verfahren gegen diejenigen Statt finden, welche einen großen Theil aller dieser Unfälle hätten verhindern können und — verhindern sollen? Wenn Zügellosigkeit, Anarchie und Ausbruch der wildesten Leidenschaften auf der einen Seite die höchste Stufe erreicht haben, erfodert es nicht Politik, und Recht, daß auf der andern

tionalkonventes, dessen Zusammenkunft vom 10ten März auf den 17ten März verlegt wurde. — Jenen ängstlichen Seelen, welche sich daran ärgerten, daß die Peterskirche zu

---

Gesetzmäßigkeit, Unbefangenheit, Erhabenheit und ruhige Abwägung des Geschehenen diesen Uebeln entgegen gesetzt werden? Welche Mittel sind die unfehlbarsten, in einem durch alle Greuel der Empörung, Verführung, Zwang zerrütteten, auseinander geworfenen Staate jenes Gleichgewicht wieder einzuführen, wodurch jedes Individuum so geschwinde als möglich, in seinen Wirkungskreis versetzt, zur Herstellung der öffentlichen Ruhe und Glückseligkeit, durch sein eigenes persönliches Interesse gereizt wird? Herausgeber denkt viel zu gut von allen deutschen Fürsten, als daß nicht ein jeder derselben der Beantwortung dieser Fragen, bey der freilich bloß das innigste Gefühl des öffentlichen Wohles ohne alle Einmischung irgend eines andern häßlichen Beweggrundes, in einem bescheidenen, warmen, herzlichen Tone die Feder führen müßte, mit der Ungeduld eines zärtlichen Vaters entgegensehen sollte, der seine ungezogenen, verirrten, und, was hier von großem Belange ist, in seiner Abwesenheit verführten, in dem Augenblicke, da er ihnen keinen Schutz, keinen Rath, keine Vorschrift geben konnte — da er sich also genöthiget sah, sie gegen die besten Gefühle seines Herzens sich selbst in einem alle ihre Erfahrungen übersteigenden, unerhörten, fremden Falle — zu überlassen, getäuschten Kinder eher unschuldig — als schuldig und strafbar zu finden wünscht, ohne daß jedoch dieser Wunsch auf anerkannte offenbare Verbrechen gegen den Staat und das Publikum, auch nur den geringsten mildernden Einfluß habe.

zu diesen Versammlungen gewidmet werden sollte, antwortete Böhmer im liebreichsten Tone: der Zweck solcher Versammlungen sey, durch Wahlen oder Berathschlagungen das gemeine Beste zu befördern. Mit andern Worten sey dies Beförderung der menschlichen Glückseligkeit und also auch Zweck der Religion; unmöglich könne es Sünde seyn, an Orten, wo man für sein tägliches Brod oder für seinen irdischen Wohlstand bete, sich auch über die Mittel zur Beförderung desselben zu berathschlagen.„ Man erinnerte sich aber noch zu deutlich des Anstandes, womit bey Leistung des Eides die Wahlen in den Kirchen befördert worden, als daß man von den Berathschlagungen des gemeinen Besten nicht noch etwas Schlimmeres hätte erwarten sollen.

Durch mannichfaltige Kenntnisse, Sprache, Schreibart, Genie, inneres Gewicht und andere zwar nicht so ruhmwürdige, in gegenwärtiger Krise aber sehr zweckmäßige Eigenschaften hatten sich Hofmann und Forster, als Dii majores, im Klub aufgeschwungen, und — wußten auch diesen Standpunkt zu behaupten. Erster hatte durch eine gewisse herzliche, nicht selten grobe, plumpe Popularität, durch eine Art von Wahrhaftigkeit, hie und da mit Spässen gewürzet, die jedoch nur einem pöbelhaften Gaumen behagen konnten, das unseelige Verdienst für sich, daß er nie in Unwahrheiten, Verleumdungen,

Lästerungen, Uebertreibungen, ausbrach, an die er nicht in dem höchsten Grade von Verblendung glaubte, und — die er also jedem Leichtgläubigen, Schwachen, Unverwahrten, mit einer Wärme, die ganz aus seinem Herzen floß, leicht aufbinden konnte — daß er ohne Eigennutz, ohne irgend eine ehrgeizige Absicht für seine Person, bloß aus Hang zu dem, was er für Wahrheit hielt, oder was er durch die Brille des Illuminatenordens für Wahrheit halten mußte, in Rasereyen verfiel, zu Rasereyen mitwirkte, Ungerechtigkeiten durchsetzte, Gesetze entheiligte, worüber der ewige Fluch der Mainzer ihm auf der Spure folgen wird. Auch ward er nicht aus Leidenschaft, aus Undank, aus Haß das, was er war; von jeher schuf er sich Riesen, die er bekämpfen, Schimären, denen er nachhängen konnte. In seinen Kollegien predigte er schon lange, was er nach der Zeit ausübte: man ließ es geschehen; — nach einer Reise auf Paris, woher manche andere gesund zurückkamen, ward er toller, unter dem Schutze des Illuminatismus wirksamer, Einhalt konnte ihm vielleicht noch geschehen; er wurde sich aber ungestöhrt überlassen, und so — mußte alles das entstehen, was entstanden ist.

Nicht also Forster! von Jugend auf Aristokrat, in seinen ersten schriftstellerischen Werken Aristokrat, von der Superiorität seines Geistes so eingenommen, daß er alle übrigen Menschen

weit

weit tiefer unter sich erblickte, als es die Größten der Erde vielleicht thun, und nur jenen seinen Weyhrauch streute, von denen er Lob, Beförderung Lohn, wie nur sie ihn zu geben vermochten, erwartete, warf er sich, Kopf vorwärts, erst alsdenn in die Demokratie, nachdem er berechnet und bestimmet hatte, was ihm eine neue Ordnung der Dinge, was ihm eine gänzliche Umkehrung alles dessen, was bestand, für einen Glanz, Würde, Höhe, Einfluß verschaffen könnte. Ohne das Zeug zu achten, was er hinausschrieb, mit Wendungen, Verdrehungen und Sophismen hinausschrieb, daß jeder, der ihn kannte, leicht urtheilte, wie wenig dies — Resultat seiner Ueberzeugung sey, glaubte er an nichts von dem, was er predigte, und — weil er an nichts glaubte — weil nichts bey ihm aus Ueberzeugung floß, daher die schielenden, hiperbatischen, unglaublichen Sätze, die er ohne Ueberlegung, ohne Schaam hinstellte — daher die ewigen Widersprüche, die schaalen Wiederholungen, der kalte Bombast, statt Gluth, Wärme, einfacher Darstellung! — Muster der Art haben wir aus seiner Zeitung schon vorgelegt; bey seinem Eintritte in den Klub zeigte er durch eine Rede über das Verhältniß der Mainzer gegen die Franken, wie wenig er Bedenken trage, gegen besseres Wissen die kolossalischesten Unwahrheiten auszustreuen, und den schwärzesten, gefährlichsten Verleumdungen, sobald sie

nur in seinen Kram taugten, seine Feder zu leihen!

„Das," ruft er aus, in Beziehung auf die Verfassung unter dem Kurfürsten, „das ist der Abgrund, der sich vor euren Füßen öfnet, der Höllenpfuhl, aus dem euch Rustine errettet hat, und in welchen man euch von neuem stürzen will. — Es ist genug, seinen rauchenden Schlund offen zu sehen, zu sehen, wie Blut und Schweiß des rechtschaffenen Bürgers zur Labung schwelgender Tyrannen ausgekochet werden, zu hören, wie Tag und Nacht das Gewinsel der gedrückten Unschuld, das Jammergeschrey der ausgemergelten Armuth aus diesem Schlunde emporsteigen, es ist genug, um zurückzuschaudern, da es noch Zeit ist! —"

Die Hand auf's Herz, Forster und ihr Wüthenden alle, soll dies das Bild von Mainz unter seiner vorigen Verfassung seyn? Schande über euch, daß ihr euch in diesem Höllenpfuhle so lange wohl seyn ließet, daß ihr euch selbst hineinstürztet, Stellen einzunehmen, worinne nur Sklaven gedeihen konnten! Schande über euch, daß ihr nicht früher aufgetreten seyd, der Welt diesen Höllenpfuhl zu verkündigen, Rache über alles ausgekochte Blut, über das tägliche und nächtliche Gewinsel der gedrückten Unschuld, über das Jammergeschrey der ausgemergelten Armuth zu rufen, euch, die ihr frei leben oder sterben

ben wollt, aufzuopfern, damit dieser Schlund keinen Tag länger rauche! — Nun auch ein Monument Forsterischer Verleumdung und Verdrehung.

Müller, kurmainzischer geheimer Staatsrath, war für die ganze Menschheit, und besonders für die Leidende, mit einem Wohlwollen beseelt, das durch alle seine Handelungen unwiderstehlich leuchtete und wirkte. Ein solcher Mann pflegt, und kann in Augenblicken, wo sein Herz durch Theilnehmung mächtig ergriffen ist, die Worte nicht so abwiegen, daß sie nicht irgend einem Sykophanten Stoff zu Misdeutungen geben. Müller kam nach dem Einzuge der Franken von Wien nach Mainz, sein übriges Gepäcke zu holen; im Geiste sah er alle die Uebel, welche dieser unglücklichen Stadt bevorstanden, sah, wie sie von allen den Parthien, deren Mitglieder nur auf ihr eigenes Selbst dachten, zerrissen ward, hörte die tausendfachen Meinungen, und äußerte einem jungen Schweizer, der ihn besuchte: er wünsche nichts sehnlicher, als daß man sich bald vereinigen möchte, damit Ruhe würde. Der junge Schweizer erzählte dies Forstern, der sich's gleich nach seiner Weise auslegte, und, aller Vorstellungen ungeachtet, auf die unverantwortlichste Weise zu seinem Zwecke in folgendem Schlusse seiner Rede, worinne er den Mainzern zur Annahme der Freyheit räth, benutzte.

„Ich habe euch treu und redlich, sagt er, meine Gesinnungen gesagt, und ich freue mich, hinzusetzen zu können, daß ein Mann, der die Mainzer Bürgerschaft immer hoch geachtet hat, ein Staatsbeamter, der unter dem letzten Kurfürsten so viel Gutes gethan, und so viel Böses verhindert hat, als sich unter einem Kurfürsten thun und verhindern läßt, im Herzen ein Freund der Freiheit und Gleichheit — daß Johannes Müller über diese Grundsätze mit mir vollkommen einstimmig ist, und euch, Mitbürger, durch meinen Mund, als sein Abschiedsvermächtniß, zurufen läßt, — ohne Bedenken mitzuwirken, und ohne Zaudern der Freiheit und Gleichheit zu schwören.

Damit diese schreckliche Unwahrheit und Hochverrath an Müllern, dem Forster vieles zu danken hatte, recht ausgebreitet werde, wurde diese Stelle auch in die von Wedekind und Forstern gemeinschaftlich bearbeitete Zeitschrift, der Patriot, eingerückt. Wir überlassen einem jeden hieraus zu schließen, was ihm am bündigsten dünkt, glauben aber nicht, daß ein einziger aus einer so auffallenden Thatsache irre schließen werde.

Solche Männer, wie Hofmann und Forster, waren zwar allerdings würdig, die Anführer eines Klubs zu seyn, allein — nicht alle Klubbisten waren ihrer würdig. Manche waren zu unwis-

wissend, zu stumpf, zu unempfänglich, vielen fehlte das himmlische Feuer der Freiheit, oder die Kraft, sich wie Energumenen, wie Besessene zu geberden, viele hatten sich aus keiner andern Absicht hineingeworfen, als ihr Vermögen vor Raub und Plünderung zu sichern, viele wußten, verstanden gar nicht, was Klub eigentlich sey und wolle, nicht wenige verstandens zu gut, sahen das Unwesen, was ihnen vorhin nicht ahndete, zu tief ein, waren ganz anderer Meinung, schwätzten aus der Schule, wären gerne ausgetretten, wenn sie's gewagt hätten, widersprachen nicht selten, und diese letztern — waren eigentlich die Gefährlichern, deren man um so mehr überhoben seyn wollte, als man befürchtete, sie möchten sich vereinigen, und nicht nur gegen den Klub, sondern gegen das Nationalkonvent agiren, wie es die Erfahrung gegen die Administration schon bewie en hatte. Den Tag vor dessen Eröfnung geschah also der große Schlag, wodurch man sich von diesen Feinden befreiete, und worüber wir Böhmern in der ihm eigenen Sprache hören wollen.

„In unserer hiesigen Gesellschaft der Freunde der Freiheit und Gleichheit, oder dem sogenannten Klub, hatten sich nach und nach, durch zu große Nachsicht bey der Aufnahme neuer Mitglieder Personen eingeschlichen, die entweder als feige Seelen, oder als geheime Helfershelfer und Agenten unsrer

Feinde würdiger waren, über den Rhein oder in's Gefängniß ge-racht zu werden, als durch ihre längere Gegenwart diese Gesellschaft guter Patrioten zum Anstoße und unsern Feinden zum Gelächter zu machen. Der letzte Beweis von zweideutigen Gesinnungen war die von mehreren Mitgliedern geschehene Verweigerung des Bürgereides, welche um so anstößiger erscheinen mußte, da dieser Eid ganz in demjenigen enthalten ist, den jedes Mitglied bey seiner Aufnahme leistet. — Nachdem mehrere geheime Versuche, diese Gesellschaft zu reinigen, fehlgeschlagen waren, so wurde sie vorgestern von den fränkischen Nationalkommissarien feyerlich aufgehoben und beschlossen, daß aus ihren Ruinen sich eine erneuerte Gesellschaft erheben solle, welche nur aus den Deputirten der hiesigen Nationalkonvention und Munizipalität bestehen und von den bisherigen Mitgliedern nur diejenigen wieder aufnehmen wird, welche sich bisher als gute Patrioten gezeigt haben; in Ansehung der Aufnahme ganz neuer Mitglieder aber, die größte Sorgfalt und Strenge beweisen muß. Jeder auswärtige vom Volk erwählte Beamte, hat bey jeder Anwesenheit in hiesiger Stadt Sitz und Stimme in dieser Gesellschaft, welche wirklich sich gestern Abend in dem hiesigen Schlosse, in dem sogenannten blauen Saale,

wo-

worinne noch im vorigen Sommer der König von Preußen und mehrere Fürsten des Rheinstrohmes, Plane zur Völkerunterjochung schmiedeten — feyerlich konstituirte und heute Abend um fünf Uhr (16ten März) ihre Sitzungen feyerlich eröfnen wird."

Zwischen Forstern und Böhmern, als gedungenen Zeitungsschreibern, waren die Maaßregeln so getroffen, daß sie sich bald in ihren Nachrichten, womit sie den Geist des Mainzer Publikums zu nähren, zu bilden und zu hintergehen suchten, ablößten, bald gemeinschaftlich unterstützten. Böhmer hatte die Aufhebung des Klubs und der Eröfnung eines neuen angekündiget; an Forstern war also nun die Reihe, das Nationalkonvent auf den 17ten auszuposaunen. — „Zum erstenmal, ruft er aus, seit einem Jahrtausend, geht die Sonne auf über einer freien deutschen Volksversammlung, der das Schiksal vieler Tausenden vom Joche der Tyrannen losgebundenen Menschen anvertrauet ist! — Mitbürger! dieser Tag ist der heiligste, den wir erlebten; denn ganze Nationen harrten sein, und sahen ihn nicht, vierzig Generationen starben hin, nach einem im Drucke und in Leiden, die der Menschheit unwürdig waren, verkümmerten Leben, ehe der große Tag der Befreiung erschien. Die Hand der Verruchten, die ihren Brüdern ihre Rechte raubten, und solchergestalt langsamen Seelenmord an ihnen begiengen

gen, lag schwer auf dem Genius deutscher Freiheit; doch seht, der Feuerstab des Franken berührte sie, und sie ist auf ewig verdorrt. Hehr und herrlich steht der Genius deutscher Freiheit da; er schüttelt seine Flügel mit jugendlicher Kraft und schauet zürnend auf die Feinde umher; eine Thräne des Mitleids füllt sein Auge, indem es die verödeten Fluren jenseits unsers Flusses durchirrt, wo Despotenwuth noch grinzt und mit neuen Ketten droht. Frieden weht seine Palme den Verblendeten zu, die für ihre und ihrer Brüder Knechtschaft in den Waffen stehen. Frieden oder Vernichtung nehmt aus der Hand des Schicksales, in dessen aufgeschlagenem Buche der Todtestag der Könige unwiderruflich eingezeichnet ist. Ihre Scepter sind zerbrochen, ihre Kronen fallen von ihrem Haupte, ihre Throne stürzen zusammen; die Seuchen, die sie aus Frankreichs Ebenen vertrieben, fassen schon wieder, wie Gottes rächende Engel, ihre Heere, und mähen die Knechte samt den Treibern, bis das Maaß der Opfer voll seyn wird, welches die Freiheit versöhnt. Mangel und Verderben umschweben die Elenden; sie zittern, wenn Schalons und Mainz genannt wird, und die Zeit ist da, wo sie den Bergen rufen, daß sie sie bedecken mögen! Heil dem Tage, an welchem die Morgenröthe deutscher Freiheit an-

bricht;

bricht; Heil den Völkern und Hohn den Tyrannen!"

Der Posaunenschall zur Auferstehung kann nicht feyerlicher läuten. Ganze Nationen sollten dieses heiligsten Tages harren, und der Theil einer Nation, das Mainzer Volk, unterlag beinahe vor Schmerz und Verzweiflung über alles, was vor, mit und nach diesem Tage erschien; weinen mußte freilich der Genius deutscher Freiheit, wenn er die verödeten Fluren jenseits unseres Flusses sah, wo die Franzosen, diese Kinder einer, unter dem Namen Freiheit, wildumherstreifenden, alles verwüstenden Zügellosigkeit, Anarchie und Patriotenwuth, alle Obstbäume, die Hofnung von 20 Jahren, umgehauen, die Weinberge zusammen gerissen, die Gärten geschleift, die inneren Theile der Wohnungen zu Grunde gerichtet hatten. Durch solch ein Betragen zerbricht man nicht, nein! man befestiget Scepter, Kronen und Throne.

Verziehen sey es uns, wenn wir aus den Blättern damaliger Zeit häufige Stellen ganz abschreiben; der Ton ist so eigenthümlich, so karakteristisch, der Geist, die Absichten, die besondern Verhältnisse leuchten so sichtbar durch, daß unsere Erzählungen den Eindruck, welchen dies alles auf unbefangene Leser machen muß, nur schwächen könnten. Eingestreute Bemerkungen, Winke, Berichtigungen sind das Einzige, was wir

zur

zur vollständigen Darstellung der Wahrheit uns dabey erlauben.

Nachdem Forster die Aufhebung des Klubs flüchtig angekündiget und die Versicherung, welchen Nutzen derselbe zur Entwickelung und zur Ausbreitung neuer Ideen und Gefühle geleistet habe, des Dankes, welchen ihm das deutsche Vaterland für die große Menge gedruckter Reden, Vorlesungen und Aufsätze schuldig sey, zugesetzt hatte, fährt er fort:

„Am 17ten März, Morgens nach 8 Uhr wurde die erste Zusammenkunft der Stellvertreter freier Deutschen in dem ehedem deutschen Hause angefangen. Man beschäftigte sich in dieser ersten Sitzung unter dem Vorsitze des Bürgers Eckel, eines ehrwürdigen Greißes, nur mit einer genauen Untersuchung der Vollmachten der anwesenden Mitglieder, welche bis auf eine, alle richtig befunden wurden; worauf sich denn die Gesellschaft, als gesetzgebendes Korps, konstituirte und den Eid ablegte: „treu zu seyn „dem Volke und den Grundsätzen der Freiheit und der Gleichheit, auch alle, den Stellvertretern eines freyen Volkes, obliegende Pflichten gewissenhaft zu erfüllen.“ Die Sitzungen wurden nach 12 Uhr Mittags aufgehoben und Nachmittags um 3 Uhr wieder angefangen. Die Anzahl der Mitglieder belief sich auf 65, und es werden also noch

etwa

etwa 100 erwartet. Wohl die Hälfte der Deputirten besteht aus guten Landbauern, deren Aeußeres uns hoffen läßt, daß ihre Kommittenten eine gute Wahl getroffen haben. Auch freuen wir uns, fast aus allen Klassen Personen in der Konvention zu sehen, so, daß sie als eine wahre Repräsentation gelten kann, worinne jede Art Leute ihres Gleichen findet. Nach angefangener Mittagssitzung schritt man zur Wahl eines Präsidenten und der Bürger Hofmann erhielt diese Würde, wie Bürger Forster die der Vicepräsidentenstelle. Eine Deputation von sechs Gliedern wurde nun an die Deputirten Kommissarien des französischen Nationalkonventes und an die der französischen vollstreckenden Gewalt abgeordnet, um durch sie der französischen Republik für die hergestellte Souverainetät unseres Volkes zu danken und die Erhaltung derselben ihrem fernern Schutze zu empfehlen. Die hiesige Munizipalität huldigte der Konvention. Die Konvention erklärte, als Stellvertreterin der Souveränetät des Volkes, die Unverletzbarkeit ihrer Glieder. Keines derselben kann seiner Meinungen wegen belanget, auch nicht ohne vorheriges Gutheißen der Konvention in Verhaft genommen, oder exequirt werden. Ueber die Polizey und die innere Organisation der Konvention wurde einem Ausschusse

und

und über die Ernennung der Glieder zu einem Wachtsamkeitsausschusse dem Präsidenten der Bericht auf Morgen übertragen."

Man kann sich des größten Eckels nicht erwehren, wenn man in alle dem die erbärmlichste Nachäffung des französischen Nationalkonventes, den gänzlichen Mangel an Originalität in Wendungen, Gedanken, Einleitungen und Handelungen sieht. Ohne abzuwarten, daß wenigstens die Hälfte der zu dieser Versammlung gewählten Glieder gegenwärtig sey, konstituirt sich dies Konvent zu Repräsentanten, zum gesetzgebenden Korps im Namen eines Volkes, das sie nie bevollmächtiget hat, in seinem Nahmen zu handeln, so lange es ewige unwidersprechliche Wahrheit bleibt, daß, wenn man auch alles übrige für ausgeglichen annimmt, nur die bei weitem überwiegende Majorität des Volkes oder, wie andere mit einem noch plausiblern Grunde behaupten, die einmüthige Stimme des Volkes solch eine Vollmacht ertheilen kann, während hier noch nicht der 50te Theil des Volkes sich zu dieser Absicht vereiniget hatte. Die guten Landbebauer, deren Aeußeres eine gute Wahl hoffen läßt, waren durchaus Leute, welche nicht ein Wort, nicht eine Silbe von dem, was im Konvent verhandelt wurde, verstanden, sondern zufrieden mit ihren Taggeldern, außer sich vor Freude, wenn sie bei den Nationalkommissarien mit einem guten Mittagessen bewirthet

wirthet wurden, aufgeblähet, daß sie nun auch eine gesetzgeberische oder befehlende Rolle spielen konnten, beruhiget durch die für die meisten sehr tröstliche und so weislich vorbehaltene Inviolabilität, daß keiner an einem Gerichtshofe belanget oder exequiret werden könnte, — wie Gliedermänner da saßen und nach der Richtung, welche Ihnen Präsident Hofmann zu geben, für rathsam fand, Ja oder Nein, Nein oder Ja sagten, ohne jemal zu wissen oder zu fassen, warum sie diese oder jene Bewegung, diesen oder jenen Laut der Stimme von sich gaben. Nebst diesen Egyptischen Mumien hätten die übrigen Glieder keinen andern Willen, als denjenigen, welchen ihnen Hofmanns Impulsion gab, der einem jeden derselben wieder so viele Vortheile einzuräumen wußte, als erfoderlich waren, einen Theil ihres Egoismus zu befriedigen, den andern in Erwartung, in Hofnung größeres Lohnes zu halten.

War die erste Sitzung des Konventes feyerlich und erhaben, so war die zweyte vom 18ten März noch um so viel erhabener, als Uns Freund Böhmer versichert, daß dieser Tag auf ewig Epoche in den Jahrbüchern unserer Geschichte machen werde, — als Uns der nicht minder respektable Forster in dem ihm so eigenen, höchst einfachen, natürlichen Styl erzählt: Die Repräsentanten des freyen deutschen Volkes hätten nach vollendeter Wahl der Aus-

schüsse, durchdrungen vom Hochgefühle ihrer Würde, sich von ihren Sitzen erhoben, sie hätten feyerlich erklärt, daß sie keine andere rechtmäßige Gewalt, als jene des Volkes, anerkenneten, und alle usurpirten Gewalten abgesetzt, welche bis hiehin in den Ländern diesseits des Rheines von Landau bis Bingen bestanden. Die Bürger Dorsch, Wedekind, Metternich und Forster hätten Vorschläge zu diesem Dekrete gethan. Forsters Entwurf sey angenommen, und kraft dessen der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen frey, unabhängig, unzertrennlich, aller Zusammenhang mit dem Reiche für aufgehoben, alle in diesem Striche regierende Kurfürsten, Fürsten, Grafen, weltliche und geistliche Körperschaften ihrer Ansprüche auf ihre Staaten verlustig, ihre durch Usurpation angemaßten Souverainetätsrechte auf ewig erloschen erklärt, gegen alle diese unrechtmäßigen Gewalthaber, die sich etwa auf der Behauptung ihrer vermeintlichen Rechte und Ansprüche, wo nur die Rechte freyer Bürger gälten, betretten ließen, so wie auch gegen ihre Unterhändler und Helfershelfer die Todesstrafe erkannt. Dreyßig Kanonenschüsse hätten auf der Stelle dem Volke diesen ersten wichtigen Akt der deutschen Volkssouverainetät verkündiget. Ferner sey dekretiret worden, daß dieses

Dekret

Dekret 30000mal, sage dreißigtausendmal, abgedruckt und dieser ewig merkwürdige! —! Schritt des Nationalkonventes den freien Deutschen der ganzen Welt bekannt gemacht werden solle. Hofmanns Motion, daß jeder, welcher in diese nun freigewordene deutsche Provinz kommen würde, um etwas mehr als Bürger, seyn zu wollen, mit dem Tode gestrafet werden solle, sey ebenfalls dekretiret worden. Die Nationalkommissarien, Kustine nebst dem ganzen Generalstabe seyen alsdann vor den Schranken erschienen und hätten alle, zweckmäßige Reden an die versammelten Stellvertreter des freien deutschen Volkes gehalten. Was hernach geschah, malt Uns Böhmers Pinsel etwas origineller, als Forster. Hier das Gemälde:

„Jtzt eröfnete sich eine Szene, die nur gefühlet, nicht beschrieben werden kann. Die Repräsentanten des fränkischen Volkes gaben dem Präsidenten den brüderlichen Kuß. Sie haben Sich frey erklärt, sagte Reubel (ein Deputirter des fränkischen Nationalkonventes,) ich umarme Sie, ein freyer Franke umarmt keine Sklaven. General Kustine, welcher ebenfalls den Präsidenten umarmte, sagte: So lange dies Herz in meinem Körper schlägt, werde ich alle meine Kräfte aufbiethen, um zu verhindern, daß nie wieder ein Despot dieses freye Land unterjocht — Un-

mittelbar nachdem die fränkischen Brüder die Versammlung verlassen hatten, umarmten sich alle Mitglieder feurig und brüderlich und schwuren einander ewige Liebe und Treue. Unzählige Beifallsbezeugungen, abwechselnde Musik und der Donner von Kanonen verherrlichten diese Szenen — und man müßte an der Menschheit verzweifeln, wenn man nicht hinzusetzen wollte: Wären Unsere Feinde am jenseitigen Rheinufer Zeugen dieser Auftritte gewesen, die Despoten hätten gezittert und den Händen ihrer Sklaven wären die Waffen entsunken."

An Böhmers Stelle hätten Wir, in dem festen Glauben auf eine so allmächtige, unerhörte, dem Patriotismus feuriger Republikaner allein mögliche Wirkung, dem rheinisch-deutschen Nationalkonvent gerathen, sich an jenseitiges Ufer zu begeben, um diesen Auftritt dort zu erneuern und so, ohne Vergießung eines Tropfen Menschenblutes, mit Ersparung aller Folgen eines Krieges, bloß durch brüderliche Umarmungen, die Despoten zittern, die Waffen aus den Händen ihrer Sklaven sinken zu machen, und hiedurch der erstaunten Welt mit dem Frieden zu zeigen, daß brüderlicher, patriotischer Kuß der Art in seinen Wirkungen gar nicht zu vergleichen sey mit dem Kusse der süssesten weiblichen Liebe, den platonische und nicht platonische Liebhaber zeither für den wirksamsten Zau-

ber-

berstab aller Verwandlungen gehalten haben und — so lange dies oder ein ähnliches Experiment am jenseitigen Rhein oder andern Ufer nicht zu Stande kömmt — halten werden. Uebrigens müssen Wir billig zweifeln, ob die empfindsame Gattin des Präsidenten Dorsch die hohen Gefühle dieser erhabenen Szene, die, nach Forstern alle Anwesende bis zu den Thränen gerührt, durch ihre unmittelbare Gegenwart getheilet habe, denn Wir haben, weder in den öffentlichen Zeitungen, Journalen noch andern Papieren, welche die merkwürdigen Handlungen, das Wohlsein oder nicht Wohlsein außerordentlicher Personen von Tag zu Tag getreulich und kleinlich aufzeichnen, bei aller Aufmerksamkeit, die Wir auf eine so interessante Begebenheit verwendeten, gefunden, daß diese schwächliche, höchst reitzbare, empfängliche und durch Zephire schon zu erschütternde Dame, Bürgerinn, wollten Wir sagen, vor der Macht und Zudringlichkeit, womit dergleichen Gefühle ihr patriotisches Herz bestürmen mußten, in Ohnmacht, oder von einer Ohnmacht in die andere, oder gar, wie eine Rose vom Sturme, also auch sie vom Tode, ob diesem Anblicke entblättert worden wäre.

Von Anbeginn der Welt bis zum Ausbruche der französischen Revolution sind noch nicht so viele Konspirationen gegen das allgemeine Wohl, Papiere, Briefe, Zeichen, Komplotte, Reden

entdeckt worden. Die Augen und das Gehör patriotischer Menschen sind so geschärfet, daß sie nicht nur in der weitesten Ferne den leisesten Hauch der Worte vernehmlich hören, nicht nur das Geschriebene, sey es mit Buchstaben, Ziffern oder irgend einem andern nur zu ersinnenden Zeichen, lesen, sondern sogar alles, was andere denken und nicht denken, belauschen — mit der bewunderungswürdigsten Fertigkeit willkührlich interpretiren und ihren Mitbürgern zur Abwendung jeden Schadens, nicht an Leib und Seele, sondern an Freiheit und Gleichheit, mittheilen können. In Gemäßheit dieser Gabe mußte Böhmer unter dem Artikel, Kölln vom 11ten März, auf Verlangen nachstehende Entdeckung nnd Interpretation einrücken:

„In einer unsrer hiesigen Zeitungen ließt man folgenden Auszug eines Briefes aus Koblenz vom 9ten März. Man hat vermuthlich bisher der Stadt Mainz schonen wollen, allein der Kurfürst hat sich Sr. Majestät dem Könige von Preußen erklärt, auf alle mögliche Art die Feinde vom deutschen Boden zu treiben, und deßwegen weiter keine Rücksicht zu nehmen. Er ist entschlossen, nie mehr nach Mainz zurückzukehren — Seht ihrs, gute Mainzer! konkludirt nun Böhmer, wie lieb Euch Euer ehemaliger Kurfürst hat! Seht ihr den Erzhirten, der sich nicht begnügt, seine Schafe zu verlassen,

son-

sondern noch in seiner Entfernung beweißt, daß es ihm nicht um Euch und Euer Wohlsein zu thun war, sondern, daß er nur das Seinige suchte. Mit kaltem Blute würde er also Eure Wohnungen von den Flammen verzehren sehen, mit kaltem Blute das Winseln Eurer Kinder, das Jammergeschrei Eurer Gattinnen vernehmen — mit kaltem Blute würde er dem Liebhaber seine Geliebte, der zärtlichen Mutter ihren einzigen Liebling durch Bomben aus den Armen entwinden und zerschmettern sehen, wenn er nur das Vergnügen hätte, sich an Euren freigewordenen Mitbürgern und an ihren Befreiern zu rächen. Sagte Er nicht noch vor wenig Monaten bald nach der Einnahme Eurer Stadt durch die Frankenarmee, sagte er nicht damal, was durch unverdächtige Zeugen augenblicklich bestättiget werden kann, zu einem seiner Freunde in Wirzburg: das habe ich alles vorhergesehen! — Gott! Welch ein Ungeheuer! — Und ihr, Mainzer Bürger besinnt Euch noch, den Eid abzulegen, der Euch auf ewig von einem solchen Tyrannen erlößt —!"

Kein würdigeres Gegenstück, als dies, konnte in dem nämlichen Blatte, worinne die erhabene Szene des brüderlichen Kusses so meisterhaft geschildert ist, aufgestellet werden. Zugleich sollte es Wink seyn, daß die Gnadenzeit für die

Leistung des Eides noch immer fortlaufe, Auffoderung zum Abfalle durch den niederträchtigsten, aber nicht ungewöhnlichsten aller Kunstgriffe — offenbare Verleumdung, schwarze Verdrehung. Ort, Absicht und Zweck ist es hier keinesweges, rechtfertigen zu wollen, was keiner Rechtfertigung bedarf, so lange keine notorischen Thatsachen und natürlicher Lauf der Dinge laut genug für das Gegentheil sprechen, denn es gehört in Wahrheit ein geringer Grad von Rücksicht dazu, um nicht das Aeußerste für die Schonung eines Ortes aufzubieten, der einen so wesentlichen Theil des Landes ausmacht, worinne man regiert. Der Kurfürst bedurfte wohl keines andern Kopfes, als des Seinigen, um einzusehen, daß die Zerstörung der Stadt nach Erschöpfung aller nur ersinnlichen Mittel das letzte, das äußerste, das unvermeidlichste seyn müsse, woran man alsdenn erst denken könne, wenn schlechterdings kein anderes mehr übrig bliebe, deutschen Grund und Boden von Franzosen und einer Rotte Banditen, welche dieselben inspirirten, zu reinigen. Seine Handlungen haben's bewiesen und, was in seinen Kräften lag, that er gewiß, ohne daran zu denken, daß er den Spruch, welchen man ihm hier in den Mund legt, zu Schanden machen wolle. Angenommen übrigens, er habe gesagt, dies hätte er alles vorhergesehen, folgt hieraus, daß er es in dem Sinne, worinne er

dies gesagt haben solle, auch habe verhindern können? Tratten nicht Fälle ein, die gänzlich außer seinem Wirkungskreise lagen und konnte es nicht nothwendige Folge eines oder mehrerer dieser Fälle seyn, daß es so kommen mußte, wie er es vorhergesehen? Folgt hieraus, daß irgend ein Mensch, sey er Fürst oder Unterthan, Sklave oder Republikaner, ein Unglück welches er vorhergesehen, Wir gehen weiter — ein Unglück, welches er hätte verhindern können, wirklich eintreffen, mit kaltem Blute, ohne alle Rührung eintreffen, sehen kann! Kein Wort mehr über diesen jämmerlichen Versuch, der so wirkungslos für die Erhaltung des Eides blieb, wie alle übrigen! —

Die Vereinigung mit Frankreich war der Brennpunkt, worinne die Strahlen des Hofmannischen und Forsterischen Genies zusammentrafen — freilich aus sehr verschiedenen Beweggründen zusammentrafen. Dahin mußte nun alles, was denken und nicht denken, sprechen und nicht sprechen konnte, jeder nach seiner Weise arbeiten — hatte zum Theile schon lange dahin gearbeitet. Flüchtiger, als Forster, dem für das Wohl seines werthesten Individuums, welches die größten Patrioten so oft mit dem Wohle des Vaterlandes und Staates verwechseln, viel daran gelegen war, eilte Böhmer, über die Sitzungen vom 20ten und 21ten, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigten, hin-

weg und führte nur an: Die Versammlung sey von den Vortheilen der Vereinigung mit Frankreich so durchdrungen worden, daß sie, ohne die Vorträge, der, noch außer jenen, welche schon gesprochen hatten, eingeschriebenen Redner abzuwarten, belebt von dem glühendesten Enthusiasmus, ihre Berathschlagungen für vollendet erklärte, und das Dekret für die Vereinigung erließ, welches nebst dem vom 18ten März wahrscheinlich das wichtigste sey, was jemal in diesen Gegenden gegeben worden und werde gegeben werden.

Forster sprach aus einem andern Tone und — mußte aus einem andern Tone sprechen, um den Zweck, der die einzige Triebfeder aller seiner bisherigen Handlungen gewesen, zu erreichen und — mit jener katzenartigen Feinheit, deren er nur fähig war, zu verhehlen. Als läge ihm der Gegenstand nicht so nahe am Herzen, fieng er den Artikel im Volksfreunde nicht gleich mit der Sitzung des Nationalkonventes an, sondern erzählt in einem ganz kalten Tone, der Nationalkonvent zählte schon am 20ten März gegen 100 Glieder. Die Debatten würden mit Ernst und Würde! (man denke sich hier die Gliederpuppen, Egyptische Mumien und Hofmanns Hanswurstenspässe) geführet, bevor sie dekretiret würden. Jeder Deputirte erhalte täglich zwey große Thaler —! Die

Sitzun-

Sitzungen fiengen des Morgens um 8 Uhr an und dauerten bis 1 Uhr Mittags. Nach diesen allerdings wichtigen, interessanten, zum Theile auch sehr gegründeten Belehrungen, vorzüglich in Beziehung auf Ernst, Würde, Ansehen der Debatten, nicht minder vielseitige Erwägung der Gegenstände, als woran Wir sonst unmaßgeblich gezweifelt hätten, schleicht er etwas näher und — Wir schweigen nun, um ihn selbst sprechen zu lassen:

„Gestern (den 19ten März) wurden die Gesichtspunkte bestimmt, aus welchen die große Frage: sollen wir eine eigene Republik bilden und durch ein Bündniß mit Frankreich Schutz suchen; oder sollen Wir Frankreich bitten, daß es unsere neue Republik mit sich vereinigen wolle? Und heute haben mehrere Glieder über diesen Gegenstand gesprochen, dessen Entscheidung man auf morgen ausgesetzt hat. — Als Freistaat für sich, kann nun einmal der unsrige nicht bestehen. Er ist zu schwach, die Regenten Deutschlands sind seine natürlichen Feinde, sie werden nie einen kleinen Staat, der die Grundsätze der Volkssouverainetät, der Freiheit und Gleichheit behauptet, in Ruhe lassen, da diese Grundsätze mit ihren Regenten-Ansprüchen unverträglich sind; denn der Regent will dem Volke befehlen und das, vermöge seiner angebohrnen Vorrechte. Ein

Bünd-

Bündniß mit Frankreich könnte uns zwar Vortheil bringen; allein, womit sind wir vermögend, Frankreich den Schutz zu bezahlen, zumal es auf alle herrschaftliche, adeliche und Klostergüter, zum Ersatze der Kriegskösten, Ansprüche machen kann? Ueberdem können Wir auch nie von einem bloßen Bündnisse die Unterstützung erwarten, deren Wir zu Unserer Sicherheit von Frankreich bedürfen. Es bleibt uns also nichts übrig, als daß Wir Frankreich bitten, uns als einen Theil seiner großen Republik anzuerkennen, und Uns an den Rechten und den Pflichten der Frankenbürger Theil nehmen zu lassen. Die Vortheile, welche Frankreich durch unsere Festungswerke und durch den Rhein ziehen kann, werden hoffentlich diese Bitte unterstützen. — Uebrigens leidet es keinen Zweifel, daß die Vereinigung mit Frankreich nicht allein für unsere Sicherheit nothwendig sey, sondern Uns auch sehr viele wesentlichen Vortheile darbiete, welche alle Folgen des Zusammenhanges mit einem großen Reiche sind. — Unser Rheinhandel wird aufblühen und Mainz muß die Niederlage der französischen und deutschen Handelsleute werden."

In das folgende Blatt rückt Forster ohne alle weitere Bemerkungen das Dekret vom 21ten März ein, nach welchem „der Rheinisch Deutsche

sche Nationalkonvent, in Erwägung, daß die unter dem 18ten März dekretirte Unabhängigkeit des neuen deutschen Freistaates, nur unter dem Schutze der Frankenrepublik und mit Hülfe ihrer siegreichen Waffen errungen werden konnte, und daß alle Bande der Freundschaft, der Dankbarkeit und des wahren gegenseitigen Vortheiles beyde Nationen zu einer brüderlichen und unzertrennlichen Vereinigung auffodert, dessen Einverleibung in die fränkische Republik und die Absendung einer Deputation, um diesen Wunsch dem fränkischen Nationalkonvent vorzutragen, dekretirt."

Obschon Forster, Patocki und Luchs zu der Zeit, als er dies schrieb, schon zu Deputirten an die Nationalkonvention nach Paris in der Sitzung vom 22ten ernannt waren, so glaubte er doch, sehr fein und im Geiste der angenommenen Kaltblütigkeit zu handeln, daß er seine Ernennung schweigend übergieng und — wegen ausgebliebener Nachrichten den Schluß seines Blattes mit dem Auszuge der Rede eines der Mitglieder Unseres Konventes zu Mainz, wie er sagte, deren Verfasser aber kein anderer, als Er, war, ausfüllte. Diese Rede — sollte mit allen den schon abgedroschenen und abgenutzten, schaalen Gründen, welche schon so oft und so vergeblich vorgeleyert worden, abermal die

Noth-

Nothwendigkeit einer Vereinigung mit Frankreich erweisen.

Ungeachtet des nach allen Proben der strengsten Veridizität gewiß sehr glaubwürdigen und authentischen Zeugnisses, daß der Mainzische Nationalkonvent die Gegenstände von allen Seiten erwäge, bevor sie dekretiret würden, unterliegen Wir freilich bei dem Mangel eines patriotischen Glaubens und in der, Uns einmal eigenen Sehnsucht nach Ueberzeugung, der Versuchung, hieran um so mehr zu zweifeln, als unter den gegenwärtigen 100 Gliedern sich nur sehr wenige befanden, welche fähig gewesen wären, eine so wichtige Frage aus allen Gesichtspunkten zu fassen und — als selbst diese Wenigen nicht einmal alle gehört wurden, weil die Versammlung in dem kurzen Zeitraume von zwei Sitzungen, vermuthlich in der Evidenz, daß nichts Neues mehr dafür gesagt werden könne, die übrigen Redner nicht einmal hörte und — von ihrem Enthusiasmus hingerissen, wozu der Wahn ihrer Unfehlbarkeit, das Interesse einzelner Mitglieder, das Meiste beigetragen haben, die mit der Todesstrafe gegen alle jene, welche etwa daran zweifeln oder gar dieselbe kräftiger widerlegen möchten, bezeichnete, ewige Vereinigung mit Frankreich dekretirte — aus einem Uebermaaße von Kraft, Selbstständigkeit und Heroismus gerade in einem Augenblicke dekretirte, wo sie sich, der einleuch-

tendesten Wahrscheinlichkeit nach, am wenigsten behaupten ließe.

Um einen kleinen, von Frankreich durch seine Lage, gänzlich abgelößten Staat, wie Mainz, gegen die bei weitem überwiegende Majorität des souverainen Volkes Willens und also, mit dem offenbasten gewaltthätigsten Zwange — der Freiheit und Gleichheit jedoch unbeschadet — in allen seinen Theilen behaupten und garantiren zu können, müßte die französische Republik die Kunst verstehen, diesen Staat in allen seinen nicht geringen phisischen und politischen Bedürfnissen aus eigener Quelle so zu versehen, daß er nie zureichenden Grund fände, auch schon blos um dieser Ursache Willen, sich nach dem Schooße Deutschlandes zurückzusehnen. Wie dies durchzusetzen sey, bleibt in Unsern Augen ein unauflösliches Problem. So lange die Pfalz ein Theil des deutschen Reiches bleibt, ist nicht zu erwarten, daß sich dies Land mit Frankreich jemal in andere Verbindungen, als in diejenigen, welche auf Neutralität zielen, einlassen werde — Verbindungen, welche gewöhnlich nicht länger dauren, als die Nothwendigkeit, sich vor einem mächtigern, in und um unser Land liegenden Feinde zu schützen. In dieser Eigenschaft kann es für Mainz nicht den 100sten Theil dessen gewähren, was es bedarf und, phisisch betrachtet, am häufigsten bedarf, wenn eine zahlreiche französische Armee

sich

sich immer genöthiget sieht, das Glück der Frei-
heit und Gleichheit durch ihre imponirende Ge-
genwart nicht nur in den Augen der Einwohner,
sondern auch der Zuschauer jenseits des Rhei-
nes, welche so gerne Theil daran nehmen möch-
ten, wenn ihr Uebergang über den Rhein nicht
als eine nun freilich verschwundene Unmöglich-
keit demonstrirt worden wäre, aufrecht zu hal-
ten. Außer des Wenigen also, was, durch
den sehr langsamen und beschwerlichen Trans-
port zu Lande, Mainz von Frankreich und, durch
Konnivenz, aus der Pfalz erhalten konnte, wä-
re das Wesentlichste, was ihm durch den Rhein
und Main sowohl als von der andern Seite
zugeführt wird, gehemmet, versperrt, abge-
schnitten, bis Frankreich durch innere und äus-
sere Ruhe eine solche Konsistenz, ein sol-
ches Gewicht in der Waagschale von Europa
bekäme, daß es durch die Gewalt der Waffen
sowohl, als durch die Geschicklichkeit seiner Nego-
tiationen den ungestörten Besitz von Mainz,
die Eröffnung aller seiner Zuflüsse, den Vertrieb
seines ganzen Handels, nicht nur, wie er schon
zuvor bestanden, sondern noch mit allen jenen
ausgedehnten Vortheilen, welche nach der Be-
rechnung des größten aller politischen Arith-
metiker, Försters, Frankfurt in etlichen Jah-
ren zu Käskrämern, Mainz aber zur einer der
ersten Handelsstädte von Europa umschaffen
würde, zuzusichern vermöchte.

Der

Damit nun diese unwahrscheinlichste aller Voraussetzungen auch nur einen Grad von Wahrscheinlichkeit bekäme, wäre es nicht genug, anzunehmen, daß das ganze deutsche Reich, daß der Kaiser, der König von Preußen, England, Holland, Spanien und alle sowohl öffentlich als hinter der Bühne zusammenwirkenden Mächte, in einem solchen Grade paralisirt, entkräftet und außer Stande gesetzt wären, daß sie sich alles unbedingt gefallen lassen müßten, was ihnen Frankreich bei einem Friedensschlusse vorzulegen, für gut fände, um nur ihre eigenen Besitzungen, welche man ihnen aus Gnade und mit Rücksicht auf die von der Natur selbst Frankreich angewiesenen Gränzen zu lassen, geruhete, zu sichern — man müßte auch noch annehmen, daß alle diese Mächte von dem elektrischen Zauberschlage der Freiheit und Gleichheit so gelähmet würden, daß es ihnen zwar in bösen aristokratischen Stunden wohl einfallen möchte, sich wieder über den Rhein, freilich bei Gefahr der vom Mainzer Nationalkonvente darauf gesetzten Todesstrafe, zu wagen, um sich nicht nur das Entrissene, sondern noch etwas mehr zur Entschädigung herausgeben zu lassen; Mainz dürfte alsdenn nur frei, nur glücklich seyn wollen, um diesen Gelüsten einen unwiderstehlichen Damm entgegenzusetzen, welches man freilich auch unter den unwahrscheinlichsten Dingen und, weil es doch in

Einem hingehet, annehmen müßte; so bliebe denn doch noch ein Punkt, der Uns ein wenig in Verlegenheit setzete und ohne den alle übrigen, so sehr sie auch außer dem Gebiete der Wahrscheinlichkeit liegen, gerade deswegen aber einer Republik, welche Unmöglichkeiten eben so leicht möglich macht, wie sie Throne als Kartenhäuser umstürzt, nicht so schwer werden dürfte, als Wir bei Unserer etwas engbrüstigen, durch Patriotismus noch nicht gestählten, ängstlichen Kurzsichtigkeit besorgen.

Mit der Pfalz, welche das Mainzische umgiebt und besonders den Strich von Landau, Worms und der Gegend sich herabziehet, hat Frankreich zwar einen unverletzlichen, heiligen Vertrag errichtet, kraft dessen es, so lange Pfalz die Neutralität beobachtet, nie befugt ist, sich einen Fuß Landes zuzueignen und da, obschon nicht aus der Kapitulation der Stadt Mainz, wohl aber aus der Proklamation vom 18ten Febr. 1793. zu den Volkswahlen an die freygewordenen deutschen Bürger männiglich, sattsam und feierlich bekannt, daß die Sonne eher ihre Laufbahne verlassen würde, als freie Völker von ihren Versprechungen abwichen, Frankreich sich im vollkommensten Zusammenhange mit seinen Grundsätzen nie den Fall denken kann, daß es weder bei auf- noch bei untergehender Sonne sein Versprechen brechen, und sich durch die Pfalz arrondiren könne,

so

so bleibt von dieser Seite immer eine sehr bedenkliche Lücke übrig und — Wir müssens blos der Betriebsamkeit der Propaganda, der Erfindsamkeit des französischen Genies überlassen, ein Mittel auszusinnen, wie man die Pfälzer Städter und Landleute durch alle Reitze der Freiheit und Gleichheit so aufregen, beleben und beseelen könne, daß einige unter ihnen des unerträglichen, despotischen Joches müde, aufstehen und — einstimmig die französische Konstitution, einmüthig, ohne die Berathschlagungen der übrigen abzuwarten, von dem glühendesten Enthusiasmus für Freiheit und Gleichheit durchdrungen, die Vereinigung mit Frankreich begehren, als wozu, wenn etwa keine fähigen Köpfe sich in dortiger Gegend finden sollten, Wir die Bürger Dörsch, Blau, Wehdekind, Metternich, Rulfs empfehlen. Dieses Begehren kann nun Frankreich in Erwägung, daß Pfalz ihm so natürlich gelegen, daß es geschworen, Freiheit und Gleichheit aufrecht zu halten, unmöglich unerhört lassen und durch alle diese Betrachtungen bewogen, wird das Nationalkonvent zureichenden Grund finden, zu dekretiren, daß es alle Akte und Proklamationen, welche für die Unverletzlichkeit der Pfalz bestehen, für null und nichtig erkläre, und nach dem Dekrete vom 15ten Dec. alle diejenigen feindlich behandeln werde, welche nicht also dächten und wollten — Je mehr Wir diesem Gange der

O 2 Dinge

Dinge nachdenken, desto ebener finden Wir die Bahne, auf welcher sich dieser große Zweck, an dem Wir anfangs verzweifelten, erreichen läßt. Beschämt über unsern Kleinglauben, tretten Wir zurück, können aber doch nicht bergen, wie wehe es Uns thue, daß das Mainzer Nationalkonvent nicht die Feinde vom jenseitigen Rheinufer durch den herz- und lanzenbrechenden Auftritt des am 18ten März erhaltenen und gegebenen Bruderkusses entwafnet und vertrieben habe.

Forster hatte nun die Absicht, der Er Ehre, Grundsätze, Ueberzeugung, Rechtschaffenheit, Dankbarkeit und alles, was in einem moralisch guten Menschen noch schlägt, aufgeopfert hatte, erreicht — er war Deputirter bei dem Nationalkonvent zu Paris, Hofmann Präsident bei dem Nationalkonvent zu Mainz, durch diese weisliche Anordnung jeder in seinem Wirkungskreise gesöndert, jeder minder beschränkt durch den Einfluß oder Eingriffe des andern, beide befriedigt, beide Freunde, wie es Leute zu seyn pflegen, deren jeder seinen gewünschten Theil an dem begangenen Raube erhält und, um desselben versichert zu seyn, vereiniget bleiben müssen — Im Grunde waren beide zu verschieden, als daß sie sich lieben konnten und — heimlich regte es sich immer in Forstern, daß ihm Hofmann einst bei Revision seiner Bibliothekairsrechnung mit vollem Rechte vorgeworfen, Forster

ster kaufe nichts, als was in seinen Kram truge, englische Reisebeschreibungen, um sie zu übersetzen, und von dem Uebersetzerhonorar seine Einkünfte ohne alle Auslage zu vermehren — er bezahle räubermäßig übersetzte Zettel, — er schaffe für kein anderes wissenschaftliches Fach Bücher an. Dermal aber, wo es auf Volksregentschaft, Repräsentantenschaft und überhaupt auf ganz andere Dinge ankam, fand es Forster klüger, sich dem ihm überlegenen Hofmann zu unterwerfen, letzter aber rathsamer, einem Hunde, den er doch immer scheute, ein Stück Fleisch vorzuwerfen, um den übrigen Theil mit desto mehr Ruhe für sich und seine Kreaturen allein aufzehren zu können.

Sich seines erhabenen Berufes, als erster Deputirter des Mainzer Nationalkonventes an den Fränkischen würdig zu zeigen, glaubte sich Forster verpflichtet, auch noch, ehe er auf Ort und Stelle, wohin er aus gewissen, wohl durchgedachten, aber nichts weniger, als im patriotisch ausharrenden Muthe gegründeten Ursachen sehr eilte, sich auch wirklich am 25ten März, kurz vor Einschließung der Stadt Mainz begab, eine Probe zu geben, — eine Probe über deren Erscheinung man bei dem ersten Eindrucke gänzlich verstummt. Wir liefern sie als einen seltenen Beytrag zur Geschichte menschlicher Verkehrtheit, mit der Bemerkung, daß der ganze

Nationalkonvent ehrlos genug war, diese Anrede zu genehmigen:

Der Nationalkonvent des Rheinisch Deutschen Volkes an den Nationalkonvent der Frankenrepublik.

„Nicht den Sturz eines einzelnen Despoten verkündigen Wir Euch heute; das rheinisch deutsche Volk hat die sogenannten Throne zwanzig kleiner Tyrannen, die alle nach Menschenblut dürsteten, alle vom Schweiße des Armen und Elenden sich mästeten, auf einmal niedergeworfen."

„Auf den Trümmern ihrer Macht sitzt das souveraine Volk; es hat seine Magistrate und Stellvertreter gewählet, es hat sie mit seinem Vertrauen —! — und mit der Fülle seiner Gewalt gerüstet."

„Die Stellvertretter des rheinisch deutschen freien Volkes, nachdem sie als Nationalkonvent in Mainz zusammen getretten waren und vor aller Welt die ehemaligen Tyrannen dieser Gegenden aller ihrer angemaßten Rechte verlustig erklaret hatten, haben gegen diejenigen die Todesstrafe erkannt, die es wagen würden, daselbst wieder aufzutretten, um jene Rechte zu behaupten."

„Allein diese Aeußerungen der Volkssouverainetät sollten nur Vorläufer eines noch wichtigern Schrittes seyn. Es hieß in der That sehr

„sehr wenig —!, das Gebäude der alten Tyran=
„ney niederzureissen; das neue, der öffentlichen
„Glückseligkeit — ! mußte man — auf=
„bauen! —! —! Die Stellvertreter des Volkes
„kannten den einmüthigen Wunsch! — ihrer
„Committenten; sie thun in diesem Augenblicke
„weiter nichts, als das Gefühl ausdrücken,
„welches alle Herzen — erfüllt, indem sie von
„Euch die Vereinigung ihres Landes mit der
„Frankenrepublik verlangen.“

„Bürger, Gesetzgeber von Frankreich! und —
„bald — vom ganzen Europa! —! —! Nie
„werden die Deutschen des Rheinufers verges=
„sen — ! Daß die Franken ihre Ketten zer=
„brechen; daß sie im Schatten der dreyfarbigen
„Fahne ihre Wahlen vollbringen konnten. Das
„Gewitter tobte rings umher; die Tyrannen und
„ihre Haufen knirschten, während tiefer Frieden
„über unsere fruchtbaren Gefilde herrschte und
„mit seinen schützenden Flügeln unsre Dörfer
„bedekte. Die unüberwindliche Schutzwehre
„der Krieger der Freiheit umringte uns von
„allen Seiten; da sprach Frankreich: Werdet
„frey! und wir sind frey!“

„Bürger, ihr, die ihr täglich der Vortreflich=
„keit der menschlichen Natur huldiget, möge die
„Frucht eurer Wohlthaten, möge die Dankbar=
„keit eines guten und gerührten Volkes eurem
„Herzen ein Opfer scheinen, das des Hauptaltars
„der Freiheit würdig ist!“

„Durch die Vereinigung mit uns erhaltet ihr „ein Land, wo die Natur ihre Güter mit milder „Hand verbreitet hat; ein fruchtbares Erdreich, „einen gemäßigten Himmelsstrich, Hügel mit „Reben bedeckt, deren Erzeugnisse sonst unsre „Zehenten-gierigen Priester bereicherten, endlich „eine Stadt, deren unvergleichliche Lage durch die „Majestät des Flusses, der ihre Mauern netzt, „verschönert wird."

„Durch die Vereinigung mit uns erhaltet ihr, „was euch von Rechtswegen! — ! — gebührt. „Die Natur selbst hat gewollt, daß der Rhein „die Gränze Frankreichs seyn sollte; er war es „in der That in den ersten Jahrhunderten des „fränkischen Reiches, und selbst die Minister eu- „rer Tyrannen kannten seinen Werth; — als „man sie von dem schändlichen Bündnisse mit „Oesterreich abbringen wollte, handelten sie um „den Besitz desselben, mit Friedrich von „Brandenburg. Eben diese so sehr gewünschte „Vereinigung nun, welche die Intriguen der Kö- „nige nie bewerkstelligen konnten, wird den sieg- „reichen Freiheitsheeren nur eine geringe An- „strengung gekostet haben."

„Durch die Vereinigung mit uns erhaltet ihr „Mainz, den Sitz jenes stolzen Priesters, dessen „gränzenloser Hochmuth ihm in der Geschichte „nur den Namen eines Mordbrenners! — ! — !

„— er-

„— erwerben kann; Mainz am Zusammenflusse
„des Rheines und Maines, wo der Handel
„Deutschlandes sich in der Hand des fränkischen
„Kaufmannes sammeln wird; Mainz, den
„Schlüssel des deutschen Reiches, und die ein-
„zige Oefnung, durch welche noch eure Provin-
„zen den Armeen und Artilleriezügen der Feinde
„zugänglich bleiben; Mainz endlich, das die
„Meister in der Kunst, als ein Meisterwerk von
„Befestigung, anerkennen, woselbst die ohnmäch-
„tigen Bemühungen der gegen euch verschwor-
„nen Despoten zu Schanden werden müssen, so
„oft sie es wagen dürften, das unsinnige Pro-
„jekt eines Angriffes in Ausübung zu brin-
„gen."

„Das, Stellvertreter des fränkischen Volkes,
„ist der brüderliche Ausdruck unsers Dankes, die
„erste Aufwallung freyer Menschen, die ihr der
„Freyheit wieder gewonnen habt. Auf die
„Vorzüge unsrer Länder sind wir nur darum
„stolz, weil wir sie unsern Befreyern darbringen
„können. Diese Vortheile und das Bedürfniß
„der Vereinigung sind gegenseitig; auch steht
„das rheinisch-deutsche Volk nicht an, es euch
„zu bekennen. Es würde aber fürchten, eure
„Würde zu verletzen, und zugleich seiner reinen
„Liebe Unrecht zu thun, wenn es sich auf klein-
„liche Abrechnungen einließe. Die Liebe der
„Völker, wie die Liebe der Geschlechter, macht

 „alles

„alles gleich; und wissen wir nicht, daß, wenn „ihr unsre Bitten gewährt, wenn ihr die rhei„nisch deutschen Gegenden der fränkischen Re„publik einverleibet, nur die Aufrichtigkeit und „Wärme, womit wir uns in eure Arme werfen, „euch allein bestimmen werden?“

Nichts treffenderes glauben wir über dieses Schandmaal eines, an der Glückseligkeit, an der Ruhe, an dem Vermögen seiner Mitbürger mit allen seinen Spießgesellen zum Mordbrenner gewordenen, verruchten Kalumnianten sagen zu können, als was Wieland über eine in dem Moniteur publizirte, von Mainz, und wahrscheinlich von einer ähnlichen Quelle datirte, ungeheure Unwahrheit *) im 8ten Stücke des deut-

---

*) Zu mehrerer Deutlichkeit rücken wir die aus dem Moniteur univerfel du 16 Juillet 1792 Nro. 198 ausgezogene Stelle hier ein:

Les chatimens les plns rigoureux ſont réſervès à tous ceux, qui manifeſtent *leur opinion ſur les affaires de France. Toute l'Allemagne*, ſans en excepter les villes libres, ou *les Princes de l'Empire* ont quelque influence, ne préſente plus que *des chambres inquiſitoriales*, ou l'on condamne *juſqu'aux paroles*. On regarde comme *un monſtre qu'il faut chaſſer de la ſociété*, tout homme aſſez hardi, pour reconnoitre, que les Nations ont des *droits* & parler des devoirs, qui ſont impoſés à leurs Chefs.

deutschen Merkurs 1792. Seite 437 sagt: Dies glauben wir in die Seele aller Deutschen, in denen nur ein Funken von Gefühl für die Ehre des Deutschen Namens glimmt, sagen zu können, daß keiner von ihnen eine so monstrose Verleumdung unsrer Fürsten und unsrer Nation ohne den lebendigsten Unwillen entweder schon gelesen hat, oder hier lesen wird. Diesen Unwillen im Namen aller patriotisch gesinnten Deutschen öffentlich zu zeigen, ist Pflicht; die Verleumdung widerlegen zu wollen, wäre beynahe eben so beleidigend, als sie selbst."

Von keinem bessern, reinern Gehalte, als diese Anrede, waren ohngefähr alle Bitten um Vereinigung mit Frankreich, welche aus verschiedenen Provinzen, Städten, Orten, Flecken der Nationalkonvention in Paris durch Deputirte zugesendet worden. Auffallend hat Dümourier in einem seiner Briefe die Art gerüget, wie den kaiserlichen Niederlanden die Bitte um Vereinigung abgelogen worden; etliche Bluthunde, unruhige Köpfe, henkersmäßige Schurken waren es, welche sich im Namen ganzer Provinzen, deren Abscheu vor französischem Verfahren laut und feyerlich genug war, um der Nation den unverkennbarsten Vorgeschmack von dieser großen Unwahrheit zu geben, wenn es ihr nicht selbst darum zu thun gewesen wäre, dergleichen

Sagen zur Aufrechthaltung ihres Ansehens bey dem niedrigsten Pöbel, dem einzigen Theile, den sie noch verblenden konnten — solche Leute waren es, welche keck, dreist und unverschämt genug waren, im Namen eines ganzen Volkes, das ihren Geist so gut als ihre Sendung, abschwur, aufzutreten, und — um eine Vereinigung zu bitten, die, wäre sie je oder könnte sie jetzt zu Stande kommen, den übrigen Theil dieses Volkes, welches in der tröstenden Aussicht auf die Rückkehre seiner vorigen Verfassung noch zu Mainz ausharrte, auf ewig aus dieser Stadt verjagt hätte.

Mit steigender Erbitterung beobachten die französischen Deputirten sowohl als das mainzer Nationalkonvent, daß alle bis itzt getroffenen Maaßregeln noch immer nicht vermögend gewesen, den Eid zu erpressen, daß also die Frage, was gegen die noch nicht Geschwornen vorzunehmen sey, erwogen werden müsse. Man machte einen Unterschied zwischen munizipalisirten und nicht munizipalisirten Ortschaften. In den ersten beschloß man die äußerste Strenge gegen diejenigen, die den Eid verweigerten. Die allgemeine Sicherheit erfordere es, solche Mitglieder des Staates, die wahrscheinlich nur die Gelegenheit abwarteten, um Verräther an ihren geschwornen Mitbürgern zu werden, nochmal zur Eidesleistung innerhalb

drey

drey Tagen aufzufodern, und, im Falle sie fortführen, den Eid zu verweigern, sie nach dieser Zeit, ohne weitern Aufschub zu exportiren. In Ansehung der letzten müßten alle nur immer möglichen Maaßregeln angewendet werden, um sie für Freyheit und Gleichheit zu gewinnen. Die Reihe kam nun auch an die Fragen, was in Ansehung der Güter der Exportirten sowohl als der Emigrirten zu beobachten sey. Bey Ankündigung des auffallenden Dekretes vom 27sten März, bedaurete Böhmer, daß es ein Werk der traurigen Nothwendigkeit des Krieges sey; so einleuchtend war dessen Grausamkeit, daß selbst diejenigen, welche allen dergleichen Gewaltthätigkeiten dem Aeußerlichen nach, beitraten, sie entweder im Innern misbilligten oder durch irgend einen Scheingrund in ein milderes Licht zu stellen sucheten.

Der Eingang des Dekrets berührt die Nothwendigkeit, dem neuen Freistaate vor innern Feinden Sicherheit zu verschaffen, erklärt, als solche, die Ungeschwornen, und setzt, nach erschöpften Mitteln der Gelindigkeit und Nachsicht als nothwendige Maaßregeln der Strenge fest, daß alle diejenigen, welche innerhalb drey Tagen den Eid nicht leisten, nebst ihren Familien außer Landes gebracht werden sollen. Zur Ablegung dieses Eides seyen alle in öffentlichen Staatsdiensten stehen-

hende Personen beyderley Geschlechtes, alle Privilegirten, so wie die Wittwen und großjährigen Töchter der ehemaligen Adelichen, verbunden. Fremde könnten bleiben, wenn sie den Eid leisteten und ihren ruhigen Karakter durch die Gewährleistung von zwölf guten Bürgern verbürgen ließen. Zu Arbeiten und Kriegsdiensten fähige Ungeschworne, sollen ins Innere von Frankreich, die übrigen aber jenseits des Rheines gebracht werden. Wären sie aber als Aufwiegler des Volkes, erwiesen, so sollen sie sogleich nach Verkündigung des Dekretes in Verhaft genommen und mit deren Exportation der Anfang gemacht werden. Alles Vermögen der Ungeschwornen sowohl als derenjenigen, welche den Eid noch verweigerten, solle sogleich in Beschlag genommen, nach fruchtlosem Verlaufe der dreytägigen Frist aber sollen sie nicht nur ihres ganzen Vermögens, sondern auch aller Ansprüche auf Bürgerrecht für immer verlustig erklärt seyn. Das Vermögen der mit dem Feinde Einverstandenen, oder an ihren Planen Mitarbeitenden, werde ebenfalls dem Staate, als heimgefallen erklärt. Wer von dem Vermögen dieser Personen etwas verhehle oder verbringe, habe die Strafe der Konfiskation seines Eigenen zu erwarten. Erklärte die Frau eines zu Esportirenden, daß sie von ihrem

Ehe-

Ehemanne wegen Verweigerung des Eides geschieden seyn wolle, so behalte sie das ihr erweislich zustehende Vermögen, verliere aber beides, sobald sie mit ihrem geschiedenen Ehemann oder mit Feinden in Einverständniß stehe. Den Söhnen der Exportirten, welche 21 Jahr zurückgelegt hätten, und den Eid leisteten, bliebe ihr Vermögen. Kinder von 14 bis 21 Jahren, deren Eltern exportiret werden müßten, dürfen im Staate bleiben, wenn sie sich freywillig dazu verstünden, und, sich selbst zu ernähren, im Stande seyen. Ihr Erbtheil solle ihnen nach eingetretener Großjährigkeit und abgelegtem Eide, ausgeliefert werden.

In den Debatten, welche diesem Eltern= und kindermörderischen Dekrete vorhergingen, zeigte sich der Geist verschiedener Mitglieder aus Gesichtspunkten, welche selbst solchen Männern, die in allen übrigen Dingen bösartig sind, selten eigen zu seyn pflegen. Böhmern, der dasmal entweder in den durch Annäherung des Feindes auflebenden Gewissensbissen oder im Gefühle des Vaters, oder um sich einen guten Namen zu machen, oder aus irgend einer andern bey so vielseitigen, unstäten Menschen nicht zu errathenden Absicht den mäßigsten Ton anstimmte und in die unausbleibliche Schande dieses Dekretes nicht verwickelt seyn wollte, verdanken

wir

wir die Aufbewahrung dieser Debatten. Hofmann, dessen Vernunftschlüsse so oft und so leicht in die widersinnigsten Paradoxe ausarteten, weil er sie aus dem Stande der Natur nahm, und ohne alle Unterscheidungskraft auf den Stand eines gebildeten Staates übertrug, behauptete, das Recht der Kinder auf die Güter ihrer Eltern, sey ein eingebildetes Recht, und schlechterdings nicht in der Natur gegründet. Böhmer bemerkte, die größten Weltweisen aller Zeitalter hätten von jeher das Gegentheil behauptet. Hätte irgend jemand natürliche Ansprüche auf das Vermögen der Eltern, so seyen es die Kinder. Ihr Daseyn wäre eine natürliche Folge des Daseyns ihrer Eltern; sie hätten daher das sehr natürliche Recht, von den irdischen Urhebern ihres Lebens auch die Erhaltung desselben zu fodern. Nähme man dies nicht an, so wäre das Daseyn der Kinder ein Unglük; Kinder könnten ihren Eltern fluchen, ihnen dasselbe gegeben zu haben. Das wäre ja im höchsten Grade unnatürlich und der Staat, welcher die Kinder in diese alle menschlichen Gefühle empörende Lage versetzete, würde eines der heiligsten Verhältnisse mit Füssen treten. Er wolle damit nicht sagen, daß der Staat gar keine Ansprüche auf das Vermögen der Eltern habe; allerdings hätte er solche, aber die Ansprü-

che

che der Kinder wären früher, und nur in so fern, als diese letzten befriediget seyn, träten die Rechte sonstiger Staatsglieder oder des ganzen Staatskörpers an dem Vermögen der Eltern ein. Er begehre demnach, daß das Dekret die Rechte und Ansprüche der Unmündigen auf das Vermögen ihrer zu exportirenden Eltern sicher stelle, und schlage in dieser Absicht die Zusätze und Artikel vor: alle von den Eltern ins Ausland mitgenommenen Kinder unter 14 Jahren, sollten ihre Ansprüche auf das elterliche Vermögen behalten, und wenn sie am 21sten Jahre ihres Lebens nach Mainz kämen, den Bürgereid zu schwören, so sollten sie als Bürger angenommen und ihnen ihr Antheil am Vermögen ausgeliefert werden. Alle Kinder unter 14 Jahren, welche von ihren zu exportirenden Eltern zurückgelassen würden, sollten auf Kosten des Staates erzogen werden.

Gegen dieses Begehren traten Forster, Wedekind, Dorsch auf, unterstützten Hofmanns Grundsatz. Einer behauptete: so lange die Kinder nicht durch eigene Arbeit das Vermögen der Eltern sich zugeeignet hätten, hätten sie gar keine Ansprüche auf dasselbe. Forster, in der Erinnerung dessen, was er geworden, und durch wen er es geworden, bemerkte: möchten die Kinder immerhin ihren Eltern fluchen, das sey die eigene Schuld und

Strafe der Eltern, die sie sich durch die Verweigerung des Eides zuzögen; das dadurch gestiftete Elend falle nicht dem Staate, sondern den Eltern selbst zur Last.

Ueberhaupt wurde Böhmern noch entgegengesetzt, da, wo es auf öffentliche Sicherheit ankäme, fände die Barmherzigkeit nicht Statt, und man schritt über beyde Artikel zur Tagesordnung, obschon Böhmer erwiedert hatte, daß es hier nicht um Barmherzigkeit, sondern um Gerechtigkeit gegen unschuldige Kinder zu thun sey.

Vor der Publikation dieses Dekretes ließ die Munizipalität abermal, als die Folge trauriger Nothwendigkeit einer in den Belagerungsstand versetzten Stadt, bekannt machen; alle in herrschaftlichen Diensten gestandene Personen, welche den Eid noch nicht geleistet hätten, sollten bis zum 30sten März sich mit ihren Famillen zur Exportation bereit halten. Die Ungehorsamen sollten in Verhaft genommen und als Spionen oder Verräther bestrafet werden. Jedem Hauseigenthümer werde unter schwerer Strafe, die nach Umständen zur Todesstrafe werden könne, geboten, der Munizipalität anzuzeigen, wenn eine von den genannten Personen in seinem Hause zurückgeblieben seyn sollte. Die Exportation gieng unter den übelsten und schon

ge-

geschilderten Mishandelungen auch wirklich vor sich.

Schlag auf Schlag sollten die Dekrete gegen die Eidscheuen um so mehr folgen, als Mainz bereits umringet war von den preußischen Truppen, und man nun noch, das äußerste auszuführen, sich vornahm. Den Emigranten wurde also ein eigenes Dekret zugedacht, vermöge dessen für Emigrirte alle diejenigen gehalten wurden, welche vor dem Einzuge der Franken in dem zwischen Landau und Bingen gelegenen Lande entweder mit Haus und Gütern ansäßig gewesen, oder irgend eine Stelle begleiteten, und sich itzt außerhalb aufhielten. Diesen Ausgewanderten mit und ohne Erlaubniß werde aufgegeben, binnen drey Wochen zurückzukehren, vor der Munizipalität ihres Ortes zu schwören, ihren Privilegien und dem Landesherrn zu entsagen. Nur phisische und zu erweisende Unmöglichkeit könne denenselben als Entschuldigung ihrer längern Abwesenheit dienen; auf diesen Fall sey ihnen erlaubt, den Eid schriftlich einzuschicken. Hievon seyn alle diejenigen, welche den Feinden des mainzer Freiheitsstaates gegen ihn oder die mit ihm verschwisterte Frankenrepublik mit Rath und That beigestanden seyn, oder noch wirklich beistünden, unabbittlich ausgeschlossen, und ihr Vermögen werde dem

Staate für heimgefallen erklärt. Der übrigen Emigrirten Vermögen solle sogleich in Beschlag genommen, auch dessen Ertrag, wenn sie nicht in der angesetzten Frist erschienen, oder sich nicht nach der Vorschrift entschuldigten und den Eid schriftlich einsendeten, zum allgemeinen Besten verwendet, ihnen aber bey ihrer Rükkehre, wenn sie nichts feindseliges gegen beyde Staaten unternommen haben, wieder ausgeliefert werden. Allen Bewohnern werde bey Exportations- und Konfiskationsstrafe untersagt, mit den Ausgewanderten den geringsten Verkehr zu haben, oder sie zu unterstützen. Diejenigen, welche irgend etwas von denenselben besitzen, heimlich verkaufen, verheelen oder verbringen helfen, seyn ebenfalls der Strafe der Konfiskation ihres Vermögens unterworfen. Alles dies sey auch auf die Exportirten anzuwenden, wovon jedoch bekannte Volksaufwiegler ausgenommen seyn. Gegen die nach dem Einzuge der Franken in Deutschland Emigrirte oder Exportirte, welche nachher die Waffen gegen Frankreich oder Mainz ergriffen, werde die Todesstrafe erkannt.

Der ausgesonnensten Barbarie bleibt schwerlich etwas übrig, was nach diesen alle Rechte des Menschen untergrabenden, die letzten Zuckungen der Freiheit mordenden, an den schuldlosesten

Geschöpfen sich vergreifenden Verfügungen noch ausgeworfen werden könnte. Am schrecklichsten waren die Artikel, wodurch den Kindern das Vermögen der Eltern geraubt, und den Eltern oder andern Personen gedrohet würde, sie in das Innere von Frankreich zu verbringen. Wer vermag es, die Wenigen, welche den Zeitraum von drey Tagen benutzten und den Eid leisteten, zu verdammen! Haben nicht diese sowohl als jene, welche ihn verweigerten, die gerechtesten Ansprüche auf Mitleid, auf Bewunderung, daß sie erst dem grausamsten Zwange unterliegen, nachdem sie so lange ausgeharrt, und den größten Gefahren sich ausgesetzt hatten? — Bestünde unter den tausend und tausend schlimmern Folgen dieser Umwälzung nur die Einzige, daß so viele schiefe, ungerechte Urtheile gefället werden über diejenigen, welche nicht gleich andern, *) ihre Vaterstadt verlassen

*) „Ihre (der Ausgewanderten) Aufenthaltsorte sind Frankfurth, Mannheim nnd die umliegenden Orte, wo sie, wie ehemals die französischen Aristokraten ihre nicht ausgewanderten Mitbürger anfeinden, anstatt es ihnen Dank zu wissen, daß sie die Gefahr bestehen und das Vaterland vor Raub und Plünderung schützen. Man hat keinen Geschwornen gehört, sich über die Ausgewanderten beschweren, man hat nicht gesehen, daß die zurückgelassenen Famillen der letztern beleidiget oder ihnen

wollten und konnten, hätten diese Urtheile nicht einen so entscheidenden Einfluß auf die Ruhe, die

---

an ihrem Vermögen freventlich Nachtheil sey zugefüget worden; während sie auf ihrer Flucht nichts, als Landesverweisung, Galgen und Rad gegen ihre Mitbürger predigen, denen sie die Erhaltung ihrer Habe und die Unverlezheit ihrer Familien bisher zu danken haben! = = = Welches sind die bessern Menschen? Denn, wenn nicht überall sogleich nach dem Vermögen der Ausgewanderten gegriffen wird, nachdem man in ihren Häusern bereits die Siegel angelegt hat, = = wenn nicht ihre Weiber schon ins Spinnhaus nach Mainz weggeführet worden, wie es die Franzosen vorhaben; so geschieht es in Rücksicht auf die Vorstellungen der Magistrate und Bürger, die das Zutrauen der Franzosen gewonnen haben. Diese haben, wie ich schon gesagt habe, die Konfiskationen sehr gerne, und es fehlete ihnen nicht an Gelegenheit; indem nach der ergangenen Erklärung alle Ausgewanderten als Feinde angesehen und ihre Güter eingezogen werden sollen, wie es bereits in Mainz mit einigen geschehen ist. Die Franzosen am Rheinstrohme Seite 186.

Ob die Magistrate und Bürger, welche das Zutrauen der Franzosen sich erworben haben und dasselbe zu einem in den dermaligen Umständen so löblichen Zwecke benutzen, aus ganz reinen Triebfedern handeln, = = = ob Furcht, Wunsch, sich bey der so nahen Gefahr ihre Mitbürger wieder auszusöhnen, ob die Absicht, sich Verdienste zu machen und sich hiedurch einer wohlverdienten Strafe entweder zu entziehen, oder sie doch wenigstens zu mildern, nicht bey manchen die wahre, wesent-

die Erholung des künftigen Lebens, so wäre schon dies allein Ursache genug, über alles daher entstehende Uebel zu seufzen, — zu seufzen, daß Menschen demjenigen, was das Verhängniß in seinem vollesten Grimme über ihre Mitbürger schleudert, noch einen höhern Grad von Zerstöhrung zu geben wissen, *) weil diejenigen, über deren

liche und einzige Absicht sey, wollen wir dermal nicht untersuchen; genug, die gute Wirkung ist da, und wie viele Handelungen blieben das, was sie schienen, wenn man ihre eigentlichen Triebfedern aufdeckete! So viel bleibt indeß bey der strengsten Untersuchung unläugbare Wahrheit, daß die Nichtausgewanderten, besonders jene, welche dermal keinen andern Vortheil von den Franzosen ziehen, als daß sie in ihrem eigenen Vaterlande toleriret sind, von vielen Ausgewanderten aller Stände und Klassen, auf das schiefste und lieblosefste beurtheilet und so dargestellt werden, als wäre es bloß darum zu thun, alle die unseeligen Folgen, welche die verhaßten Namen Aristokrat, Demokrat über die Menschheit gezogen haben, durch die Benennung, Ausgewanderte, Nichtausgewanderte, nach dem Maaßstabe, wie kurz oder wie lange die Ausgewanderten zurück geblieben, in Mainz zu konzentriren und ; ; auf Generationen fortzupflanzen. ; ; ; Ehrensäulen setze das Vaterland dem Manne, der dies schrekliche Uebel, vielleicht Quelle einer neuen Revolution, und ; ; ; eines Unterganges ohne Rettung abzuwenden vermag! ; ; ;

*) Nach einem so erbaulichen Beyspiele dessen, was sich Mitbürger gegen Mitbürger erlaubten, nahmen

Köpfen das Ungewitter schwebte und losbrach, sich nicht so betrugen, wie jene, welche in der Ferne kaum den Nachhall hörten, und sich mit der Klugheit, das alles vorgesehen zu haben, oft auch mit der Treue, welche ihnen nicht gestattete, länger zu bleiben, brüsteten.

Mainz

---

fichs auch einige deren, welche gekommen waren, die Mainzer zu retten, nicht übel, Frauenzimmer, die exportirt wurden, weil sie für ihre Kinder keine Nahrungsmittel mehr hatten, so zu mishandeln, zu beschimpfen und mit entehrenden Vorwürfen, als Patriotinnen, Anhängerinnen der Franzosen zu überhäufen, daß jene, des Dranges ungeachtet, woraus sie sich eben gerissen glaubten, sich wieder dahin zurückwünschten, wo sie unter allen Besorgnissen, von denen sie sich umgeben sahen, doch keine Begegnungen zu erdulden hatten, die sie bey ihrer Auslieferung so schrecklich überraschten. Wie unedel, wie ungroßmüthig, wie unzusammenhängend, Weiber, die Muth genug haben zu bleiben, um das zurückgelassene Vermögen ihrer abwesenden Männer und Verwandten zu schützen, Weiber, die sich alles versagten, um einen so nützlichen Zweck zu erreichen, ächte Bürgerinnen, die ihr Haus und Härd bewachen, die sich allen Folgen des Mangels aussetzen, bis sie und ihre Kinder Gefahr laufen, dessen Opfer zu werden, und erst dann weichen, wenn alle Mittel erschöpft sind, so zu empfangen, als wären sie hergelaufene, liederliche Dirnen, Verrätherinnen eines Vaterlandes, um das sie weit größere, weit entschiedenere Verdienste haben, als alle diejenigen, die das Verdammungsurtheil

Mainz war bereits von den preußischen Truppen eingeschlossen und von der Hauptarmee abgeschnitten. Dies geschah so unerwartet und schnell, daß ein Theil jener Bürger, welche auf Anrathen des Klubs und als Garantie für die Sicherheit seiner Glieder von den Franzosen nach Landau abgeführet werden sollten, in Freiheit gesetzt, viele schon beladene Wägen der

---

laut oder heimlich über sie aussprechen. — Wer Kraft und Beruf in sich fühlt, zu schreiben, — und seine Feder nicht braucht, alle die unschuldigen Opfer der auf das höchste gestiegenen Wuth und Verblendung mehrerer Parthien durch ein Martyrologium zu verewigen, wer sie nicht braucht, Zeitgenossen und Nachwelt zu belehren, was die Koryphäeen aller Sekten zur Befriedigung ihrer Privatrache und Leidenschaften in der Stille ausbrüteten, wer nicht alle Donner der Beredsamkeit und Publizität gegen solche Titanen schleudert und das Seinige redlich beiträgt, Ruhe, Ordnung, Frieden, Achtung der Gesetze, ohne Erregung neuer Empörungen, unter den Menschen herzustellen, Liebe, Freundschaft, Zutrauen, Duldsamkeit, die seltene Gabe, sich gegenseitige Opfer zu bringen und die noch seltenere, den Werth dieser Opfer zu schätzen, in schwesterlicher Eintracht wieder unter sie einzuführen, dem hebe das unaussprechlichgroße, selige Gefühl, Wohlthäter der Menschheit zu werden, nie die Brust, dem versage seine Feder jeden Dienst, den sie ihm zu irgend einem andern, als dem heiligsten aller Zwecke, leisten soll.

Franzosen zurückgedrängt und ihr Vorschlag das Kostbarste in der Stadt zu plündern, vereitelt ward. Die unglaubliche Erscheinung so vieler Truppen, der außerordentliche Verlust, den die Franzosen bei Kreutznach und Worms erlitten, machte einen solchen Eindruck auf den patriotischen Muth des Nationalkonvents, daß Hofmann, klug genug, einzusehen, wie wenig er die Beschlüsse aller dieser, vor Furcht und Angst außer sich geworfenen Menschen, zu leiten vermöge, dasmal die Nachäffung des fränkischen Nationalkonventes, welches sich, so oft das Vaterland in Gefahr war, permanent erklärte, aufgab und — unter dem Vorwande, daß es durch die gegen die Exportirten und Emigrirten erlassenen Dekrete nun sein wichtigstes Geschäft vollbracht hätte, vom 30ten März seine Sitzungen bis dahin aussetzte, wo es durch die wirkliche Vereinigung mit Frankreich entweder von selbst aufhörete, oder im Nichtwillfahrungsfalle dieser Vereinigung seine Sizzungen wider zu eröfnen, für nöthig befinden werde. Statt dieses Konventes legte sich nun Hofmann eine neue provisorische Administration bei, auf die er sich besser und sicherer verlassen zu können, glaubte. Ihre Mitglieder waren, wie billig, **Er** an der Spitze, **Metternich**, **Schmidt**, **Mosdorf**, **Parkus**, **Klausius**, **Köster**, **Sölms**, **Schlemmer**, **Kämmerer**

merer, Kaprano, Fuchs, Herrer, Schweikard, Borst, Löver, Razen.

In dieser letzten Sitzung machte Hofmann die Anzeige, daß mehrere Mitglieder des Nationalkonvents bei Annäherung der Feinde treulos ihre Posten verlassen hätten. Obschon sie nun alle bekannt waren, und sogar Dorsch sich unter denenselben befand, so affektirte das Konvent, um im höchsten Grade von Unpartheylichkeit zu glänzen, als wären sie ihm noch unbekannt und bevor, wie Böhmer versichert, ihre Namen genennt wurden, beschloß daßselbe, daß diese Pflichtvergessenen, welche die bei ihrem Antritte feyerlich dem Volke zugeschworne Treue, die sich vorzüglich in Zeiten der Gefahr zeigen solle, durch eine schimpfliche Flucht befleckten, auf 10 Jahre aller öffentlichen Aemter in diesem freyen Staate für unfähig erkläret werden, und daß ein Auszug dieses Protokolles an die Nationalkonvention zu Paris überschickt werden solle. Nach dieser Akte der seltensten Gerechtigkeit wurden alle Mitglieder namentlich aufgerufen, und es zeigte sich, daß nicht weniger, als eilf Mitglieder, und unter diesen, selbst einige von denen, welche bisher den Patriotismus am lautesten empfohlen hatten, desertirt waren.

Nicht genug, daß die Einwohner von Mainz, mit allen jenen unbeschreiblichen, sich von Tage zu Tage verschlimmernden Uebeln, die eine Blo-

quade nach sich zieht, zu kämpfen hatten; anhaltend und sinnlos wurden sie wegen des Eides bald durch die Munizipalität, bald durch die provisorische Administration geängstiget. Immer unter dem elenden Vorwande, der belagerten Stadt innere Sicherheit zu verschaffen, hiezu sogar selbst von dem Kommandanten aufgefodert zu seyn, eigentlich aber, um die Gefahren, denen die Mitglieder des Klubs, bei einem in Wuth immer steigenden Verfahren, täglich mehr ausgesetzt waren, zu entfernen, um der Stadt desto länger Meister bleiben, um im äußersten Falle mit desto weniger Widerstand rauben, sengen, morden und alles treiben zu können, was einer Horde von Wilden in der äußersten Verzweiflung einfällt, wurde am 4ten Mai von der Administration bekannt gemacht, auf den 7ten Mai sollten sich alle Familien der Emigrirten geistlichen oder weltlichen Standes, alle Familien Kurfürstlicher, Dohmkapitelischer, Adlicher, Stifts- oder Klosterdiener, alle Familien der noch nicht geschwornen Bürger ohne Unterschied, alle Personen, welche noch zu den Familien gehörten, wovon der Mann nach dem 6ten April, als nicht geschworen abgegangen oder exportirt sei, zur Exportation stellen. Ausgenommen waren nur diejenigen, welche einen Erlaubnißschein zum Bleiben vorzeigen konnten.

Bei

Bei dieser Exportation sollte nur jedem ein Päckchen mitzunehmen gestattet werden, worinne die nöthigen Kleider und Leibwäsche sich befänden. Durch eine Hausuntersuchung würde sich die allgemeine Administration überzeugen, ob dieser Verordnung Folge geleistet worden. Die Mannspersonen, welche nicht erschienen, sollten zur Strafe an die gefährlichsten Festungsarbeiten bei Wasser und Brod gestellt, die Weibspersonen und arbeitsfähigen Kinder aber, welche zurückblieben, ohne Unterschied zum Gassenkehren und Fortschaffen des Unrathes mit der obigen Nahrung angehalten werden. Unter der nämlichen Strafe wurden die Hauseinwohner gewarnet, jene Personen, welche zurückblieben und mit ihnen in Einem Hause wohneten, sogleich bei dem Sicherheitsausschusse anzugeben.

Wenn nach so gewaltsamen Einbrüchen in die Kapitulation und die von Kustine gleich nach dem Einzuge in die Stadt gegebenen Versprechungen noch die Frage seyn könnte, wie diese letzte Verordnung damit einstimme, so würden Wir dabei stehen bleiben und ohne alle Mühe erweisen können, wie widerrechtlich diese Behandlungsart gewesen. Allein — nur mit menschlichen Gefühlen, ohne alle Intervention eines Vertrages, ohne alle Verbindlichkeit einer noch so heiligen Zusage, nur an menschliche

Her-

Herzen, werfen Wir die Frage auf, was die vorgegebene Sicherheit für einen Zusammenhang mit dem Gepäcke haben könne, sobald man im äußersten Falle zugiebt, daß weder Silber, noch Papiere, noch irgend etwas dem Feinde Vortheilhaftes mitgenommen werde. Nur mit einem Päckchen sollen Leute auswandern, die, wenn sie auch unendlich mehr mitnehmen dürften, doch noch immer genug zurücklassen, um diejenigen zu sättigen, welche mit heißhungriger Gierde nach ihrem Vermögen schielen. Eine Mutter mit sieben Kindern meldete sich zum Exportiren, hatte aber in der gänzlichen Unmöglichkeit, auch nur die dringendesten Bedürfnisse an Kleidungsstücken für ihre Kinder einige Zeit hindurch befriedigen zu können, ein Koffer bei sich. Sie ward mit der Bemerkung abgewiesen, dies liefe gegen die Verordnung; sie entschloß sich also, zu bleiben und die gesetzte Strafe eher auszuhalten, als ihre Kinder des Nothwendigsten im Auslande entblößt zu sehen. Man nenne Uns Despoten, Tyrannen, Geißeln der Menschheit, welche in diesem philosophischen Zeitalter so arg gewüthet hätten. — Wen der Anblick unschuldiger Kinder, einer bekümmerten Mutter, alle auf der Flucht, aus dem Ihrigen verbannt, jene in die Welt mit sorglosem Auge hineinschauend, diese all den Gram, all den Schmerz, alle die Sorgen für jedes dieser Geschöpfe in sich allein fassend, nicht rührt —

wer

wer in diesem Momente noch Härte genug hat, zu fodern, daß sie die nöthigsten Sachen zurücklassen und alsdann erst gehen sollen — wessen Herz sich da nicht regt, wessen Aug trocken bleibt, den stoße die Menschheit, als ein Ungeheuer, von sich, den wärme kein Strahl der Sonne, den beseele keine Hofnung, dem lache kein Bild in der ganzen Natur mehr! —

Hatten die französischen Ausgewanderten während ihres Aufenthaltes zu Mainz durch ihren Luxus, durch die Heucheley, womit sie von ihrer *Sainte Religion*, in deren Geiste sie doch nie wandelten, von ehelicher Treue und Liebe, kurz von allem, sprachen, was sie stets mit Füßen getretten hatten und selbst in dem Augenblicke nicht beobachteten, der Sittlichkeit geschadet, so zerrütteten zügellose Demokraten vollends das wenige, was von dem moralischen Gebäude stehen geblieben. Wenn nur Verrätherey des Vaterlandes, die mit vorsätzlicher und unvorsätzlicher Anhänglichkeit an ein Sistem, welches dessen Grundfesten erschüttert, beinahe in Eins sich vermischt und auflößt, gelohnet wird, — wenn Eigenthum unter dem nichtigsten Vorwande jedem Angeber zum Raube überlassen ist, wenn das Gesetz nur diejenigen schützt, die keine Gesetze kennen, wenn die Bande, welche den Gatten an die Gattinn, Eltern an Kinder, Kinder an Eltern, Geschwister an Geschwister, fesseln, aufgelöset werden durch Verschiedenheit

der

der Meynungen, die man künstlich auszustreuen weiß, wenn die Stimme der Natur, als eine veraltete, lächerliche Dirne kein Gehör mehr findet, vor der Stimme ihrer treulosen Söhne, — wenn die einfachsten, edelsten, besten, tröstlichsten Gefühle der Religion hinweggespottet, wenn ihre Tempel zu jedem willkührlichen Gebrauche herabgesetzt, wenn ihre Diener entkleidet, verächtlich gemacht, mishandelt, verjagt werden, — wenn der gesetzgebende Körper die Uebertrettungen alles dessen, was Menschen bis itzt heilig, theuer, schauerlich, verehrungswürdig gewesen, gutheißt, — wenn er selbst die Gegenstände des öffentlichen Kultes mit Koth bewirft, — wenn er den Ehebruch sanktionnirt, die Verletzung der bündigsten Verträge vertheidiget, — wenn er sie selbst verletzen hilft, wenn er alle Werkzeuge der öffentlichen Erziehung, die nicht geschworen haben, zu Lehrämtern untauglich erklärt, wenn sowohl durch die Ernennung neuer, auf die man kein Vertrauen setzen kann, als durch die Erschöpfung der hiezu gewidmeten Fonds, durch Unterhaltung aller Unruhen Privat= und öffentlicher Unterricht, und Bildung gänzlich stocken, — wenn der Jugend so kostbare Augenblicke unwiderbringlich verlohren werden und versäumte Tage sie um ganze Jahre zurücksetzen, — wenn das Volk sich durch die Länge der Zeit endlich mit diesem Unwesen familiarisirt: so entsteht aus dieser Familiarität ein moralisches Verderben,

vor dessen Größe und unheilbaren Folgen der Menschenfreund mit abgewendetem Blicke zurückbebt; der Sohn, hilft als Klubbist und Scherge, den Vater zur Stadt hinausverbannen, die Ehefrau wandelt mit ihrem Verführer, als sanktionirtem Ehemanne, frey umher, der Bruder arretirt das Vermögen des Bruders, Kinder spotten der kurzsichtigen, nicht freyen Eltern; das Volk sieht's — tadelt's — immer schwächer, je länger es dies sieht und — wird endlich stumpf für alle dergleichen Verbrechen, ahmt sie wohl gar nach, wenn's lange dauert und besteht erst mit Grimme, mit Verstockung, mit Hartnäckigkeit darauf, — wird, was es noch nicht war, wenn diejenigen, die es zurückführen wollen, allenfalls wähnen, durch Strenge, militärische Behandlungen, alles aufwühlende Untersuchungen werde es wieder zum Einlenken in das vorige Gleis gebracht werden — wenn die Anfeindung, die Verfolgung, die Geringschätzung, womit der unbillige Theil der Ausgewanderten auf die Zurückgebliebenen, als so viele öffentliche oder heimliche Anhänger der Franzosen, zufährt — wenn diese außerhalb Mainz schon leider ziemlich allgemeine Behandlungsart die Zurückgebliebenen in der einzigen tröstlichen Erwartung, sich für die schrecklichsten aller indeß überstandenen Leiden, für ihren Muth, Festigkeit, ausharrenden Sinn durch die Achtung, Bewunderung, Liebe, Dank ihrer rückkehrenden

Mitbürger gelohnet zu sehen, auf das grausamste durch alle Arten von Misdeutungen, durch den stolzen Blick übermüthiger, sich ausschließlich dünkender Treue täuscht — wenn sogar bloßer Umgang mit den Franzosen, wodurch allein die Zurückgebliebenen sich gegen die Wuth der Klubbisten, selbst gegen Franzosen, schützen konnten, wenn Gefälligkeiten, wodurch man so manche Mißhandlung abwendete, zu Verbrechen gestempelt und als Patriotismus, Ausschweifung, Theilnehmung an usurpirter Gewalt gebrandmarket werden — wenn sie erfahren, daß die entschiedensten Dienste, der muthigste Widerstand, die bittersten Opfer jener unter ihnen, welche durch Handlungen und Reden zeigten, was gesetzmäßige Freiheit in dem Augenblicke vermag, wo Despotismus ihnen eine Afterfreiheit aufzwingen wollte, statt Dankes, Wohlwollens, Mitleids nichts als eine Reihe von Mißdeutungen zuzog, von deren Grundursachen sowohl als von dem, was die sogenannten Freunde der Freiheit und Gleichheit im Verborgenen getrieben, künftige Geschichtschreiber den Vorhang aufziehen und der erstaunten Nachwelt in dem, was überhaupt in dieser Epoche, oft gegen den besten Willen der Großen, geschehen, Menschen, Handlungen, Triebfedern, Reden, Schriften aufdecken werden, die man sich, als Produkte der schwärzesten ausschweifendesten, launigsten Einbildungskraft,

als Karrikaturen, wie deren noch keine bestanden, kaum denken, wovon man in keiner Geschichte, in keinem Opinions- oder Religionskriege Beispiele finden, die man also nur mit der größten Mühe, nur durch Vorlegung der gültigsten Dokumente und Urkunden, als wirkliche, getreue, ächte Originalien — am Schlusse des so aufgeklärten, philosophischen und (beinahe möchte ich sagen) allein selig machen wollenden achtzehnten Jahrhunderts darstellen kann *)

Was ist aus den seligen, entzückend schönen Gegenden, aus dieser blühenden Stadt, aus ihren schiffreichen Ufern, aus den wohlhabenden Ortschaften, aus dem Adel, der Geistlichkeit, dem Dikasterialstande, aus der ganzen Bürgerschaft, Wissenschaften, Künsten und Gewerben,

---

*) Eine Parallele zwischen der unter dem Einflusse sogenannter Philosophen entstandenen, nun von mehr als einer Seite auf das höchste getriebenen Intoleranz politischer Meinungen, mit religioser Intoleranz dürfte wahrscheinlich das befremdende Resultat liefern, daß die erste bei aller Aufklärung, Licht und Geistesgröße, von der sie umstrahlet ist, die Menschen wenigstens auf geraume Zeit in einen weit schrecklichern Abgrund stürzt, als die letzte. Ob aber nach dieser Zeit die Folgen der Ersten eben so schlimm seyn werden, als die Folgen der Letzten es waren und zum Theile noch sind, scheint Uns ein Problem, mit dessen Auflösung sich wohl ein guter Kopf beschäftigen könnte.

aus der Moralität, — Was ist aus alle dem geworden, worauf der Wohlstand, die Ruhe, die Glückseligkeit des Ganzen errichtet waren? Ueber 15000 Menschen zerstreuet, ihrer häuslichen Ruhe, Glückseligkeit, Famillie, Gewerbe, Ackerbaue, Vermögen entrissen, Kostheim ganz, Weißenau halb verbrannt, geplündert, was dem Feuer entrann, zertrümmert, zum Theile zernichtet; in banger Erwartung gänzlicher Zerstörung, Hölle, wo einst Paradieß war, liegt alles danieder und die Zeit seiner Auferstehung erlebt keiner der itzigen Generation. Dies, Euer Werk, Ihr, die Ihr Euch Freunde der Freiheit und Gleichheit, Menschen und Volksfreunde, Republikaner nennt, die ihr diese heiligen Namen alle schändet, — dies Euer Werk, ihr in nächtlichen Finsternissen umherschleichenden, wandelnden, unterirrdischen, heimlichen Gesellschaften, — dies Euer Werk, Ihr unersättlichen Egoisten, ihr zügellosen Anarchisten, ihr niederträchtigen Sklaven eines Volkes, vor dem Ihr Euch anbethend niederwerft, um dasselbe in dieser Stellung allmächtiger zu beherrschen, grausamer zu tyrannisiren, als der wildeste Despotismus auf Thronen — eines Volkes, dessen Blut Ihr strohmweise vergießt, um Eure ehrgeitzigen Absichten zu behaupten, um sie durchzusetzen und auf Trümmern von Menschengerippen Eure mörderische Philosophie zu lagern. Bleibt nun das Ohr der

Großen

Großen gegen jeden auf Verbesserung des Menschengeschlechtes, auf Erleichterung seiner Bürden zielenden Vorschlag taub, reift keine Frucht auf dem Baume gesetzmäßiger Freiheit mehr, stocken alle die Anstalten, wodurch sich so mancher Fürst, zur Ausbildung seiner Unterthanen auszeichnete, bebt ein großer Haufen vor alle dem zurück, was Aufklärung verbreiten, Finsternisse zerstreuen kann, befürchten sie mit vielem Scheine von Recht, daß unter alle dem wieder Aufruhr, Empörung, Auflösung aller gesellschaftlichen Bande, sich, wie eine Schlange unter Rosen, verberge, sinkt die Menschheit wieder um Jahrhunderte in jenen Stand der Rohheit, Stumpfheit und Gleichgültigkeit für öffentliches Wohl zurück, aus dem sie sich gerissen und auf einen Standpunkt geschwungen hatte, den nur Ihr verrücken konntet, — werden ihr vielleicht gar ärgere Fesseln, als je, zubereitet, damit sie in ihren Rückfällen von Wildheit nicht mehr auffahre und sich untereinander zerreisse, darf der wahre, warme Menschenfreund, der Philosoph, der Gelehrte, aus Scheu, aus Furcht, aus Schaam zu Eures Gleichen gerechnet zu werden, seine Stimme nicht mehr erheben, so seht ihr Euer Werk! das — die Denkmaale Eures Daseyns, dem die itzige Generation, dem noch ganze Jahrhunderte, als den Zerstörern wahrer, ächter, gesetzmäßiger Freiheit, Aufklärung und Menschenliebe, fluchen werden. Weine, Genius der

Deutschen, die heiligste, die innigste Deiner Thränen über das schönste Gebiet Deines Reiches!

Betrachten Wir Mainz in allen Verhältnissen der Regierung gegen das Volk, der Stände untereinander, in allen Genießungen und Einschränkungen, welche so viele Resultate seiner Verfassung waren, in allen Produkten seines Grundes und Bodens, in allen Aus- und Einflüssen seines Handels und Wandels, in den Anlagen und Charakteren seiner Bewohner, so können Wir noch in der weitesten Ferne keinen Grund auffinden, welcher auch nur den kleinsten Theil jener ausschweifenden Vorwürfe und Beschuldigungen eines unmenschlichen Druckes zu rechtfertigen vermöchte, unter dem das Land, nach dem Ausspruche seiner dermaligen Gesetzgeber, schlechterdings seufzen, schmachten und bluten sollte.

Schönheit der Gegend, Milde des Himmelsstriches, Fülle seiner Erzeugnisse, Flüchtigkeit und Feuer des Rheinweines dürften allerdings unter die Reihe der wesentlichsten, physischen Ursachen gezählet werden, denen man die vorzüglichsten Anlagen, die Leichtigkeit, Schnelligkeit der Fassungskräfte, die Empfänglichkeit und Reitzbarkeit, welche man an den Eingebohrnen dieses Landes beobachtet, zuschreiben könnte. Die Entwickelung dieser Anlagen oder der öffentliche Unterricht, als das Mittel hiezu betrachtet, worauf man unter der Regierung

des

verstorbenen Kurfürsten Emmerich Josephs eine besondere Aufmerksamkeit gerichtet, hatte sich wohl eher damit zu beschäftigen, wie sie diese Flüchtigkeit fixiren, als wie sie dieselbe durch die Menge der Gegenstände, die eben darum nicht gründlich erschöpfet werden konnten, weil deren zu viele waren, reitzen und noch flüchtiger machen wollte. In jungen Seelen durch öffentlichen Unterricht die Fähigkeit, ein Fach auszuwählen, die Kraft und Beharrlichkeit, dasselbe zu erschöpfen, ohne doch je zu glauben, daß man es erschöpft habe, — diese zur Vollkommenheit in einem wissentschaftlichen Gegenstande führende oder sich wenigstens derselben nähernde Kraft aufwecken, unterhalten, nähren, bis man sich selbst Unterricht geben kann, ist im pädagogischen Gesichtspunkte vielleicht das größte Meisterstück öffentlicher Erziehung. Daß Anlagen von der Art, wie Wir sie beschrieben, dieser Kraft am meisten bedurften, daß Moralität oder die Entwickelung sittlicher Tugenden, deren Eine vor der andern jedem Menschen eben so eigen zu seyn pflegt, wie Fähigkeiten zu dieser oder jener Wissenschaft, nach dem nämlichen Maaßstabe bearbeitet werden müssen, scheint Uns wenigstens zu einleuchtend, als daß Wir Uns länger dabei verweilen zu müssen, glaubeten. Wie fern dies in den untern Schulen geschehen, wie viel oder wenig Rücksicht hiebei auf die Einleitung zum Studium

der Griechischen und Römischen Klassiker genommen, was für ein Beispiel von Moralität, als der nachdrücklichste Unterricht, den Schülern von jenen, auf deren Vorbild sie zuerst sehen, gegeben worden, wagen Wir aus Abgang tiefer, in der Schulverfassung selbst geschöpfter Kenntnisse nicht zu sagen; aus einigen Lehrbüchern und andern Werken, welche da erschienen, aus dem Geiste einzelner Lehrer, aus der Art, wie sie behandelt und besoldet wurden, läßt sich doch allemal behaupten, daß dieser Theil vielleicht so gut, als an irgend einem Orte des katholischen Deutschlandes, mit dem besten Willen und ohne kleinliche Ersparniß der dazu führenden Hilfsmittel bedacht worden. Daß man übrigens nicht geblendet war von seinem Vorzuge, daß man nicht glaubte, stille stehen zu müssen, beweiset der vom Kurfürsten einem Manne von entschiedener, diesem Geschäfte ganz angemessener Größe gegebene Auftrag, die Gebrechen der Schulen zu untersuchen und über eine verbesserte Einrichtung den Plan vorzulegen.

Die Universität, als bedeutend angenommen, bloß das Werk des itzigen Kurfürsten, konnte in allen Fächern einzelne Männer aufzeigen, denen man große Eigenschaften einräumen mußte. Mit vorzüglicher Aufmerksamkeit war das Medizinische besetzt und aus demselben giengen in kurzer Zeit Leute, welche für die

Grös-

Größen ihrer Lehrer eben so unwidersprechliche Beweise, als für die Zweckmäßigkeit ihrer Bildung ablegten. Nicht mehr, wie ehemal, war es unbedingte Nothwendigkeit, auf ausländischen Universitäten in jenen Jahren, wo das Aug der Eltern, der Aufenthalt in dem väterlichen Hause so unentbehrlich sind und oft die schiefste Richtung des jugendlichen Lebens abwendeten, die erste Bildung zu suchen. Inländer und Fremde fanden sie in Mainz, die Kultur stieg in eben dem Grade, als der Nutzen, den die Einwohner aus allen Betrachtungen davon zogen.

Das Fortschreiten dieser Kultur, von des Kurfürsten Emmerich Josephs Zeiten an, hatte unwidersprechlich viel dazu beygetragen, in allen Ständen einen Ton, eine Lebensweise, einen Geschmack zu verbreiten, die merklich abwichen von dem, was sie einst waren. Unter dem Adel herrschte nicht mehr so allgemein jener blinde Ahnenstolz, oft das Resultat niederträchtiger Unterwürfigkeit jener, welche unter seinem Einflusse standen; Verdienste anderer Art, Liebe und Beförderung der Wissenschaften, der Künste, Achtung für Gelehrte, bey manchen, eigenes thätiges Mitwirken, zeichnete verschiedene seiner Glieder aus. Die Geistlichkeit war kein fanatischer Haufen unwissender, intoleranter, bloß

den Verrichtungen des Magens ergebener Menschen; sie dachte hell über ihre Pflichten, kannte sie, wußte sie ohne Heucheley zu behaupten, und gab einen rühmlichen Beweis durch ihr Betragen gegen Kûstines Anmaßungen. In den Dikasterien waren steife Juristen, inkonsequente Plusmacher, skrupulöse Schlendrianisten nicht mehr die Angeln, um die sich alles drehte; Geist der Gesetze, wie ihn Montesquieu darstellte, Rechte des Menschen, als Bürger und Unterthan, Rücksicht auf den Vortheil des Allgemeinen, wenn der Vortheil der fürstlichen Kasse Operationen erfoderte, Vermeidung jeder neuen Auflage, selbst bey den lästigsten, außerordentlichsten Staatsausgaben, Litteratur, Kenntnisse in allen, auch außer der Sphäre des Geschäftsmanns liegenden Wissenschaften, waren keine seltenen Erscheinungen in diesen Kollegien. Mehr Industrie, Liebe und Thätigkeit, mehr Aufklärung über sein wahres Interesse, mehr Hang zum Vaterlande und seiner Verfassung, tieferes Gefühl seines Werthes, mehr Gemeingeist, Treue und Biedersinn gaben der Bürgerschaft einen hervorspringenden, festen, höhern Karakter — jenen Karakter, der sie in den wüthendesten Stürmen aufrecht hielt, und immer das Gepräge eines zur Selbstständigkeit, zum Selbstdenken gebornen Volkes ist.

Durch

Durch diese, jedem Stande eigene Stimmung hatte das gesellschaftliche Leben in Mainz so viel an Werth gewonnen, daß keine deutsche Stadt hierinne einen Vorzug verdient. Man sprach, man urtheilte, man handelte allenthalben mit einer so uneingeschränkten Freiheit, wie man sie nur immer in einem nicht revoltirten Staate fodern kann; Frankreichs Revolution war in den letzten Zeiten der allgemeine Stoff, und wurde an keinem Orte lebhafter debattirt, an keinem Orte konzentrirten sich alle hierüber erscheinenden Schriften vollständiger, als in den Lesegesellschaften; laut traten dort Männer, besonders die Glieder des Illuminatenordens auf, ihre Meinung zu sagen, ihre Beyträge zu liefern, und die Regierung — ließ geschehen, was gewiß an keinem andern Orte mit so vieler Nachsicht geduldet worden wäre. Theater, eines der vorzüglichsten in Deutschland, Musik, öffentliche Lustbarkeiten, Spaziergänge jeder Art, Anlagen in öden Plätzen, die Reize einer elysischen Gegend erhöhet durch alles, was jeder nach seinem Stande und Geschmacke beyzutragen vermochte, vereinigten sich mit der Sinnesart der Menschen, lockten unzählige Fremde an, und bestätigten die Einwohner in der zu ihrem Glücke so nothwendigen Idee, oder rissen sie aus dem ihrem Glücke so schädlichen Wahne, außerhalb seye alles besser,

ser, alles schöner, alles vollkommener, als bey ihnen.

Wer erkennt in diesem Gemälde, in dieser Verfassung den Höllenpfuhl, aus dem uns, nach Forstern, Küstine gerettet hat? Bey allen von menschlichen Einrichtungen und Regierungen unzertrennlichen, Fehlern, Gebrechen, die es beynahe zur ewigen Wahrheit machen, daß nur wenig, weniger oder gar nichts von diesen Unvollkommenheiten schon immer die Nähe oder Ferne bilden, worinne man von wahrer Vollkommenheit, höchstem Menschenglücke, das auf Erden nicht zu finden ist, und dessen Spuren sogar durch mehrere Revolutionen der Art, wie die fränkische, gänzlich vertilget werden können, — absteht, war der Zustand, worinne Mainz lebte, ohne allen Verglich mit seinem itzigen Höllenpfuhle, — im mäßigsten, kältesten, unbefangensten Sinne des Wortes sey dies gesagt! — doch gewiß nicht unglücklich — ließ Hofnung, ließ Aussicht auf — Glück — nein, dies ist das Loos menschlicher Einrichtungen in dem Sinne, worinne wir Glück, ohne allen relativen Verstand, nehmen, — nicht! — auf ununterbrochene Dauer dieses Zustandes, auf Entfernung, Reinigung alles dessen, was ihn zerrütten konnte, übrig — sicherte diese Hofnung zu, sobald jene geschäftigen Hände, die euch jede Binde

de von den Augen reißen, jeden seeligen Wahn rauben, jedes Ding in seiner wahren Gestalt, wäre sie sie auch noch so gräßlich, zeigen, jede himmlische Wahrheit, jeden Trost, den Religion Aufblick zur Sonne *), zum gestirnten Himmel, Un-

---

*) O thou that rolleſt above, round as the ſhield of my fathers! Whence are thy beams, o ſun! thy everlaſting ligth? Thou comeſt forth, in thy awful beauty, and the ſtars hide themſelves in the ſky; the moon, cold and pale, ſinks in the weſtern wave. But thou thyſelf moveſt alone: who can be a companion of thy courſe! The oaks of the mountains fall: the mountain themſelves decay with years; the ocean ſhrinks and grows again; the moon herſelf is loſt in heaven: but thou art for ever the ſome; rejoicing in the brigthneſs of thy courſe. When the world is dark with tempeſts; when thunder rolls and ligthning flies: thou lookeſt in thy beauty, from the clouds, and laugheſt at the ſtorm. But to Oſſian, thou lookeſt in vain; for he behold thy beams no more: whether thy yellow hair flows on the eaſtern clouds, or thou trembles at the gates of weſt. But thou art perhaps, like me, for a ſeaſon, and thy years will have an end. Thou ſhalt ſleep in thy clouds, careleſs of the voice of the morning.

Ossian.

Unsterblichkeit der Seele, Wiedersehen — ach! — Wiedersehen in einer bessern Welt, *) gewähren, jeden süßen Traum, in den wir unser Daseyn einwiegen, — in dem wir bey Annäherung des Herbstes, wenn die Blätter von den Bäumen herunter rauschen, **) wehmuthsvoll das

---

*) Levommi il mio pensier in parte, ov'era
Quella, ch'io cerco, *e non ritrovo in terra*;
Jvi fra lor, che'l terzo cerchio serra,
La rividi piu bella, e meno altera.
Per man mi prese, e disse: in questa spera
Sara' ancor meco, se'l desir non erra;
Jo son colei, che ti diè tanta guerra,
E compiè mia giornata innanzi sera.

**) Οἵη περ φύλλων γενεή, τοιήδε καὶ ἀνδρῶν.
Φύλλα τὰ μέν τ' ἄνεμος χαμάδις χέει, ἄλλα δέ θ' ὕλη
Τηλεθόωσα φύει, ἔαρος δ' ἐπιγίγνεται ὥρη.

Homer.

das Bild der Vergänglichkeit beweinen, und — doch dem Frühlinge, mit dem sie wieder erscheinen,

---

Mio ben non cape in intelleto umano:

Te solo aspetto, e quel, che tanto amasti,

E la giuso è rimaso il mio bel velo.

Deh perche tacque, ed allargò la mano!

Ch'al suon de' detti si pietosi e casti

Poco manco, ch'io non rimasi in cielo.

Petrarca.

Vergeben sein dem Drange, worinne den Verfassern, hingerissen von dem Gefühle dessen, was am Schlusse dieser Schrift so warm aus ihrem vollen Herzen fließt, die gerade hier gehäuften Zitationen! : : : nicht Gepränge eitler Gelehrsamkeit, nur Erinnerungen interessanter, gewissen Epochen ihres Lebens, unvergeßlicher Stellen, mischten sie sich ungerufen in ihre Ideen, und : : : sie ließen sich verführen, von der Schwärmerey, die Lücken des Textes, in dem sich nicht alles sagen ließ, damit einigermaßen auszufüllen. : : : verständlicher, fühlbarer zu machen, jenen theuren Gegenständen, von denen sie

nen, hoffend entgegen sehen, ohne ihn vielleicht je wieder zu erleben, — verlachen, hinweg schwäzzen — so lange diese unseligen Hände nicht unangetastet lassen den über die Pforte des Lebens geschriebenen goldenen Spruch:

Felices errore suo! —

---

ein unglückliches Geschick die übrige Zeit ihres Lebens hindurch scheidet.

Die

Die merkwürdigsten Schriften, welche, seit dem anarchischen Unwesen der Franzosen am Rhein- und Mainstrome erschienen sind, die größte Aufmerksamkeit verdienen, und einen bleibenden Werth behalten werden, sind folgende:

Beitrag zur Revolutions-Geschichte von Worms, von den Jahren 1792 und 1793. Mit Beilagen und dem treffenden Motto:

Careat successibus opto
Quisquis ab eventu facta notanda putet.

Berichtigung des Gesichtspunktes, Benehmung der Vorurtheile, worinne die Handlungen des Wormser Maire von Winkelmann hie und da betrachtet werden, Versüßung des Grames, den das Schicksal dieses würdigen Mannes seinen Verwandten verursacht, ist der edle Zweck die-

---

Seit. 43. dieser Schrift wird gesagt, Winkelmann sey auf die Hauptwache geführt, von den Frankfurter Soldaten rein ausgeplündert, in Ketten gelegt und auf die Pritsche geworfen worden. Winkelmann wurde, so wie jeder Arrestant, durchsucht, was er bei sich hatte, ihm abgenommen, in seiner Gegenwart zu Protokoll verzeichnet und das Abgenommene dem preußischen Stadtkommandanten, dessen Befehle dem wachthabenden Officier lediglich

dieser, ihrem Werthe nach noch, lange nicht genug bekannten Schrift. Wenn Simplicität, Nüchternheit, Unbefangenheit und die erhabene Ruhe, womit der Verfasser in dem Bewußtseyn einer guten Sache, die Feder führt, die sichersten Ansprüche auf allgemeine Achtung, auf den Dank jedes Menschenfreundes geben, so fehlt ihm dieser Lohn, der Beste aller, gewiß nicht und selbst, in unleugbaren, aber auch vielleicht unvermeidlichen Verirrungen, bleibt Winkelmann der interessanteste Gegenstand Unserer Theilnehmung.

Die alten Franzosen in Deutschland hinter der neufränkischen Maske verschlimmert oder: Kustin's Heldenthaten vom 1ten Oct. bis zu Ende des Jahres 1792 nebst zwo höchst merkwürdigen, wichtigen Nachrichten aus Frankreich, auch ein Paar Worte auf Georg Forsters wortreiche Ausfälle gegen die Stadt Frankfurt, allen ächten Deutschen in den Städten und auf dem Lande gewidmet von einem Deutschen.

Unentbehrlich ist dies Werk allen jenen, welche sich mit Kustin's Betragen gegen die Stadt Frank-

---

zur Richtschnure dienten, sammt dem Protokolle zugesendet. Nach dieser vollkommen gegründeten Aufklärung kann man es dem Urtheile eines jeden Unbefangenen ruhig überlassen, ob der Ausdruck ausgeplündert hier Statt finden könne, und ob der Verfasser dem Frankfurter Militär keine Ehrenerklärung schuldig sey.

Frankfurt bekannt machen wollen. Kein sichereres Mittel, geblendete Augen zu öfnen, zu zeigen, daß Raubgierde im Gefolge der häßlichsten Leidenschaften den Heerführer französischer Freiheit und Gleichheit allein beseelte und — in der That — nie hat eine Brandschatzung den deutschen Bürgersinn glänzender bezeichnet — unter dem Zusammenflusse von Umständen nie ist Deutschlands Rettung vor dem gefährlichsten Feinde, französischer Ansteckung, sicherer verwahrt worden als durch die der Stadt Frankfurt von Kustine so edelmüthig abgestohlene Million Gulden.

Getreues Namensverzeichniß der in Mainz sich befindenden 454 Klubbisten mit Bemerkung derselben Karakter.

Ohne zu untersuchen, ob dermal der Zeitpunkt eingetretten, die schlummernde Rachgierde durch ein solches Verzeichniß aufzuwecken, läßt sich doch mit der größten Billigkeit fodern und voraussetzen, daß dasselbe die Mitglieder des Klubs getreu, wie es der Titel feyerlich besagt, angebe, allein, wenn verschiedene Männer sich in demselben befinden, die durch authentische Zeugnisse sowohl als durch notorischen Ruf nie den mindesten Theil an der Gesellschaft gehabt, wenn alle aus solch einer öffentlichen Brandmarkung entstehenden Folgen auf solche unschuldigen Männer zurückfallen, wenn sogar offen-

 bare

bare Klubbisten ausgelassen sind, was soll man von dem Beiwort: Getreu, von der Absicht dieses unrichtigen Verzeichnisses halten? Daß es nicht durchgedacht worden und daß der Herausgeber durch ein neues berichtigtes Verzeichniß die traurigen Wirkungen dieser Versehen, gut zu machen suchen werde.

Greuel der Verwüstung oder Blicke in die französische Revolution, wie und durch wen das arme Elsaß darein geflochten worden ist, Allen biedern Deutschen zum Unterricht, allen angesteckten Deutschen zum Schrecken. Durch einen biedern Elsasser.

Wessen Ohre gewisse Härten im Ausdrucke, Provinzialismen in der Sprache nicht zu sehr auffallen, der findet in dieser Schrift den auffallendsten Beweiß, wie wenig Frankreich durch seine Revolution an innerer Prosperität zugenommen hat, wie außerordentlich Elsaß insbesondere dabei gelitten, und was Deutschland bevorstehe, wenn es nicht alle seine Kräfte anwendet, den Einbruch dieses verderblichen Systems von seinen Staaten abzuhalten.

Aufruf eines biedern Deutschen an seine deutschen Mitbürger.

Mit gedrängter Kürze, richtigem Blicke über die Misbräuche der Französischen Freiheit und und Gleichheit, ächtem, patriotischen Feuer ge-

geschrieben, würdig, die Brust eines jeden Deutschen von gleichem Gefühle zu entflammen, daß dem Altar des Vaterlandes keines der zu seiner Rettung nöthigen Opfer, fehle! —

Protokollarische Erzählung der von den Mainzer Freiheitsaposteln an den Einwohnern des Dorfes Finthen verübten Gewaltthätigkeiten.

Welcher Mittel sich klubbistische Raserey bedient, den ruhigen Landbewohnern den Eid abzuzwingen, was für ein Benehmen die Apostel der Freiheit und Gleichheit gegen diejenigen einhalten, welche den Schwur versagten, hievon giebt diese Schrift ein vollkommen glaubwürdiges Beispiel. Wie nützlich wäre es, wenn, statt allzuhäufiger Deklamationen, mehrere Thatsachen der Art in dem einfachen, aktenmäßigen Gewande der Wahrheit erschienen! —

An die Mainzer, ein Wort zu seiner Zeit.

Die Hauptabsicht dieser, mit hinreissender Wärme aus dem Herzen des Verfassers geflossenen Schrift, scheint sich in der Beantwortung der Frage aufzulösen, welche Richter, als kompetent zur Beurtheilung der in Mainz begangenen Unordnungen zu betrachten seyn. — Ausgewanderte, nicht Ausgewanderte oder ganz Fremde —? Den Schluß macht eine sehr treffende Warnung, demjenigen Theile besonders

 gesagt,

gesagt, den unbändige Rachgierde zu Ausschweigen verleiten könnte.

Die Mainzerinnen, Deutschlandes würdige Töchter.

Nicht so wichtig, als jene Schrift; aber doch so zweckmäßig rührend, und getreu darstellend das Betragen eines Geschlechts, von dem man so viel Muth und ausharrenden Sinn nicht erwartet hätte, als die Mainzerinnen beweisen. Trost, Gerechtigkeit und verdientes Lob allen denen, die eine unzeitige Furcht vor üblen Nachreden, vor den Verleumdungen aller jener, die sich ein Geschäft daraus machen, die Mainzerinnen, als so viele Patriotinnen, im schlimmsten Sinne des Wortes zu brandmarken, nicht abhält, ihre Pflichten bis auf den letzten Augenblik zu erfüllen, ihren Härd zu bewachen, die Trümmer ihres Vermögens zu retten, und, mit dem Blicke ruhiger Selbstständigkeit, alle Stürme von innen und von außen unerschütterlich auszuhalten.

Rede an die Bürger zu Mainz nicht abgelesen, nur gedruckt im Jahre 1792.

Hauptsächlich gegen den Verfasser des Bürgerfreundes, wahrscheinlich von dem Verfasser der Gespräche über den Mainzer Freiheitsklub, gerichtet. Obschon der Bürgerfreund im eigentlichsten Verstande eine ephemerische Schrift ist, die

die mit dem Tage ihrer Erscheinung auch schon wieder verschwindet, und in dieser Rücksicht nicht die mindeste Aufmerksamkeit verdient, so zeichnet sich doch diese Rede durch Mäßiggung, Bescheidenheit und Faßlichkeit aus. Wahr und besonders treffend ist, was über Kustine's Anmaßung, Stellen abzuschaffen und neue anzunehmen, gesagt wird.

Ueber Mainz, ein Gespräch zwischen zwey Wanderern. Nebst drei Kapitulationen bei Einnahme und Entsetzung der Stadt Mainz vom 7ten Oct. 1688, vom 9ten Sept. 1689 und vom 21ten Oct. 1792.

Schreibart und Einkleidung verrathen nicht viel; desto mehr inneres Gehalt. Derbe Ausfälle auf Demokratenwuth, bedeutende Winke über die Kapitulation der Stadt Mainz und die dabei begangenen Versehen, Ankündigung bevorstehender Inquisitionen, Urtheile über die Behandlungsart der Klubbisten, alles dies in einem populären, bisweilen an's Niedrige gränzenden Tone, mit schlichtem Menschenverstande vorgetragen, karakterisiren diese Schrift.

Schrei-

Schreiben an Küstine, General der französischen Armee veranlaßt durch seine entehrenden Aufrufungen an die Bürger und Soldaten deutscher Nation verfaßt von einem Manne, der ein Feind von allem Despotismus ist, der aber für das Beßte seines Vaterlandes, für das Wohl seiner Mitbürger, für die Ehre Deutschlandes Fürsten sein Leben aufzuopfern bereit ist. F. X. F.

Herzlich gut gemeint, wie es der wohl beleibte Titel, omnis pinguis bonus, angekündiget, gut auseinander gesetzt, mit Kenntniß der Mainzer Verfassung vorgetragen und, als probates Mittel gegen die dermalige Seuche, allerdings sehr zu empfehlen.

Oeffentliche Rügung der wahrheitswidrigen Rede des Andreas Joseph Hofmann gehalten am 16ten und 18ten Nov. 1792. in Mainz, über Fürsten Regiment und Landstände von einem Mainzer Bürger im ersten Jahre der Verheerung in Mainz.

Einer geschicktern Feder bleibt es vorbehalten, die häufigen Blößen und Unwahrheiten in der Hofmannischen Rede aufzudecken, die infernalischen Grundsätze derselben zu bekämpfen und — einen so rüstigen Gegner, wie Hofmann, gänzlich aus dem Sattel zu werfen. Dies scheint um so nothwendiger, als keine der aus dem Mainzer Freiheitsvesuv ausgeworfenen Reden, so allgemeines Aufsehen erregt, so sichtbar und außerordentlich der guten Sache geschadet hat, wie diese. Und, bey Gott! der Unüberwindlichen ist doch gewiß Hofmann keiner! —

Bey=

Beilagen

von

I — XXIII.

I.

Bekanntmachung an die Einwohner des Erzbißthums Mainz, wie auch der Städte und Bißthümer Worms und Speier.

Im Hauptquartier zu Mainz den 18. Nov. 1792, im ersten Jahre der Franken-Republik.

Wir Adam Philipp Cüstine, General der Armeen der Republik, haben in Erfahrung gebracht, daß mehrere öffentliche Beamte sich durch Grundsätze leiten lassen, welche mit der Freiheit der Völker unverträglich sind.

2. Wir vertrauen daher vom 19ten des laufenden Monates an, unter der Billigung und Genehmhaltung der National-Convention, die bisher von den höchsten Landesstellen geführte Verwaltung der Gerechtigkeit, der Polizei und aller Gattungen dahin einschlägiger Finanzen, bis auf weitere Verfügung dem Bürger Dorsch von Strasburg, als Präsidenten, Forster von Mainz, Reuter, dem Aelteren, von Mainz, Kremer von Worms, Blau von Mainz, Pfeifenbring von Mainz, Schraut von Worms, Witt, Sohn von Worms, Carl Holzmann von Speier, als Verwaltern; Boos von Höchst als Procureur-General-Syndic; Bleßmann aus Göttingen als Secretär-General.

3. Wir vertrauen ferner den genannten Personen unter der nämlichen Genehmhaltung der Na-

tional-Convention die Gewalt an, jeden öffentlichen Beamten, dessen Grundsätze der Freiheit der Völker entgegen stehen, dessen Verwaltung tyrannisch und drückend für das Volk ist — seines Amts zu entsetzen.

4. Wir befehlen demnach sämmtlichen, sowohl weltlichen als geistlichen Beamten, und überhaupt allen öffentlichen Verwaltern unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, ingleichen allen Fremden, Militairpersonen und einzelnen Menschen, von welcher Classe sie immer seyn mögen, daß sie allen Dekreten, Anordnungen und Verfügungen in Gerechtigkeits-, Polizei-, und Finanzsachen, welche wir der Verwaltung besagter 9 Glieder anvertrauet haben, pünktliche Folge leisten, sobald dieselben von dem Generalkommissair der Armee gebilligt und von Uns genehmigt sind, und ihnen sodann das Siegel der Republik aufgedrückt ist.

5. Wir ernennen ferner Razen als Maire — und Make als Gemeinde-Prokurator zu Mainz; Winkelmann als Maire — und Löwer als Gemeindeprokurator zu Worms, Petersen als Maire — und Bauer als Gemeinde-Prokurator zu Speier.

6. Noch können Wir mit der Uns anvertrauten Gewalt keinen Ausspruch über die gänzliche Abschaffung all jener lästigen Rechte thun, unter deren Drucke die Völker schon seit so vielen Jahrhunderten seufzen, jener Rechte, welche der Despotismus schuf und die Gerechtigkeit zertrümmern wird. Aber Wir ergreifen einstweilen mit Eifer die Gelegenheit, die Lasten der Völker zu erleichtern, indem Wir öffentliche Verwalter erneunen,

deren

deren bewährte Grundsätze die Weisheit und Mässigung verbürgen, welche ihre Handlungen und Beschlüsse leiten wird.

7. Wir kündigen mit Vergnügen den Einwohnern dieses Erzbisthums wie auch dieser Städte und Bisthümer an, daß der Augenblick gekommen ist, wo der Arme wie der Reiche die nämlichen Rechte, den nämlichen Schutz der Gesetze und die nämliche Sicherheit seines Eigenthums geniessen wird, ohne welche eine Staatsverwaltung nothwendig tyrannisch ist.

Cüstine.

Dem Originale entsprechend,
D. G. W. Böhmer.

II.

Im Namen der Frankenrepublik.

Demnach der Bürger und General der Armeen der fränkischen Republik Custine die vormals bestandene Landesregierung entlassen, und die Verwaltung der Gerechtigkeit, der Polizei, und aller Gattungen dahin einschlägiger Finanzen der neuen allgemeinen Administration übertragen hat; so wäre sämtlichen Oberbeamten, Kellern oder Kassenverwaltern, Amtsvögten, Schultheisen, und sonstigen Gemeindsvorstehern des Erzbisthums Mainz, wie auch der Bisthümer Worms und Speier, mittels Beilegung der so rubrizirten Bekanntmachung an die Einwohner des Erzbisthums Mainz, wie

auch der Stådte und Bisthůmer Worms und Speier dieses mit der Weisung bekannt zu machen, kůnftighin ihre Berichte an die neu angestellte allgemeine Administration zu Mainz ohne sonstige Courtoisie nur mit der Namens-Unterschrift zu erstatten, und dieselben an den Pråsidenten Bůrger Dorsch dahier zu ůberschreiben. Desgleichen wird

2) Såmtlichen Mitbůrgern und Sachwaltern erőfnet, dieselben håtten in ihren an die neue Administration einzuschickenden Vorstellung- oder Beschwer- und Bittschriften obgemeldte Titulatur zu gebrauchen, am Ende derselben nur den Namen und Wohnort zu unterzeichnen, ůbrigens aber die sonst ůblich gewesene Beiwőrter: gehorsamst unterthånigster Diener ꝛc. wie die Anlage des mehreren besaget, ganz hinweg zu lassen, gleichwohl auf dem Růcken der Vorstellung das Begehren mit kurzen Worten, wie vorher gewőhnlich, beizubehalten.

3) Wird såmtlichen Amtskellern, oder Finanzverwaltern des Mainzer, Wormser und Speierer Staats bedeutet, alle Staatsgelder nach wie vor, in wie weit hinkůnftig keine Abånderung geschiehet, getreu, und auf ihre Verantwortung einzunehmen, und an die hiesige provisorisch beibehaltene Finanzkammer einzuschicken.

4) Wird bekannt gemacht, daß die in den Ståden und Landen des Mainzer, Wormser und Speierer Staats dermal bestehenden Beamten und Gerichte, ausser denjenigen, welche durch diese neuere Verordnung ohnehin aufhőren, provisorisch bei-

behalten

behalten werden. Mainz den 19ten November 1792. im ersten Jahre der fränkischen Republik.

Dorsch, Präsident.

J. M. Kissel, Sekretär.

III.

Verordnungen.

Abschrift der an die Bürger, Maires und die Munizipalen der Städte Mainz, Worms und Speier ergangenen Weisung.

Da die Preßfreiheit die wahre Schuzwehr freier Völker gegen alle Arten des weltlichen und geistlichen Despotismus ist, so können wir nach den Grundsäzen der Rechte des Menschen, auf welche die freie Verfassung der Frankenrepublik gegründet ist, nicht säumen, die sämtlichen Einwohner der Städte und des Landes, welche unserer allgemeinen Administration untergeordnet sind, an dieses unverweigerliche Recht zu erinnern, und alle desfalls noch vorwaltende Zweifel und Bedenklichkeiten, welche noch von dem sonst eingerissenen Mißbrauche der willkührlichen Gewalt in ihren Gemüthern haften möchten, gänzlich aus dem Wege zu räumen.

Gleichwie es aber jedermann frei stehen muß, seine Meinungen öffentlich durch den Druck an den Tag zu legen, so darf dennoch diese Freiheit keineswegs dahin ausgedehnt werden, daß die öffentliche Sicherheit der Person und des Eigenthums darunter leiden, oder gar beyde dadurch in Gefahr gerathen können. Dem zufolge hat die allgemeine

Administration beschlossen, Sie Bürger Maires aufzufodern, und Sie werden hiedurch aufgefodert, dahin zu sehen, daß keine Schrift gedruckt werde, ohne Beifügung des Namens des Druckers, an welchen man sich halten wird, falls in derselben Grundsätze und Aeusserungen vorkommen, welche die allgemeine Ordnung und Sicherheit stören, welche dem allgemeinen Wohl, als dem höchsten Gesetze eines Staates zuwider laufen, und das Volk über seine ihm so lange geraubten Rechte, oder auch über seine Pflichten aufrührisch irre führen könnten. Zugleich hat die Munizipalität zu wachen, daß dergleichen volksfeindliche Schriften, sie mögen herkommen, woher sie immer wollen, nicht verkauft und verbreitet werden, und die Verkäufer und Verbreiter derselben, als Feinde des allgemeinen Wohls anzusehen, und zu bestrafen. Mainz den 21ten November 1792, im ersten Jahre der fränkischen Republik.

Dorsch, Präsident.

J. M. Kissel, Sekretär.

Im Namen der Frankenrepublik.

Da die Anzeige geschehen, daß verschiedene hiesige, und in der Nähe wohnende Beamten und andere Personen sich mit auswärtigen, und besonders Emigrirten, gegen die dermal hier bestehende Verfassung, in einen Briefwechsel einließen, und dadurch die französische Konstitution in einen üblen Ruf und Verachtung zu setzen trachteten: so warnet die allgemeine Administration hiemit jeden, sich desfals nichts zu Schulden kommen zu lassen, widrigen=

übrigenfalls derjenige, welcher desfalls betreten, oder hinlänglich überzeugt werde, mit einer exemplarischen Strafe werde angesehen werden. Mainz am 21ten November 1792, im ersten Jahre der Frankenrepublik.

Dorsch, Präsident der allgemeinen Administration.

J. M. Kissel, Sekretär.

IV.

Proclamation.

Mainz, im Generalquartier, den 15. Christmondes, im ersten Jahre der Republik.

Mainzer Bürger!

Die Feinde der Franken-Republik, die Feinde der Freiheit und folglich die Eurigen, werden sich vielleicht bald Euern Mauern nähern. In dieser Voraussetzung mögen sie wohl all ihre Kräfte gegen das verschanzte Lager bei Kastel sammeln. Die braven Soldaten, welche es vertheidigen, und die fürchterlichen Werke, welche es bevestigen, lassen mir nur einen Wunsch übrig: den, daß die Drohungen unserer Feinde bald ins Werk gesetzt werden möchten.

Ihr, die Ihr der Brüderschaft werth seyd, welche Euch die Franken angeboten haben, Ihr werdet — ich weiß es — mit uns einerlei Gesinnungen, einerlei Wünsche haben. Möchten doch dergleichen edle Aufwallungen nicht durch besondere Furcht getrübt werden!

Ich weiß zwar, daß vielleicht die hessischen Soldaten, welche sich zu Frankfurt in dem Blute Eurer Brüder gebadet haben, in dem Brande der Kasteler Häuser einen abscheulichen Beistand suchen, oder dadurch, wegen dem Widerstande unserer Verschanzungen Rache nehmen könnten. Ich weiß auch, daß der Brand, welcher Königstein, bei dem fruchtlosen Angriffe, welchen die tapfere Garnison der Franken so muthig zurückwieß, zum Theil in Asche legte, mehreren unter Euch ein abschreckendes Beispiel scheinen könnte. Es wird Euch aber auch nicht unbekannt seyn, daß die Fränkische Nation großmüthig ist; Ihr errinnert Euch an die Hülfe und an den Beyfall, welch beides man den braven Einwohnern von Ryssel in vollem Maase angedeihen ließ. Ihr wisset, daß die Republik diejenigen ihrer Mitbürger entschädiget, welche ihr Privateigenthum dem allgemeinen Besten aufopfern. Die Gesinnungen, welche ihr geäußert habt, machen Euch würdig, wie Fränkische Bürger behandelt zu werden.

Seit die Franken bei euch wohnen, habt Ihr ihre Menschenfreundlichkeit und Gradheit bemerken können. Nun verspricht Euch der, welcher die Franken kommandiret, ja er ist Euch Bürge, daß Ihr für all den Verlust, für all den Schaden,

welchen

welchen ein Angriff auf Kastel oder Mainz verursachen möchte, freigebig entschädiget werden sollet.

Der Fränkische Bürger und General
der Armeen der Republik am Rheine

Cüstine.

Der Urschrift gleichlautend befunden,

Meyer,

Fränkischer Bürger und Offizier
beim Generalstab.

V.

Mainz, im Generalquartier, den 17. Christmondes, im ersten Jahre der Republik.

Der Haupt-General der Armeen der fränkischen Republik vernimmt mit Erstaunen, daß es in Mainz Menschen giebt, die so schlecht sind zu sagen, oder wohl gar zu glauben, daß der König von Preußen meinen Character wenig genug kenne, um mich zur Uebergabe dieser Stadt aufgefordert zu haben. Zu wissen sey ihnen also, diesen kleinmüthigen Geschöpfen, daß meine Feinde Achtung genug für mich haben, um mir niemals dergleichen Vorschläge zu thun: Sie wissen, daß man dahin, wo ich bin, nur über einen Haufen Leichname kommen kann, und denken sie je diesen Weg zu bahnen, so sind sie auch ganz gewiß gewärtig, die Gräben von Mainz und Kastel mit ihren todten Soldaten zu füllen.

Uebri-

Uebrigens benachrichtiget der Hauptgeneral Alle und Jede, zu welcher Klasse sie auch gehören mögen, daß derjenige, welcher sich unterstehen wird, von der Uebergabe von Mainz oder Kastel zu sprechen, auf der Stelle aufgeknüpft werden solle.

Der fränkische Bürger General der Armeen der Republik am Rheine.

Cüstine.

Der Urschrift gleichlautend befunden,

Meyer,

Fränkischer Bürger und Offizier beim Generalstab.

VI.

Citoyen General.

La Municipalité de la ville de Mayence, et la chambre des finances provisoirement conservée viennent de remettre à l'administration générale les proteſtations ci-jointes au ſujet des vins, meubles, & autres effets, qui ſe trouvent au château, & à la Favorite, & dont le Commiſſariat des guerres a annoncé la vente pour le 27. du courrant, dans l'idée, que ces vins, meubles, & effets étaient une propriété particulière individuelle de l'Electeur Erthal, tandis qu'ils ſont au contraire à tous égard une propriété de l'état.

L'adminiſtration générale ſur les repreſentations de ſon Procureur général ſyndic croit, qu'il eſt de ſon devoir, de vous communiquer ces reclamations de la Municipalité & de la chambre des finances, en vous priant, de le prendre en très grande conſideration. A Mayence le 20. Dec. 1792. l'an 1mier de la Republique françaiſe.

Dorſch, Preſident.

Bleſſmann Secretaire général.

L'état eſt la Nation françaiſe, pour le compte de laquelle ces effets ſe vendent.

Le General en chef d'armée

Cuſtine.

VII.

VII.

Im Hauptquartier zu Mainz, den 25ten Dezemb. 1792, im ersten Jahre der Republik.

Proklamation von Adam Philip Cüstine, Hauptgeneral der Fränkischen Armeen, an die Einwohner der Länder Mainz, Worms, Speier und Falkenstein.

Liebe Mitbürger und Freunde! Endlich habe ich das Dekret von der National=Convention aus Frankreich erhalten, welches ich euch angekündiget hatte; dieses Dekret, welches den anhaltenden Ungerechtigkeiten ein Ende macht, die durch hochmüthige und unrechtmäßige Besitzer sind ausgeübt worden, dieses Dekret, welches alle Rechte aufhebt, die der Geiz erfand, und die nur eine unterdrückende Macht bis hieher aufrecht erhalten konnte.

Ueberall, wo die Waffen der Republik werden aufgepflanzt werden, überall, wo es Freunde der Menschheit giebt, wird die Freiheit der Völker, und die Gleichheit unter den Menschen aufblühen. Sie werden zernichtet werden, jene eitlen Titel des Adels, diese Geburten eines thörichten Stolzes.

Die National=Convention hat so eben über die Aufhebung der Knechtschaft in euren Ländern entschieden. Wie stolz waren nicht diese Menschen, die sich einbilden konnten, daß ihre Brüder, ihre Mitmenschen an ein Stückchen Erde gebunden, und nur darum da wären, um ihnen zum Eigenthume

zu dienen, gleich den Heerden, welche ihre Felder düngten, oder den Lastthieren, welche sie pflügten. Alle Rechte, welche ihren Ursprung in jener unreinen, die Menschheit entehrenden Quelle haben, sind ebenfalls und bleiben ohne Wiederruf abgeschaft, wenn, wie gar nicht zu zweifeln ist, der Ewige, der das Schiksal der Völker regiert, die edlen Bemühungen einer Nation, deren einziger Zweck die Freiheit der Völker ist, mit seinem Seegen beglückt! —

Eure Sache ist es, ihr unglücklichen Landleute, welche wir vertheidigen. Eure Sache, ihr gedrückten Professionisten der Städte. — Eure Sache, ihr Menschen, deren Kinder bei ihrer Geburt die Welt mit Thränen, diesen traurigen Vorboten der Uebel begrüßen, mit welchen ihre künftige Laufbahn übersäet ist.

Sie sollen künftig nichts weiter besitzen, diese Adlichen, diese Reichen, als das wirkliche in beweglichen und liegenden Gütern bestehende Eigenthum, und die aus demselben fließenden Rechte. Ihr Wildpret soll nicht mehr Eure Felder verwüsten, nicht mehr Eure Erndten verzehren, die künftig nur Euch allein angehören werden.

Tugendhafte und friedliebende Deutsche! größer als alle Eure Unterdrücker, bescheiden bei dem Thriumphe der Menschheit, werdet Ihr Euch nicht an den Urhebern Eures vorigen Unglücks zu rächen suchen. Eure Mäßigung und Liebe zur gesetzlichen Ordnung werden eurem Vaterlande beweisen, daß Ihr für die Freiheit reif und im Stande seyd, dieses kostbare Gut von

der Zügellosigkeit zu unterscheiden. Durch die Vorsicht, welche Ihr bey Euren Wahlen beobachtet, werdet Ihr einen Beweis Eurer Ueberzeugung ablegen, daß ohne feste öffentliche Ordnung kein wahres Glück möglich ist. Jene weiland Adlichen, jene Privilegirten, welche der gesunde Menschenverstand nicht zur Liebe jener Ordnung der Dinge wird erheben können, die der Wille und das so lange mit Füßen getretene Gesez der Natur ist, werdet Ihr Euch begnügen, derjenigen Strafe zu übergeben, die für stolze Menschen die empfindlichste ist — der Verachtung und Schande.

Wollen sie Ansprüche auf Eure Achtung machen, dann mögen sie suchen, dieselbe durch ausgebreitete Talente, durch Geschicklichkeit, durch Eifer für das Beste ihrer Mitbürger zu verdienen; und ihr werdet ihnen alsdann beweisen, wie weit schmeichelhafter für sie die Wahl des Volkes ist, als jener eitle Vorzug, welcher auf Geburt und Zufall sich gründet. Vor allem aber mögen sie bedenken, diese Adlichen, daß sie unwiederruflich ihrem Lieblingsgötzen, der Herrschaft, der unumschränkten Gewalt, entsagen, und die Oberherrschaft des Volks anerkennen müssen.

Wir befehlen daher der provisorischen Administration, die Art der Wahlen und die Versammlungsörter gemäß den Dekreten der konstituirenden Nationalversammlung, jedoch mit der Ausnahme festzusetzen und zu bestimmen, daß jeder männliche Einwohner, welcher an einem Orte angesessen oder wohnhaft ist, seine Stimme geben kann.

Wir tragen ferner der besagten Administration

auf,

auf, die Bezirke und die Vereinigungsorte der Wahlmänner zu bestimmen, und überdieß alle zur Vollziehung gegenwärtiger Proklamation nöthigen Unterweisungen zu geben.

Unterzeichnet:

Cüstine.

Haupt-General der Armeen der Republik.

Dem Original entsprechend,

G. W. Böhmer.

VIII.

Proklamation der fränkischen National-Kommissarien der vollstreckenden Gewalt an die Inwohner der Gegenden zwischen Landau, der Mosel und dem Rheine, die bevorstehenden Volkswahlen betreffend.

Mainz den 18ten Hornung 1793 im 2ten Jahre des fränkischen Freystaates.

Freygewordene deutsche Bürger!

Es war bey Eueren alten freyen Vorfahren gewöhnliche Sitte, in öffentlichen Volksversammlungen über das allgemeine Wohl zu berathschlagen, Gesetze zu entwerfen, und die Volksbeamten selbst zu wählen. Ihre Fürsten, die bloß ihre Anführer in Kriegen gewesen, blieben den vom Volke gemachten Landes-Gesetzen selbst unterworfen. Die alten Deutschen entschieden ihre Rechtshändel geschwind und durch selbstgewählte Richter. — Welch ein Unterschied zwischen euren alten Vorfahren und dem

Zu-

Zustand, in dem Ihr Euch noch vor 6 Monathen befandet. Alle Gesetze hingen bloß von der Laune Eurer schwelgenden Fürsten ab, die nur immer darauf bedacht gewesen, ihr Ansehen und ihren Beutel auf Kosten der Volks=Freyheit und des Volksvermögens zu vermehren. Die öffentlichen Aemter wurden entweder durch die Meistbiethenden oder durch die Günstlinge der Hofschranzen und Mätressen besetzt. Wenn je, um den äussern Schein von Unterdrückung zu vermeiden, die unmittelbaren öffentlichen Abgaben etwas erträglich gewesen; so seyd Ihr durch feile Richter ausgesogen worden, die Euere Rechtshändel durch Schikanen und Rechtskniffe oft Jahrhunderte lang hinzuziehen wußten, wodurch diejenigen, die sich nach Recht und Gerechtigkeit sehnten, sich nicht nur endlich an den Bettelstab gebracht sahen, sondern wodurch auch ihr Leben viele Jahre lang, wo nicht lebenslänglich vergiftet geblieben: denn jedermann, der jemahls Prozesse geführt, weiß, wie während dieser Zeit die Seele durch innern Gram gedrückt ist, und wo war gegen offenbar erklärte Günstlinge des Hofes jemahls Recht zu finden?

Nun nicht mehr so, deutsche Bürger! Die Franken, Euere Nachbarn, haben vor vier Jahren das unerträglich gewordene Joch des Hofes abgeschüttelt, und sich eine freyere Staatsverfassung gegeben. Die Franken waren gutmüthig genug zu glauben, daß ihr König mehr verführt, als boshaft sey. Sie gaben ihm jährlich über 30 Millionen Einkünfte, und übertrugen ihm die Ausführung der von den Volks=Repräsentanten gemachten Gesetze.

Der König und seine Familie genossen ansehnliche Vorzüge. Das gutmüthige fränkische Volk hatte geglaubt, daß die königliche Familie, durch so viele vom Volke freiwillig erhaltene Wohlthaten gerührt, dafür dankbar seyn, und die anvertraute Gewalt wieder zum allgemeinen Volks-Wohl anwenden würde. Aber die Erfahrung hat das Gegentheil bewiesen. Je mehr der lezte König der Franken Wohlthaten von dem Volk erhalten, jemehr ihm das Volk seine entdeckten und offenbaren Verrätheregen, wie bey seiner Flucht z. B. verziehen; desto undankbarer ward er, und desto geheimer suchte er seine Verräthereyen gegen die Freyheit des Volkes anzulegen. Er schmiedete mit Königen und Fürsten geheime Plane, um die Freyheit in Frankreich zu ersticken, damit ja die andern Völker, durch das Beispiel der Franken gereizt, nicht auch die Lust anwandeln möchte, das Joch ihrer Tyrannen abzuschütteln und nach Freiheit zu ringen. Euere ehemaligen Fürsten waren mit in dem Komplotte. Ihr habt es mit eigenen Augen gesehen, welche enge Freundschaft sie mit den Auswürflingen Frankreichs gepflogen, welche Freude sie geäussert, als die falsche Nachricht von der Königs-Flucht in diesen Gegenden erscholl.

Dieser Königs- und Fürstenbund ist es, der unseren Feinden allen möglichen Vorschub an Geld, an Mannschaft, an Kriegsvorrath verschaffte, und einen Einfall in Frankreich wagte, welcher vom lezten fränkischen Könige mit allen Kräften unterstüzt wurde. Die fränkische Nation öffnete endlich ihre Augen; sie fühlte, daß keine Freiheit ohne

Gleich-

Gleichheit bestehen könnte. Sie entsetzte zuerst ihren verrätherischen König, an dem bisher alle Großmuth verschwendet gewesen; dann übergab sie ihn dem Schwerte der Gerechtigkeit und dem Schaffotte, worauf er seine vielfältigen Verräthereyen und Verbrechen gegen die Nation mit seinem Kopfe büßte. Indessen hatte das Volk, so bald es die große Gefahr gekannt, aus allen Theilen des fränkischen Reiches eine hinlängliche Mannschaft freywilliger Streiter aufgebothen, um dem eindringenden Feind einen mächtigen Damm entgegen zu setzen. Die Mannschaft stand da, aber der verrätherische Hof hatte solche Anstalten getroffen, daß es überall an Waffen, an Kriegs- und Mundvorrath, an Kleidung mangelte, nachdem er unsere Festungen in dem erbärmlichsten Zustande gelassen. Als natürliche Folge dieser verrätherischen Hof-Anstalten geschah es dann auch, daß unsere guten Krieger am Nothdürftigsten oft Mangel litten, und sich noch nicht ganz in dem Zustande befinden, worin sie eigentlich seyn sollten. Dessen ungeachtet haben die fränkischen Krieger, die für Freiheit und Gleichheit streiten, all dieß Ungemach mit männlicher Beharrlichkeit ertragen, und mit Löwenmuth gegen Fürsten-Knechte gefochten, die als die auserlesensten Kriegsmaschinen bisher in ganz Europa bekannt waren. Die fränkischen Rekruten haben dieses geübte Fürstenheer nicht nur aus Frankreichs Gränzen vertrieben, sondern weit über diese Gränzen, wo sie viele ihrer Nachbaren zugleich auch von ihrem altem Joche befreyt haben. Die stolzen Fürsten, die mit so großer Zuversicht geglaubt hatten,

das freye fränkische Volk unterjochen zu können, liefen unstät und flüchtig, mit Schimpf und Schande bedeckt, mit ihrer ausgemergelten bis auf die Hälfte zusammengeschmolzenen Armee vor den unüberwindlichen Rekruten her, und bothen bey einbrechendem Winter nun ihre letzten Kräfte auf, um den erlittenen Schimpf zu rächen. Die fränkische Nation berechnete die Kräfte ihrer Feinde, und fand, daß sechsmahl hundert tausend bewaffnete Franken mehr als hinreichend wären, ihren Feinden die Spitze zu bieten. Die meisten ihrer befreyten Nachbaren fühlten, daß sie, um ihre Freyheit zu behaupten, sich an die mächtige fränkische Nation anschließen, und mit ihnen wider die Despoten, als ihre gemeinschaftlichen Feinde, auch gemeine Sache machen müßten. So haben die Inwohner von Savoyen und der Grafschaft Nizza die Franken ersucht, sie in ihren Schooß aufzunehmen. Ihr Bitten ward gewährt, und nun machen jene Gegenden einen Theil des fränkischen Freystaates aus, welcher Theil sich angebothen, wenn es nöthig wäre, 50,000 Krieger zu stellen. So haben die Lütticher fast einstimmig die Vereinigung ihres Gebiethes mit Frankreich begehrt; so äussern die meisten Einwohner der Niederlande schon wirklich den sehnlichen Wunsch, den freyen Franken, durch die sie selbst frey geworden, den brüderlichen Handschlag zu geben, und mit ihnen gemeinschaftliche Maaßregeln gegen die sie ihrem Sturze nahenden Despoten zu treffen. So wie sich die Tyrannen gegen die Völker verbunden haben; so kettet sich ein Volk

nach dem andern durch einen großen Völkerbund zusammen, um den Tyrannenbund zu zerschmettern.

Nun ist die Frage, freygewordene deutsche Bürger! was auch ihr für die fränkische Nation thun wollt, da sie so viel für Euch gethan? In welchem Verhältnisse wollt ihr mit der fränkischen Nation stehen, die nun Euere entschiedenen Gesinnungen kennen muß? Um diese Euere Gesinnungen zu kennen, hat der fränkische Nationalkonvent dem einstweiligen vollstreckenden Rathe den Auftrag gegeben, Nationalkommissarien an Euch zu senden, die mit Euch in Verhandlung treten sollen. Unterschriebene sind diese Abgeordneten des fränkischen Volkes. Wir haben Euch anzukündigen, daß alle ehemaligen Gewalten aufhören, d. h. daß alle ehemalige Beamten ihre Amtsverrichtungen niederlegen sollen. Da es aber öffentliche Beamten geben muß, die auf Sicherheit der Personen und des Eigenthums, auf Ruhe und Ordnung, auf Recht und Gerechtigkeit zu wachen haben; so kündigen wir Euch im Namen der fränkischen Nation an, daß Ihr am 24sten dieses zum erstenmahl eure Beamten selbst wählen, d. h. zum erstenmahle die Souverainetät eines freyen Volkes ausüben dürfet. Wir befehlen und verordnen daher allen bisherigen Beamten, wes Standes sie auch seyn mögen, alle ihre Amtsverrichtungen niederzulegen, sobald die neuen vom Volke gewählten Vorsteher ihr Amt angetreten; bey Strafe, die Uebertreter als Feinde der fränkischen Nation und als Ruhestöhrer zu züchtigen; diese Strafe soll

überhaupt auf alle und jede Personen ausgedehnt werden, die das Wahlgeschäft durch öffentliche oder heimtückische Vorkehrungen und Reden zu hindern suchen. Jeder Inwohner wird daher ermahnt, uns oder den von uns angestellten Unterkommissarien solche ruhestörende, gegen die Souveränetät des Volkes sich empörende Personen, sobald anzuzeigen, damit wir unverzüglich nach aller nöthigen Strenge gegen dieselben verfahren können; damit die Souveränetät des nun freygewordenen Volkes in ihrem ganzen Umfange geschützt bleibe. Wir fügen hier einen Auszug des Euch schon bekannten Gesetzes vom 15ten Decbr. 1792 bey, welches wir bey Euch in Vollziehung zu bringen haben. Wir wiederholen diesen Auszug davon, damit ihr überzeugt werdet, daß wir hier nicht willkührlich zu Werke gehen, sondern daß wir strenge den Pflichten getreu bleiben, die uns erwähntes Gesetz auflegt, und daß wir um kein Haar breit davon abweichen dürfen.

1) „Die fränkischen Generale sollen dem „durch die fränkischen Waffen freygewordenen „Volk ankündigen, daß sie ihm Friede, Unterstüz„zung, Bruderliebe, Freyheit und Gleichheit brin„gen. Sie sollen darauf das Volk in Ur- und „Gemeineversammlung zusammen berufen, damit es „sich einstweilige Verwalter und Richter einsetze.„

Was die fränkischen Generale noch nicht ausgeführt hatten, sollen nun die Nationalkommissarien des vollstreckenden Rathes thun, damit die Generale sich ganz ihren Kriegsoperationen überlassen können. Wir bringen euch also Freyheit

und

und Gleichheit, und sind weit entfernt, Euch als eroberte Unterthanen behandeln zu wollen, wie dies die Despoten bisher gethan haben, die alle Völker, zu welchen sie mit siegreichen Waffen gedrungen, genöthiget haben, die Gesetze, die ihnen die Eroberer aufgelegt hatten, zu befolgen. Die fränkische Nation will euch keine Gesetze, keinen Zwang vorschreiben; sondern sie will euch Gelegenheit geben, euch selbst Gesetze zu machen, und nur solchen Personen zu gehorchen, denen ihr die Vollstreckung der von euch selbst gemachten Gesetze aufgetragen. Es ist also wahre Verleumdung, wenn man euch ängstigen will, als ob ihr, so bald ihr den Eid der Freyheit geschworen, zugleich Weib und Kinder, euren Pflug oder Gewerb verlassen, und mit der Flinte auf der Schulter für die Franken fechten müßtet. Im Gegentheile, wenn ihr wünschtet mit Frankreich vereinigt zu seyn, und diesem eurem Wunsche sollte Genüge geleistet werden; dann würden bloß Freywillige, wie in ganz Frankreich, angenommen werden, wobey diejenigen Brod und Unterhalt fänden, deren Gewerb und Nahrungsstand bey den Kriegszeiten Noth gelitten haben dürfte.

2) „Niemand darf bey den Ur= oder Gemeine=„versammlungen seine Stimme geben, auch nicht „als einstweiliger Verwalter oder Richter ernannt „werden, der nicht vorher schon den Eid der Frey=„heit und Gleichheit abgelegt, und schriftlich allen „Privilegien und Vorzügen entsagt, deren Abschaf=„fung durch die Dekrete vom 15ten, 17ten und

„22sten Dezember 1792 verordnet worden, und „in deren Genuß er gestanden haben möchte.„

Der Eid, den wir euch vorlegen, ist derjenige, den das Gesetz vorschreibt: denn die Franken müssen wissen, ob Ihr frey seyn wollt, oder ob ihr so tief in Sclaverey versunken wäret, daß die Freyheit für euch keinen Reitz hätte. Wollet ihr aber frey seyn; so müssen alle Inwohner in Rechten einander gleich seyn: sonst würden — wie die Erfahrung in Frankreich gelehrt — die Privilegirten immer gegen euere Freyheit kämpfen, sonst wäret ihr einem unnerwährenden und oft blutigen Kampfe unterworfen, der euch ohne Gleichheit doch zu nichts führen würde. Wer also nach Freyheit strebt, muß sich auf Gleichheit gründen, sonst ist alle Mühe umsonst.

Diejenigen, die den Eid der Freyheit und Gleichheit nicht ablegen wollten, erfahren ihr Schicksal durch nachstehenden Artikel des nämlichen Gesetzes, und durch die gedruckte uns übersandte Erklärung desselben. „Die fränkischen Generale sollen in den „Schutz des fränkischen Freystaates diejenigen be„weglichen, und unbeweglichen Güter nehmen, und „einen Beschlag darauf legen, welche dem öffent„lichen Schatze, dem Fürsten, seinen Unterhänd„lern, Anhängern und freywilligen Trabanten, „wie auch den öffentlichen Anstalten, Layen- und „geistlichen Corps und Gemeinheiten zugehören; „darüber sollen sie unverzüglich ein umständliches „Verzeichniß machen, und dem einstweiligen Voll„ziehungsrathe zuschicken; auch sollen sie alle die „Mittel anwenden, die sie in Händen haben, da-

„mit dieses Eigenthum gehörig geschützt blei„be.“

In der beygefügten Erklärung heißt es: „daß „die Nationalkommissarien des Vollziehungsrathes „alles das in Ausübung bringen sollen, was die „Generale in dieser Rücksicht noch nicht vorgenom„men hätten, und daß sie deswegen an die militä„rischen Befehlshaber die nöthigen Aufforderun„gen sollten gelangen lassen.“

„Unter dem Namen Unterhändler sind alle „diejenigen begriffen, die Briefwechsel mit der al„ten Regierung oder mit ihren Agenten unterhal„ten; überhaupt aber alle diejenigen, die „gegen die Unabhängigkeit ihres Lan„des eine Verschwörung machen, und „Ränke zur Unterjochung des Volkes „anlegen, damit das Volk entweder „wieder unter die Botmäßigkeit eines „fremden Despoten, oder eines aristo„kratischen oder monarchischen Ober„hauptes komme: denn dies ist der Geist ei„nes folgenden Artikels, Kraft dessen die fränki„sche Nation diejenigen als Feinde be„trachtet — sollte es auch ein ganzes Volk seyn — „welche Freyheit und Gleichheit von sich stoßen, „und mit einem Fürsten oder Privilegirten in Un„terhandlung treten wollen. Daher ist es für die „Nationalkommissarien unumgänglich nothwendig, „nichts zu verabsäumen, um solche verdächtige „Personen ausfindig zu machen.“

Wir rufen daher alle gute Bürger auf, uns solche Leute, die sich durch Reden oder Thaten ver-

dächtig machen, uns, oder den von uns abgesandten Deputirten anzuzeigen. Wenn wir sodann auf ihr sämmtliches Vermögen einen Beschlag legen müssen; so ist es auf der andern Seite des Generals Pflicht, das Land in Kriegs- oder Belagerungszeiten von dergleichen verdächtigen oder gefährlichen Leuten zu reinigen. Sie haben es also niemand, als sich selbst zuzuschreiben, wenn wir mit solcher Strenge gegen sie verfahren müssen.

4) „Die fränkische Nation erklärt hiermit, daß „sie dasjenige Volk als Feind behandeln wird, wel„ches Freyheit und Gleichheit von sich stößt, oder „darauf Verzicht thut, und seinen Fürsten sammt „den Privilegirten beybehalten, zurückrufen oder „mit denselben in Unterhandlung treten wollte. „Sie verspricht aber und macht sich anheischig, kei„nen Vertrag zu unterschreiben, und nicht eher die „Waffen niederzulegen, als bis die Souveränetät „und die Unabhängigkeit des Volkes, in deren „Grund und Boden die fränkischen Truppen ein„gedrungen, auf festen Gründen ruht, und bis sich „die Inwohner eine freye Volksregierung ge„geben.“

Ihr sehet hierdurch, freygewordene deutsche Bürger, wie ungegründet die Furcht ist, die man euch einzuflößen sucht; wenn man euch vorstellt, daß früh oder spät die Franken von euch abziehen, und euch dann hülflos den rachgierigen Händen der gegen euch überstehenden Sclavenhorden überlassen würden. Sobald ihr auf eine entscheidende Art erklärt habt, daß ihr frey seyn, und

als

freye Deutsche — Brüder der freyen Franken seyn wollt, von diesem Augenblick an könnt ihr der ganzen mächtigen Nationalunterstützung euerer fränkischen Nachbaren versichert seyn; von diesem Augenblick an könnt ihr glauben, daß eher die ganze fränkische Nation zu Grunde gehen würde, ehe sie zuließe, daß ihr wieder in die Klauen euerer Despoten geriethet. Wenn Fürstenversprechungen bisher nur ein blauer Dunst gewesen; so ist hingegen das Versprechen freyer Völker gegen einander gerad, aufrichtig, felsenfest. Da würde eher die Sonne ihre Laufbahn verlassen, als daß freye Völker von ihren Versprechungen abwichen. Aber freylich, wenn es möglich wäre, daß ihr durch Erfahrung beweisen solltet, die Mehrheit unter euch habe für Freyheit und Gleichheit keinen Sinn; dann sähe sich die fränkische Nation gezwungen — so lange sie diese Gegenden zu ihrer Vertheidigung besetzt — euch als ein sclavisches feindliches Volk zu behandeln, euch aller nur möglichen Mittel zu berauben, wodurch ihr der fränkischen Armee bey ihrem hiesigen Aufenthalte schädlich werden könntet; und dann dürftet ihr euch dabey nicht gar wohl befinden; und dieses euer Ungemach möchte für euch gar lange dauern: denn die neu erbaute Festung zu Kassel, gegen Mainz über, muß euch überzeugen, daß die fränkische Armee noch nicht sobald diese Gegenden — weil sie sich da sehr vortheilhaft vertheidigen kann — zu verlassen gedenkt.

Wir müßten euch für entnervte Bastarte euerer alten deutschen freyen Vorfahren ansehen, wenn

wir glaubten, daß ihr mehrere Gründe bedürftet, um euere Entschließung zu entscheiden. Wir wollen aber auch dem ängstlichen Zauderer alle Spur von Zweifel benehmen. Wir legen ihm folgende Betrachtungen vor.

Man schreyt zwar, daß die ganze Welt gegen Frankreich aufsteht, und es daher nothwendig unterliegen müsse.

Man irrt sich. Nur einige benachbarte Despoten haben sich mit einander verbunden, die Freyheit in Frankreich zu ersticken; weil sie fühlen, daß ihre wankenden Thronen einen nahen Einsturz drohen. Sie biethen ihre letzten Kräfte auf, und stürzen daher nur desto früher in den Abgrund. Man spricht von viermahl hundert tausend Mann, die gegen uns streiten sollen. Es seye. Jedermann weiß, daß alle diese Streiter größtentheils mit Gewalt aufgerafft, und aus Zwang gegen uns kämpfen. Man weiß, wie elend diese Leute gehalten werden, die gar keine edle Empfindung, wie Vaterlandsliebe und dergleichen, haben, um sie für alles Ungemach schadlos zu halten. Im Gegentheil sind sie uns im Herzen gut, und beneiden unser Schicksal. Dies beweisen die häufigen Desertionen, und die strengen Maaßregeln, die man gegen sie braucht, um ihnen das Ausreissen fast unmöglich zu machen; indem man auf die äußersten Vorposten keinen Mann allein läßt, sondern immer drey zusammen stellt; indem man den Leuten Nachts Schuh und Beinkleider wegnimmt, damit sie nicht davon laufen können.

Frank-

Frankreich stellt ihnen aber sechsmal hundert tausend freywillige freye Männer entgegen, die für Weib und Kind, für ihren Heerd, ja was noch mehr ist, für Freyheit und Gleichheit fechten, für die sie nun leidenschaftlich eingenommen sind, die ihnen nun ein unentbehrliches Element geworden, in dem sie leben müssen. Stehen diese Ungemach aus, das vom Krieg unzertrenlich ist: so hält sie die Liebe fürs Vaterland, für Freyheit und Gleichheit wieder schadlos; die Liebe duldet alles.

Frankreich, das vor der Revolution schon beynahe so viele Kanonen hatte, als alle übrigen europäischen Mächte zusammen genommen, hat nun schon bey tausend Kanonen erobert. Wir stellen unseren Feinden nicht nur die zahlreichste, sondern auch die bestbediente Artillerie entgegen, der keine in der Welt zu vergleichen ist; auch hat die bisherige Erfahrung gelehrt, wie ihr unsere Feinde nie haben widerstehen können. Der Muth der Franken, die aus Leidenschaft fechten, hat in dem ganzen Krieg, und vorzüglich bey Jemappe die Welt gelehrt, wie sie jeder Gefahr trotzen, und wie sie nicht als Maschinen, sondern als Löwen fechten. Wenn Frankreich gegenwärtig sechsmahl hundert tausend freye bewafnete Bürger ihren Feinden entgegenstellt; so ist dies kaum der zehnte Theil seiner bewafneten Bürger, die alle im Nothfalle bereit sind, ihren Mitbürgern auf den Gränzen zu Hülfe zu eilen. Ueberleget; können sechs

bis

bis sieben Millionen bewafnete freye Männer, die für ihre Lieblingsempfindung Freyheit und Gleichheit fechten, mit der besten Artillerie versehen sind, von irgend einer menschlichen Macht unterjocht werden? Haben unsere Feinde ebenfalls die Mittel, ihre Krieger, die durchs Schwerd oder durch Noth ihr trauriges Leben eingebüßt, in solcher Anzahl zu ersetzen.

Wo sollen unsere Feinde endlich das Geld hernehmen, um die Kriegskosten bestreiten zu können? Müssen die Despoten nicht ihre Mitbürger, die sie ihre Unterthanen nennen, mit unerträglicheren Lasten noch mehr beladen, als sie schon beladen sind? Die Franken hingegen haben Hülfsquellen in Händen, womit sie einen langen Krieg aushalten können, ohne irgend einem fränkischen Bürger eine außerordentliche Kriegssteuer auflegen zu müssen.

Die liegenden Güter, deren Genuß der ehemals königlichen Familie überlassen war; unsere Wälder; die Güter der ausgewanderten Verräther, die alle in Beschlag genommen worden, werfen eine Summe von sechs tausend Millionen ab. Diese Summe wird täglich durch die Nationalgüter solcher Völker vermehrt, die sich zu Frankreich schlagen, und ihre Reichthümer mit denen der Frankenrepublik vermengen.

Da nun die Franken eine solche Macht und solche Mittel vereinigen, so überlegt euren Vortheil, ob es für euch besser ist, diese Franken, die sich

nun wirklich bey euch befinden, zu zwingen, daß sie euch augenblicklich als Feinde behandeln müssen; oder ob ihr einen entfernten Feind, dessen Sieg über euch wenigstens sehr zweifelhaft ist, mehr zu fürchten habt. Ueberlegt, daß jener Feind euch und euere Nachkommen in ewige Fesseln würde zu schmieden suchen; dahingegen die Franken, wenn ihr mit ihnen gemeinschaftliche Sache machet, Euch und den eurigen alle Vortheile einer edlen Volksfreyheit gewähren, und euch einen mächtigen Schutz zusichern.

Vor dem Schlusse dieser Proklamation müssen wir noch bemerken, daß diejenigen ängstlichen Seelen, die sich wegen der lächerlichen Reichsachterklärung fürchten, bey den bevorstehenden Wahlen ein Amt anzunehmen, sich in sehr großem Irrthum befinden: denn die vom Volk Erwählten treten ja nicht in die Dienste der fränkischen Nation, sondern in die Dienste ihrer eigenen Mitbürger. Eben weil die fränkische Nation euch als einem souveränen Volke nicht befehlen will; so ruft sie euch auf, daß ihr selbst diejenigen unter euch wählen sollt, zu denen ihr das Zutrauen habt, daß sie am besten einstweilen Ruhe und Ordnung, Recht und Gerechtigkeit handhaben werden. Wenn ihr je so verblendet seyn könntet, daß ihr dergleichen Beamten nicht wählen wolltet, oder daß niemand diesen Aufruf seiner Mitbürger zur Handhabung der öffentlichen Ordnung annehmen wollte; so müßtet ihr euch dann selbst die Folgen zuschreiben, wenn alles drunter und drüber bey euch herginge, und

euer Eigenthum und Leben nicht gehörig geschützt wäre.

Wir schließen mit der Erklärung, daß diejenigen, die nicht wählen, auf ihr Wahlrecht scheinen Verzicht zu thun, und ihre Rechte auf diejenigen übertragen, die bey den Wahlen erscheinen. Die Zahl der Wählenden mag also noch so klein seyn; so ist sie immer gültig, wenn sie in der vorgeschriebenen Form vorgenommen worden. Diejenigen, die also nicht bey der Wahl erscheinen, mögen es sich selbst zuschreiben, wenn die Erwählten, die über ihr Leib und Leben, Hab und Gut zu wachen haben, nicht nach ihrem Wunsch ausfallen.

Deutsche, freygewordene Bürger! Wir haben euch ganz unpartheyisch die wichtigsten Vortheile oder Nachtheile geschildert, die euch bevorstehen, wenn ihr bey den nächsten Wahlen schwört oder nicht schwört, wählt oder nicht wählt. Ueberlegt mit ruhiger Seele die gegenseitigen Gründe. Gebet geheimen tückischen Einlispelungen kein Gehör. Ueberleget als Männer, und entscheidet, so wie es freyen Bürgern geziemt.

Unterschrieben:

Die fränkischen Nationalkommissarien des vollstrekkenden Rathes.

Simon. Gregoire.

Auf Verordnung der Kommission.

Friedrich Lehne, Sekretär.

IX.

Bürger General!

Die unterm 16ten Hornung d. J. in nebenbenanntem Betreffe ausgefertigte Proklamation ist erst gestern als den 18ten d. M. der hiesigen gesammten Geistlichkeit von der Municipalität mit dem Bedeuten zugefertiget worden, um sich hiernach pünktlich zu benehmen, und ihre Berichte und Renunciationen hierüber in termino præfixo einzugeben.

Diese uns ganz unerwartete Auffoderung nöthiget die gesammte Mainzer Geistlichkeit, Sie, Bürger General! um zwei Stücke zu bitten.

Erstens: uns mit der Ablegung dieses Eides zu verschonen, und zweitens uns als ruhige und friedsame Bürger in hiesiger Stadt fernerhin ungestört zu belassen.

Wir nehmen uns die Freiheit, die Gründe, worauf diese Bitte beruhet, Ihnen zur gefälligen Selbstprüfung vorzulegen.

Es wird Ihnen noch bekannt seyn, daß die hiesige bürgerliche Geistlichkeit schon unterm 25ten Nov. v. J. in einer gedruckten, an Sie gestellten, Denkschrift sich öffentlich dahin erklärt hat, daß die bürgerliche Verfassung ausser ihrem Wirkungskreise liege, und daß sie sich jede legal verfertigte bürgerliche Verfassung werde gefallen lassen.

Dieser unserer damals öffentlich gethanen Erklärung hat unser bisheriges Betragen vollkommen entsprochen. Als stille und ruhige Bürger haben

wir uns seit dem Einzug der fränkischen Armee in unserer Stadt nicht nur keinen, auch nur von weitem gegründeten Vorwurf gestifteter Mißhelligkeiten, oder Volksaufwieglung zugezogen, sondern wir haben noch über dieses, und ob wir gleich in mancherley Rücksicht vorzüglich belästiget, unsere Corporationen allein gewissermassen feindlich behandelt, und in Kontribution gesetzt worden sind, doch noch und zwar unaufgefodert ein grosses Opfer von unsern bisherigen Privilegien unsern Mitbürgern dargebracht, und uns durch ein ausdrückliches an die hiesige Munizipalität erlassenes Conclusum zu den bürgerlichen Lasten und Abgaben freiwillig verstanden. Sie wissen es selbst, Bürger General! daß es unsere Schuld nicht war, wenn dieses Anerbieten noch nicht förmlich angenommen, und in Ausübung ist gebracht worden. Das Dekret des Nationalkonvents vom 15ten December v. J., das Sie selbst in ihrer Proklamation anführen, enthält deutlich, daß diejenigen, welche zu den Ur- und Gemeindeversammlungen zugelassen werden wollen, vorher den Eid der Freiheit und Gleichheit ablegen sollen.

Wenn wir nun vermöge unserer obenangeführten Erklärung keinen Antheil an bürgerlichen Einrichtungen nehmen, und folglich weder wählen noch gewählt werden, wenn wir uns jeder legal eingeführten bürgerlichen Verfassung unterwerfen, wenn wir uns endlich als ruhige, stille, und friedsame Bürger, so wie bisher, also auch künftighin betragen wollen: so wagen wir gewiß nicht zu viel, wenn wir uns für überzeugt halten, daß

Sie

Sie uns in dieser Hinsicht mit der abgefoderten Ablegung des Eides um so mehr verschonen werden, als hierüber der allgemeine Wille des Volkes noch nicht an den Tag gelegt ist. Das Volk hat ja selbst sich noch nicht als frei erklärt, und erklärt sich solches als frei, so muß von diesem abgewartet werden, ob es von hiesiger Geistlichkeit den Schwur: dem Volke treu zu seyn, anverlangen, oder vielmehr derselben wegen den bekannten guten bürgerlichen Gesinnungen der Geistlichkeit nicht abfodern werde.

Auch ist dieser Eid, an sich betrachtet, so beschaffen, daß wir uns demselben nicht unterziehen können, indem wir sonst Gefahr laufen würden, Grundsätze stillschweigend anzunehmen, welche mit der Lehre und Verfassung unserer Kirche, mit dem Geiste unserer Berufs- und Amtspflichten nicht vereinbarlich sind, und deren Befolgung uns von der Gemeinschaft mit dem Oberhaupte der Kirche, und dem gesammten katholischen Episcopate trennen würde.

Die Zumuthung dieses Eides würden wir für eine Verletzung der schätzbarsten Freiheit, und des edelsten Menschenrechtes, der Freiheit des Gewissens halten müssen, welche eine jede vernünftige Staatsverfassung auf das feierlichste sichert, und die darin bestehet, daß man blos seiner, nicht aber einer fremden Ueberzeugung folgen müsse.

Sollte dessen ohngeachtet auf der Verbannung der Geistlichkeit bestanden werden, so erklärt dieselbe hiermit, daß sie an das Nationalkonvent der Frankennation feierlich appellire, um von

selbigem die Entscheidung ihres Schicksals und die Erklärung zu fodern, ob der Nationalkonvent zu Paris das Dekret vom 15ten December v. J., ohngeachtet des Vertrags, wodurch die Stadt übergegangen, und also gegen das Völkerrecht, auch auf Mainz wolle ausgedehnt wissen? Und wenn auch diese Appellation nicht angenommen, und unangesehen derselben die Drohungen einer augenblicklichen Landesverweisung gegen die Geistlichkeit ausgeführt werden wollte, so berufet sich dieselbe mit Recht, daß man sie nach der im Mittel liegenden Capitulation, durch welche die Stadt Mainz übergeben wurde, behandlen wolle, worin Art. VII. zugesagt und feierlichst versprochen wird, den höhern und niedern Clerus mit seinen Effekten ungehindert ausziehen zu lassen, und desfalls auf Verlangen einem jeden die nöthigen Passeports und Sicherheitsgeleite zu geben. Diese Capitulation, welche von der Nationalkonvention weder aufgehoben worden ist, noch auch ohne die offenbarste Verletzung des Völkerrechts aufgehoben werden kann, gestattet der Geistlichkeit einen willkührlichen Abzug mit ihrem Vermögen.

Im äußersten Falle also verlangt die hiesige Geistlichkeit einen freien Abzug mit ihren Effekten, und die erfoderliche Zeit nebst Sicherheitsgeleite zum Auszuge, und bis dahin Sicherheit ihrer Personen, und ihres Eigenthums, welche nach dem VIII. Art. der Capitulation ihr versprochen ist.

Die Abschlagung sämmtlicher Foderungen kann die Mainzer Klerisei um so weniger erwarten, als sonsten jedes andere Volk in einem jeden von

hier

hier verbannten Geistlichen eine Urkunde und Beweiß zum Nachtheil der französischen Nation finden würde, daß man in Ansehung ihrer die Capitulation gebrochen, und nach der freien französischen Constitution alle Freiheiten, nur bei der Katholischen Geistlichkeit die Gewissens- und Religionsfreiheit nicht habe gestatten wollen, und sogar mit Landesverweisung und Beraubung ihres garantirten Eigenthums bestrafet habe. Mainz den 20ten Febr. 1793.

Schumann
Scholasticus ad S. Stephanum,
im Namen der sämmtlichen Mainzer Stiftsgeistlichkeit.

Dompfarrer Scheuer im Namen der sämmtlichen Pfarrer dahier.

Martin Klein,
Prior der Benediktiner Abtei auf dem S. Jakobsberg.

Köhler
Sekretarius.

X.

Bürger Präsident!

Aus beiliegender Proklamation des Bürger General Küstine und Vorstellung der gesammten bürgerlichen Geistlichkeit der Stadt Mainz wird der

französische Nationalkonvent sowohl die Foderung, die an uns gemacht wurde, als auch die Gründe unserer Weigerung ersehen. Da uns nun von den Deputirten der vollziehenden Gewalt, den Bürgern Simon und Gregoire der Antrag geschehen, zu ihrem von der ganzen Sache Beschaffenheit zu erstattenden Berichte, auch noch ein eigenes Schreiben beizufügen; zu einer gänzlichen Auseinandersetzung unserer ins Kurze gedrängten Gründe aber, und Uebersetzung in die französische Sprache die Zeit wegen dem baldigen Abgang des Kouriers zu kurz ist: so erlauben wir uns nur noch, in deutscher Sprache einige Bemerkungen, als Nachtrag zu der dem Bürger General Küstine übergegebenen Denkschrift.

Was in unserer Vorstellung von den ruhigen und friedlichen Gesinnungen der hiesigen Geistlichkeit gesagt wird, hat dieselbe erst bei dem Vorgange bewiesen, welcher zu dieser Vorstellung Anlaß gab. Denn, als sie bei der Bürgerschaft allgemeines Mißvergnügen über den Zwang bemerkte, welcher derselben angelegt werden sollte, ein Mißvergnügen, das leicht in eine in der jetzigen Lage höchstgefährliche Gährung hätte ausbrechen können, hielten es die Glieder dieser Geistlichkeit für ihre Pflicht, das Volk bei jeder Gelegenheit zur Ruhe zu ermahnen; und werden solches auch künftig in öffentlichen Volksreden thun. Diese Klerisei ist kein Haufen von fanatischen Priestern; aber es sind Männer, die, ihren Grundsätzen getreu zu bleiben, einmüthig entschlossen sind, und sich durch keine Drohungen zu einer Handlung gegen

ihre Ueberzeugung nöthigen lassen. Den Eid, der an uns gefodert wird, können wir weder als redliche Männer, noch als Geistliche ablegen. Eine Versammlung, welche die Rechte des Menschen auf Vernunft gründet, wird es selbst erkennen, daß es unredlich gehandelt sey, eine feierliche Religionshandlung, dergleichen der Eid ist, entweder ohne Ueberzeugung zu verrichten, oder eine Ueberzeugung dabei zu heuchlen, die man nicht hat. Sie wird es daher erkennen, daß der Eid der Freiheit und Gleichheit nur aus freier Ueberzeugung, und selbst eigener Bestimmung, nicht aber aus Zwang abgelegt werden könne; daß ein gezwungener Eid dieser Art, als der offenbarste Widerspruch, eine Beleidigung des gesunden Menschonverstands, und eine Satyre auf die Religion sei, indem man eben in dem Augenblicke, wo man den ungerechtesten Zwang leidet, durch einen Eid betheuren soll, daß man frei sey! und der Freiheit getreu bleiben wolle. Denn unter dieser Freiheit steht doch gewiß Freiheit der Ueberzeugung und des Gewissens, als die edelste oben an. Die erlauchte Nationalkonvention kann unmöglich von redlichen Männern fodern, daß sie ihrer Vernunft und Religion so spotten sollen.

Als Geistliche haben wir unsere Gründe blos im allgemeinen angeführt, sind aber bereit, sie auf Erfodern umständlich zu erläutern. Wir fügen hier nur noch hinzu, daß wir uns als solche auch nach den Gesinnungen des Volkes richten müssen. Wir würden durch Ablegung des Eides bei diesem Volke alles Zutrauen verlieren, welches

wir bisher zu besitzen das Glücke hatten, und welches uns zu unsern Verrichtungen unentbehrlich ist. Auch um dieses nicht zu verlieren, würden wir lieber sammtlich auswandern, als einen gezwungenen Eid leisten; geben aber zur reifen Erwägung, ob es in diesem kritischen Zeitpunkte räthlich sey, das hiesige Volk seiner gesammten Geistlichkeit zu berauben?

Wenn wir nun einen Eid nicht leisten, der uns in jedem Betracht unmöglich ist, so sehen wir nicht, wie wir wegen dieser Verweigerung feindliche Behandlung verdienen. Können wir deswegen mit denjenigen, die anderer Ueberzeugung sind, und in dieser den Eid der Freiheit und Gleichheit ablegen, nicht friedlich und einträchtig leben? Das Gegentheil beweißt das Beispiel verschiedener Religionsverwandten, die sich in einem Staate, der einer andern Religion zugethan ist, doch als ruhige Bürger betragen können, und so lang sie dieses thun, selbst auch in Kriegszeiten nicht als verdächtige Leute verwiesen zu werden verdienen.

Bei unserer Berufung auf die Kapitulation, womit unsere Stadt übergegangen ist, wünschen wir den Umstand wohl in Erwägung zu ziehen, daß man uns vermöge des 8ten Artikels, so lang wir keiner Ruhestörung uns schuldig machen, aus hiesiger Stadt nicht verweisen könne. Unter das schätzbarste Sicherheits- und Eigenthumsrecht gehört ohne Anstand auch dasjenige, in dem Orte seines bisherigen Aufenthaltes, und in seiner Wohnung belassen zu werden. Unsere Verbannung würde

also

also schon eine Verletzung dieses ganz unbedingten Vertrags seyn. Eben diese Kapitulation macht einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen andern von der Frankenrepublik eroberten Ländern, und zwischen unserer Stadt, die nicht mit Gewalt erobert, sondern mittels eines öffentlichen Vertrags übergeben worden ist.

Wir vertrauen auf die Gerechtigkeit der fränkischen Nation und ihrer Stellvertretter, daß uns ferner keine unserer Gewissens- und anderer Ueberzeugung zuwiderlaufende Zumuthung werde gemacht, noch wir aus unseren Wohnungen und Eigenthum werden vertrieben werden. Mainz den 21ten Februar 1793.

Pestel
Dechant zu S. Johann.

Schumann
Scholaster zu S. Stephan,
Dompfarrer Scheuer.

Martin Klein
Prior der Benedictin. Abtei auf dem Jakobsberg, nomine Cleri regularis mppria.

Köhler
Sekretarius.

XI.

Erklärung einiger Mainzischen Dikasterianten und Individuen auf die Proklamation zum Eide der Freiheit und Gleichheit.

An die fränkischen Nationalkommissarien der vollstreckenden Gewalt, Bürger Simon und Gregoire.

Die am 16ten erlassene, uns aber am 18ten dieses Monates erst bekannt gewordene Proklamation legt uns bis zum 20sten Februar den Schwur auf, treu zu seyn dem Volke, den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit, dem Kurfürsten, seinem Anhange sowohl als allen bisher genossenen Privilegien feierlichst zu entsagen. Diejenigen, welche dies verweigern oder unterlassen, sollen augenbliklich aus den Gränzen entfernet und dem Feinde, dessen verrätherische Helfershelfer sie sind, zugeschickt werden.

Nichts konnte uns auffallender seyn, als diese Sprache, nichts entgegengesetzter wahrer, ächter Freiheit sowohl, als der Zusage des General Küstine: „Euer eigener, ungezwungener Wille", sagte er in einer der öffentlichen Nationalzeitung eingerückten, von ihm als Stellvertretter der fränkischen Nation gehaltenen Rede, „soll Euer „Schicksal entscheiden. Selbst denn, wenn ihr „die Sklaverei den Wohlthaten vorziehen würdet, „mit welchen die Freiheit Euch winkt, bleibt es „Euch überlassen, zu bestimmen, welcher Despot

„Euch

„Euch Eure Fesseln zurückgeben soll. — Ich wer„de alle konstituirten Gewalten, bis dahin beschüz„zen, wo ein freier Wunsch den Willen der Bür„ger, Beisassen und Bauern in den Städten und „Ortschaften des Erzbißthums Mainz, der Biß„thümer Worms und Speyer und in allen übri„gen Gegenden von Deutschland, in welchen die „Fahnen der Frankenrepublik aufgepflanzet wer„den sollen, bis, sage ich, ein freier Wunsch den „Willen eines jeden dieser deutschen Völker bekannt „gemacht haben.“

Mitten im Drange des Krieges, unter dem Geräusche der Waffen, in der härtesten Jahrszeit, bei dem täglich steigenden Mangel der wesentlichsten Lebensmittel, gefoltert von den peinlichsten Sorgen um den Ausgang alle dieser Unruhen, getrennt, aufgelößt, und auseinandergeworfen in seinen innern Verhältnissen, wie konnte zeither, wie kann, in solchem Zusammenflusse von Umständen, das Volk seinen freien Wunsch, seinen freien Willen äußern, wie kann es sich eine Konstitution auswählen oder eine ihm vorgelegte prüfen und annehmen, wenn es mit herzgreifenden Angelegenheiten, mit unbefriedigten, unentbehrlichen Bedürfnissen, mit der gerechten Furcht, sich mishandelt zu sehen, sobald es die vorgeschriebene Konstitution verwirft, zu kämpfen hat, wenn es sich in den Abgrund einer schreklichen, ungewissen Zukunft verschlungen sieht?

*) Tirannei, Despotismus, der drückendeste, uner=

*) Statt der Worte, Tirannei, Despotismus wurde gesezt: Sollte es nicht Europa für die äußerste Härte halten?

unerträglichste Despotismus ist es, sich, als Befreier einem Volke ankündigen, von demselben wohl aufgenommen, gut behandelt, an seinem Heerde gewärmet, in seinen Häusern beherberget, mit den Waffen, mit überwiegender Gewalt in den Händen, trotz aller gegebenen Versprechungen diesem Volke eine Eidesformel, eine Entsagung in Zeit von drei Tagen, wozu wenigstens eine Zeit von drei ruhigen Monaten gehörete, unter einer der furchtbarsten Drohungen, deren Folgen *) auf eine barbarische Weise in ein gewisses Dunkel verhüllet sind, aufzwingen zu wollen. — **) Frei und nicht freie Völker des Erdbodens, in allen Welttheilen, unter allen Himmelsstrichen, hört es und staunet: so werden wir von Männern, die Uns frei machen, Unsere Brüder seyn wollen, behandelt! —!

Aus welchen Gründen, nach welchen Begriffen werden Wir von der Volksmasse abgelößt. Sind wir nicht ein ergänzender, wesentlicher Theil derselben oder haben Wir Uns irgend einer Foderung entzogen, welche der freie Willen dieses Volkes seit dem Einzuge der Franken geäußert hätte? Als Bürger, arbeitet jeder von Uns in seinem Wirkungskreise, ist jeder von Uns zu allen Opfern, zu allen Abgaben, zur Erfüllung aller Pflichten bereit, welche das wahre, ohne allen Zwang be-

---

*) Die Worte: auf eine barbarische Weise, wurden ausgelassen.

**) Dieser ganze Ausruf wurde ausgelassen.

bestimmte, durchgedachte Beste Unseres Staates erfodert. Mit der Mainzer Bürgerschaft, der Wir zugehören, wie der Theil dem Ganzen, hätten Wir Uns zu berathen, mit ihr Uns zu vereinigen, und mit ihr zu beschließen, was das Resultat Unseres freien Willens, nicht Erpressung höherer Gewalt seyn sollte. —

Der siebente Artikel der Kapitulation, eines, so lange Völkerrechte bestehen, unverletzbaren, heiligen Vertrages, sichert allen im Dienste des Kurfürsten befindlichen Personen, allen gegenwärtigen oder abwesenden Einwohnern von Mainz das Recht zu, sich mit ihrer Habe zu entfernen. Vertragesbrüchig wäre es, wenn dieser Artikel, der schon mit offenbarer Kränkung in verschiedenen Fällen eingeschränkt worden, Uns nicht ohne die mindeste Schmälerung in seiner vollen Gültigkeit gehalten würde. Die Meisten von Uns waren entschlossen, hier auszuharren, alle Schrecken die Uns bevorstanden, mit Unsern Mitbürgern zu theilen, ihre Unfälle durch Theilnehmung zu erleichtern; — sie hatten sich in dieser Absicht mit schwerem Aufwande Vorräthe angelegt und hoften in dieser Lage, ohne alle Einmischung in politische Verhältnisse, wie ruhige friedfertige Bewohner auf den im achten Artikel der Kapitulation versprochenen Schutz des Gesetzes, auf die besondere Sicherheit des Eigenthumes vollen Anspruch machen zu können. Die in der Proklamation vom 16ten Febr. angerufenen Dekrete des Nationalkonventes vom 15ten, 17ten, 25ten Febr. können keinen zwischen Völkern feierlich geschlosse-

nen

nen, von eben diesem Nationalkonvente bestätigten, folglich durch keine nachfolgende Verordnung zu zerstörenden Vertrag brechen — sie können Uns nicht binden — sie enthalten nichts von der Uns so schimpflich angedroheten, Unsere Frauen, Unsere Kinder in Verzweiflung stürzenden, augenblicklichen Entfernung über die Gränzen. In diesem letztern Punkte hat also die Proklamation die ihr aufgetragene Gewalt offenbar überschritten. Hierüber behalten Wir Uns durch eigene Deputirte die Beschwerde an das Nationalkonvent, *) über die Dekrete des Nationalkonventes aber vom 15ten, 17ten, 25ten Decemb. die Appellation an die ganze fränkische Nation vor, der Wir wahren Freiheitssinn, Größe und Billigkeit genug zutrauen, um nicht zuzugeben, daß Wir zum Altare einer vorgeblichen, auf Uns gar nicht passenden Freiheit mit Gewalt geschleppt oder, mit Hinterlassung Unseres Vermögens, mit Auflösung der süssesten Bande, aus einem Vaterlande, worauf Wir die heiligsten, die angebohrensten Rechte haben, verbannt, über die Gränzen gejagt, unter den Thränen Unserer Frauen und Kinder, unter dem namenlosen Jammer Unserer Freunde und Angehörenden, allen Folgen des Mangels, des Umherirrens, eines unstäten Schicksales zum Raube vorgeworfen werden. Tief und innigst durchdrungen von den Pflichten, die ein Eid in der vollen Bedeutung des Wortes auflegt, verwahrt durch die

---

*) Die Appellation an die Nation blieb hinweg.

die in der Kapitulation, in den Völker- und Menschenrechten gegründeten Zusagen, glauben Wir Uns, ächter wahrer Freiheit nicht würdiger bezeigen zu können, als — durch die Erklärung, daß Wir es standhaft darauf ankommen lassen wollen, ob die fränkische Nation, ihrer Größe uneingedenk, Uns zu einem Eide, den Unser Herz feierlichst versagt, durch irgend eine Gewalt an Unsern Personen, Weibern, Kindern und Vermögen zu zwingen, sich weit genug vergißt und — der Welt, dem unpartheyischen Geschichtschreiber aus einem Gesichtspunkte darstellt, der, statt Liebe, Bewunderung, Nachahmung, nichts als *) Abscheu, Entsetzen, statt der Segnungen, nichts **) als den Fluch der Menschheit, von Unsern Nachkommen fortgepflanzt, nach sich ziehen könnte — ob eine Nation, der es so süß, so leicht wäre, Unsere Wohlthäter zu werden, wenn sie Uns mit dergleichen Unsern bürgerlichen und politischen Verhältnissen gar nicht angemessenen Zumuthungen vertragsmäßig verschonen wollte, Uns nicht auf die Frage — ob im äußersten Falle den zurückgelassenen Weibern, Kindern und Vermögen der unglücklichen Verbannten der volle Schutz der Gesetze gegen jede Kränkung, Schmälerung

---

*) Abscheu: blieb hinweg.

**) Anstatt: nichts als den Fluch der Menschheit: wurde gesetzt: statt des gerührtesten Dankes nichts als Verwünschungen, Schmerz, trauervolle Erinnerung Unserer Nachkommen an eine so schreckliche Epoche.

lerung und Verletzung zugesichert werden könne — eine befriedigende Antwort zu geben, schuldig sey — ob endlich diese Nation sich mit dem *) Eide, daß Wir nicht das Mindeste gegen sie unternehmen, sondern Uns friedlich, ruhig, ohne die entfernteste Feindseligkeit betragen wollen, befriedigen werde — unglücklich und bedaurenswürdig genug, daß Wir ohne Unser fernstes Zuthun, Unser Vaterland in einen Krieg verwickelt sehen, an dessen Wunden es nach einem Jahrhundert vielleicht noch bluten dürfte. Mainz, den 20sten Febr. 1793.

Molitor, Reuter. Handel. Kroppe. Pittschaft. Werren. Bodmann. Wolf. Lennig. Hoof. Bender.

XII.

„Da sowohl mir als den Commissarien der vollstreckenden Gewalt Vorstellungen von Seiten der Bürger dieser Stadt gemacht worden sind, welche sich zum Theil auf die ihnen zugestandene Capitulation, zum Theil auf andere, durch das Gesetz nicht vorhergesehene Betrachtungen gründen, so benachrichtige ich die Bürger dieser Stadt, daß ich bei der National-

*) Statt Eid: hieß es: heilige Zusicherung.

nalkonvention um ihre entscheidenden Befehle nachgesucht habe, und daß von jetzt an bis zur Rückkunft des Kouriers, die von dem General Küstine in seiner Proclamation vom 16ten d. M. angekündigten Maasregeln, in so weit sie die Bürger dieser Stadt betreffen, ausgesetzt bleiben sollen.

Mainz, den 21. Februar 1793. im zweyten Jahre der Frankenrepublik.

Unterzeichnet
Franz Wimpfen.

Dem Original entsprechend
Georg Wilhelm Böhmer.

XIII.

Dekret des Nationalkonventes vom 31sten Jänner 1793, im 2ten Jahre des fränkischen Freystaates, welches verordnet, daß die Dekrete vom 15ten, 17ten und 22sten December des vorigen Jahres an allen Orten vollzogen werden sollen, wo die Armeen der Frankenrepublik schon wirklich eingedrungen sind, oder noch eindringen werden.

Nachdem der Nationalkonvent vernommen, daß die Feinde des Volkes, die sich gegen seine Souveränetät verschworen haben, der Vollziehung der Dekrete vom 15ten, 17ten und 22sten December Hindernisse in einigen Ländern in den Weg

gelegt haben, wohin die Armee der Frankenrepublik durchgedrungen; so dekretirt er, wie folgt:

Erster Artikel.

Die Dekrete vom 15ten, 17ten und 22sten Dec. sollen in allen Orten vollzogen werden, wohin die Truppen der Frankenrepublik eingedrungen sind, oder noch eindringen dürften.

II. Die Generale, welche die Armeen der Frankenrepublik kommandiren, sollen alle Maaßregeln ergreifen, die für die Haltung der Ur- und Gemeineversammlungen nach gedachten Dekreten nothwendig sind.

Die Kommissarien, welche der Nationalkonvent geschickt hat, um mit diesen Völkern brüderliche Unterhandlungen zu pflegen, können einstweilen alle Fragen entscheiden, die sich über die Form und Operationen der Urversammlungen erheben möchten, ja sogar über die Einsprüche wegen Gültigkeit der Wahlen. Sie sollen hauptsächlich darüber wachen, daß die Freiheit der Versammlungen und Stimmen gesichert bleibe.

III. Die Völker die in Ur- oder Gemeineversammlungen vereinigt sind, werden eingeladen ihren Wunsch über die Art der Regierungsform zu äußern, welche sie annehmen wollen.

IV. Die Völker der Städte und Ortschaften, die längstens vierzehn Tagen nach der öffentlichen Bekanntmachung der Dekrete, sowohl vom 15ten, 17ten und 22sten Dec. des vorigen Jahres nicht versammelt wären, wenn es nicht schon geschehen ist — als auch des gegenwärtigen Dekretes — — sollen als solche erklärt werden, die nicht Freunde

des fränkischen Volkes seyn wollen. Die Frankenrepublik wird sie als Völker behandeln, welche sich weigern, eine Regierungsform anzunehmen, oder eine zu gründen, die auf Freiheit und Gleichheit gebauet ist.

Proklamation der Kommissarien des Nationalkonventes des fränkischen Freystaates an das Mainzer Volk.

Intrigue, Fanatismus, Heuchelei und Privatinteresse drehen und wenden sich auf tausenderlei Art, und bieten alle Kräfte auf, um Euch wieder in Euere alten Ketten zu schmieden. Der Tag ist gekommen, wo man zwischen Freundschaft der Frankenrepublik und dem Hasse wählen muß, den sie den Tyrannen und ihren Anhängern geschworen; wo man zwischen Freiheit und Sklaverey wählen muß. Wenn Ihr Euch frey erklärt, so behaltet Ihr unsere Freundschaft. Wollt Ihr Sklaven seyn; dann sollt Ihr auch als solche von uns behandelt werden, und dieß nach den Dekreten vom 15ten, 17ten Dec. 1792, und vom 31sten Jänner dieses Jahres.

Euere Urversammlungen sollen am 24sten dieses Monates Statt finden, und wir erklären alle Akte und Proklamationen für null und nichtig, die dagegen sind. Dem zufolge haben alle Bürger den Eid abzulegen, der in der Proklamation des General Küstine vom 16ten dieses Monates kraft erwähnter Dekrete, vorgeschrieben ist, und alle und jede Adlichen und Privilegirten sollen schriftlich ihrem Adel und ihren Privilegien vor

dem 24sten dieses entsagen; sonst werden — da man sie als Unterhändler und Anhänger der Feinde der Frankenrepublik betrachten muß — ihre Güter eingezogen; auch sollen noch außerdem alle andere Maaßregeln gegen sie ergriffen werden, welche man für die öffentliche Sicherheit nothwendig finden wird.

Gegeben zu Mainz, den 21sten Hornung 1793, im 2ten Jahre der Frankenrepublik.

Die Kommissarien des Nationalkonventes der Frankenrepublik.

Reubel, Haußmann und Merlin von Diedenhofen.

Für die Aechtheit der Uebersetzung dieses Dekretes und der Proklamation haften die fränkischen Nationalkommissarien des Vollziehungsrathes.

Simon Gregoire

Auf Verordnung der Kommissarien des fränkischen Nationalkonventes.

Demangeat
Sekretär der Kommission.

XIVa.

Die Munizipalität macht zur Beruhigung der sämmtlichen Bürgerschaft nachstehende mit dem großen Nationalsiegel versehene Erklärung der unterschriebenen Nationaldeputirten hiedurch bekannt.

Wir Deputirte des Nationalkonvents der fränkischen Republik und Kommissarien der Armeen des

des Rheins und der Mosel, vorzüglich beauftraget, die Erfüllung der Dekrete vom 15ten, 17ten Dec. und 31ten Januar in Vollziehung zu bringen, versprechen den Mainzer Einwohnern im Namen der Frankenrepublik, niemal zu fodern, daß in unsern Armeen ein einziger Bürger zum Kriegsdienste genommen werde. Mainz den 22sten Febr. 1793. im 2ten Jahr der Frankenrepublik.

Die Kommissarien des Nationalkonvents.
Reubel, Haußmann, und
Merlin von Diedenhofen.

XIVb.

Proklamation der fränkischen Nationalkommissarien des Vollziehungsrathes, an die Einwohner der Gegenden zwischen Landau, dem Rheine und der Mosel.

Mainz den 23sten Hornung 1793, im 2ten Jahre des fränkischen Freystaates.

Wir vernehmen, daß eine von der heimtückischen Bosheit der Feinde der Freiheit ersonnene Lüge, die mit den Grundsätzen eines freien Volkes so sehr im Widerspruche steht, daß sie keiner Widerlegung würdig ist, manche aus Euch von der Annahme dieser Grundsätze zurückhält. Man schreckt Euch mit der verleumderischen Drohung: daß die Franken jene, welche den Schwur für

Freiheit und Gleichheit leisteten, zwingen würden, die Waffen gegen ihre Feinde zu ergreifen.

Wir haben schon in unserer Proklamation am 18ten dieses Monates erklärt, daß dieses eine schwarze Verleumdung sey. Wenn Ihr wünschet mit den Franken vereiniget zu seyn, sagten wir, und diesem Eurem Wunsche sollte Genüge geleistet werden, dann dürften keine andere als Freiwillige, wie in der ganzen fränkischen Republik, zu solchen Kriegsdiensten angenommen werden. So bestimmt und deutlich auch diese unsere Erklärung war; so erfuhren wir dennoch durch verschiedene Aeußerungen der aus jener Lüge entstandenen Furcht, daß sie entweder übersehen, oder nicht in ihrem ganzen Sinne verstanden wurde.

Wir dürften zwar nur fragen, ob das, was Ihr befürchtet, schon einem unter Euch von den Franken widerfahren sey? Sie kamen als Eroberer zu Euch, und — thaten es nicht; sie bieten Euch Bruderliebe und Freundschaft an, und wie könnt Ihr glauben, daß sie nach diesem Anerbieten als Euere Brüder das thun würden, was sie als Sieger nicht thun wollten? Allein, da uns Euer Glück und die Ehre der freyen fränkischen Nation zu sehr am Herzen liegt, als daß wir nicht Alles zu entfernen suchen sollten, was diese kränken, und Euch für jenes blind machen könnte; so wiederholen wir unsere Erklärung, und versichern Euch im Namen des freyen Volkes, das uns gesandt hat, und dem seine Versprechungen so heilig als seine Rechte sind, daß Niemand gezwungen wird gegen unsere Feinde zu fechten.

Wenn

Wenn sich in der Folge bei besserer Erkenntniß des Glückes, für das die Franken so gerne ihr Leben wagen, auch unter Euch Männer finden sollten, die ihre Rechte mit den Waffen in der Hand vertheidigen wollen; so wird der General der Frankenarmee sie unter die Fahne der Freiheit als Brüder, nie aber als gezwungene Memmen, willig aufnehmen.

Wir hoffen, daß Euch diese Erklärung beruhigen, und den Franken, die ihre Feinde niemals fürchten, bald die Freude machen wird, sich die guten Bürger eines Volkes, für dessen Wohl sie so Vieles thun, sich zu Freunden gemacht zu haben.

Die Kommissarien der vollstreckenden Gewalt der Frankenrepublik.

Simon Gregoire

Friedrich Lehne, Sekretär der Kommission.

XV.

Proklamation von Franz Wimpfen, Kommandant der Vogesischen Armee in Abwesenheit des Generals Küstine.

Nicht als ob wir die Bürger und Einwohner von Mainz schändlicher, die Menschheit entehrender Handlungen fähig glaubten, sondern um dem Gesetze Genüge zu thun, welches uns unter unsrer Verantwortlichkeit in einer in den Belagerungszustand versetzten Stadt alle nur

liche Sicherheitsanstalten zu treffen befiehlt, fordern wir jetzt zum letztenmale alle Bürger, Beisassen und übrige nicht zur Frankenarmee gehörige Einwohner dieser Stadt, weß Alters, Standes oder Geschlechts sie immer seyn mögen, feierlich auf, alle in ihren Händen oder Häusern befindlichen Feuergewehre, die Pistolen nicht ausgenommen, in der Zeit vom Augenblicke der Bekanntmachung gegenwärtiger Proklamation an gerechnet, bis heute Abend um 6 Uhr in das hiesige Zeughaus abzuliefern, wogegen sie einen Empfangschein erhalten werden, der auf den Fall, wo sie künftig als freiwillige Verfechter der Freiheit und Gleichheit davon Gebrauch machen wollen, (denn gezwungene Streiter liebt die Frankennation nicht) ihnen ihr Eigenthum und die Rückgabe sichert.

Ferner befehlen wir allen nicht zur Frankenarmee gehörigen Personen, alle in ihren Händen oder Häusern befindlichen Seitengewehre, von welcher Art dieselben immer seyn mögen, ebenfalls zwischen hier und heute Abend um 6 Uhr gegen Empfangschein in dem hiesigen Zeughause abzuliefern.

Wir fodern alle Besitzer oder Besitzerinnen, Aufseher oder Aufseherinnen der Häuser auf, unverzüglich in den ihnen zugehörigen oder ihrer Aufsicht übergebenen Häusern, die strengste Nachsuchung vorzunehmen und machen sie für alle diejenigen Feuer- oder Seitengewehre verantwortlich, welche bei einer von uns

zu verfügenden Hausvisitation in diesen Häusern angetroffen werden sollten.

Der oder diejenigen, bei welchen, oder in deren entweder ihnen selbst zugehörigen, oder ihrer Aufsicht übergebenen Häusern nach der festgesetzten Zeit irgend ein Feuer- oder Seitengewehr angetroffen werden sollte, wird als Rebell gegen die fränkische Nation angesehen und zum schreckenden Exempel für alle diejenigen, die verwegen genug sind, einer großen Nation Hohn zu sprechen, unnachsichtlich mit dem Tode gestraft.

Noch befehlen wir allen und jeden Einwohnern dieser Stadt und Festung, sich von heute Abend an gerechnet, Abends nach 8 Uhr nicht ohne eine Laterne auf der Straße zu erscheinen, widrigenfalls man sie als ungehorsame und verdächtige Personen auf der Stelle arretiren wird.

Gegeben in unserm Hauptquartiere zu Mainz den 23ten Februar 1793, im zweyten Jahre der Frankenrepublik.

Unterzeichnet

Franz Wimpfen.

Dem Original entsprechend.

Georg Wilhelm Böhmer.

XVI.

Proclamation.

Der Deputirten=Kommissarien des fränkischen Nationalkonventes und des Vollziehungsrathes.

Mainz, den 25sten Hornung 1793, im 2ten Jahr des fränkischen Freystaates.

Nachdem man uns angezeigt, daß Zünfteversammlungen wider das Gesetz vom 15ten Decbr. 1792 gehalten worden, worinn man beschlossen hat, daß diejenigen sollen von den Zünften verstoßen werden, welche den Eid der Freyheit und Gleichheit schwören würden; so erklären wir, daß Kraft des erwähnten Gesetzes, alle Zünfte aufgehoben sind, daß jedermann frey ein Gwerbe treiben kann, wie er will; daß alle Zünfteversammlungen gesetzwidrig waren, und noch sind; daß alle Schlüsse solcher Zünfteversammlungen als null und nichtig zu erklären, und daß diese Versammlungen strenge verbothen sind, bey Strafe für die Uebertreter, als Rebellen behandelt zu werden.

Die fränkische Nation erkennt keinen Korporationsgeist; sondern jeder Bürger hat nur das Recht

in allgemeinen Ur= oder Gemeineversammlungen seinen Willen zu erklären.

Die Deputirten = Kommissarien des fränkischen National=Conventes.

Reubell, Haußmann und Merlin von Diedenhofen.

Demangeat, Sekr. der Kommission.

Die Kommissarien der vollstreckenden Gewalt der Frankenrepublik.

Simon. Gregoire.

Friedrich Lehne, Sekretär der Kommission.

XVII.

Bekanntmachung.

Zur Aufführung des großen Tempels der Volks=Souveränetät, und der bürgerlichen Staatsverfassung nach den Rechten des Menschen, und den Grundsätzen der Freyheit und Gleichheit in unsrer Stadt Mainz sind die Hauptfundamente geleget.

Die Ur= oder Gemeineversammlungen, welche auf den Sonntag den 24sten Hornung d. J. festgesetzt waren, sind an eben diesem Tage Morgens um 8 Uhr in 6 hiesigen Pfarrkirchen, als zu St. Ignaz, zu Liebfrau, zu St. Quintin, St. Emmeran, St. Peter, und zu St. Stephan mittels halb=

halbstündiger Läutung aller Glocken, angekündigt, durch 6 Sekzionen in erwünschter bester Ordnung eröfnet, und nach den — unter dem Vorsitze der ältesten Bürger aus den Versammlungen geschehenen Vorwahlen der Wahlpräsidenten, und der Stimmensammler ꝛc. der Bürger-Eid nach der beliebten Formel: Ich schwöre treu zu seyn dem Volke, und den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit, von jedem Gliede der zahlreichen Versammlungen einzeln abgeleget, so fort zu gleicher Zeit zu den Wahlen der bürgerlichen Obrigkeiten, und Volksbeamten geschritten, die einzelnen Wahlstimmenzettel in Urnen gesammelt, und an diesem, und dem folgenden bis zum dritten Tage dieses so wichtige, und heilige Geschäft, worauf das Heil, und die Wohlfahrt der Völker beruhet, fortgesetzt, und so in schönster friede- und ruhevollester Ordnung zur allgemeinen Zufriedenheit und Freude aller patriotisch-gesinnten Mitbürger — am 26sten dieses vollendet worden.

Nachdem also zuerst die Wahlen des Mairs, und des Gemeine-Prokurators durch eine große Stimmenmehrheit erörtert, und demnach auch die Wahlstimmen zur neuen Munizipalität von allen Sektionen an die provisorische Municipalität auf das Gemeindehaus verschlossen eingeschickt, und noch am Abend des 26sten dieses die Skrutinien in Gegenwart sämtlicher Wahlvorsteher geöfnet, die Stimmen zusammen geordnet waren: so hat sich daraus ergeben, daß der Wille des versammelten Volkes durch die Mehrheit der Stim-

Stimmen zu seinen Vorstehern und Beamten ernennet, und erkläret hat, nämlich:

I. Den Bürger Macke zum Maire,

II. a) Den Bürger Waßmann zum Gemeinde-Prokurator,

b) Den Bürger Niederhuber, als Gemeinde-Prokurator-Substitut; sodann

III. Zu Municipal-Beamten:

1) den Bürger Umpfenbach,
2) den Bürger Patocky,
3) den Bürger Häflin,
4) den Bürger Cronauer,
5) den Bürger Stephan Lindt,
6) den Bürger Emmerich,
7) den Bürger Bayer,
8) den Bürger Nikhel,
9) den Bürger Noisten, jun.
10) den Bürger Falziola, sen.
11) den Bürger Franz Euler,
12) den Bürger Mathäi, jun.

Dann wurde der Bürger Staudenheimer als Municipal-Substitut für den als Deputirten zum Mainzer Nationalkonvent erwählten Bürger Patocky ernennt.

Sodann

IV. als Municipal-Suppleanten:

1) Bürger Caprano, sen.
2) Bürger Köhler,

3) Bürger Burkard,
4) Bürger Saul,
5) Bürger Endlich,
6) Bürger Johann Müller.

V. Als Deputirte zum Nationalkonvent:

1) Bürger Razen für die Sekzion A.
2) Bürger Forster, für die Sekzion B.
3) Bürger Eckel, für die Sekzion C.
4) Bürger Westhofen, für die Sekz. D.
5) Bürger Hofmann, für die Sekzion E.
6) Bürger Professor Metternich, für die Sekzion F.

Uebrigens wird bemerkt, daß die oben benannten Bürger Häflin, Noisten, Staudenheimer und Burkard aus vorgelegten gegründeten Ursachen und Hindernissen sich einsweilen noch ihre Stellen, welche das Volk durch seine Wahl ihnen zugedacht, jedoch mit wärmster Dankempfindung für dessen Zutrauen auf sie, verbethen haben; welches Begehren aber noch weiterer Entschließung untergeben ist; und, im Falle dessen Annahme treten sodann die nächstfolgenden der Ordnung nach in derselben Stellen ein.

Dem hiesigen Bürgerpublikum wird anbey bekannt gemacht, daß jene benannte Bürger, welche die neugewählte Munizipalität formiren, nächstkünftigen Sonntag den 3ten März Morgens 10 Uhr auf dem Gemeindehause dahier nach der gesetzlichen Vorschrift sich installiren, und dem Volke den gewöhnlichen Eid öffentlich ablegen werden; wel-

cher feyerlichen Handlung, die der erste Beweis der anerkannten Volkssouveränetät ist, die gesamte Bürgerschaft beyzuwohnen, und um die bestimmte Zeit auf dem Gemeindehause sich einzufinden, hiemit eingeladen wird.

Mainz den 28ten Hornung 1793. im zweiten Jahre der Franken-Republik.

Von Munizipalitäts wegen.

J. B. Reussing,
Munizipalitäts-Sekretär.

XVIII.

Bekantmachung.

Mitbürger!

Euch ist durch die Verfügung der Bürger-Deputirten des Nationalkonvents vom 21ten Februar aufgegeben worden, bis zum 24ten Februar dem Volke zu huldigen, und den Eid für Freiheit und Gleichheit zu schwören; den Nichtschwörenden ist die Strafe der Verbannung aus der Stadt und die Legung ihres Vermögens unter Beschlag angedrohet. Bis jetzt ist diese Strafe nur an einigen vollzogen worden, die ihren Widerspruch und Widersetzlichkeit, dem Vernehmen nach, auf eine auffallende Art erkläret haben.

Die

Die Wahlen nahmen mehrere Tage hin; dieser Umstand und unsere dringende Vorstellungen entfernten bisher die in der Proklamation vom 21ten Februar gegen die Nichtschwörenden verhängte strengere Maaßregeln. Jetzt nutzen wir diesen Verzug, jene Mitbürger, die ihren Eid nicht geleistet haben, über die Folgen warnend zu belehren.

Uns ist bekannt, daß der Grund der Verweigerungen in unwahren und ungegründeten Einflüsterungen bestehe; wir zeigen euch den Ungrund.

Man sagt Euch, die Bürger-Deputirten hätten die Verfügung zurück genommen, sie würde also nicht vollzogen. Dieses ist so unwahr, daß man vielmehr in uns dringt, die Liste der Nichtschwörenden, besag des anliegenden, heute erst erhaltenen ins Deutsche übersetzten Schreibens, schleunigst einzuliefern.

Man sagt Euch, der Nationalkonvent habe die Verfügung seiner Deputirten dahier durch eine nachfolgende Verfügung unkräftig gemacht. Das ist eben so unrichtig.

Man sagt euch, die Oestreicher und Preußen werden in 4 Wochen hier seyn. Wir können eben so wenig wissen, ob sie jemahl hieher kommen, als ob die Frankenarmee weitere Fortschritte machen, und die gegnerische Armeen von unserer Stadt entfernen werden, und auf dieses Ungewisse des Waffenglücks darf ein vorsichtiger Hausvater seine Nahrung und Vermögen zum Nachtheil seiner Frau und Kinder um so weniger aufs Spiel setzen, als man euch, wie ihr selbst wisset, schon seit einem

nem halben Jahre mit dergleichen Gewäsche nur zu täuschen gesucht hat.

Man sagt euch, daß die Preußen und Oestreicher schwere Rache an eurer Stadt nehmen werden, wenn ihr schwöret. Huldigungen sind aber bei allen Kriegen an den Ueberwindern gewöhnlich, und den Franken, als unsern Ueberwindern, steht es frey, sich von uns huldigen zu lassen, oder uns selbst. Wenn wir das letztere thun, so fehlen wir eben so wenig, als die Prager, Königsberger, Breßlauer und Hanoveraner, die wechselsweis den Hanoveranern, Franzosen, Preußen, Oestreichern, Baiern und Russen in unserer Lebenszeit gehuldiget haben, je nachdem ihr Land von einer andern Macht eingenommen wurde.

Man hat euch gesagt, gleich nach dem Eide müßt ihr die Flinte nehmen. Das Gegentheil haben die Bürger-Deputirten erklärt, mit dem Anfügen, niemand, als den Freiwilligen anzunehmen.

Um euch auch von Seiten des Gewissens zu Narren zu machen, sagt man euch: Ihr werdet durch den Eid mit den Franken in Gemeinschaft kommen, und wie sie, von dem Pabst getrennt werden. So sagten die Herren nicht, als der Erzbischof die Emser Punkte unterzeichnete, die nichts als die nämliche Grundsätze der fränkischen Gesetze enthielten. Auch haben die frömmsten und gelehrtesten französischen und deutschen Geistlichen die Gesetze klug, und sogar heilsam gefunden, und meistens nur solche Geistliche fanden sie für ihr Gewissen beunruhigend, die, ohnerachtet sie an kei-

nen Gott glaubten, ihren Eigennutz hinter Religionsskrupel versteckten. Sie sagen: wenn ihr schwöret, so könnt ihr in andern Ländern nicht handeln, keine Profession treiben. Daran hindert der Krieg ohnehin, und der Friede hebt diese Hinderniſſe. Sie sagen: wenn ihr auf euer Privilegium Verzicht leistet, könnt ihr kein Fortkommen mehr ausser Landes finden. Das ist unwahr; ihr befolgt hier das Gesetz, und wenn ihr euer Fortkommen anderwärts sucht, befolgt ihr die dasigen Gesetze.

Diese Belehrungen waren wir euch, Mitbürger! schuldig, um euch zur Leistung des Eides die nöthige Aufklärung zu geben. Wir haben zu dem Ende auf dem Gemeindehaus eine Deputation angestellt, vor der Morgens von 10 bis 12, und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, diejenigen ihren Eid noch leisten können, die dieses bis jetzt noch nicht bewirkt haben; ja, wir haben beschlossen, nächsten Sonntag Nachmittag von 3 bis 8 Uhr Abends lediglich dieser Arbeit uns zu widmen. Wir rathen euch, Mitbürger! brüderlich, diese Frist, die nicht länger, als bis nächsten Mondtag Abend dauern kann, schleunig zu befolgen. Nach dem Verlaufe dieses Zeitpunktes können wir die Auslieferung der Listen, über die Nichtschwörenden, nicht länger zurückhalten, und dann ist es unsere Schuld nicht, wenn diese irrgeführten Mitbürger ihr Haus, Vermögen und Gewerbschaft verlassen müssen, ihr paar mitgenommene Gulden in einem oder ein paar Monaten verzehren, dann in der Fremde, gleich den ausgewanderten Franzosen,

der

der Kinderspott werden, und wenn sie wieder in ihre Vaterstadt zurück kehren wollen, ihr Haus von einem angesiedelten Franken besetzt finden, sie aber selbst, als dem Gesetz widerstrebende Bettler, in ihrer Vaterstadt nicht angenommen werden.

Mainz am 1ten März 1793, im zweyten Jahre der Frankenrepublik.

Von Municipalitäts wegen.

J. B. Reussing, mpr.
Munizipalitäts-Sekretär.

Abschrift.

Mainz den 1ten März 1793, im zweyten Jahr de. Franken-Republik.

Die Munizipalität von Mainz wird nächsten Mondtag, oder allerlängstens nächsten Dienstag die Listen derjenigen, die geschworen, und jener, die nicht geschworen haben, unfehlbar an uns einsenden.

Die Kommissäre des Nationalkonventes bey den Armeen des Rheins, der Gauen und der Mosel.

W. Haußmann. Reubel.

Dem Original nach der Uebersetzung gleichlautend.

J. B. Reussing, Munizip. Sekr.

XIX.

Dekret

des zu Mainz versammleten Rheinischdeutschen National-Convents den 18. März 1793, wodurch alle bisherigen angemaßten Souveränetätsrechte und willkürliche Gewalten abgeschaft werden.

Der Rheinischdeutsche Nationalkonvent dekretirt:

Art. 1.

Der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen, welcher Deputirte zu diesem Convente schikt, soll von jetzt an, einen freien unabhängigen, unzertrennlichen Staat ausmachen, der gemeinschaftlichen, auf Freiheit und Gleichheit gegründeten Gesetzen gehorcht.

Art. 2.

Der einzige rechtmäßige Souverän dieses freien Volkes erklärt durch die Stimme seiner Stellvertreter, allen Zusammenhang mit dem deutschen Reiche und dem Kaiser für aufgehoben.

Art. 3.

Der Kurfürst von Mainz, der Fürst von Worms, der Fürst von Speyer, die Fürsten von Nassau-Weilburg und Usingen, der Markgraf von Baden, der Fürst von Salm, die

Wild

Wild- und Rheingrafen vom Stein und zu Grumbach, der Fürst von Leiningen-Dürkheim, der Graf von Falkenstein, die Grafen von Leiningen-Westerburg, Dachsburg, und Guntersblum, die Grafen von Löwenhaupt und Manderscheid, die Grafen von Wartenberg, Degenfeld, Sickingen, Hallberg, die Freiherrn von Dalberg, die Reichsstädtischen Gewalten von Worms und Speyer, die Reichsritterschaft, alle deutschen Reichsstände und deren Vasallen, wie auch alle geistliche und weltliche, mit der Volkssouveränetät unverträgliche Körperschaften werden ihrer Ansprüche auf diesen Staat oder dessen Theile verlustig erklärt; und alle ihre durch Usurpation angemaßten Souveränetätsrechte sind auf ewig erloschen.

Art. 4.

Gegen alle und jede der im vorigen Artikel benannten unrechtmäßigen Gewalthaber, und falls sie sich auf der Behauptung ihrer vermeintlichen Rechte und Ansprüche in diesen Ländern, wo nur die Rechte freier und gleicher Bürger gelten, betreten ließen, so wie auch gegen ihre Unterhändler und Helfershelfer, wird die Todesstrafe erkannt.

Art. 6.

Gegenwärtiges soll sogleich gedruckt und an alle Munizipalitäten geschickt, allenthalben an-

geheftet und feyerlich bekannt gemacht werden.

A. J. Hofmann, Präsident.

Gerhard. Frank.
Sekretär.

Im Namen des souveränen Volks befehlen wir den Munizipalitäten, vorstehendes Dekret in ihre Register einschreiben, verkündigen, anschlagen, und als Landesgesetz vollstrecken zu lassen.

Mainz, den 18ten März 1793.

A. J. Hofmann, Präsident.

XX.

Dekret

des zu Mainz versammelten rheinisch-deutschen Nationalkonvents, vom 21ten März 1793.

Nachdem der rheinisch-deutsche Nationalkonvent in Erwägung gezogen, daß die unter dem 18ten März 1793. dekretirte Unabhängigkeit des neuen, zwischen Landau und Bingen am Rhein gelegenen deutschen Freystaats, nur unter dem Schutz der Frankenrepublik und mit Hülfe ihrer sieg-

siegreichen Waffen errungen werden konnte, und daß alle Bande der Freundschaft, der Dankbarkeit und des wahren gegenseitigen Vortheils beide Nationen zu einer brüderlichen und unzertrennlichen Vereinigung auffordern; so dekretirt derselbe einmüthig:

Daß das rheinisch-deutsche freye Volk die Einverleibung in die fränkische Republik wolle, und bey demselben darum anhalte, und daß zu dem Ende eine Deputation aus der Mitte dieses rheinisch-deutschen Nationalkonvents ernannt werden solle, um diesen Wunsch dem fränkischen Nationalkonvent vorzutragen.

A. J Hofmann, Präsident.

Frank. Schlemmer.
Sekretäre.

Im Namen des souveränen Volks befehlen wir den Munizipalitäten, vorstehendes Dekret in ihre Register einschreiben, verkündigen und anschlagen zu lassen.

Mainz den 21sten März, 1793.

A. J. Hofmann, Präsident.

Frank. Schlemmer.
Sekretäre.

XXI.

Dekret

des zu Mainz versammelten rheinisch-deutschen Nationalkonvents, vom 27sten März 1793;

die Nichtschwörenden, ihre Familien und Güter betreffend.

Der rheinisch-deutsche Nationalkonvent, in Erwägung, daß es seine Hauptsorge seyn müsse, dem neugebildeten Freistaate auch Sicherheit vor inneren Feinden zu verschaffen; in Erwägung, daß als solche alle diejenigen anzusehen sind, welche sich nicht zu den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit, diesen einzigen Grundpfeilern unsres Freystaats bekennen wollen, und den, deshalb vorgeschriebnen Eid zu leisten sich weigern; in Erwägung endlich, daß, da alle Mittel der Gelindigkeit und Nachsicht erschöpft sind, Maasregeln der Strenge nothwendig werden, dekretirt:

1) Alle diejenigen, welche innerhalb dreyer Tage, vom Tage der Bekanntmachung dieses Dekrets an gerechnet, den vorgeschriebenen Bürgereid nicht leisten, sollen, nebst ihren Familien, ausser Landes gebracht werden.

2) Zur Ablegung dieses Eides, sind insbesondere auch alle in öffentlichen Staatsdiensten stehende Personen beiderlei Geschlechts, ingleichen alle Privilegirten, so wie auch die Wittwen und großjährigen Töchter der ehemaligen Adlichen nach vor-

vorhergegangener schriftlicher Entsagung ihrer Privilegien verbunden.

3) Alle diejenigen Personen, die sich bisher unter dem Namen Fremde in diesem Lande anfhalten, können in demselben verbleiben, wenn sie den vorgeschriebenen Eid leisten, und zugleich durch das Zeugniß und die Gewährleistung von 12 guten Bürgern ihrer respekt. Wohnorte, ihren ruhigen und friedfertigen Charakter verbürgen, widrigenfalls sie unverzüglich aus dem Lande gewiesen werden sollen.

4) Diejenigen, welche zu Arbeiten und Kriegsdiensten fähig sind, sollen, nach genommener Rücksprache mit den fränkischen Nationalkommissarien, ins Innere von Frankreich, die übrigen aber, jenseits des Rheins gebracht werden.

5) Diejenigen, von denen es erwiesen ist, daß sie Aufwiegler des Volkes sind, sollen sogleich nach Verkündigung des Dekretes in Verhaft genommen, und es soll, nach Verfluß des oben gesetzten Termins, mit Exportationen derselben der Anfang gemacht werden.

6) Das bewegliche und unbewegliche Vermögen derjenigen, welche den Eid noch nicht geleistet haben, und denselben zu leisten sich noch gegenwärtig weigern, soll sogleich in Beschlag genommen werden, und wenn sie die ihnen verstattete dreytägige Frist annoch widerspenstig verstreichen lassen, sollen sie nicht allein ihres ganzen Vermögens, sondern auch aller Ansprüche auf Bürgerrecht, auf immer verlustig seyn.

7) Das Vermögen derjenigen, von welchen es erwiesen ist, daß sie im Einverständniß mit den Feinden unsrer Freiheit leben, oder an ihren Planen thätigen Antheil nehmen, wird hiermit dem Staate als heimgefallen erklärt.

8) Alle diejenigen, welche irgend einen Theil des nach dem gegenwärtigen Dekrete in Beschlag zu nehmenden, oder zu konfiszirenden Vermögens, verheimlichen oder verbringen, oder zu dessen Verheimlichung und Verbringung behülflich sind, haben die Strafe der Confiskation ihres eignen Vermögens zu gewarten.

9) Die Frau eines zu Exportirenden, welche erklärt, daß sie von ihrem Ehemanne aus dem Grunde wolle geschieden seyn, weil derselbe die Eidesleistung verweigert, behält das Eigenthum und den Genuß des ihr erweislich zustehenden Vermögens, verliert aber beydes, sobald bewiesen wird, daß sie mit ihrem geschiedenen Ehemanne oder überhaupt mit Feinden des Staats im Einverständniß stehe.

10) Den Söhnen der Exportirten, welche 21 Jahre zurückgelegt und den Bürgereid geleistet haben, oder innerhalb der bestimmten Zeit leisten werden, bleibt der ihnen zustehende Antheil an ihrem elterlichen Vermögen.

11) Kindern von 14 bis 21 Jahren, deren Eltern exportirt werden müssen, soll erlaubt seyn, in unserm Staate zu verbleiben, wenn sie sich freiwillig dazu verstehen, und sich selbst zu ernähren im Stande sind. Der ihnen zustehende Erbtheil soll ihnen nach eingetretener Großjäh-

rig-

rigkeit, wenn sie den Bürgereid ablegen, ausgeliefert werden.

12. Der Nationalkonvent wird aus seiner Mitte besondere Kommissarien ernennen, welche mit Zuziehung der Munizipalitäten die Vollstrekkung des gegenwärtigen Dekrets besorgen, und dem Convente darüber Bericht erstatten sollen.

13. Gegenwärtiges Dekret soll sogleich gedruckt, an alle Munizipalitäten geschickt, allenthalben angeheftet und feierlich bekaunt gemacht werden.

XXII.

Dekret des zu Mainz versammelten Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents vom 28sten März 1793. die Emigranten betreffend.

Der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent durch eine traurige Erfahrung in die Nothwendigkeit versetzt, die für die Sicherheit des Rheinisch-Deutschen Freistaats zu ergreifenden Maaßregeln auch auf die Emigranten auszudehnen, dekretirt:

1) Für Emigrirte werden alle diejenigen von dem einen oder dem andern Geschlechte erklärt, welche vor dem Einzuge der Franken in Deutschland in dem zwischen Landau, Bingen gelegenen Lande entweder mit Haus und Gütern ansäßig waren, oder irgend ein Gewerb trieben, oder eine geistliche oder weltliche Stelle bekleideten, und sich jetzt außerhalb desselben entfernt halten.

2) Allen diesen Ausgewanderten, sie mögen mit oder ohne Erlaubniß abwesend seyn, wird hier-

hierdurch aufgegeben, binnen 3 Wochen, vom Tage der Bekanntmachung des gegenwärtigen Dekrets an zu rechnen, in unser Land zurückzukehren, vor der Munizipalität des Orts, wo sie vor dem im vorhergehenden Artikel bemerkten Zeitpunkte seß- und wohnhaft waren, persönlich sich zu stellen und den vorgeschriebenen Bürgereid abzulegen, auch, wenn sie ehedem gewisse Privilegien und Vorrechte genossen, denselben und ihren ehemaligen sogenannten Landesherrn feierlichst zu entsagen.

3) Nur physische Unmöglichkeit diesem Gesetze Gehorsam zu leisten, wovon aber ein unverwerflicher Beweis beigebracht werden muß, kann diesen Emigranten als Entschuldigung ihrer über den festgesetzten Termin verzögerten Rückkehr gelten, in welchem Falle es ihnen erlaubt seyn soll, ihren Eid schriftlich jeder an die Munizipalität seines vorigen Aufenthaltsortes in diesem Striche Landes einzuschicken.

4) Von der oben gestatteten Frist sind alle diejenigen Ausgewanderten, von welchen es bekannt ist, daß sie den Feinden unseres Freistaats gegen ihn oder die mit ihm verschwisterte Frankenrepublik mit Rath oder That beigestanden sind, oder noch wirklich beistehen, unabbittlich ausgeschlossen, und wird derselben Vermögen hiermit dem Staate für heimgefallen erklärt.

5) Das Vermögen derjenigen Emigranten, von welchen es notorisch ist, das sie nicht zu der im vorigen Artikel erwähnten Klasse von Ausgewanderten gehören, soll sogleich in Beschlag genommen,

men, auch dessen Ertrag, falls dieselben der im 2ten und 3ten Artikel dieses Dekrets enthaltenen Verordnung kein Genüge leisten würden, zum allgemeinen Besten verwendet, ihnen aber bei ihrer Rückkehr, wenn sie sattsam zu erweisen im Stande sind, daß sie während ihrer Abwesenheit nichts feindseliges gegen den Rheinisch-Deutschen Freistaat und die Frankenrepublik unternommen haben, wieder ausgeliefert werden.

6) Allen Bewohnern unseres Freistaats wird bei Strafe der Exportation und Confiskation ihres eigenen Vermögens untersagt, mit den Ausgewanderten den geringsten Verkehr zu unterhalten oder sie mit ihrem Hab und Gut zu unterstützen.

7) Diejenigen, welche einige zum Eigenthume der Emigranten gehörige Stücke, sie bestehen, worinn sie wollen, auf was immer für eine Art verbringen helfen, heimlich an sich kaufen oder auch nur verheimlichen, sollen der Strafe der Confiskation ihres Vermögens unterworfen seyn.

8) Der ganze Inhalt dieses Dekrets soll auch auf die, welche zeither von den Franken exportirt wurden, angewendet werden, doch sind unter diesen alle diejenigen ausgenommen, welche vor ihrer Exportation als Aufwiegler des Volks gegen die Grundsätze der Freiheit und Gleichheit bekannt waren.

9) Diejenigen, welche seit dem Eintritte der Franken in Deutschland emigrirt sind oder exportirt wurden und nachher die Waffen gegen unsern Freistaat oder die Frankenrepublik ergriffen haben, sollen mit der Todesstrafe belegt werden."

XXIII.

Im Namen des souverainen Volkes!

Die vom Rheinisch-Deutschen Nationalkonvente provisorisch ernannte allgemeine Administration macht, in Erwägung, daß unsere belagerte Stadt schleunige innere Sicherheit erhalten müsse, wozu selbst die Kommandanten diese Administration aufgefodert haben, hiemit bekannt und befiehlt zur unnachläßigen Vollziehung folgendes:

Auf den nächsten Dienstag den 7ten May, Morgens 10 Uhr sollen sich zur Exportation an der Rheinbrücke bereit halten:

Erstlich alle Familien derjenigen Emigranten der Verreiseten, welche unter die ehemals sogenannten Privilegirten gehören, sie seyen geist- oder weltlichen Standes.

Zweitens, alle Familien derer, die im Dekrete des Nationalkonventes vom 29sten März d. J. genannt sind; nämlich die Familien derer, die zum ehemaligen Hofmarschallamt gehöreten, allen Pedellen, Cursoren und Bedienten, sowohl von der ehemaligen Regierung, Hofkammer, Hof- und Stadtgericht; als auch vom Vikariate, dem Domkapitel, Stiftern und Klöstern, aller ehemaligen herrschaftlichen Laquaien, Kammerdiener, Hausmeister, Keller, Sekretär und Räthe, Kutscher, Jäger, Läufer, Köche, Heiducken, Gardereuter und der ehemaligen Mainzer Soldaten, sie mögen wirklich noch im Dienste seyn oder nicht.

Drittens, alle Familien der noch nicht geschwornen Bürger ohne Unterschied.

Vier-

Viertens, sollen sich zur Exportation, wie oben, stellen alle Personen, welche noch zu den Familien gehören, wovon der Mann nach dem 6ten April als nicht geschworen abgegangen, oder, exportirt ist.

Ausgenommen sind nur diejenigen zu einer der obigen vier Klassen gehörigen Personen, welche entweder von der allgemeinen Administration, oder von dem Sicherheitsausschusse einen Erlaubnißschein, einsweilen noch hier zu bleiben, erhalten haben.

Bei dieser Exportation kann nur jeder Person ein Päckchen mitzunehmen gestattet werden, worinne die nöthigen Kleider und Leibwäsche befindlich ist. Personen, denen das Gehen zu beschwerlich fallen könnte, müssen sich Tags vorher bei dem allgemeinen Sicherheitsausschusse melden, um gegen Zahlung einen Platz in einer Kutsche zu haben, wobei ihnen jedoch nur ein Päckchen, wie oben, mitzunehmen gestattet wird.

Ferner müssen sich alle zu exportirende Personen am Tage vorher auf der Munizipalität auf die Exportandenliste einschreiben, und den Exportpaß sich geben lassen.

Die allgemeine Administration wird in den folgenden Tagen eine Hausuntersuchung anstellen, um zu erfahren, ob dieser Verordnung Folge geleistet worden, und sich nicht wieder, wie das schon geschehen, Personen, die sich hätten stellen sollen, durch Schleichwege dem Gesetze entzogen haben.

Den Mannspersonen, die sich zum Exportiren stellen sollten, und nicht erschienen sind, wird unausbleiblich zur Strafe gesetzt, daß sie an die gefährlichste Festungsarbeiten bei Wasser und Brod gestellt werden sollen; die Weibspersonen und arbeitsfähigen Kinder aber, welche auf diese Art zurück bleiben, sollen ohne Unterschied zum Gassenkehren, und zum Fortschaffen des Unrathes aus der Stadt mit der obigen Nahrung, angehalten werden. Unter eben dieser Strafe werden die Hauseinwohner verwarnet, alle die obengenannten Personen, welche etwa zurückbleiben, und mit ihnen in Einem Hause wohnen, sogleich bei dem Sicherheitsausschusse anzugeben. Mainz, den 4ten May 1793. im Ersten Jahre der deutschen Republik.

A. J. Hofmann Präsident.

Degenhard Sekretär.

Peter Greiner
Buchbinderei
München 15

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mainz im Genusse der durch die Franzosen errungenen Freiheit und Gleichheit oder die Leiden der treuen mainzer Bürger unter dem Joche der Franzosen und Klubbisten mit einem Anhange aller während dieser Zeit in Mainz herausgekommenen Proklamationen

Deutschland [i.e. Frankfurt, Main] 1793

Germ.sp. 290
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020378-4
VD18 10235744